This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 00331239 8

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

MITTEILUNGEN

des

Österreichischen Vereins

für

Bibliothekswesen.

Herausgegeben vom

Vereins-Ausschusse,

redigiert von

Dr. G. A. Crüwell.

XI. JAHRGANG.

WIEN.
In Kommission bei Gerold & Komp.
1907.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
R 1910

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

Aufsätze.

Seite

Bohatta, H. Versuch einer Bibliographie der Livres d'heures (horae B. M. V., horas, getijden) des XV. und XVI. Jahrhunderts, mit Ausnahme der für Salisbury und York gedruckten 1

— u. M. Holzmann. V. Nachtrag zum Adreßbuch der Bibliotheken der österreichisch-ungarischen Monarchie 137

Gottlieb, Th. Die Versammlung deutscher Bibliothekare in Bamberg . 179

Leiblinger, G. Domenico Vallarsis Hieronymus-Ausgaben. Eine bibliographische Studie 145

Lenk, H. v. Über schwedische Bibliotheken. Reiseerinnerungen . . . 49, 119

Menčík, F. Eine Sammlung von Einblattdrucken 149

Rangliste der Beamten der österreichischen Bibliotheken 126

Seuffert, B. Beiträge zur Wieland-Bibliographie 97, 159

Zeller, F. Die Wiegendrucke der Stifts-Bibliothek in Schlierbach 105

Besprechungen.

Heinrich Bebels Schwänke zum erstenmale in vollständiger Übertragung herausgegeben von Albert Wesselski (Dr. Othmar Schissel von Fleschenberg) 132

Codices graeci et latini photographice depicti duce S. de Vries. XI. Livius. Codex Vindobonensis lat. 15. Praefatus est C. Wessely (Wilh. Weinberger) 130

Collijn, J. Katalog der Inkunabeln der Kgl. Universitäts-Bibliothek zu Upsala 164

—, Katalog öfver Västerås Läroverksbiblioteks Inkunabler (C—ll) 164

Dodgson, C. Catalogue of early German and Flemish woodcuts preserved in the Department of prints and drawings in the British Museum Vol. I. (H. R.) 166

Duff, E. G. The Printers, Stationers and Bookbinders of Westminster and London from 1476 to 1535 (C—ll) 70

Farrer, J. A. Literarische Fälschungen. Mit einer Einführung von Andr. Lang. Aus dem Englischen von Fr. J. Kleemeier (—ü—) 169

Digitized by Google

Seite

Junker, K. Festschrift zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Korporation der Wiener Buch-, Kunst- und Musikalienhändler (—w—) 174
Katalog der Handschriften der kgl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden. 3. Band (R. W.) 71
Krackowizer, F. Der Linzer Buchdrucker Hans Planck und seine Nachfolger im XVII. Jahrhundert (—w—) 74
Livres d' heures imprimés au XVe et au XVIe siècle conservés dans les bibliothèques de Paris. Catalogue par Paul Lacombe (H. Bohatta) . 172
Manuskripte des Mittelalters und späterer Zeit, Einzel-Miniaturen, Reproduktionen (bei) K. W. Hiersemann (Ferdinand Eichler) 72
Pindter, R. Die Inkunabeln in der Fideikommiß-Bibliothek des Fürsten Dietrichstein auf Schloß Nikolsburg 175
Simonič, F. Slovenska bibliografija. I. (Ivan Prijatelj) 70
Stefan, K. Geschichte der Entstehung und Verwaltung der k. k. Studienbibliothek in Laibach (—w—) 171
Zibrt, Č. Bibliografie české Historie. III. (R. Wolkan) 65

Aus österreichischen Bibliotheken 75, 137, 176
Vereins-Nachrichten 76, 139, 178
Personal-Nachrichten 90, 141, 179
Vermischte Nachrichten 92, 142, 179

Druck E. Kainz vorm. J. B. Wallishausser, Wien.

Digitized by Google

MITTEILUNGEN

des

Österr. Vereins für Bibliothekswesen.

XI. Jahrgang. **Jänner-Mai 1907.** Nr. 1—2.

Versuch einer Bibliographie der Livres d'heures (horae B. M. V., horas, getijden) des XV. und XVI. Jahrhunderts mit Ausnahme der für Salisbury und York*) gedruckten.

Die Heures oder Horae (horas, getijden) bilden eine von Bibliophilen hochgeschätzte Gruppe, die heute zu hohen Preisen aufgekauft werden, ziemlich häufig auf den Büchermarkt kommen, aber wegen der Seltenheit der einzelnen Exemplare wohl niemals in einer Sammlung vollständig vereinigt sein werden. Die französischen Drucker, die sich hauptsächlich mit diesem Artikel befaßten, ließen so viele Auflagen erscheinen, daß eine genaue Differenzierung der in den verschiedenen Katalogen angeführten Bücher erschwert oder ganz unmöglich wird, sofern die Angaben nicht sehr genau sind, zumal die sorgfältige auf den Tag bestimmte Notiz des Vollendungsdatums verhältnismäßig selten zu finden ist, manche Exemplare außerdem unter der Sammelwut gewissenloser Bildersammler arg litten und ganze Blätter einbüßten.

Als einen Behelf für Sammler und Buchhändler versuche ich im folgenden eine Zusammenstellung der in den oft schwer zugänglichen gedruckten Quellen erwähnten Titel von Livres d'heures zu geben, wobei ich die gebotenen Daten nach Möglichkeit zu vervollständigen trachtete. Dieses Bestreben wurde durch die Unvollständigkeit der Angaben behindert, denn nur selten sind alle wichtigen Teile so angeführt, wie es zur Identifizierung eines Exemplares nötig wäre. Jede Titelangabe eines Livre d'heures sollte nämlich außer dem Titel und Kolophon folgende Daten enthalten: Name der Diözese, Ort des Erscheinens, Drucker und Verleger, Jahreszahl und Tag, Almanach, Format, Seitenzahl, Komposition der Lagen und Zeilenzahl.

Trotz dieses Mangels habe ich mich an diese Aufgabe herangewagt, von der Überzeugung geleitet, daß kaum jemand in der Lage sein dürfte, alle Ausgaben selbst einzusehen, da viele unter ihnen nicht mehr nach-

*) Bezüglich dieser verweise ich auf das Buch Hoskins', Horae Beatae Mariae Virginis or Sarum and York Primers. London 1901.

Digitized by Google

zuweisen und nur aus älteren Quellen bekannt geworden sind. Auch konnte ich manche vorgefundene Angabe genauer ergänzen und den einen oder den anderen Titel hinzufügen.

Brunet, dessen Zusammenstellung im Manuel heute bereits vielfach ergänzt werden kann, hat die meisten der angeführten Ausgaben nicht selbst gesehen und sich in manchen Fällen auf Angaben beschränken müssen, mit denen nicht viel geholfen ist, und auch Hain lieferte mitunter ganz unbrauchbare Daten. Verläßliche Bibliothekskataloge von öffentlichen und insbesondere von Privatbibliotheken fehlen noch zum größten Teil, so daß es dem Sammler und Buchhändler viel Mühe bereitet, die Identifizierung eines Exemplares vorzunehmen und seine größere oder geringere Seltenheit zu bestimmen.

Die Zusammenstellung wird ja nicht unbedingt vollständig sein; doch habe ich keine Mühe gespart, das gedruckte Material durchzuarbeiten und eine möglichst genaue, nach Diözesen und innerhalb dieser nach der Zeit geordnete Übersicht über die bisher bekannt gewordenen Exemplare der Livres d'heures zu geben.

Den französischen und lateinischen Heures und Horae für die Diözesen folgen die für die Klöster gedruckten, darauf die anderssprachigen Gebetbücher zu Ehren Mariens.

Einige allgemeine Bemerkungen werden für Leser, die mit dieser Literatur nicht ganz vertraut sind, von Interesse sein. Die einzige Bestimmung des Erscheinungsjahres bietet in vielen Fällen die Ostertafel oder der Almanach, der einen größeren oder geringeren Zeitraum umfaßt und auf den ersten Blättern (meist fol. 1 b) gedruckt ist. Doch nicht immer ist das Anfangsjahr mit dem Druckjahr identisch, da der Almanach, besonders in der ersten und besten Zeit, aus einem Exemplare in andere übernommen wurde. Wo eine genaue Datierung vorhanden, ist auch die Angabe des Tages wichtig, da auch innerhalb desselben Jahres von demselben Drucker mehrere Editionen erschienen; ja auch Fälle von verschiedenen Ausgaben mit gleichem Tagesdatum finden sich, sodaß dann die Angabe des Formates, der Seiten- und Zeilenzahl ergänzend hinzutreten muß.

Die Hauptteile eines Livre d'heures sind: Almanach oder Tafel der beweglichen Feste, der Kalender mit den Tagen der zwölf Monate, die Evangelien und die Passion, die eigentlichen Heures zur Jungfrau Maria, zum heil. Kreuz und zum heil. Geist, die 7 Bußpsalmen, die Vigilien der Toten, an die sich verschiedene Gebete anreihen, vorzugsweise zu Ehren der in der betreffenden Diözese verehrten Heiligen.

Digitized by Google

Die Hauptteile sind meist durch ganzseitige Bilder illustriert, während jede Seite von 4 Randleisten umgeben ist, die, oft kunstvoll ausgeführt, Szenen aus der Geschichte Jesus und Mariens, der Susanna und des verlorenen Sohnes, die 15 Zeichen des Endes der Welt, die Kardinaltugenden und den Totentanz darstellen; um 1498 kam dazu die Geschichte Josephs und die 12 Sibyllen, um 1506 die Wunder Mariens, bald darauf die Apokalypse und der Triumphe de César; 1510 erschienen zum erstenmale die Accidents de l'homme, die dem Totentanz angefügt wurden, und noch später das Leben des Tobias und der Judith in den Randleisten.

Die ältesten und besten Drucker waren Pigouchet, der die meisten der so hoch geschätzten Vostre'schen Heures herstellte, Kerver, der als Verleger und Drucker wirkte, Vérard, Hygman, Hardouyn u. s. w. Ihnen folgte eine ganze Reihe anderer, die auf ihren Spuren einhergingen. Im Laufe der Zeit konnte oder wollte man mit dem reichen Bilderschmuck der älteren Ausgaben nicht mehr konkurrieren, ließ ihn daher entweder ganz oder wenigstens die Randleisten weg, nützte den Raum für den Text aus und erweiterte diesen durch hinzugefügte Gebete in lateinischer und französischer Sprache in Prosa oder Vers.

Zur besseren Übersicht des Inhalts und der Ausstattung soll ein Exemplar der älteren Gattung genau beschrieben werden; ich wähle dazu die Heures à l'usage de Lisieux, die in Paris für Vostre gedruckt sind und einen Almanach für die Jahre 1502—20 besitzen. Das Titelblatt enthält zunächst das Signet des Vostre, unter dem der Titel steht: Ces presentes heures a lusaige de Lisieux toutes || au long sans requerir; avec les figures et signes de l'apo || calipse: la vie de thobie et de iudic: les accidens de lho || me: le triumphe de cesar: les miracles nostre dame: || ont este faictes a Paris pour Symon vostre libraire || demourant a la rue neufue a lenseigne s. iehan leuangel'. || Auf der Rückseite: der Almanach 1502—1520. Fol. 2a: die anatomische Zodiakalfigur des Menschen mit Erklärung der symbolischen Bedeutung der Körperteile und darauf bezüglichen Bemerkungen. Fol. 2 b—8 a: die einzelnen Monate des Jahres mit Angabe der Festtage. Fol. 8 b beginnt das Evangelium nach Johannes, Fol. 12 b die Passio domini nach Johannes, Fol. 19 a die Heures, Gebete mit den Abteilungen ad laudes, ad matutinas de cruce, ad matutinas de s. spiritu, ad primam, ad tertiam, ad sextam, ad nonam, ad vesperas und ad completorium. Fol. 85 b folgen die 7 Bußpsalmen, Fol. 96 b die Vigilie mortuorum, Fol. 122 b die Suffragia sanctorum et sanctarum. Fol. 137 b andere Gebete, Fol. 145 a des Officium Mariens. Das Buch enthält 148 unbezeichnete Blätter (a—s^8, t^4) zu 21 Zeilen, in 8°. Ohne Überschriften, mit roten Zwischenlinien. Das Schriftfeld mißt 102×59 *mm*.

Digitized by Google

Sehr wertvoll ist der reiche Bilderschmuck, der der Reihe nach folgende Gegenstände in der Größe von 125×80 *mm* darstellt: Johannes im Ölkessel, Judaskuß, die Genealogie, Mariä Empfängnis, Heimsuchung, Christus am Kreuz, Herabkunft des heil. Geistes, Geburt Christi, Verkündigung derselben bei den Hirten, Anbetung der heil. drei Könige, Darstellung im Tempel, Bethlehemitischer Kindermord, Mariens Tod, Tod des Urias, David erteilt dem Urias den Befehl, Das jüngste Gericht, Dreifaltigkeit. Zahlreiche kleinere Illustrationen in gleicher, feinster Ausführung und reinem Druck (35×22) erläutern den Text und sind dem Leben der Heiligen, bei deren Gebeten sie stehen, entnommen.

Bei anderen Ausgaben kommen dazu noch die großen Bilderder Sybillen, die Flucht nach Egypten, die Krönung Mariens, Jesus und die Schriftgelehrten, Bethsabe im Bade, Bilder aus dem Leben Davids und des Lazarus, Job u. s. w. Hat schon Vostre in den späteren Ausgaben seinen Bildervorrat erweitert (vgl. Alès S. 161, wo er 4 Bilderserien zusammenstellt), so war dies noch mehr bei seinen Nachahmern der Fall.

Den Hauptschmuck bilden wie bei allen älteren Livres d'heures die Randleisten, die, mit Phantasie- und Jagdstücken untermischt, im ersten Teile das Leben Jesu, bei den Bußpsalmen die Geschichte der Susanna und des verlorenen Sohnes, bei der Litanei das Ende der Welt, bei den Vigilien der Toten den Totentanz darstellen. Alle diese finden sich auf der äußeren 22 *mm* breiten Randleiste beider Seiten, während die obere und innere (9 *mm*) nur Ranken- und geometrische Ornamente zeigen, die untere (28 *mm*) mit Bildern verschiedener Art geschmückt ist.

Die Livres d'heures sind sehr geschätzt und erreichen bei Versteigerungen mitunter ganz enorme Preise.

In der nunmehr folgenden Zusammenstellung gebe ich zunächst den Namen der Diözese, für die das Buch herausgegeben wurde; Bücher, bei denen eine solche Angabe fehlt, habe ich unter Rom eingeteilt. Darauf folgt Druckort, Drucker und Verleger, Jahr, in eckiger Klammer der Almanach und Tag des Erscheinens sowie Format, Blattzahl, Anzahl und Umfang der Bogen und Zeilenzahl. Ergänzungen zu dem Buchtitel stehen in eckiger, Doppeldaten und Erklärungen in runder Klammer. Für Rom habe ich am Schlusse noch 3 Indices angefügt, deren Nutzen sich trotz ihrer Lückenhaftigkeit leicht erweisen dürfte.

Um Raum zu sparen, verwendete ich bei folgenden häufiger vorkommenden Quellen die Abkürzungen:

Alès = Alès. Description des Livres de liturgie impr. aux XVe et XVIe siècles faisant partie de la bibl. de S A. R. Mgr. Charles-Louis de Bourbon (comte de Villafranca) Paris, 1878. Suppl. 1884.

Digitized by Google

B. = Beaupré. Recherches hist.. et bibliogr. sur les commencements de l'imprimerie en Lorraine. St. Nicolas de Port 1845.

BECh. = Bibliothèque de l'école des Chartres. 56. 1895. Paris. (S. 45—83. 229—230.)

Br. = Brunet, Manuel du libraire. 5 éd. Paris 1860—80.

Br. Mm. = British Museum. Catalogue of printed books. London 1881 ff.

Camp. = Campbell. Annales de la typographie néerlandaise au XVe siecle. La Haye 1872.

Cast. = Castan. Catalogue des incunables de la bibl. publique de Besançon. Besançon 1893.

Cat. B. = De Bure. Catalogue des livres provenans de la bibl. de M. L. D. D. L. V. Paris 1767. Bd. 1.

Cat. D.C. = Catalogue de livres rares et précieux composant le cabinet de M. D*** D***. Paris 1883.

Cat. F.D. Catalogue ill. des livres précieux faisant partie de la bibl. de M. A. Firmin Didot. Paris.

Duff. = Duff. The Printers, Stationers and Bookbinders of Westminster and London from 1476 to 1535. Cambridge 1906.

Marc. = Marcel. Les Livres liturgiques du diocèse de Langres. Paris 1892—99.

Ren. = Renouard. Annales de l'imprimerie des Aldes. Paris 1825.

Rep. = Repertoire des ventes publ. catalogués de livres. Paris, 1892. ff.

Andere Quellen sind in gekürzter Form angegeben.

Amiens.

1. **Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre.** (1501—1520.) 8° = (a—r^8.) — Br. V. 1586. — Grässe, Trésor VII, 866. — Cat. FD. Mai 1879, S. 123.
2. **Paris [Sim. Vostre]** [1508—28], kl. 4°. Br. V, 1590. — Grässe, Trésor VII. 866.
3. **Paris, Gilles Couteau für Guill Eustace, 1518** [1512—27], 8°, 112 Fol. (a^8, b^4, c^8, d, e^4, f—m, A^8. B—D^4, E^8). — Alès. S. 15. — Br. V. 1647. — Br. Mm. — Grässe, Trésor VII, 866. — Bibl. Nat.
4. **Paris, für Sim. Vostre** [1515 ?] [1513—1530], 8°, 132 Fol. (a—c^8, d^4, e—o^8, ā, ē, ĩ^8.) 22 lin. — Br. V. 1594. — Cat. FD, Mai 1879, S. 126. — Grässe, Trésor VII, 866.

4 a. **Paris, für Didier Mahier u. Jean de La Porte, 1515,** 8°. — Grässe, Trésor VII, 366.

5. **Paris, Jean Amazeur für Magd. Boursette (Witwe Franç. Regnault)** [1555—69], kl. 8°, 176 Fol. (a—e^8, p^4, aa—gg^8, hh^4), 37 lin. — Alés, S. 22. — Br. V, 1656. — Grässe, Trésor VII, 866.

Angers.

6. **[Rouen, Mart. Morin für Jean Alexandre in Angers]** [1498—1509], 8°. — Br. V, 1678. — Hain 8831.
7. **Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre, 1496** [1488—1508], 15. Febr.,

Digitized by Google

8°, 84 Fol. (a—l⁸). — Br. V, 1580. — Book Prices Current, 1905, S. 502.

8. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre [1504 ?] [1502—20], 8°, 132 Fol. (a—c⁸, d⁴, e—p, r, s⁸), 21 lin. — Br. Mm.

9. Paris, Sim. Vostre, 1510. 4° (?) — Cat. B., 48.

10. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre [1510—1520], gr. 8° 100 Fol. (a, b⁸, c⁴, d—h⁸, i⁸, k⁴, ā, ē, ī⁸, ō⁶). — Cast. S. 426. — Br. V, 1592 (Almanach 1510—30). — Grässe, Trésor VII, 366.

11. Paris, Sim. Vostre [1510—30], 8°, 132 Fol. (a—c⁸, d⁴, f—o, ā, ē, ī⁸), 21 lin. — Alès, S. 28. — Br. Suppl. I, 610. — Cat. FD, Mai 1879, S. 125 f. — Br. Mm.

12. Paris, Witwe Th. Kerver für Jean Varice, 1530. 10. Jan. 8°. 177 + 3 Fol. — Br. V, 1685 f.

Autun.

13. Paris, für Sim. Vostre [1507—27], 8°, 154 Fol. (a—c⁸, d⁴, e—r, ā, ē, ī⁸), 21 lin. — Alès, S. 40. — Br. V 1588 (156 Fol.).

14. Paris, Nic. Hygman für Sim. Vostre [1512—30], 4°, 116 Fol. — Cat. FD, Mai 1879, S. 124. — Br. V, 1683 (Vgl. Nr. 15).

15. Paris, Nic. Hygman für Sim. Vostre [1512—30], 8°. — Br. V, 1588 f (Vgl. Nr. 14).

Auxerre.

16. Paris, für Sim. Vostre [ca. 1507]. 8°. — Br. V, 1589.

Bayeux.

17. Paris, Ét. Jehannot für P. Regnault, 1497, 31. Okt. 8°. — Proctor 8341 (Vgl. Nr. 18).

18. Paris, [Th. Kerver] für Pierre Regnault, 1497, 8°. — Br. V, 1616 (Vgl. Nr. 17).

19. Rouen, Mart. Morin für Robinet Mace in Caen [1503—10], 8°, 152 Fol. (A—T). — Br. V, 1679. — Grässe. Trésor VII, 367.

20. Paris, für Sim. Vostre [1515—30]. 8°, 120 Fol. — Br. V, 1594. — Book-Prices Current, 1906, S. 397 f.

20 a. Paris, Sim. Vostre [1515—30], 8°. 124 Fol. (a—q⁸). — Book-Prices Current, 1904, S. 178.

21. Rouen, Jean Molard (= Mallard?). 1541, 8°. — Br. V, 1681.

Beauvais.

21 a. Paris, für Sim. Vostre [1502—20]. 8°, 144 Fol. (a—d⁸, e⁴, f—o⁸, p¹², ē. ī, ∴⁸.) — Book-Prices Current, 1903, S. 167.

Besançon.

22. Paris, Ant. Verard, 1495 [1494—1521]. 20. Juni. 8°, 124 Fol. (a, b, b⁸, c⁴ d—p⁸). — Cast. S. 408. — Copinger II, 3053. — Br. V, 1606.

23. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre [1502—20], 5. Aug. kl. 8°, 140 Fol. (a—d⁸, e⁴, f—s⁸). — Cast. S. 424. — Br. Suppl. I, 608. — Br. V, 1585 (Almanach 1501—20).

24. Paris, Sim. Vostre, 1504. 5. Aug., 95 Fol. — Rosenthal Cat. 7, 1902, S. 95. — Grässe, Trésor VII, 367.

25. Paris, [Ant. Chappiel ?] für Sim. Vostre [1512—30], gr. 8°, 110 Fol. (a, b⁸, c⁶, d—k⁸. l⁴, ā, ē, ī⁸, ō⁶), 30 lin. — Alès, S. 48. — Cast. S. 428. — Br. V, 1593. — Rep. 1894, Sp, 443. (In anderen Exemplaren derselben Auflage ist die Diözese „Besanson", hier „Besenson" geschrieben.)

26. Paris, Guill. Godard [1513—30]. 8°. — Br. V, 1651.

27. Paris, für Guill. Godard [1521—33]. gr. 8°, 102 Fol. (a—m⁸, n⁶), 29 lin. — Alès, S. 49. — Book-Prices Current, 1904, S. 590.

28. Troyes, Pierre Hadrot [1539]. kl. 12°, 144 Fol. (a—l, A, B). — Br.

Digitized by Google

V, 1681 f. — Grässe, Trésor VII, 12 367 (1 Fol.)

29. Troyes, Jean Lecoq 1547, 4°. — Cat. Bibl. Poitiers, S. 185.

Bourges.

30. Paris, für Simon Vostre, 1487 (?), 8°. — Br. V, 1575.

31. Paris, Denys Meslier [1488—1508], 8. Mai, kl. 4°, 70 Fol. (A⁶, A⁸, B⁸, B⁸, a—e⁸). — Br. V, 1663. — Cat. FD, Mai 1879, S. 141.

32. Paris, Sim. Vostre [1502—20], 8°, 134 Fol. (a—c⁸, d⁴, e, f⁸, g⁶, h—o⁸, p⁴, ã, ẽ, ĩ⁸), 21 lin. — Alès, S. 54. — Br. V, 1587; Suppl. I, 607 f.

32 a. Paris, für Guill. Godard, 1562, 8°. — Book-Prices Current, 1902, S. 241.

Cambray.

33. Paris, Georg Wolf für Gillet Remacle, 1500 (1501), 15. März, 8°. — Proctor 8397.

34. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre [1510?], [1507—28], 8°, 142 Fol. (a—c⁸, d⁴, e—i⁸, k⁶, l—o⁸, p⁴, ã, ẽ, ĩ, ⁊⁸), 21 und 26 lin. — Alès, S. 65. — Br. I, 609. — Cat. FD, Mai 1879. S. 125. — Br. Mm.

35. Paris, Jean Herouf [1520?], [1514—1530], 8°, 120 Fol. (a—p⁸), 22 lin. — Br. Mm.

36. Paris, für Sim. Vostre [1520—36], 8°, 136 Fol. — Rep. 1897/98. Nr. 24346. — Book-Prices Current, 1905, S. 502.

Canterbury.

37. [Antwerpen, 1520?], 4°, 26 lin. — Br. Mm.

Chalons-sur-Saone.

38. Paris, Th. Kerver für Hugues Pageot, 1499, [1487—1520], 7. Okt. 8°, 124 Fol. (a—p⁸, q⁴), 22 lin. — Alès, S. 67. — Br. V, 1616. — Cast. S. 415. — Copinger II, 3054. — Cat. FD, Mai 1879, S. 131. — Grässe, Trésor VII, 367.

Chalons-sur-Marne.

39. Paris, Phil. Pigouchet für Gauche Preta in Chalons [1510—30], 8°, 128 Fol. (a—q⁸), 20 und 21 lin. — Alès, S. 71. — Br. Mm.

40. Paris, für Sim. Vostre [1512—30]. gr. 8°, 98 Fol. — Rep. 1894—95. Sp. 556. — Br. V, 1593 (96 Fol.). — Grässe, Trésor VII, 367.

41. Paris, Franç. Regnault, 1534, 8°. — Br. V, 1654.

42. Paris, Pierre Jouault für Magd. Boursette (Witwe Franç. Regnault), 1550, 17. Juni, 8°, 188 Fol. (aa—dd, a—h⁸. i⁴, A—L⁸), 25 lin. — Alès, Suppl.. S. 3.

Chartres.

43. Paris, Jean de Brye, o. J. 8°. [ca. 1525] — Br. V, 1671.

44. Paris, Philippe Pigouchet, 1498. 8°. — Br. V, 1572. — Grässe, Trésor VII, 367.

45. Paris, für Sim. Vostre, 1501, 10. Aug. 8°. — Br. Suppl. I, 607. — Paris, Bibl. Nat.

46. Paris, Sim. Vostre [1502—20]. 8°. — Br. V, 1587.

47. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre [1508—28], 4° 102 Fol. (a—l, ã, ẽ, ĩ, õ). — Br. V, 1590.

48. Paris, Gilles Couteau für Guill. Eustace, 1513, 8°, 110 Fol. — Br. V, 1647. — Paris, Bibl. Nat.

49. Paris, für Guill. Godard [1514—30]. 8°, 122 Fol. ([A], B, a—i, [Ai] Bi, Ci, Di⁸), 22 lin. — Alès, S. 74.

50. Paris, Jolande Bonhomme, 1556 [1556—69], kl. 8°, (a—z, t, a, b, A, A, B). — Br. V, 1627. — Cat. FD. Mai 1879. S. 134.

51. Paris, Jac. Kerver für Jul. Du Val 1571, [1571—82], 8°, 300 Fol. (a—c, a⁸, b⁴, c—p, a, B—J, k, l, M—U⁸), 24 lin. — Alès S. 75. —

Digitized by Google

Br. V, 1628. — Grässe, Trésor VII, 368.

52. Paris, Jean Le Blanc für Jac. Kerver, 1581. — BECh. 52.

Clermont.

53. Paris, Sim. Vostre, o. J. 8°. — Br. 1598.
54. Paris, Jean Petit, 1510. — Br. V, 1598. — Panzer VIII, 212, 2741.

Coutances.

55. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre, [1502—20], 8°. (a—r), 22 lin. — Alès S. 102.
56. Paris, Nic. Hygman für Sim. Vostre [1519—30], gr. 8°. 98 Fol. (a, b⁸. c⁴, d—i, ã, ẽ, ĩ⁸, õ⁶), 29 lin. — Alès S. 103. — Br. V, 1597. — Book-Prices Current, 1902, S. 111. — Br. Mm. (100 Fol.)
57. Paris, Franç. Regnault, 1525. 8°. — Br. V, 1653.
58. Rouen, Rob. Valentin, 1552. 8°. — Br. V, 1681.

England.

59. Sec. usum Angliae. [London, Will. Caxton 1478], 8°, 12 lin. — Copinger II, 3052.

Evreux.

60. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre, 1487, 4. Dez. 8°, 92 Fol. (A—M) — Reichling, Appendices 1. S. 48.
61. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre, [1501—20], 8°. 186 Fol. (A, b, c⁸, d⁴, e—i⁸, s⁴), 21 lin. — Alès S. 109. — Br. Suppl. I, 607.
62. Paris (Rouen), Guill. Anabat für Pierre Regnault [1508—20], 8°, 88 Fol. — Br. V, 1679. — Grässe, Trésor VII, 368.
63. Paris, für Sim. Vostre [1513—30], 4°, 105 Fol. — Br. V, 1594.

Genf.

64. ? ? ? 24°, 14 lin. — Copinger II, 3056.

Goupilleres.

65. Goupilleres, Mich. Andrieu, 1491. 8. Mai, 8°, — Br. V, 1675. — Mém. soc. des antiquaires de France, 27, 1864, S. 56.

Langres.

66. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre, 1501. — Marc. S. 125.
67. Paris, Sim. Vostre [1502—20]. 4°. 136 Fol. (a—c⁸, d⁴, e—r⁸, s⁴) 21 u. 26 lin. — Marc. Suppl. S. 51.
68. Paris, Nic. de La Barre für Nic. de La Barre u. Mart. Alexandre [1506—20]. 24°, 72 Fol. (a—j⁸), 35 lin. — Cat. FD. Mai 1879, S. 142. — Br. V, 1667. — Marc. S. 129.
69. Paris, für Sim. Vostre [1512—30], 4°, 102 Fol. — Cat. FD. Mai 1879, S. 126. — Marc. S. 131. — Br. V, 1598.
70. Paris, Phil. Pigouchet für Guill. Godard [1515?], [1516—30], 8°, 130 Fol. (A⁸, B¹⁰, a—k, A—D⁸), 22 lin. — Br. Mm.
71. Paris, Nic. Hygman für Sim. Vostre [1519—30], gr. 8°, 104 Fol. (a, b⁸, c⁴, d—k, ã, ẽ, ĩ⁸, õ⁶) 29 u. 30 lin. — Alès S. 130. Marc. S. 140.
72. Troyes, Jean Lecoq [1542—65], 12°, 222 Fol. (a⁶, b—g¹², h⁶, i¹², +⁶, A—D¹², E⁶, A, A, A—C¹², D⁶), 36 lin. — Alès S. 131. — Marc. S. 153.
73. Troyes, Jean Lecoq [1544—67], Marc. S. 154.
74. Troyes, Jean Lecoq (II), [1575—1601], 12, 99 Fol. — Br. V, 1682 f. — Marc. S. 167.
75. Troyes, Jean Du Ruau, 1587, 8°, 99 Fol. — Grässe, Trésor VII, 368. Marc. S. 167.
76. Troyes, Jean Lecoq (II), [1589—1612], 8°, 200 Fol. (A—N, A—M⁸),

Digitized by Google

29 lin. — Alès S. 132. — Br. V, 1682 f. — Marc. S. 168.

Laon.

77. Paris, für Sim. Vostre, o. J. 8°. — Br. V, 1598. — Grässe, Trésor VII, 368.

Lausanne.

78. Paris, für Sim. Vostre 1509 [1508—28], 100 Fol. — Br. V, 1591.

Liège.

79. Antwerpen 1480. 8° — Camp. S. 275 — Hain 3859 — Panzer I, 5, 4.
80. Paris, Th. Kerver, 1500, 8. Febr., 8°. — Br. V, 1617 f. — Grässe, Trésor VII. 368.
81. Paris, Philippe Pigouchet. 1500, 7. Okt., 8°. — Br. V. 1573. — Hain 8832. (Vgl. Nr. 82.)
82. Paris. Phil. Pigouchet für Sim. Vostre 1500. 12. Okt., 8°. — Proctor 8204. — Hain 8832. (Vgl. Nr. 81.)
83. Paris, Guill. Anabat für Geofroy de Marnef [1510?] [1510—19], 8°, 140 Fol. (a—r⁸, s⁴), 23 lin. — Br. Mm.

Limoges.

84. Paris, Gilles Hardouyn, o. J. [ca. 1510], 4°, 112 Fol. (a—k, A, aa, 16 Fol.) — Br. V, 1686 f. — Rep. 1896/97 Nr. 11192.
85. [Paris, Sim. Vostre] [1508—28], kl. 8°. — Br. Suppl. I, 610. — Grässe, Trésor VII, 368 f.
86. Paris, Hardouyn [1515—30], 8°. — Br. V. 1686 f.
87. Limoges, Guill. de La Nouaille, 1559, 8. Febr., 8°, 178 Fol. (A—Y⁵) 28 lin. — Alès S. 146.
88. Limoges, Hugues Barbou, 1532., 8°, 216 Fol. — Rep. 1897/98, Nr. 22639.

Lisieux.

89. Rouen, Jacques Le Forestier, 1494, 4. Okt. 8°. — Br. V, 1679 f.
90. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre [1502—20], 8°, 148 Fol. (a—s⁸, t⁴) 21 lin. — Alès S. 150. — Br. V, 1587.
91. Paris, für Sim. Vostre [1519—30], kl. 4°. — Br. V, 1597. — Grässe, Trésor VII, 369.

Lyon.

92. Paris, [Jean Dupré] [1491—1520], kl. 8°, 104 Fol. (a—n⁸) 21 lin. — Br. V, 1613 f. — Cat. FD, Mai 1879, S. 129. — Rep. 1894, Sp. 434.
93. Paris, Phil. Pigouchet, für Toussaint Demontiay, 1495. 30. Juli, 8°, 92 Fol. 26 lin. — Copinger II, 3058.
93 a. Paris [Jean Dupré] für Sim. Vostre, 1496, 15. Febr. 8°, 88 Fol. (a—l⁸), 26 lin. — Reichling, Appendices II, S. 51 f. — Proctor Nr. 8045.
94. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre [1502—20], 8° (a—l⁸, m⁴), — Br. V, 1683. — Cat. FD., Mai 1879, S. 123.
95. Paris, Sim. Vostre [1512], 8°. — Br. V, 1593. (Vgl. Nr. 96.)
96. Paris, für Sim. Vostre [1513—30], 4°, 100 Fol. — Cat. FD, Mai 1879, S. 126. (Vgl. Nr. 95.)

Macey.

97. (Sec. usum Martini de Maceyo), Paris, Phil. Pigouchet [ca. 1497], 8°, 85 Fol. — Rep. 1894. Sp. 434.

Macon.

98. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre, [1502—20], 8°, 96 Fol. (a—m⁸), 27 lin. — Alès S. 190. — Br. V, 1587.
99. Lyon, Thibauld Payen, 1554 [1552—75], 16°, 135 + 9 Fol. — Baudrier, Bibl. Lyon, IV, 259 f.

Mans.

100. Paris, Jean Poytevin, 1498 (1499). 20. Febr., 8°. — Proctor 8866.
101. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre 1500 [1497—1520], 25. April, 8°, 124 Fol. (a—c⁶, d⁴, e—q⁸) 21 lin.

Digitized by Google

— Copinger II, 3057. — Cat. FD. Mai 1879, S. 122. — Br. Mm. — Proctor 8200.

102. Paris, Th. Kerver für Jean Petyt und Pierre Cochery, 1500 [1497—1520], 29. Mai, 8°, 74 Fol. (a—h⁸, i¹⁰), 29 lin. — Alés S. 137. — Br. 1617. — Grässe, Trésor VII, 369.

102 a. Paris, Pierre Le Dru, 1506. 8°. — Grässe, Trésor VII, 369. — Oxford Bodleiana.

103. Paris, Ant. Vérard, 1508, 8°, — Br. V, 1611. — Grässe, Trésor VII, 369.

104. Paris, Sim. Vostre 1510 [1510—30], gr. 8°. 96 Fol. (a, b⁸, c⁴, d—h⁸, i⁶, ă, ĭ⁸, ŏ⁶), 29 lin. — Alès S. 139. — Br. V, 1592.

105. Paris, Jolande Bonhomme (Witwe Th. Kerver) für Alex. Chouan in Mans. 1540, 8°. — Cat. Bibl. Poitiers S. 185.

105 a. O. O. u. D. 1572. 8°. — Grässe, Trésor VII, 369.

106. Paris, Nic. Chesneau, 1575, 8°, 8 + 144 + 423 S. — Br. V, 1674. — Grässe, Trésor VII, 369 (660 S.)

Meaux.

107. Paris [Für Sim. Vostre] [1497?], 8°. — Br. V, 1581.

108. Paris, für Jean de Brye [1521—30], 8°, 128 Fol. (A—Q). — Br. V. 1671. — Br. Mm. — Grässe, Trésor VII, 369.

Metz.

109. Metz, Jean Magdalene, 1498. 8. Nov. 8°, 108 Fol. (a—p). — Br. V, 1677. — Grässe, Trésor VII, 369.

110. Paris, für Ant. Vérard, 1506, 22. Aug. 8°. — Br. Suppl. I, 614.

111. Paris, für Sim. Vostre [1507—27], 8°, 140 Fol. — Br. V, 1589. — Grässe, Trésor VII, 369.

112. Paris, für Sim. Vostre [1513—30], gr. 8°, 104 Fol. (a, b⁸, c⁴, d—i⁸, k⁶, ă, ĕ, ĭ⁸, ŏ⁶) 29 lin. — Alès S. 179. — Br. V, 1684, Suppl. I 610 f.

Mons.

113. Mons, Rutger Velpius, 1584, 8°, 199 Fol. — Br. Mm.

Nantes.

114. Nantes, Etienne De Larchier, 1498, (1499), 27. Jan. 8°. — Copinger II, 3059. — Br. V, 1678.

115. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre, 1500, 8°. — Br. Suppl. I. 607. — Copinger II, 3060.

116. Paris, für Sim. Vostre [1502—20]. 8°, 100 Fol. (a—m⁸, n⁴). 26 lin. — Alès S. 197. — Br. V, 1587.

117. Paris, für Sim. Vostre [1515—30]. 4°, 108 Fol. — Panzer XI, 494. — Br. V, 1594 f.

118. Paris, Nic. Chesnau, 1582, 8°. — Br. V, 1674.

Nevers.

119. Paris, für Sim. Vostre 1507 [1507—27], 8° (a—c⁸, d⁴, e—p⁸, q⁴, ă, ĕ, ĭ⁸), 21 lin. — Alès S. 199. — Br. V, 1589. — Book-Prices Current, 1906, S. 589.

119 a. Paris, für Sim. Vostre, 1509. 8°. — Grässe, Trésor VII, 369.

120. Paris, Sim. Vostre [1515]. 8°. — Br. V, 1595.

Noyon.

121. Paris, Phil. Pigouchet für Vostre, 1498, 8. Aug. 8°, 86 Fol. — Br. V, 1582. — Grässe, Trésor VII, 369.

121 a. Paris für Sim. Vostre, 1498, 27. Aug. 8°. — Grässe, Trésor VII, 369.

122. Paris, für Sim. Vostre [1506—20]. 8°, 100 Fol. — Br. V, 1587 f.

Orléans.

123. Paris, Nic. Hygman für Sim. Vostre [ca 1507], 8°. — Br. V, 1589.

124. Paris, Fel. Baligault für Ant. Vérard, 1500. 14. Aug. 8°, 92 Fol. (a⁸, b⁴, c—h, aa—dd⁸), 32 lin. — Proctor 8266. — Br. Mm.

Digitized by Google

125. Paris, Sim. Vostre, [1502—20]. 8°. — Br. V, 1587.

126. Paris, für Ant. Vérard, 1504, [1503—20], 25. Sept. 8°, 94 Fol. — Rep. 1896/97, Nr. 8360. — Book Prices Current, 1903, S. 60 f.

127. Paris, Sim. Vostre [1510—30], gr. 8° (a, b⁸, c⁴, d—k, ā, ē, ī, ō⁸), 29 lin. — Alès S. 204.

127 a. Paris, für Sim. Vostre, 1520. 4° — Grässe, Trésor VII, 370. — Panzer VIII, 68, 1224.

128. Paris, Godard [1521—36]. 8°.

Paris.

128 a. Paris, Boyet [ca. 1520]. 8°. — Book-Prices Current, 1902, S. 110.

129. Ulr. Gering u. B. Remboldt, [1491] kl. 8°, 116 Fol. — Rep. 1896/97, Nr. 8228.

129 a. Paris. Giltes Hardouyn, o. J. 8°. 103 Fol. — Book-Prices Current. 1902, S. 693. — Panzer VIII, 218, 2809.

130. Paris, Jean Petyt, o. J. 8°. — Br. V, 1667. — Grässe, Trésor VII, 371.

131. Paris, Phil. Pigouchet [1491—92], 4° — Proctor 8181.

131 a. Paris, für Ant. Vérard [1500] kl. 4°, 110 Fol. — Grässe, Trésor VII, 370.

131 b. Paris, für Nic. Vivien, o. J. 8°, 124 Fol. — Grässe, Trésor, VII, 371 f.

132. Paris, Ant. Vérard, 1487, 7. Jul. 8°, 141 Fol. 17 lin. — Br. V, 1600 (Hain 8834 ?)

133. Paris, Philippe Pigouchet, 1488. 8°. — Br. V, 1571.

134. Paris, Philippe Pigouchet [1488—1508]. 8°, 91 Fol. 25 lin. — Br. V. 1570 f.

134 a. Paris, für Ant. Vérard, [1388—1508] 4°, 94 Fol. 20 lin. — Grässe Trésor, VII 370.

135. Paris, Ant. Vérard [1488—1508], 8°, 104 Fol. — Br. V, 1604.

136. Paris, Et. Janot für Ant. Vérard, [1488—1508], 8°, 112 Fol. 33 lin. — Rep. 1894, Sp. 442.

137. Paris, für Ant. Vérard, 1489 (1488—1508], 8. Febr. 8°, 8+92 Fol. — Br. V, 1605.

138. Paris, für Ant. Vérard, 1489. 4°. — Br. V, 1605.

139. Paris, für Ant. Vérard, 1490, 20. Aug. 4°, 106 Fol. — Br. V, 1605 f.

140. Paris, Philippe Pigouchet (für Geoffroy Marnef) 1491, [1488—1508], 1. Dez. 4°, 92 Fol. (A—L⁸, M⁴) 2 col., 25 lin. — Br. V, 1571. — Rep. 1896/97, Nr. 12967. — Copinger II, 3063. — Br. Mm. — Proctor 8179. — Soleil, Heures Goth. S. 288 ff.

141. Paris, Estienne Jehannot [1493—1508], kl. 8°, 100 Fol. (a—k, A, B⁸, C⁴), 23 lin. — Alès, S. 210.

142. Paris, Philippe Pigouchet, 1494, 15. Jan., kl. 8°, (a—m). — Br. V, 1572. — Grässe, Trésor VII, 370.

143. Paris, Udalr. Gering und Bercht. Rembolt, 1494, 12°, 152 Fol. — Br. V, 1665.

144. Paris, für Ant. Vérard, 1495, 8. Jul., 8°. — Br. V, 1606. Book-Prices Current 1902 S. 307.

144 a. Paris, Wolfg. Hopyl [1495—1508] 8°, 116 Fol. — Grässe, Trésor VII, 370.

145. Paris, Philippe Pigouchet für Simon Vostre, 1496, 4. Juli, 8°, 132 Fol. — Br. V, 1579.

146. Paris, Ulr. Gering, 1496, 15. Okt., 8°. — Proctor 8305.

147. [Paris, Ulr. Gering u. Berth Rembolt, 1496], [1495—1508], 8°, 116 Fol. (+, a—n⁸, o⁴), 21 lin. — Copinger II, 3061. — Cat. FD, Mai 1879, S. 129 f. — Br. Mm.

148. Paris, für Sim. Vostre, 1497 [1498—1508], 8. Sept., gr. 8° (a⁴, b—m⁸, n⁴), 26 lin. — Alès, Suppl., S. 14.

Digitized by Google

148 a. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre, 1497, 14. Dez.. gr. 8°, 88 Fol. — Grässe, Trésor VII, 370. (Vgl. Nr. 149.)

149. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre, 1497 [1488—1508], 23. Dez. 8°, 88 Fol. (a—l⁸). 26 lin. — Proctor 8192. — Br. Mm. — Panzer IX, 267. — Hain 8835. — Br. V, 1581.

150. Paris, Ulr. Gering u. Berth. Rembolt, 1498, 7. März, kl. 8°, 136 Fol. — Hain 8836. — Br. V, 1665. Grässe, Trésor VII, 371. — Paris, Bibl-Nat.

151. Paris, Jean Poytevin, 1498 [1488—1508], 15. Mai, 8°, 104 Fol. (a—i, k, k—m⁸), 26 lin. — Proctor 8363. — Br. Mm.

152. Paris, Ulr. Gering u. Berth. Rembolt für Sim. Vostre, 1498 [1498—1508], 8. Sept., kl. 4°, 96 Fol. (a⁴, b—m⁸, n⁴), 26—27 lin. — Proctor 8308. — Br. Mm. — Copinger II, 3064. — Br. V, 1583.

153. [Paris, Galliot Du Pré], [1498—Proctor 1517], kl. 8°, 148 Fol., 21 lin. — Br. V, 1666.

154. Paris, Th. Kerver (Georg Wolf), 1499 [1497—1520], 9. Apr., 8°, 124 Fol. (a—p⁸, q⁴), 38 lin. — Proctor 8382. — Br. Mm. — Copinger II, 3065.

155. Paris, Th. Kerver für Gilles Remacle, 1500, 3. Febr., 8°, 123 Fol. — Br. V, 1617.

156. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre, 1500, 25. Apr., 8°. — Br. V, 1584. — Univ. Bibl. Upsala. — Grässe, Trésor VII, 370.

157. Paris, Th. Kerver für Guill. Eustace 1500 [1497—1520], 20 Jun., 4°, 96 Fol. (a—m⁸). — Copinger II, 3067. — Br. V, 1688; Suppl. I, 615. — Hain 8838. — Cat. FD. Mai 1879, S. 132. — Rep. 1896/97 Nr. 9212. — Grässe, Trésor VII, 371.

158. Paris, [Ant. Vérard], 1500 [1497—1500], 22. Okt., 8° (8, Bb¹⁰, a—h⁸, i¹⁰, k¹⁰, A—D⁸). — Br. V, 1607. — Copinger II, 3066. — Rosenthal 1896. Cat. 14, Nr. 1146.

159. Paris, (?) 1500, 8°, 33 lin. — Copinger II, 3062.

160. Paris, Guill. Anabat für Germ. Hardouyn [1500—20], 8°, 144 Fol. — Br. V, 1630. — Rep. 1894/95, Sp. 554.

160 a. Paris, Ant. Vérard [1500—21] 8°. — Book-Prices Current 1903 S. 63.

161. Paris, Ulr. Gering u. Berth. Rembolt, 1502, 20. Mai, 8°, 150 Fol. — Br. Suppl. X, I, 620. — Grässe, Trésor VII, 372. (Vgl. Nr. 162.)

162. Paris, Udalr. Gering u. Berth. Rembolt, 1502 [1503—14], 8°, 152 Fol. — Br. V, 1665. — Rep. 1894, Sp. 434. (Vgl. Nr. 161.)

163. Paris, für Nic. Vivien [1503—20], 8°, 124 Fol. — Br. V, 1669. — Cat. Bibl. Poitiers, S. 186.

164. Paris, Ant. Vérard, 1504, 25. Sept., 8°, 91 Fol. — Br. V, 1608.

165. Paris, für Ant. Vérard, 1506 [1503—1520], 22. Aug., 8°, 8 + 132 Fol. — Br. V, 1608. — Paris, Bibl. Nat.

166. Paris, für Ant. Vérard, 1507, 30. Okt. Maittaire Index I, 499.

167. Paris, Phil. Pigouchet für Guill. Eustace, 1507, 8°. — Br. V, 1645. — Grässe, Trésor VII, 371.

168. Paris, für Ant. Vérard, 1507 [1503—1520], 8°, 125 Fol. — Br. V, 1609.

168 a. Paris, Sim. Vostre, 1507 [1508 —] 4°, 142 Fol. — Book-Prices Current 1905, S. 102.

169. Paris, für Sim. Vostre [1507—27]. 8°, 8 + 128 Fol. — Br. V, 1588.

170. Paris, Ant. Vérard, 1508 [1503—20], 21. Jul., 8°, 122 Fol. — Br. V, 1609.

171. Paris, Sim. Vostre [1508—28]. 4°, 104 Fol. (a, b⁸, c⁴, d, — i⁸, k⁶, ã, ẽ, ĩ⁸, õ⁶). — Cat. FD, Juni 1883, S. 61.

Digitized by Google

172. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre [1510?] [1508—28], 4°, 90 Fol. (a, b^8, c^4, d—i^8, k^6, â, $ê^8$), 29 lin. — Br. Mm. — Br. V, 1590. Book-Prices Current 1902, S. 408.

173. Paris, Ant. Vérard, 1509 [1508—20], 15. Febr, 8°, 8 + 120 Fol. — Br. V, 1610.

174. Paris [Jean Bignon?} für Jean de Brye, 1509 [1508—20], 12. Juli, 8°, 136 Fol., 23 lin. — Alès S. 212.

175. Paris, Jean Barbier und Guill. Le Rouge, 1509, kl. 8°, 132 Fol. — Rep. 1895,96, Nr. 2532.

176. Paris, Ant. Vérard, 1510 [1508—20], 21. Juni, 8°, 125 Fol. — Br. V, 1610.

177. Paris, für Ant. Vérard, 1510 [1508—20], 21. Juni, 8°, 128 Fol. (a^8, b^4, A^{12}, b—k^8, A—D^8). — Br. V, 1610. (Vgl. Nr. 178.)

178. Paris, Ant. Vérard, 1510 [1508—20], 21. Juli, 8°, 130 Fol. (a^8, b^{10}, a—k, A—D^8), 22 lin. — Br. Mm. (Vgl. Nr. 177.)

179. Paris, für Ant. Vérard, 1510 [1508—20], 8°, 135 Fol. — Rep. 1894/95, Sp. 555.

180. Paris, Phil. Pigouchet für Ant. Vérard, 1511 [1510—30], 23. Nov., 8^8, 130 Fol. (a^8, b^{10}, a—k, A—D^8) 22 lin. — Br. Mm.

181. Paris, Jean Bignon für Jean de Brye [1512—23]. 8°, 120 Fol. — Br. V, 1670.

182. Paris, Guill. Eustace [1512—17], 8°. — Br. V, 1646. (Vgl. Nr. 183.)

183. Paris, Gilles Couteau für Guill. Eustace [1513?] [1512—27]. 4°, 112 Fol. (a^8, b^4, c^8, d, e^4, f—m, A^8, B—D^4, E^8), 28 lin. — Br. Mm. (Vgl. Nr. 182.)

183 a. Paris, Phil. Pigouchet [1512—27] 8° — Grässe, Trésor VII, 371.

184. Paris, Gilles Couteau für Guill. Eustace, 1513, 8°. — Alès, S. 212.

185. Paris, für Guill. Godard [1513—23]. 8°, 8 + 120 Fol. (A—P). — Br. V, 1649 f.

186. Paris, Guill. Godard [1513—30], 8°, 125 Fol. — Rosenthal Kat. 18 (1898).

187. Paris für Ant. Vérard [1513—] kl. 8°. — Br. V, 1610.

188. Paris, für Guill. Godard [1514—30]. 8°, 126 Fol. — Rep. 1894, Sp. 442.

188 a. Paris, für Nic. Vivien, 1515 3. Jan. 8°. — Grässe, Trésor VII, 311 — Panzer VIII, 26, 818, (Vgl. Nr. 190.

189. Paris, Guill. Godard, 1515, 8°. — Br. V, 1650.

190. Paris, Gilles Couteau für Nic. Vivien, 1515 [1515—27], 4°, 120 Fol. (a, b^8, c^4, d—l, A—D^8, E^6), 29 lin. — Br. Mm. — Book-Prices Current 1901, S. 154.

191. Paris, Nic. Hygman für Jean de Brye [1515—30], 4°. — Quaritch Cat. 144 (1894), S. 16. (Vgl. Nr. 193.)

192. Paris, für Sim. Vostre [1515—30]. 8° (a—c^8, d^4, e, f^8, g^6, h—o^8, o^4, ã, ẽ, $ĩ^{9}$) (zwei sehr ähnliche Ausgaben). — Br. V, 1595. — Alès. S. 213. — Bernard, Tory S. 113 f. Quaritch Cat. 118 (1891), S. 67.

193. Paris, Nic. Hygman für Jean de Brye, 1516, 8°. — Rep. 1897/98. Nr. 17243. — Br. V, 1670. (Vgl. Nr. 191.) Grässe, Trésor VII, 372.

194. Paris, für Nic. Vivien, 1517, 12. Okt. 8°. — Br. V, 1669. Paris, Bibl. Nat.

195. Paris, Jean Poytevin, 1518, 8°. — Br. V, 1667. — Grässe, Trésor VII, 371.

196. Paris, Berth. Rembold, 1518 [1518—34], 8°, 136 Fol. — Rep. 1894. Sp. 434.

197. Paris, Gilles Couteau für Guill. Eustace, 1519. 8°. — Quaritch, Cat. 118 (1891), S. 67.

Digitized by Google

197 a. Paris, Germ. Hardouyn 1519. 8°. — Grässe, Trésor VII, 371.

198. Paris, Witwe Th. Kerver, 1522 [1523—36], 16. Febr., 4°, 124 Fol. (A—P⁸, Q⁴). 32 lin. — Br. Mm. — Br. V, 1623 f (A—p⁸ q⁴, aa⁸). — Rep. 1895,96, Nr. 2533. (Vgl. Nr. 199.)

199. Paris, Witwe Th. Kerver, 1522, 16. Febr., 4°, 132 Fol. — Cat. FD. Mai 1879, S. 133 f. (Vgl. Nr. 198.)

200. Paris, Germ. Hardouyn [1522 - 34], gr. 8°, 93 Fol. — Br. V, 1630.

201. Paris, Pierre Auffray, 1524, 4°. — Br. V, 1672. — Grässe, Trésor VII, 372. — Ebert.

202. Paris, Germ. Hardouyn [1524—37] kl. 8°. — Br. V, 1640. Book-Prices Current, 1903, S. 260.

203. Paris, Nicole Vostre [1524—33], 8°, 154 Fol. — Br. V, 1598.

203 a. Paris, Witwe Th. Kerver, 1525 19. Febr. gr. 8°. — Grässe, Trésor VII, 371. (Vgl. Nr. 204.)

204. Paris, Witwe Th. Kerver, 1525, [1525—38]. 19. Juni. gr. 8°, 144 Fol. 20 lin. — Rep. 1896/97, Nr. 12344 (Vgl. Nr. 205.)

205. Paris, Witwe Th. Kerver, 1525, 19. Juni. gr. 4°, 136 Fol. (A—R⁸) 29 lin. — Br. V, 1624. — Cat. B. S. 48. — Rep. 1894, Sp. 442. — Br. Mm. (Vgl. Nr. 204).

206. Paris, für Et. Auffray [1525 - 45], gr. 8°, 102 Fol. — Rep. 1897/98, Nr. 19090.

207. Paris, [Pierre Roffet] für Sim. Hadrot [1525—45], kl. 4° 98 Fol. (a—k, ã—õ). — Br. V, 1672.

208. Paris, [Nic. Hygman] für Nic. Vostre [1525—45] gr. 8°, (a, b⁸, c⁴, d—i⁸, k⁶, ã, ẽ, ĩ⁸, õ⁶) 29 lin. — Alès S. 213. — Rep. 1894/95, Sp. 557.

209. Paris, Germ. Hardouyn, 1526. 8°. — Br. V, 1640.

210. Paris, Sim. Du Bois für Geofroy Tory 1527, 22. Okt. 4°, 140 Fol. (a—r⁸, s⁶), 25 lin. — Br. V, 1658 f. — Rep. 1894, Sp. 435; 1896/97, Nr. 12991. — Cat. F.D. Mai 1879, S. 138. — Alès Suppl. S. 14. Bernard, Tory, S. 39. — Br. Mm.

210 a. Paris, Sim. Du Bois, 1527. 8 — Grässe, Trésor VII, 372.

211. Paris, Germ. Hardouyn, 1527, [1526 —37], 8°, 120 Fol. (A—P) 24 lin. — Alès S. 214.

212. Paris, Jean Petyt [1528—43], 4°. 180 Fol. — Rep. 1894, Sp. 442.

213. Paris, Jolande Bonhomme (Witwe Th. Kerver), 1530, 26. April, 8°, 168 Fol. — Rep. 1894, Sp. 442. — Br. V, 1625.

213 a. Paris, Th. Kerver 1533. 15. Jän. 8°. — Grässe, Trésor VII, 371.

213 b. Paris, Th. Kerver 1535. 4°. — Grässe, Trésor VII, 371.

214. Paris, Franç. Regnault für Jean Mallard in Rouen, 1535 [1535—48], 8°, 184 Fol. — Br. V, 1655.

215. Paris, Geofroy Tory, 1536, 12°, 164 Fol. — Rep. 1895/96, Nr. 4168.

216. Paris, Germ. Hardouyn, 1540, kl. 8°, (A—O). — Br. Suppl. I, 619.

217. Paris, Witwe Jean de Brye, 1548, 8°. — Bernard, Tory S. 93. — Br. V, 1671.

218. Paris, Magd. Boursette, 1550. 8°. — Cat. B. S. 48.

219. Paris, Th. Kerver, 1552, 12°. — Br. V, 1626. — Grässe, Trésor VII, 371.

220. Paris, Jolande Bonhomme (Witwe Th. Kerver), 1554, 8°, 192 Fol. (+, a—z⁸), 23 lin. — Alès S. 216.

220 a. Paris, 1558, 8°. — Grässe, Trésor VII, 372.

221. Paris, Jac. Kerver, 1561. — B.E. Ch. 51.

222. Paris, Jac. Kerver, 1569. — B.E. Ch. 51.

223. Paris, für Witwe Sim. Verdyer, [1570 -80], 8°. — Rep. 1896/97. Nr. 12997.

224. Paris, Jac. Kerver, 1575, 182+38 Fol. — Rep. 1897/98, Nr. 22283.

Digitized by Google

225. Paris, Julien Duval, 1582, 8°. — Br. Mm. — Book Prices Current 1906 S. 568.
226. Paris, Guill. de La Noue, 15 [85?] [1583—97]. 16°. — Br. Mm.
226 a. Paris, 1594. 4°. — Grässe, Trésor VII, 372.

Poitiers.

227. Paris, Gilles Hardouyn [1520?] 4°, 80 Fol. (A—K⁸). — Br. Mm.
228. Paris, für Ant. Vérard [1488—1508] 4°, 140 Fol. (A—P, A - G). — Br. V, 1603. — Rep. 1894, Sp. 436.
229. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre, 1491, [1488—1508], gr. 8°, 2 col. 70 Fol. (aa—hh⁸, ii⁶). — Rep. 1894/95, Sp. 553.
230. Paris, für Geofroy de Marnef, 1498. 28. Juni. 8°, 88 Fol. (a—l), 25 lin. — Alès S. 227.
231. Paris, Sim. Vostre, 1506, 8°. — Br. V, 1588. — Grässe Trésor, VII, 372. — Panzer VII, 517, 150.
232. Paris, Phil. Pigouchet, [1510?]. [1507—27], 8°, 92 Fol. (a — h⁸, i⁴, ã, ẽ, ĩ⁸), 26 lin. — Br. Mm.
233. Paris, Sim. Vostre [1508—28], 8°. — Br. V, 1590.
234. Paris, Gillet Hardouyn [1509 oder 1510], 4°, (A—K, aa, A, x, y, z) — Br. V, 1686.
235. Paris, für Guill. Godard [1514—30] 8°, 122 Fol. (A⁸, B¹⁰, a—i, A—D⁸) 22 lin. — Alès S. 230.
236. Poitiers, Jean Coussot für Jacques Bouchet u. Nic. Pelletier, 1525, 20. Dez. 4°, 120 Fol. 25 lin. — Br. V, 1678.
237. Paris, Witwe Th. Kerver für Jean Varice, 1525, 8° — Cat. Bibl. Poitiers S. 186.
238. Poitiers, 1576, 8° — Cat. Bibl. Poitiers S. 186.

Quimpercorentin.

239. Paris, Th. Kerver, o. J. 8°. — Br. V, 1685.
240. [Nantes, 1518?] kl. 8°, 36+72+68 Fol. (aa—dd⁸, ee⁴; a—i⁸; A—H⁸ J⁴). — Cat. F.D. Juin 1883, S. 65. — Br. Suppl. I, 621.

Rennes.

240 a. Paris für Sim. Vostre [1502—20] 8°. — Book-Prices Current, 1906, S. 124.
241. Paris, für Sim. Vostre [1507—27], kl. 8°, 128 Fol. (a—c⁸, d⁴, e—n⁸, o⁴, ã, ẽ, ĩ⁸), 21 lin. — Alès S. 243. — Br. Suppl. I, 609 (126 Fol.) — Grässe, Trésor VII, 372.

Rhelms.

242. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre [1506?]. [1502—20] 8°, 92 Fol. (a—l⁸, m⁴). 26 lin. — Br. Mm. — Br. V, 1587.
243. Paris, für Sim. Vostre [1513—30], gr. 8°. 106 Fol. (a—k, ã⁵, ẽ⁴, ĩ⁸, õ⁶), 30 lin. — Alès S. 240. — Br. Suppl. I, 611.
243 a. O. O; o. Dr. 1514. 4°. — Grässe, Trésor VII, 372.
244. Paris, für Guill. Godard [1516—27] 8°. — Br. V, 1651 f.
245. Paris, Nicole Vostre [1520—], 8°. — Br. V, 1598.

Roanne.

245 a. Paris, für Sim. Vostre [1515—30], 4°, (A—C⁸, d⁴, e—p⁸, ã, ẽ, ĩ, õ, ũ⁸, aa⁴.) — Br. V, 1595 f.

Rom.

246. Paris, für Jean de Brye [1520?,] 8°, 128 Fol. (A—Q⁸), 26 lin. — Br. Mm.
247. Paris, Nic. Hygman für Jean de Brye [1515?]. 8°, 120 Fol. (A—O⁸) 25 lin. — Br. Mm.
248. Paris, Pierre Vidoue für Jean de Brye [ca 1520], 16°, 112 Fol. — Rep. 1894, Sp. 433.
249. Paris, Ant. Caillaut o. J. 4°. — Proctor 7963.
250. Paris, Ant. Chappiel o. J. 8 , — Br. V. 1644.

Digitized by Google

251. Paris, Phil. Coste, o. J., 8°. — Br. V, 1672.
252. Paris, Jean Du Pré [1488?], 8°, 124 Fol. (8 Fol., C—K⁸, ·.⁴, a—c⁸), 21 lin. — Br. Mm. — Proctor 8043.
253. Paris, Jean Du Pré [1488?), 8°. — Proctor 8044.
254. Paris, Guill. Eustace, o. J., 8°. — Br. V, 1648.
255. Paris, Th. Kerver für Guill. Eustace [ca. 1520], 8°, 103 Fol. — Br. V, 1648.
255 a. Venedig, L. A. Giunta [ca. 1520]. — Book-Prices Current, 1902, S. 271.
256. Paris, Nic. Hygman für Guill. Godard [1520]. 4°, 88 Fol. (A—L⁸), 29 lin. — Br. Mm. — Berlin, Kgl. Bibl.
257. Paris, Germ. Hardouyn, o. J.. 64°, 128 Fol., 16 lin. — Br. V, 1638.
257 a. Paris für Germ. Hardouyn o. J. 16°, (A—E⁸.) — Grässe, Trésor VII, 376.
257 b. Paris. Germ. Hardouyn, o. J. 8°, 5 + 79 Fol. — Grässe, Trésor VII. 376.
258. Paris, Germ. Hardouyn [1530?], 8°, 96 Fol. (A—M⁸). — Br. Mm.
259. Paris, Jean Barbier für Germ. Hardouyn, o. J., 64° (a—&⁸). — Br. V, 1638.
259 a. Paris, Gilles Hardouyn für Germ. Hardouyn [ca. 1510], 8°. — Book-Prices Current, 1902, S. 159.
260. Paris, Gilles Hardouyn, o. J., 12°. — Br. V, 1637 f.
261. Paris, Gilles Hardouyn [1510?], 8°, 84 Fol. (A—K⁸, L⁴), 34 lin. — Br. Mm.
262. Paris, Gilles Hardouyn [1509?], 8°, 90 Fol. (A—K⁸, L⁴, M⁶), 37 lin. — Br. Mm.
263. Paris, Gilles Hardouyn [ca. 1532], 8° (a—l). Ohne Randleisten. — Br. V, 1642 f.
264. Paris, Gilles Hardouyn [ca. 1509], 24°, 113 Fol. — Br. V, 1633. — Grässe, Trésor VII, 376.
264 a. Paris, Gilles Hardouyn, o. J. 4°, 64 Fol. — Grässe, Trésor VII, 376.
265. Paris, Guill. Anabat für Gilles Hardouyn und Germ. Hardouyn, 8°, 99 Fol. (A—M⁸, N⁴). — Rep. 1897, 1898, Nr. 27472.
266. Paris, Guill. Anabat für Gilles Hardouyn u. Germ. Hardouyn [ca. 1500]. 8°. — Cat. Bibl. Poitiers, S. 185.
267. Rom, Georg Herolt [ca. 1480]. 16°. — Proctor 3920.
268. Paris, Et. Jehannot, o. J., 8°. — Proctor 8344.
269. Paris, Th. Kerver [ca. 1527], 8° (Zahl 1527 in der Randleiste S_3). — Br. V, 1625. — Grässe, Trésor VII, 375.
269 a. Gent, A. de Keysere, o. J. 8°. — Proctor, Bibliogr. Essays. London, 1905, S. 218.
270. Paris, Guill. Le Rouge, o. J.. 8°, 109 Fol. (a—g⁸, h⁷, A—F⁸). — Br. V, 1668 f.
271. Paris, Guill. Le Rouge, o. J. [1515?], kl. 8°, 112 Fol. (a—h, A—F⁸), 29 lin. — Br. Suppl. I, 620. — Rep. 1894, Sp. 437. — Cat. FD, Mai 1879, S. 143. — Br. Mm.
271 a. Paris, Marnef, o. J., 8°, 91 Fol. — Grässe, Trésor VII, 372.
272. Paris, [Geofroy de Marnef], [ca. 1500]. 4°. — Br. V. 1665. — Grässe, Trésor VII, 378.
273. Paris, Enguilbert u. Geofroy de Marnef, o. J., 4°. — Proctor 8465.
273 a. Paris, G. Merlin [ca. 1530], kl. 8°. Book-Prices Current, 1906. S. 441 f.
274. Paris, Phil. Pigouchet [ca. 1491—92], 8°. — Proctor 8180.
275. Paris, Phil. Pigouchet [ca. 1491—1492], 8°. — Proctor 8182.
275 a. [Lyon, Marc. Reinhard], o. J. 8°, 136 Fol. (A—R⁸) 21, 22 lin. — Proctor, Bibl. Essays. London. 1905, S. 38 f. (Vgl. Nr. 276.)
276. [Lyon, Marc. Reinhard [ca. 1490], 146 Fol. — Copinger II, 3068.

Digitized by Google

277. Paris, Claude Chevallon für Louis Royer, o. J. (am Titel das Signet des Jean de Brye), 12°. — Br. V, 1671 f.

278. Paris, Claude Chevallon für Louis Royer [1525 ?], 16°, 232 Fol. (A—Z, AA—FF⁸), 27 lin. — Br. Mm.

279. Paris, Ant. Vérard [ca. 1488], 4°. 94 (98) Fol. (a⁶, b⁸, A⁶, B⁸, AA—FF⁸, ã⁶, ẽ⁴, p⁸, q̃⁴). — Br. V, 1601 f.

280. Paris, Ant. Vérard [1511 ?], 4°, 100 Fol. (q, aa, c—i, A, B⁸, C⁴, ã⁸), 28 lin. — Br. Mm.

281. Paris, Ant. Vérard [ca. 1488], 4°, 108 Fol., 20 lin. — Br. V, 1600.

282. Paris, für Ant. Vérard [vor 1500], 8° (A—O), 28 lin. — Br. V, 1611.

283. Paris, Ant. Vérard, 4° (a—q⁴). — Maittaire 790. — Panzer II, 349. — Copinger II, 3120.

284. Paris, für Ant. Vérard [ca. 1499], kl. 8°, 192 Fol. — Br. V, 1611.

285. Paris, Ét. Jehannot für Ant. Vérard, o. J., 8°. — Proctor 8350.

286. Paris, Ét. Jehannot für Ant. Vérard, o. J., 8°. — Proctor 8351.

287. Paris, Sim. Vostre, o. J., gr. 8°. — Br. V, 1598.

288. Paris, für Sim. Vostre [ca. 1500], kl. 8° (a—n). — Br. V, 1584.

289. Venedig, 1478 (?), 18°. — Hain 8843.

290. Paris, Philippe Pigouchet für Simon Vostre, 1486, 5. Jan., gr. 8°, 78 Fol. (a—k), 2 col. — Panzer II, 287. — Hain 8845. — Br. V, 1574.

291. Paris, für Ant. Vérard, 1486 (1487), 21. Aug., 120 + 12 Fol. (A, B⁴, a—h⁸, i¹⁰, k⁶, l, m⁸, n⁴). — Copinger II, 3107. — Paris, Bibl. Nat.

292. Valencia, 1486, 12°. — Quaritch, Cat. 118 (1891), S. 70.

293. Paris, Le Rouge, 1486, 8°. — Hain 8844.

294. Neapel, Matthias Moravus, 1486, 32°, 136 Fol., 16 lin. — Copinger II, 3081. — Br. Mm.

294 a. Paris, Jean Du Pré, 1487, 28. März, 8°. — Berlin, Kgl. Bibl.

294 b. Paris, Ant. Vérard, 1487. 7. Juli. 8°. — Paris, Bibl. Nat.

295. Paris, für Sim. Vostre, 1487 [1488—1508], 4. Nov., 4°, 68 Fol. (a—i). — Br. Suppl. I, 606. — Copinger II, 3108.

296. Paris, Jean Du Pré, 1488 [1488—1508], 4. Febr., kl. 4°, 104 Fol. (a⁸, aa⁸, b⁴, c—i⁸, k⁴, l—n⁸), 27 lin. — Br. V, 1612. (Vgl. Nr. 297.)

297. Paris, 1488 (1489), 4. Febr., 8°, 104 Fol. 8 Fol., (a⁸, b⁴, c—i⁸, k⁴, l—n⁸), 27 lin. — Br. Mm. — Proctor 8045. (Vgl. Nr. 296.)

298. Paris, Philippe Pigouchet für Simon Vostre, 1488, 12. Apr. [richtig 1489], 8°. — Br. V, 1577.

298 a. Paris, Pigouchet für Sim. Vostre, 1488, 17. April. 8°. — Paris, Bibl. Nat. (Vgl. Nr. 305.)

298 b. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre, 1488, 8. Aug. 8°. — Paris, Bibl. Nat.

299. Paris, für Sim. Vostre, 1488, 23. Aug. — Br. V, 1577.

300. Paris, Philippe Pigouchet für Simon Vostre, 1488, 16. Sept. [1488—1508], gr. 8°. 95 Fol. — Br. V, 1575. — Paris, Bibl. Nat.

301. Antwerpen, 1488, 8°. — Copinger II, 3050. — Camp. S. 275.

302. Paris, Jean Du Pré, 1488, 8°, 104 Fol. (a—n). — Copinger II, 3082. — Br. Mm.

303. Paris, für Ant. Vérard, 1488 [1488—1508], 8°. 112 Fol. (a—n, a⁸), 38 lin. — Copinger II, 3109. — Br. Suppl. I, 612.

304. Paris, für Sim. Vostre, 1488, 4°. — Hain 8846. (Vgl. Nr. 304 a.)

304 a. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre, 1488, gr. 8°, 95 Fol. — Grässe, Trésor VII, 373. (Vgl. Nr. 304.)

305. Paris, Philippe Pigouchet für Sim. Vostre [1488—1508], 17. April, kl. 8°, 96 Fol., 26 lin. — Br. V, 1576. (Vgl. Nr. 380.)

Digitized by Google

306. Paris, Philippe Pigouchet für Sim. Vostre [1488—1508]. 21. Nov. kl. 8°, 90 Fol. (a—k⁸, l¹⁰). — Br. V. 1576.

307. Paris, Ant. Caillaut [1490?] [1488—1508], 8°, 84 Fol. (a—e⁸, ee⁴, f—k⁸), 30 lin. — Br. Mm.

308. [Paris], Jean Du Pré [1488—1508], 8°, 116 Fol. — Copinger II, 3073. — Rep. 1894, Sp. 433. — Br. Mm. — Br. V, 1684.

309. Paris, Phil. Pigouchet für Enguilbert u. Geofroy de Marnef [1488—1508], gr. 8°, 92 Fol. (a—m), 25 lin. — Rosenthal, Cat. 24, Inc. typ., S. 97. — Alès S. 288.

310. Paris, Phil. Pigouchet [1488—1508], 8°. — Br. V, 1570.

311. Paris, Phil. Pigouchet [1488—1508]. 8°, 100 Fol. (a—i⁸, k⁴, l—n⁸), 24 lin. — Br. V, 1570. — Cat. FD, Juni 1883, S. 61. (Eine zweite Ausgabe mit denselben Daten, aber anderer typographischer Komposition.)

312. Paris, Phil. Pigouchet [1488—1508], a—o⁸, p⁴), 21 lin. — Br. V, 1569 f.

313. Paris, Phil. Pigouchet [1488—1508]. — Copinger II, 3074. — Rosenthal 1896, Cat. 14, Nr. 1149.

314. Paris, Ant. Vérard ca. 1495] [1488 — 1508], 90 Fol. (A⁸, B¹⁰, a—f⁸, a⁴, A⁸, B⁸, C⁴). — Copinger II. 3077. — Quaritch, Cat. 77.

315. Paris, für Ant. Vérard [1488—1508]. kl. 4°, 112 Fol. (a—o⁸), 27 lin. — Br. V, 1603 f. — Cat. FD, Mai 1879, S. 128.

316. Paris [Et. Jehannot] für Ant. Vérard [1497?] [1488—1508], 8°, 112. Fol. (A—N, A⁸), 33 lin. — Br. Mm.

317. Paris, für Ant. Vérard [1490?] [1488—1508], 4°, 116 Fol. (a, b, a—g⁸, h⁶, i—m⁸, p⁶), 29 lin. — Br. Mm. (Vgl. Nr. 318.)

318. Paris, Ant. Vérard [1488—1508]. 4°, 116 (120) Fol. (a—m⁸, p⁴(⁸)). — Br. V, 1602.) — Cat. FD, Juni 1883, S. 62. (Vgl. Nr. 317.)

319. Paris, Ant. Vérard [1488—1508], 4°, 159 Fol. — Br. V, 1602 f.

320. Paris, für Ant. Vérard [1490?] [1488—1508], 4°. 168 Fol. (A⁶, B, a—c⁸, d¹⁰, e⁸, f¹⁰, ā⁸, ē⁴, p⁸, p̄⁴, A—C, A—F⁸, G⁶), 29 lin. — Br. Mm.

321. Paris, Ant. Vérard [1488—1508]. 4°. — Br. V, 1603.

322. Paris, für Ant. Vérard [1488—1508), kl. 4°. — Br. V. 1604 f.

323. Paris, für Sim. Vostre [1488—1508], 8. Aug., 4°, 88 Fol. — Br. V, 1575.

324. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre [1488—1508]. 8. Aug., kl. 8°, 90 Fol. (a—k⁸, l¹⁰). — Br. V, 1575 f. — Cat. FD, Mai 1879, S. 120 f. (Vgl. Nr. 384.)

325. Paris [Phil. Pigouchet?] für Sim. Vostre [1488—1508], gr. 8°, 96 Fol. (a—l⁸, A⁸). — Br. V, 1576.

326. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre [1488—1508], kl. 4°, 68 Fol. — Rep. 1894. Sp. 440.

326 a. Paris, Ant. Vérard, 1489, 8. Febr. 8°. — Paris, Bibl. Nat.

327. Paris [Jean Du Pré] für Ant. Vérard, 1489 (1490), 10. Apr., 4°, 80 Fol. (4 Fol., a—i⁸, k⁴) 35 lin. — Br. Mm. — Proctor 8046.

328. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre 1489 [1489—1508], 21. Aug., kl. 8°, (a—m). — Br. V, 1578.

329. Paris, Ant. Vérard, 1489. 20 Okt., 8°. — Copinger II, 3083. — Br. Suppl. I, 618. — Br. Mm.

330. Antwerpen, Gerard Leeu, 1489, 8°, Camp. S. 275. — Copinger II, 3051.

331. Paris, Geoffroy Marnef, 1489, 8°. — Br. V, 1571.

332. Paris, für Ant. Vérard, 1489, 4°. — Hain 8828.

333. Paris, Eng. und Geofr. de Marnef [1489—1508], 8°, 92 Fol. (A—M).

Digitized by Google

— Br. Suppl. I, 619, Copinger II, 3070.

333 a. Paris, für Pierre le Rouge, 1490 9, Mai, gr. 8°, 93 Fol. — Grässe, Trésor VII, 378. (Vgl. Nr, 344.)

334. [Paris, Ant. Caillaut 1490]. 8°, 84 Fol. (a—e⁸, ee⁴, f—k⁸), — Copinger II, 3071. — Br. Mm.

335. Paris, Jean Du Pré, 1490, 8°, 120 Fol. (A—C. a—m⁸), 23 lin., — Proctor 8047.

336. [Lyon, Marc. Reinhart 1490], 12 + 124 Fol. — Copinger II, 3069. — Rosenthal Cat. 60. Nr. 2110. (Vgl. Nr. 338.)

337. Paris, Ant. Vérard, 1490, 4°. — Hain 8829.

338. Kirchheim, Marc. Reinhart [1490?] [1490—1508], 8°, 147 Fol. (A, B⁸, C², a, b, bb, c⁸, d—g⁸, h⁹, A—F⁸), 21—22 lin., — Proctor 3209. — Br. Mm. (Vgl. Nr. 336.)

339. Paris, Ant. Chappiel für Germ. Hardouyn [149?], 8°. — Br. Mm. — Copinger II, 3105.

340. Paris, Phil. Pigouchet, 1491, 21. Febr., kl. 8°, 104 Fol. (a—n), 24 lin. — Reichling, Appendices 1, S. 48.

342. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre, 1491 [1488—1508].. 20. Jän., 8°, 80 Fol. (a—k). — Br. V, 1578. — Hain 8847. — Rep. 1896/97, Nr. 12960.

343. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre, 1491, 1. März, 8°, 92 Fol., (a—m). — Maittaire 531. — Copinger II, 3110. — Br. V, 1578.

344. Paris, für Pierre Le Rouge und Vinc. Commin, 1491, 9. Mai, gr. 8°, 93 Fol., 2 col. 28 lin. — Br. V, 1663 f.

345. Paris, Phil. Pigouchet, 1491 [1488 — 1508], 8°, 104 Fol. (a—n⁸), 24 lin., — Rosenthal, Cat. 24. Inc. typ. 97. — Proctor 8179.

346. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre 1491 [1488—1508], 4°, 92 Fol., 25 lin. — Index libr. Bibl. Hafniensis, S. 170.

347. Paris, Jean Maurand für Geofroy de Marnef, 1492, 7. Febr., 8°. — Br. V, 1687.

347 a. Paris, Jean Maurand für Geofr. de Marnef, 1492, 12. Febr. kl. 4°. — Grässe, Trésor VII, 373.

348. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre, 1492 [1488—1508] 8. Mai, kl. 8°, 112 Fol. (a—o). — Copinger II, 3084. — Br. V, 1683. — Br. Mm. — Proctor 8184.

349. Paris, Robin Challot, 1492 [1487—1507], 2. Juli, 8°. — Br. V, 1664.

350. Paris, für Geofroy de Marnef, 1493, [1489—1508], 20. Juni, 4°, 94 Fol. (a—h⁸, i⁴, aa⁴, k, l⁸, m⁶), 25 lin. — Proctor 8463. — Br. Mm.

351. Paris, Laur. Philippe, 1493, 10. Jul., kl. 4°, 96 Fol. (a—n), 28 lin. — Br. V, 1664 f. — Cat. FD, Mai 1879, S. 141 f. (Vgl. Nr. 352.)

352. Paris, Laur. Philippe, 1493, 10. Juli, 4°, 106 Fol. (a⁸, b¹⁰, c—n⁸), 28 lin. — Proctor 8292. — Br. Mm. Co- (Vgl. Nr. 351.)

353. Paris, Phil. Pigouchet für Simon Vostre 1493 [1488—1508], 2. Aug. 4°, 80 Fol. (a—k⁸), 2 col., 30 lin. — Proctor 8186. — Br. Mm. — pinger II, 3086.

354. Paris, Phil. Pigouchet für Simon Vostre, 1493 [1488—1508], 22. Aug., 4°, 92 Fol. (a—l⁸, m⁴), 25 lin. — Proctor 8185. — Br. Mm. — Copinger II, 3090. — Br. V, 1578.

355. O. O. 1493, 8°, 288 Fol. (a—z, A—I). 21 lin. — Copinger II, 3088. — Br. Mm.

356. Paris, für Geofroy de Marnef, 1493, 4°, (a—h⁸, i⁴, aa⁴, k⁸, l⁸, m⁶). — Copinger II, 3085. — Rep. 1894, Sp. 433 — Br. Mm.

357. Paris, Laur. Philippe, 1493, 4°, 106 Fol. (a⁸, b¹⁰, c—n⁸), 23 lin. — Copinger II, 3089. — Br. Mm.

Digitized by Google

358. Paris, Ulr. Gering u. Berth. Rembolt, [14]94, 16. Dez., 8°, 152 Fol. (b—v⁸), 19 lin. — Proctor 8302. — Br. Mm.

359. Paris, Philippe Pigouchet, 1494 20. Dez., 8°, 92 Fol. — Panzer II, 304. — Br. V, 1572. — Hain 8848. — Berlin, Kön. Hausbibl.

360. Paris, Ulr. Gering u. Berth. Rembolt, 1494, 8° (b—r). — Copinger II. 3092. — Br. Mm.

361. Antwerpen, Adr. Liesvelt, 1494, 8° (a—h, A—m). — Copinger II, 3091.

362. Paris, Phil. Pigouchet für Simon Vostre, 1495 [1488—1508], 8. Febr., 8°, 92 Fol. (a—l⁸, m⁴), 26 lin. — Rosenthal, Cat. 24, Inc. typ., S. 97. — Reichling, Appendices 1, S. 48 f.

362 a. Paris, Jean du Pré, 1495. 10. März, 12°, 114 Fol. (a⁸, b⁸, c—f⁸, g⁶, h—l⁸, m⁶, n—p⁸) 21 lin. — Reichling, Appendices III, S. 45.

363. Paris, Phil. Pigouchet für Simon Vostre, 1495, 6. Okt., gr. 8°, 74 Fol. (a—i). — Quaritch, Cat. 352 (1884), S. 1755. — Br. V, 1578.

364. Paris, Philippe Pigouchet für Sim. Vostre, 1495 [1488—1508], 13. Nov., 8°. — Br. V, 1578.

365. Paris, Phil. Pigouchet, 1495, 8°. — Copinger II, 3093.

366. Paris, für Sim. Vostre, 1495, kl. 4°, 74 Fol. — Rep. 1894, Sp. 440.

367. O. O. [1495—1508], 8° (a—n⁸, o⁴), 21 lin. — Br. V, 1684.

368. Paris, Nic. Hygman für Sim. Vostre [1495] 8°. — Hain 8842. (Vgl. Nr. 369.)

369. Paris, Nic. Hygman für Sim. Vostre [1495—], 8° (a—t) 26 lin. — Br. V, 1580 f. (Vgl. Nr. 368.)

369 a. Paris, Ant. Vérard, 1496. 20. Jan. 8°. 124 Fol. — Grässe, Trésor VII, 374.

370. Paris, Philippe Pigouchet für Sim. Vostre, 1496 [1488—1508], 23. Jan., 8°, 88 Fol. (a—l⁸), 26 lin. — Br. V, 1579 f. — Hain 8849. — Rep. 1896/97, Nr. 12327. — Br. Mm. — Proctor 8188. (Vgl. Nr. 371.)

371. Paris, Phil. Pigouchet für Simon Vostre, 1496 [1497], 28. Jan., 8°, 92 Fol. — Cat. FD, Mai 1879, S. 121. (Vgl. Nr. 370.)

372. Paris, Phil. Pigouchet für Simon Vostre, 1496 [1488—1508], 20. März kl. 8°, 88 Fol. — Br. V, 1580. — Copinger II, 3111. — Br. Mm.

373. Paris, für Simon Vostre, 1496, 22. Mai, 8°, 95 Fol., 26 lin. — Hain 8850. — Br. V, 1579.

374. Paris, Phil. Pigouchet für Simon Vostre, 1496 [1488—1508], 20. Aug., 4°, 92 Fol, (a—k⁸, l⁴, A⁸), 27 lin. — Proctor 8187. — Br. Mm. — Hain 8851. — Br. V, 1579.

375. Paris, für Sim. Vostre, 1496 [1488—1508], 17. Sept., 4, 70 Fol. (a—h⁸, i⁶). — Br. Suppl. I, 606. — Copinger II, 3112. — Paris, Bibl. Nat.

376. Paris, Th. Kerver für Guill. Eustace [1496], [1497—1520], 14. Nov., 4°, 96 Fol. (a—m⁸), 33 lin. — Copinger II, 3079. — Br. Suppl. I, 614. — Br. Mm.

377. Paris, Phil. Pigouchet für Simon Vostre, 1496, kl. 4°, 92 Fol. — Rep. 1894/95. Sp. 554.

378. Paris, Phil. Pigouchet für Simon Vostre, 1497 [1488—1508], 25. Febr. 8°, 90 Fol., 26 lin. — Index Bibl. Hafniensis. S. 171. — Copinger II, 3113. — Rep. 1894, S. 440. — Br. Suppl. I, 606. — Book-Prices Current, 1906, S. 124

378 a. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre, 1497, 6. März. 8°, 90 Fol. (a—k⁸), l¹⁰), 26 lin. — Reichling, Appendices III, S. 45.

379. Paris, Phil. Pigouchet für Simon Vostre, 1497 [1488—1508], 17. Apr., [20. März], 8°, 88 Fol., (A—L⁸) 27 lin. — Br. Suppl. I 606. — Hain 8852. — Copinger II, 3114. —

Digitized by Google

Denis, Garelli'sche Bibl. S. 178 ff. — Proctor 8139. — Br. Mm.

380. Paris, Phil. Pigouchet für Simon Vostre, 14[97?], [1488—1508] 17. Apr., 8°, 96 Fol. (a—m⁸), 26 lin. — Br. Mm. (Vgl. Nr. 305.)

380 a. Paris, für Sim. Vostre, 1497. 27. Apr. (1496. 28. März), kl. 8°. 96 Fol. — Grässe, Trésor VII. 373.

381. Paris, Phil. Pigouchet für Simon Vostre, 1497 [1488—1507], 9. Juni, 8°, 82 Fol. (a—i⁸, k¹⁰), 27 lin. — Copinger II, 3115. — Br. Suppl. I, 607.

382. Paris, Phil. Pigouchet für Simon Vostre, 1497, 9. Juni., 4°, 90 Fol. — Cat. FD, Mai 1879, S. 121.

382 a. Paris [Jean Philippe?] für Th. Kerver, 1497, 27. Juni, 8°. — Book-Prices Current, 1902, S. 648.

382 b. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre, 1497, 7. Juli, 8°, 92 Fol. (a—l⁸, m⁴), 26 lin. — Reichling, Appendices II, S. 52.

383. Paris, Jean Philippe für Th. Kerver, 1497 [1494—1520]. 15. Juli, 8°, 108 Fol. (a—n, o⁴), 25 lin. — Br. Mm. — Panzer II, 317, 428. — Cat. FD, Mai 1879, S. 131. — Copinger II, 3095. — Br. V, 1615. Grässe, Trésor VII, 374.

384. Paris, Phil. Pigouchet für Simon Vostre, 14[97], [1488—1508], 8. Aug., 8°, 90 Fol. (a—k⁸, l¹⁰), 26 lin. — Br. Mm. — Grässe, Trésor VII, 373. (Vgl. Nr. 324.)

385. Paris, M. E. Jehannot für Th. Kerver, 1497 [1487—1508], 21. Aug., 8°, 90 Fol. — Br. V, 1615. — Grässe, Trésor VII, 374. (Vgl. Nr. 386.)

386. Paris, Et. Jehannot, 1497 [1488—1508], 21. Aug., 8°, 92 Fol. (a, b, C—L⁸, M⁴), 26 lin. — Proctor 8340. — Br. Mm. — Copinger 3094. — Paris, Bibl. Nat. (Vgl. Nr. 385.)

387. Paris, Ant. Chappiel für Gilles Hardouyn, 1497 [1487—1520], 5. Okt., gr. 8°, 92 Fol. (A—L⁸, M⁴), 33 lin. — Br. V, 1641. — Copinger II, 3076. — Cast., S. 416.

388. Paris, Phil. Pigouchet für Simon Vostre, 1497 [1488—1508], 4. Nov., kl. 4°, 68 Fol. (a—h⁸, i⁴), 33 lin. — Cat. FD, Juin 1883, S. 61. — Br. V, 1581. — Grässe, Trésor VII, 373. (Vgl. Nr. 389.)

389. Paris, Phil. Pigouchet für Simon Vostre, 1497 [1488—1508], 4. Nov., 4°, 70 Fol. (a—h⁸, i⁶), 33 lin. — Proctor 8191. — Br. Mm. — Copinger II, 3096. (Vgl. Nr. 388.)

390. Paris, Ant. Chappiel für Germ. Hardouyn [1505?], [1497—1520] 5. Okt., 4°, 92 Fol. (A—L⁸, M⁴). 33 lin. — Br. Mm. — Grässe, Trésor VII, 375.

391. Paris, Th. Kerver für Guill. Eustace [1497—1520], 14. Nov., 4°, 94 Fol. (a⁸, b—m⁸), 32 lin. — Br. V, 1644 f. (Vgl. Nr. 392.)

392. Paris, Th. Kerver für Guill. Eustace [1497—1520], 14. Nov., kl. 4°. 96 Fol. — Cat. FD, Mai 1879, S. 132. (Vgl. Nr. 391.)

393. O. O. 1497, 15. Nov., 8°, 92 Fol. 25 lin. — Hain 8853.

394. Paris, Jean Philippe für Th. Kerver, 1497 [1494—1520], 20. Dez., 8° — Rep. 1897 98, Nr. 25203.

395. [Paris, 1497], 8°, 36 lin. — Copinger II, 3080.

396. Paris, Ant. Chappiel für Gilles Hardouyn, 1497, 8°, 92 Fol. (A—L⁸, M⁴), 33 lin. — Copinger II, 3116. (= Br. V, 1628?)

397. Paris, M. Et. Jehannot, 1497 (a—M). — Copinger II, 3094. — Br. Mm.

398. Paris, Jean Philippe für Th. Kerver, 1497, 8°, 89 Fol. — Rep. 1894/95. Sp. 554.

399. Paris, Jean Pychore u. Remy de L'Aistre [1497—1520], 4°, 96 Fol. — Rep. 1894, Sp. 440.

400. Paris, für Guill. Eustace [1497—1520], 8°, (a—o⁸), 29 lin. — Br. V, 1645.

Digitized by Google

400 a. Paris, Ant. Chappiel für Germ. Hardouyn [1497—1520], kl. 4°, 94 Fol. — Grässe, Trésor VII, 375.

401. Paris, Th. Kerver [1497—1520], kl. 8°. — Br. V, 1615. — Hain 8341.

402. Paris, Th. Kerver, (Georg Wolf) für Gilles Remacle [1499?], [1497—1520], 14. Nov. 4°, 96 Fol. (a—m⁸), 33 lin. — Proctor 8388. — Br. Mm. — Rep. 1894, Sp. 436.

403. Paris, Ant. Vérard [1497—1520], 8°, 92 Fol. — Br. V, 1606 f.

404. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre [1497—1520], 8°, 92 Fol. — Rep. 1894, Sp. 440.

405. Paris, Pigouchet für Sim. Vostre 14 [98], 17. Apr. 8°, — Proctor 8193.

406. Paris, Jean Poytevin, 1498,15. Mai 8°, 104 Fol. (a—k, lr, l—m). — Copinger II, 3097. — Br. Mm.

407. Paris, Jean Poytevin, 1498, [1488—1508], 2. Jul. 8°, 92 Fol. (a—l, A) 28 lin. — Copinger II, 3118. — — Br. V, 1666.

408. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre, 14 [98?] 8. Aug. 8°. — Proctor 8195.

409. Paris, Jean Poytevin für Ant. Vérard, 1498, 10. Aug., 4°. — Proctor 8364.

409 a. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre, 1498, 22. Aug., 8°. — Paris, Bibl. Nat.

410. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre, 1498 [1488—1508], 22. Aug. kl. 4°, 72 Fol. (a—i⁸), 33 lin. — Br. V, 1582. — Copinger II, 3098. — Panzer II, 324, 496. — Br. Mm. — Rep. 1896/97, Nr. 12328. — Proctor 8196. — Alès S. 284. — Paris, Bibl. Nat.

410 a. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre, 1498, 22. Aug., kl. 4°, 88 Fol., 21 Taf. — Grässe, Trésor VII, 373. (Vgl. Nr. 410.)

411. Paris, für Sim. Vostre, 1498, 27. Aug. 8°, (a—i⁸), 33 lin. — Hain 8855. — Book-Prices Current, 1906, S. 643.

412. Paris, Phil. Pigoûchet für Sim. Vostre, 1498 [1488—1518], 16. Sept. kl. 4°, 96 Fol. (a—l⁸, A⁸), 27 lin. — Br. V, 1583. — Copinger IV, 778. — Cat. FD. Mai 1879, S. 122. — Br. Mm. — Proctor 8197. — Book-Prices Current, 1903, S. 230.

413. Paris, Th. Kerver, 1498, 26. Sept. 8°, 111 Fol. (a—o⁸). — Cat. FD. Juin 1883, S. 62 f. — Br. V, 1616.

414. Paris, J[ean] P[oytevin] für Simon Vostre, 1498, 15. Okt. 4°. — Maittaire I, 658. — Br. V, 1584. — Proctor 8365. — Hain 8856.

415. Paris, [Pierre Le Rouge] für Ant. Vérard, 1498, 22. Okt. 4°, 96 Fol. (4 Fol., b—m⁸). — Br. V, 1607. — Copinger II, 3117. — Cast S. 410.

416. Paris, Th. Kerver, 1498 [1497—1520], 28. Okt. 4°. 85 Fol. 32 lin. — Br. V, 1616. — Index Bibl. Hafniensis S. 171 (Vgl. Nr. 417).

417. Paris, für Th. Kerver [Georg Wolf] 1498 [1497—1520], 28. Okt 4°. 92 Fol. (a—l⁸, m⁴), 32 lin. — Hain 8854. — Br. Mm. — Proctor 8377. (Vgl. Nr. 416).

418. Venedig, Joh. Hamman gen. Hertzog, 1498, 16°, Quaritch Cat. 118 (1891) S. 69.

419. Paris, Th. Kerver, 1498. gr. 8°, 92 Fol. 32 lin. — Rep. 1894, Sp. 436 f. — Hain 8854.

420. Paris, für Jean Poytevin, 1498. 8°. — Br. V, 1666.

421. Paris, für Jean Poytevin, 1498. 4°. — Br. V, 1666.

422. Paris, für Ant. Vérard [1498], 8°. 112 Fol. (A—O⁸). — Br. Suppl. I, 613. — Copinger II. 3121.

423. Paris, für Ant. Vérard [1498], 4°. — Copinger II, 3122.

Digitized by Google

424. Paris, für Ant. Vérard [1498], kl. 4°. 110 Fol. — Br. V, 1610.
425. Paris, für Sim. Vostre, 1498 [1488—1508], gr. 8°, 72 Fol. 33 lin. — Rep. 1894, Sp. 440. — Quaritch Cat. 352 (1884) Sp. 1755.
426. Paris, Phil. Pigouchet, 1499, 11. Febr. 8°, (a—m), 26 lin. — Hain 8858. — Br. V. 1572.
427. Paris [Pierre Le Dru] für Jean Poytevin, 1499 [1490—1508], 8. März, 8°, 92 Fol. (A—L^8, M^4), 25 lin. — Reichling, Appendices II, S. 52. — Br. V, 1666.
428. Paris, Georg Wolf u. Th. Kerver. 1499, [1487—1520], 26. Apr. 8°, 120 Fol. (a—p) 22 lin. — Cast. S. 413. — Copinger II, 3101. — Br. Suppl. I, 614.
429. Paris, Th. Kerver, 1499 [1497—1520], 16. Sept. 4°, 96 Fol. 29 lin. — Index Bibl. Hafniensis S. 171. — Hain 8859. — Br. V, 1616.
429 a. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre, 1499, 15. Okt., kl. 8°, 100 Fol. — Paris, Bibl. Nat. — Book-Prices Current, 1904, S. 450.
430. Paris, für Sim. Vostre, 1499, 20. Dez. 8°. 100 Fol. — Rep. 1895/96. Nr. 739.
431. Paris, Jean Du Pré, 1499, 8°, (A—C, a—m^8), Copinger II, 3100. — Br. Mm.
432. Paris, Th. Kerver, 1499, 4°. — Hain 8859.
433. Paris, Sim. Vostre, 1499, 8°. — Hain 8857.
434. Paris, Th. Kerver für Gilles Remacle. 1500, 5. Jan. 8°. — Br. V, 1617. — Berlin, Kupferstichcabinet.
435. Paris [Ant. Vérard], 1500, 20. Jan. 8°, 124 Fol. — Copinger II. 3102. — Cohn (Berlin 1891) Nr. 133. — Book-Prices Current, 1902, S. 649.
436. Paris, Th. Kerver (Georg Wolf) für Guill. Eustace, 1500 (1501), [1497—1520], 15. März, 8°, 116 Fol (a—n^8, o^4, p^6), 26 lin. — Proctor 8398. — Br. Mm. — Br. V, 1618 — Hain 8860 (?) — Cat. FD. Mai 1879, S. 131 f. — Grässe, Trésor VII, 375.
437. Paris, Th. Kerver, 1500, 10. Apr. 8°. — Br. V, 1618. — Grässe, Trésor VII, 375.
438. Paris, Ant. Vérard, 1500, 2. Mai, 4°, 96 Fol. (a—m^6). — Br. V, 1607. — Grässe, Trésor VII, 374.
438 a. Paris, Th. Kerver für Gilles Remacle, 1500, 26. Juni, 8°. — Berlin, Kunstgewerbemuseum.
439. Paris, Th. Kerver für Guill. Eustace 1500, 4. Juli, 8°. — Rep. 1894/95, Sp. 554.
440. Paris, Ant. Vérard, 1500, 14. Aug. 8°, 92 Fol. (a—h, aa—cc, l—v, dd), 32 lin. — Book-Prices Current, 1906, S. 643. — Copinger II, 3104. — Br. Mm.
441. Paris, Th. Kerver für Guill. Eustace, 1500, 8°, 116 Fol. (a—p). — Br. Mm. — Copinger II, 3103. — Hain 8860 (?).
442. Paris, Guill. Anabat für Gilles Hardouyn, 1500, 4°, (A—S), 22 lin. — Copinger II, 3078.
443. Paris, Th. Kerver, 1500, 8°. — Hain 8860.
444. Paris, für Ant. Vérard, 1500. 4°, 94 Fol. (a—h, aa—dd). — Br. V, 1684.
445. Paris, Ant. Vérard, 1500, 8°, 116 Fol. (Aa^8, Bb^{10}, a—h^8, i^{10}, A—D^8), 22 lin. — Rosenthal Cat. 24 Inc. typ. S. 97. — Reichling Appendices 1 S. 49.
446. Paris, [Ant. Vérard], 1500, 8°, 124 Fol. — Cat. FD. Mai 1879. S. 128 f.
447. Paris, [Ant. Vérard], 1500. — Rosenthal Kat. 18 (1898).
448. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre, 1500—01. 8°, 98 Fol. (a—l, A^8), 27 lin. — Copinger II, 3106.
449. O. O. u. Dr. (1500 oder 1503), 4°, 208 Fol. — Br. V, 1666.

Digitized by Google

450. Paris, Guill. Anabat für Germ. Hardouyn [1500—20], 8°, 182 Fol. — Br. V, 1629.

451. Paris, Guill. Anabat für Germ. Hardouyn [1500—20]. 8°, 144 Fol., Cat. DC. S. 7.

452. Paris, Guill. Anabat für Gilles Hardouyn, [1500—20], kl. 4°, 140 Fol. (A—R⁸. S⁴), 22 lin. — Br. V, 1629 f.

453. Paris, Guill. Anabat für Gilles Hardouyn und Germ. Hardouyn [1500-20], 8°. — Cat. FD, Mai 1879. S. 134. (Vgl. Nr. 454.)

454. Paris, Guill. Anabat für Gilles u. Germ. Hardouyn [1500-20], gr. 8°, 94 Fol. — Br. V, 1628 f. (Vgl. Nr. 453.)

455. Paris, Guill. Anabat für Gilles Hardouyn u. Germ. Hardouyn [1506?] [1500-20], 4°, 116 Fol., (A—O⁸, P⁴), 29 lin. — Br. Mm. — Cat. Bibl. Poitiers S. 184 f.

456. Paris, Guill. Anabat für Gilles Hardouyn u. Germ. Hardouyn [1500] [1500—20], 8°, 116 Fol. (A—P). — Rep. 1896/97, Nr. 12329. — Copinger II, 3075. — Br. Mm.

457. Paris, Th. Kerver für Gilles Remacle, 1501 [1497—1520]. 14. Mai, 4°, 96 Fol. (A—M⁶). 29 lin. — Alès. S. 291. — Br. Mm. — Br. V. 1618. — Grässe, Trésor VII, 375. — Book Prices Current 1902 S. 38.

458. Paris, Th. Kerver für Gilles Remacle, 1501, 17. Juli, gr. 8°. — Br. Suppl. I, 615.

459. Paris, Phil. Pigouchet für Sim Vostre, 1501 [1501—1520], 27. Sept. 8°, 8 + 123 Fol. — Br. V, 1584 f.

460. Paris, Phil. Pigouchet für Sim., Vostre, 1501. 15. Nov., 8°, 92 Fol. — Br. V, 1585. Paris, Bibl. Nat.

461. Paris, Th. Kerver, 1501, 8°, 104 Fol., 26 lin. — Br. Suppl. I, 615. — Panzer VII 501, 14.

462. Paris, Sim. Vostre, 1501, 4°. — Br. V, 1586.

463. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre, [1501—20], gr. 8°, 98 Fol., (a—l, A), 27 lin. — Cast. S. 418. — Rep. 1894/95, Sp. 554.

464. Paris, Phil. Pigouchet, 1502 [1501—20], 15. Juli, 8°, 108 Fol. — Br. V, 1573.

465. Paris, Th. Kerver für Gilles Remacle, 1502, 5. Aug., 8°, 120 Fol. (a—p). 22 lin. — Ales, S. 293.

466. Paris, für Ant. Vérard, 1502 [1500—21], 18. Aug., 4°, 98 Fol. (a—h⁸, q², aa—dd⁴), — Copinger II, 3119. — Cast. S. 412.

467. Paris, Th. Kerver für Gilles Remacle, 1502, [1497—1520], 1. Dez., 4°, 96 Fol. (A—M⁸) 29 lin. — Br. Mm. — Br. V, 1618. — Paris, Bibl. Nat.

468. Paris, für Sim. Vostre 1502, 15. Dez., 8°, — Panzer XI, 475. — Br. V, 1586.

469. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre, 1502 [1502—20], 8°, 92 Fol. (a—l⁸, m⁴). — Br. Mm. Book-Prices Current, 1901 S. 705.

470. Paris, Germain Hordouyn [1502—], 8°. — Br. V, 1630.

470 a. Paris, Germ. Hardouyn [1502—], 8°. — Grässe, Trésor 375 (Vgl. Nr. 470).

471. Paris, für Sim. Vostre [1502—20] 8°, 8 + 84 Fol. — Br. V, 1586.

472. Paris, für Sim. Vostre [1502—20], 8°, (a—n), 27 lin.

473. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre [1502 —], 8°, — Quaritch Cat. 118 (1891), S. 66. (Vgl. Nr. 474).

474. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre [1502—30]. 4°, 98 Fol. (A—L⁸, M¹⁰) 30 lin. — Br. Suppl, 608. — Book-Prices Current 1901 S. 704, (Vgl. Nr. 473).

475. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre [1502—20], 4°, 98 Fol., 32 lin. — Rep. 1897/98, Nr. 25204.

476. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre [1502—], 8°, 100 Fol. (a—t⁸, d⁴, e—s)⁸. — Quaritch Cat. 118 (1891) S. 66.

Digitized by Google

477. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre [1503?] [1502—20], 8°, 116 Fol. (a—o^8, p^4) 27 lin. — Br. Mm. — Br. V, 1586.

478. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre [1505?] [1502—20], 8°, 124 Fol. (a—i, l—q^8, r^4) 23 lin. — Br. Mm. — Br. V, 1586.

479. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre [1506?] 1502—20], 8°, 140 Fol. (a—c^8, d^4, e—s^8), 21 lin. — Br. Mm.

479 a. Paris, Th. Kerver, 1503. 5. Jän., 8°. — Book-Prices Current, 1902, S. 688.

480. Paris, Th. Kerver für Gilles Remacle, 1503 (=1504) [1497—1520], 10. Jan., 4°, 96 Fol. (A—M^8), 29 lin. — Br. V, 1618 f. — Cat. FD, Mai 1897, S. 133. — Br. Mm. — Grässe, Trésor VII, 375.

481. Paris, Jean Pychore u. Remy de L'Aistre, 1503 [1497—1520], 5. Apr., 4°, 96 Fol. (A—M^8) 31 lin. — Br. Mm. — Br. V, 1665 f. — Panzer VII, 508, 66.

482. Paris, Ant. Vérard, 1503 [1497—1520], 20. Apr. 8°, 120 Fol. (a^8, b^{10}, a—i^8, k^4, A—D^8), 22 lin. — Br. Mm.

483. Paris, Th. Kerver für Gilles Remacle, 1503 [1497—1520], 8. Juni, kl. 4°, 124 Fol. (a—p^8, q^4), 22 lin. — Rep. 1895/96, Nr. 4167.

483 a. Paris, Sim. Vostre, 1503. 19. Juni. 8°. — Paris, Bibl. Nat.

484. Paris, für Germ. Hardouyn 1503 [1513—22], 2. Jul., 8°, 73 Fol. — Br. V, 1630. — Panzer VII, 507, 61. — Paris, Bibl. Nat.

485. Paris, Ant. Vérard, 1503 [1497—1520], 19. Jul., 4° (a—l^8, m^4). — Br. V, 1607 f.

486. Paris, Ant. Chappiel für Gilles Hardouyn, 1503 [1487—1520]. 24. Nov., 8°, 96 Fol. (A—M^8) — Cast. S. 423. — Cat. FD. 1879, S. 134 f. (Vgl. Nr. 488.)

487. Paris, für Gilles Hardouyn, 1503 24. Nov., kl. Fol. (A—M^8), 31 lin. — Ales. S. 296.

487 a. Paris, Gilles Hardouyn 1503. 28. Nov. 8° 96 Fol. — Grässe. Trésor VII, 375 f. (Vgl. Nr. 488).

488. Paris, für Gilles Hardouyn, 1503 [1497—1520], 29. Nov., 8°, 96 Fol. (a—m^8), 31 lin. — Br. V, 1630. (Vgl. Nr. 486).

489. Paris, Guill. Eustace, 1503. 8°. — Br. V, 1645.

489 a. Paris, Th. Kerver, 1503, 104 Fol. (A—N^8) — Book-Prices Current 1901 S. 705.

490. Paris, Jean Poytevin [1503—20], gr. 8°, 100 Fol., — Rep. 1894, Sp. 437. — Br. V, 166 f.

491. Paris, Ant. Vérard [1507?] [1503—1520], 8°, 108 Fol. (a—c, b, e—k^8. l^4, m—o^8), 26 lin. — Br. Mm. — Book-Prices Current, 1905, S. 489.

492. Paris, Ant. Chappiel für Gilles Hardouyn, 1504 [1497—1520]. 9. Jan., 4°, 76 Fol. (a—i^8, A^4), 33 lin. — Br. Mm. — Br. V 1631. — Cat. FD, Mai 1879 S. 135.

493. Paris, Ant. Chappiel für Gilles Hardouyn, 1504 [1497—1520] 19. Jan. 4°, 72 Fol. (A—J^8), 44 lins — Br. Mm.

494. Paris, Ant. Chappiel für Gilles Hardonyn, 1504 [1497—1520], 29. Jan. gr. 8°, 84 Fol., — Rep. 1896/97 Nr. 9213.

495. Paris, Th. Kerver, 1504 [1497—1520], VI. Kal. Aug., 8°, 104 Fol. (A—N^8), 26 lin. — Br. Mm. — — Br. V, 1619. — Cat FD, Mai 1879, S. 133. — Grässe, Trésor VII, 375.

496. Paris, Ant. Vérard 1504, 25. Sept. 8°. — Br. V, 1608. — Book-Prices Current, 1903, S. 537.

497. Paris, Jean Barbier, 1504, 8°. — Br. V, 1666. — Grässe Trèsor VII. 378.

Digitized by Google

498. Paris, für Guill. Du Puy, 1504, 8° (A—J). — Br. V, 1667 f.

499. Paris, Philippe Pigouchet, 1504, 8°. — Br. V, 1573.

500. Paris, Jean Pychoze u. Remy de L'Aistre, 1504, 8°. — Br. V, 1666.

500 a. Paris, o. Dr. [1504—19] 8° 67 Fol. — Sammlung Frz. Trau, Nr. 453.

501. Paris, Gilles Hardouyn u. Germain Hardouyn [1504—20], 8°, 88 Fol. — Br. V, 1631.

502. Paris, Th. Kerver, 1505, XII. Kal. Febr., 8°. — Br. Suppl. I, 616.

503. Paris, Pierre Le Dru für Ant. Vérard, 1505 [1506—21], 28. Jan., kl. 8°. — Br. V, 1608.

504. Paris, Th. Kerver für Gilles Remacle, 1505, 9. Febr., 12°, 70 Fol. — Rep. 1896/97, Nr. 12334. — Paris, Bibl. Nat. (Vgl. Nr. 505.)

505. Paris, Th. Kerver für Gilles Remacle, 1505, 9. Febr., 16°, 72 Fol. — Br. V, 1685. — Grässe, Trésor VII, 375. (76 Fol.) (Vgl. Nr. 504.)

505 a. Paris, Th. Kerver, 1505. XI. Kal. Marii, 8°. — Book-Prices Current, 1906, S. 441.

506. Paris, Guill. Anabat für Germain Hardouyn, 1505 [1505—20], 1. Okt., kl. 4°, 108 Fol. (a—n⁸, o⁴), 29 lin. — Br. V, 1631 f. — Cat. FD, Mai 1879, S. 135. — Grässe, Trésor VII, 376.

507. Paris, Th. Kerver für Gilles Remacle 1505 [1497—1520], 20. Okt., 8°, 124 Fol. (a—p⁸, q⁴), 22 lin. — Br. V. 1619 f. — Grässe, Trésor VII, 375.

508. Paris, Th. Kerver, 1505 [1497—1520], XVI. Kal. Jan., 8°, 8 + 90 Fol. — Br. V, 1619. — Book-Prices Current, 1905. S. 273. (Vgl. Nr. 509.)

509. Paris, Th. Kerver, 1505 [1497—1520], XVI. Kal. Jan., 8°, 104 Fol. (A—N⁸), 26 lin. — Br. Mm. (Vgl. Nr. 508.)

510. Paris, Guill. Anabat für Germ. Hardouyn, 1505, 8°. — Quaritch Cat. 134 (1893), S. 29. — Panzer VII, 516, 140.

511. Paris, [Th. Kerver], 1505, 124 Fol. — Hiersemann Kat. 330.

512. Paris, Germain Hardouyn [1505—1525], 8°. — Br. V, 1632. — Cat. FD, Mai 1879, S. 135 f. — Grässe, VII, Trésor 376.

512 a. Paris, Gilles Hardouyn, für Germ. Hardouyn [1505—25]. gr. 8°, 88 Fol. — Grässe, Trésor VII, 376.

513. Paris, Gilles Hardouyn [1505—20], gr. 8°, 88 Fol. (a—l⁸). — Br. V, 1632.

514. Paris, Guill. Anabat für Gilles Hardouyn, 1506, 16. Jan., 8°. — Br. V, 1632.

515. Paris, Th. Kerver, 1506 [1506—30.] 22. Juni, 8°, 124 Fol. (a—p⁸, q⁴), 22 lin. — Br. Mm. — Br. V, 1620.

516. Paris, für Ant. Vérard, 1506 [1503—1520], 18. Sept., gr. 8°, 91 Fol. — Br. V, 1608 f. — Grässe, Trésor VII, 374. — Paris, Bibl. Nat. — Book-Prices Current, 1902, S. 271.

517. Paris, Th. Kerver, 1506, 27. Okt., 8°, 8 + 96 Fol. — Br. V, 1620. — Paris, Bibl. Nat.

518. Paris, Th. Kerver, 1506, 8°. — Br. V, 1620. — Grässe, Trésor VII, 375.

519. Paris, für Sim. Vostre [1506—20], 8° (a—k⁸, l¹⁰, m⁸), 25 lin. — Br. V, 1587. — Cat. FD, Mai 1876, S. 124.

519 a. Paris, Th. Kerver, 1507. 1. Febr. 8°, (A—T⁸) — Book Prices Current, 1903. S. 167.

520. Paris, Th. Kerver, 1507 [1506—30], 4. Mai, 8°, 124 Fol. (a—p⁸, q⁴), 22 lin. — Br. Mm.

521. Paris, Th. Kerver, 1507 [1506—30], 23. Juni, 8°.

522. Paris, für Sim. Vostre, 1507 [1507—1527], 30. Jun., 8°, 102 Fol. (a—i⁸,

Digitized by Google

k⁴, l—n⁸), 26 lin. — Br. Suppl. I, 608 f. — Cat. FD, Mai 1879, S. 123.

523. Paris, Th. Kerver, 1507, 13. Sept., 8° (A—O). — Br. V, 1620. — Panzer, VII, 525, 215. — Grässe Trésor VII, 385. — Book-Prices Current, 1902. S. 408.

524. Paris, Ant. Vérard, 1507 [1503—20]. 30. Okt., 8°, 126 Fol. (a⁸, b¹⁰, a—i⁸, k⁴, A—D⁸), 22 lin. — Br. Mm. — Panzer VII, 522, 189.

525. Paris, o. Dr., 1507, 8°. — Cat. B, S. 48 f.

525 a. Paris, Phil. Pigouchet für Guill. Eustace, 1507. 8°, — Grässe, Trésor VII, 377.

526. Paris, Th. Kerver, 1507 [1506—30], gr. 8°, 100 Fol. (a—m⁸, n⁴). — Rep. 1896/97, Nr. 12989.)

527. Paris, Th. Kerver, 1507, 8°, 152 Fol., 25 lin. — Panzer VII, 526, 216, — Rep. 1894, Sp. 437.

528. Paris, Sim. Vostre, 1507, 8°. — Br. V, 1588. — Cat. B, S. 47 (Vgl. Nr. 529.)

529. Paris, Phil. Pigouchet für Simon Vostre, 1507 [1507—27], 8°, 140 Fol. (a—c⁸, d⁴, e—p, ä, ë, ï⁸), 21 lin. — Br. Mm. (Vgl. Nr. 528.)

530. Paris, Guill. Anabat für Gilles Hardouyn und Germain Hardouyn [1507—20], gr. 8°, 113 Fol. — Br. V, 1633. — Cat. Bibl. Poitiers, 8. 185. — Panzer VII, 527, 226. (Vgl. 531.)

531. Paris, Guill. Anabat für Gilles Hardouyn, u. Germ. Hardouyn [1507 ?]. [1507—1520], 4°, 116 Fol. (A—O⁸, P⁴), 29 lin. — Br. Mm. (Vgl. Nr. 530.)

532. Paris, Sim. Vostre [1507—26], kl. 8°, 92 Fol. — Br. V, 1588. — Grässe, Trésor VII, 373.

533. Paris, Jean Barbier für Nic. Vivien 1508, 9. März, 8°, 112 lin. (a—o⁸), 27 lin. — Br. Mm.

534. Paris, Phil. Pigouchet für Guill. Eustace, 1508 [1508—27], 15. Juni, kl. 8°, 120 Fol. (a—o), 30 lin. — Alès, S. 290.

535. Paris, Th. Kerver, 1508, 10. Jul., 8°. — Br. V, 1620. — Grässe, Trésor VII, 375.

536. Paris, Ant. Vérard, 1508, 14. Jul., 8°. — Br. Suppl., I, 614.

536 a. Paris, Ant. Vérard, 1508. 21. Juli 8°. — Paris, Bibl. Nat.

537. Paris, für Ant. Vérard, 1508 [1503—1520], 8. Okt., kl. 4° (q⁸, aa, c—i⁸, A⁸, B⁷, C⁴, a⁸). — Br. V, 1609.

537 a. Paris, für Ant. Vérard, 1508. 5. Nov. 8°, 32 lin. — Book-Prices Current 1905 S. 138.

538. Paris, für Ant. Vérard, 1508 [1503—1520], 10. Nov., 4°, 100 Fol. (a⁸, b⁴, b—d⁸, e⁴, f—h⁸, i⁴, aa—dd⁸), 32 lin. — Br. Mm. — Br. V, 1609 f. — Grässe, Trésor VII, 374.

539. Paris, Guill. Eustace, 1508, 8°. — Br. V, 1646. — Grässe, Trésor VII, 377.

540. Paris, Th. Kerver, 1508, 8. — Panzer VII, 532, 277.

541. Paris, für Ant. Vérard, 1508 [1503—1520], 4°, 160 Fol. (a⁸, b⁴, b—d⁸, e⁴, f—h⁸, i⁴, aa—ll⁸, mm⁴), 32 lin. — Br. Mm. — Br. Suppl. I, 614.

542. Paris, Sim. Vostre, 1508 [1508—], 8°, 102 Fol. (A—E⁸, F, G⁴, H—N⁸, O⁶). — Quaritch, Cat. 352(1884), S. 1756.

543. Paris, Phil. Pigouchet für Guill. Eustace [1508—27], 8°, 124 Fol. — Cat. Bibl. Poitiers, S. 185. — Br. V, 1645 f. — Rep. 1895/96, Nr. 2531. Book-Prices Current 1905. S. 136.

544. Paris, Guill. Anabat für Gilles Hardouyn [1508], gr. 8°, 80 Fol. (A—I⁸, K⁴, 4 Fol.). Rep. 1895/96, Nr. 4781.

545. Paris, Guill. Anabat für Gilles Hardouyn u. Germ. Hardouyn [1508—1512], 8°. — Br. V, 1633.

546. Paris, Guill. Anabat für Gilles Hardouyn u. Germ. Hardouyn [1508—

Digitized by Google

1512], gr. 8°, 80 Fol. (A—J⁸, K², ã⁸). — Br. V, 1633. — Book-Prices Current, 1902. S. 892.

547. Paris, Guill. Anabat für Gilles Hardouyn [1508?], [1508—20]. 8°, 84 Fol. (A—K⁸, L⁴), 37 lin. — Br. Mm.

548. Paris, Guill. Anabat für Gilles Hardouyn [1508—20], 8°, 87 Fol. — Br. V, 1633.

549. Paris, Sim. Vostre [1508—28], 4°, 88 Fol. (a, h⁸, c⁴, d⁸, e⁶, f—i⁸, k⁶, ã, ẽ⁸). — Br. V, 1591. — Cat. FD, Mai 1879, S. 125. (Vgl. Nr. 550.)

550. Paris, Sim. Vostre [1508—28], 4°. 90 Fol. (a, b⁸, c⁴, d—i⁸, k⁶, ã, ẽ⁸). Br. Suppl. I, 609 f. (Vgl. Nr. 549.)

551. Paris, Sim. Vostre [1508—28], gr. 8°, 92 Fol. (a—l⁸, m⁴). — Br. V, 1591.

552. Paris, Sim. Vostre [1508—28], gr. 8° 104 Fol. — Br. V, 1591. — Rep. 1894/95, Sp. 555. — (Vgl. Nr. 553.)

553. Paris, Sim. Vostre [1508—28]. gr. 8°, (A—E⁸, F², G⁶, H—N⁸, O⁶) 29—31 lin. — Alès. Suppl. S. 20. — Soleil Heures goth. S. 86 ff. (Vgl. Nr. 552.)

554. Paris, Sim. Vostre [1508—28]. gr. 8°. — Br. 1590 f.

555. Paris, Sim. Vostre [1508—28], 8° — Quaritch Cat. 352 (1884), S. 1756.

556. Paris, Gilles Hardouyn, 1509 [1508—20], 8. März, 4°, 92 Fol. (a—l⁸, m⁴), 30 lin. — Br. V, 1633 f. — Rep. 1896/97, Nr. 12330. — Cat. FD, Mai 1879, S. 136.

557. Paris, Th. Kerver, 1509 [1506—30], 19. Sept., 8°, 108 Fol. (A—N⁸, O⁴), 26 lin. — Br. Mm.

558. Paris, Phil. Pigouchet für Guill. Eustace, 1509, 8° (a—q⁸, r⁴), — Br. V, 1646. — Cat. FD, Mai 1879, S. 136 f. Panzer VII, 536, 310. — Grässe, Trésor VII. 377.

558 a. Paris, Gilles Hardouyn, 1509. 4°. 92 Fol. — Grässe, Trésor VII, 376.

559. Paris, Th. Kerver, 1509, 8°. — Br. V, 1621. — Panzer VII, 589, 355.

560. Paris, Jean Barbier für Guill. Le Rouge, 1509, kl. 8°. — Br. V 1668.

561. Paris, Gilles Hardouyn für Germ. Hardouyn [1509?] [1509—24], 4°, 88 Fol. (A—L⁸), 33 lin. — Br. V, 1633. — Grässe, Trésor VII, 376. — Br. Mm.

562. Paris, Gilles Hardouyn [1509?] [1509—24], 4°, 88 Fol. (A—L⁸). 33 lin. — Br. Mm. — Br. V, 1633.

562 a. Paris, Gilles Hardouyn, [1509—20] kl. 8°, 90 Fol. (a—m). — Sammlung Frz. Trau, Nr. 454.

563. Paris, Th. Kerver, 1510, 29. Mai, 8°, 108 Fol. — Br. V, 1621. — Grässe, Trésor VII, 375.

563 a. Paris, Ant. Vérard, 1510. 21. Juni, 8°. — Paris, Bibl. Nat.

564. Paris, Guill. Godard, 1510, 4°. — Br. V, 1648 f. — Cat. B, S. 47.

565. Paris, Th. Kerver, 1510, 8°, 108 Fol. — Rep. 1894/95, Sp. 555.

566. Paris, Ant. Vérard, 1510 [1508—20], 8°, 129 Fol. — Rep. 1895/96, Nr. 2530.

566 a. Paris, für Guill. Godard, [1510—30], 8°. — Book-Prices Current, 1906. S. 33.

567. Paris, Germ. Hardouyn [1510—30], gr. 8°, 92 Fol. — Br. V, 1634 f.

568. Paris, Gilles Hardouyn für Germ. Hardouyn [1510—25], kl. 8°, 108 Fol. — Br. V, 1635. — Quaritch Cat. 118 (1891) S. 67.

569. Paris, Gilles Hardouyn [1510]. 8°, 62 Fol. — Rosenthal Cat. 7, 1902. S. 96.

570. Paris, Gilles Hardouyn [1512?] [1510—30]. 4°, 92 Fol. (A—L⁸, M⁴), 30 lin. — Br. Mm. — Br. V, 1634 f.

571. Paris, Gilles Hardouyn u. Germ. Hardouyn [1510—30], gr. 8°, 92 Fol. — Br. V, 1634 f.

Digitized by Google

572. Paris, Gilles Hardouyn 8°, u. Germ. Hardouyn [1510—20], 132 Fol., (A—Q^8, R^4), 24 lin. — Br. Mm.

573. Paris, Sim. Vostre [1510—30], 8°, 140 Fol. — Br. V, 1591. — Grässe, Trésor VII, 374.

574. Paris, Th. Kerver, 1511 [1506—30], 31. März, 4°, 100 Fol. (a—m^8 n^4), 29 lin., — Br. Mm.

575. Paris, Th. Kerver, 1511, 6. Juni. 64°. — Br. V, 1621. — Grässe, Trésor VII, 375.

576. Paris, Th. Kerver, 1511 [1506—30], 24. Jul., 8°, 136 Fol. (A—R^8). — Cat. S. 422. — Br. V, 1622. (Vgl. Nr. 578.)

577. Paris, Nic. Vivien, 1511, 20. Dez., 8°, 128 Fol. (a—q^8), 29 lin. — Br. Mm. (Vgl. Nr. 579.)

578. Paris, Th. Kerver, 1511, 8°, 134 Fol. — Rep. 1897/98, Nr. 17242. (Vgl. Nr. 576.)

579. Paris, für Nic. Vivien, 1511, 8°, 128 Fol. — Br. Suppl. I, 620 f. — Rep. 1895/96, Nr. 1391. (Vgl. Nr. 577.)

580. Paris, Gilles Hardouyn [1511—21], gr. 12°.

581. Paris, Gilles Hardouyn u. Germ. Hardouyn [1511—30], 8°, 108 Fol., 28 lin. — Alès S. 299.

582. Paris, Thom. Wesalie [1511—30] 108 Fol. — Rosenthal Cat. 7, 1902, S. 96.

583. Paris, Th. Kerver, 1512, 24. Febr., 8°. — Br. V, 1622.

584. Paris, 1512. — Rep. 1894, S. 441. (Vgl. Nr. 585.)

585. Paris, Jean de Brye, 1512, 8°. — Br. V, 1670. (Vgl. Nr. 584.)

585 a. Paris, Jean de Brye [1512—23], 8°. — Book-Prices Current, 1902, S. 589.

586. Paris, Jean de La Roche für Guill. Eustace [1512—27], 8° (A^8, b^4, c^8 d, e^4, f—m^8, n^4, A^8, B^4, C^8, D^6), 30 lin. — Br. V, 1646. — Grässe, Trésor VII, 377.

586 a. Paris, Gilles Hardouyn für Germ. Hardouyn [1523—24], 12°. — Book-Prices Current, 1904, S. 283.

587. Paris, Gilles Hardouyn [1512—23], 16°, 96 Fol. (A^8, Aa^4, B—L^8, M^4). — Rep. 1894/95, Sp. 555 f. — Br. V, 1635.

588. Paris, Gilles Hardouyn [1512—24], gr. 8°. — Br. V, 1635 f. — Grässe, Trésor VII, 376.

589. Paris; Nic. Hygman für Sim. Vostre [1512—30], 8°, 118 Fol. (a—q^8), 26 lin. — Rep. 1894/95, Sp. 556. — Br. V, 1592 f.

590. Paris, Mathurin Le Mire für Nic. Vivien, 1513 [1513—25], 15. Febr., 8°, 116 Fol. (A—M, ā, ē^8, ĩ^4). — Alès S. 303. (Vgl. Nr. 591.)

591. Paris, Mathurin Le Mire für Nic. Vivien, 1513 [1508—25], 16. Febr., 8°, 116 Fol. — Br. V, 1688 f. — Grässe, Trésor VII, 379. (Vgl. Nr. 590.)

592. Paris, Th. Kerver, 1513, [1506—30], 5. Aug., 8°, 108 Fol. (A—N^8, O^4), 26 lin. — Br. Mm. — Br. V, 1622.

593. Paris, Gilles Couteau für Guill. Eustace, 1513, 8°, 118 Fol. — Br. V, 1646 f. — Cat. Bibl. Poitiers S. 185. — Grässe, Trésor VII, 377.

594. Paris, für Guill. Godard [1513—23], 8°, 8 + 112 Fol. — Rep. 1896, 97 Nr. 12331.

595. Paris, Gilles Hardouyn [1513?] [1513—29], 8°, 88 Fol. (A—$I.^8$), 33 lin. — Br. Mm. — Rep. 1896, 97, Nr. 12332.

595 a. Paris, Gilles Hardouyn [1513—30] gr. 8°, 88 fol. — Grässe, Trésor VII, 376. — Br. V, 1636.

596. Paris, Gilles Hardouyn u. Germ. Hardouyn [1513—27], 8°, 96 Fol. — Br. V, 1636. — Book-Prices Current, 1906, S. 232.

597. Paris, Gilles Hardouyn u. Germ. Hardouyn [1513—30], 8°, 108 Fol.

Digitized by Google

(a—n⁸, o⁴) — Br. V, 1635. — Rosenthal Cat. 7. 1902. S. 96. — Cat. FD, Juni 1883, S. 64.

598. Paris, Jean de La Roche für Nic. Vivien 1514 [1513-25]. 23. Febr., 8° (A—M, ā, ē⁸, ī⁴). — Br. V, 1689.

599. Paris, Gilles Hardouyn für Germ. Hardouyn, 1514 [1513—27], 9. Aug. 8°, 112 Fol. (A—O⁸), 28 lin. — Br. Mm. — Br. V, 1636. — Paris, Bibl. Nat.

600. Paris, Jean de La Roche für Guill. Eustace, 1514 [1512—27], 4°, 114 Fol. (a⁸, b⁴, c⁸, d, e⁴, f, g⁸, h⁴, i—n, A⁸, B⁴, C⁸, D⁶), 30 lin. — Br. Mm. — Rep. 1894, Sp. 441. — Br. Suppl. I, 621. — Grässe, Trésor, VII, 377. — Book-Prices Current, 1901.

600 a. Paris, Th. Kerver, 1514, 8°. — Book-Prices Current, 1901, S. 154.

601. Augsburg, Joh. Schönsperger, 1514, 4°, 160 Fol. 14 lin. — Br. Mm.

602. Paris, für Guill. Godard [1514—30]. 8°, 116 Fol. (A, B, a—i⁸, k¹², B, D, D⁸). — Br. V, 1650. — Grässe, Trésor VII, 377. — Soleil, Heures goth.

603. Paris, Guill. Godard, [1514-30], 8°, 126 Fol. — Br. V, 1650.

604. Paris. für Guill. Godard, [1514—30], 8°, 130 Fol. — Rep. 1896/97, Nr. 12963.

605. Paris [Gilles Hardouyn] für Germ. Hardouyn, [1514?], [1514-27], 8°, 112 Fol. (A—O⁸), 24 lin. — Br. Mm. — Rep. 1895/96, Nr. 1392. — Br. V, 1636.

606. Paris, Gilles Hardouyn [1515?], [1514—29], 4°, 88 Fol. (A—L⁸) 30 lin. — Br. Mm. — Br. V, 1636. (Vgl. Nr. 607.)

607. Paris, Gilles Hardouyn [1514-29], 4°, 96 Fol. (A—M⁶), 30 lin. — Rep. 1894, Sp. 441. (Vgl. Nr. 606.)

608. Paris, für Sim. Vostre [1514—30], 8°, 140 Fol. — Rep. 1894, Sp. 441. — Br. V, 1594. — Grässe, Trésor VII, 374.

609. Paris, Th. Kerver, 1515. XI. kal. Maii. 8°. — Br. Suppl. I, 616.

610. Paris, Gilles Hardouyn, 1515, 8. — Br. V, 1637. — Grässe, Trésor VII, 376.

611. Paris, Sim. Vostre, 1515, 8°. — Br. V, 1597. — Grässe, Trésor VII, 374.

612. Paris, für Guill. Godard [1515—30], gr. 8°, 84 Fol. — Cat. DC. S. 8 f.

613. Paris, Guill. Godard [1515—30], 4°, 88 Fol. (a—l, A). — Br. V, 1651.

614. Paris, [Nic. Hygman], für Guill. Godard, [1515?] [1515—30], 4° 96 Fol. (A—K⁸, L⁴, M⁸, A⁴), 29 lin. — Br. Mm.

615 Paris, Guill. Godard [1515-30], 8°. — Br. Suppl. I, 621.

616. Paris, Gilles Hardouyn [1515-30], 16°. — Br. V, 1637. (Vgl. Nr. 617.)

617. Paris, Gilles Hardouyn [1515—25], kl. 8°, 12+108 Fol. — Br. Suppl. I, 617 f. (Vgl. Nr. 616.)

618. Paris, Gilles Hardouyn [1515?]. [1515-30], 8°, 88 Fol. (A—L⁸), 30 lin. — Br. Mm. — Br. V, 1687 (?) — Grässe, Trésor VII, 377.

619. Paris, Gilles Hardouyn [1516?], [1515-30], 4°, 88 Fol. (A—L⁸), 30 lin. — Br. Mm. — Br. V, 1636 (?). — Grässe, Trésor VII, 376.

620. Paris, Sim. Vostre [1515-30], 4°. — Br. V, 1597.

621. Paris, Nic. Hygman für Guill. Eustace, 1516 [1516—30], 20. Okt. 8°, 112 Fol. (a—o⁸), 31 lin. — Br. Mm.

621 a. Paris, Fr. Byrckmann, 1516, 8°. — Grässe, Trésor VII, 379.

622. Paris, Symph. Barbier für Jean de Brye [1516-27], 8°, 8+100 Fol. — Br. V, 1670.

623. Paris, Jean Bignon für Jean de Brye, [1516?], [1516-27], 8°,

Digitized by Google

112 Fol. (A—O⁸), 23 lin. — Br. Mm. — Br. V, 1670 f.

624. Paris, Nic. Hygman für Guill. Eustace [1516—30], kl. 8°. — Br. V, 1647. — Grässe, Trésor VII, 377.

625. Paris, Guill. Godard [1516], [1516—30], gr. 8°, 80 Fol. — Br. V, 1651.

626. Paris, für Germ. Hardouyn [1516—38], 16°, (A—F¹²), 37 lin. — Br. Suppl. I, 618.

626 a. Paris, Germ. Hardouyn [1516—41], 8°. — Book-Prices Current, 1904, S. 178.

627. Paris, Gilles Hardouyn [1516—30] 4°, 64 Fol. (A⁶, B—N⁸, O²) 28 lin. — Br. V, 1637. Book-Prices Current, 1902, S. 110.

628. Paris, Gilles Hardouyn [1516?], [1516—30], 8°, 112 Fol. (A—O⁸), 25 lin. — Br. Mm. — Book-Prices Current, 1904, S. 283 f.

629. Paris, Th. Kerver, 1517, 26. Aug. Soleil, Heures goth., 16°. — Br. V, 1622. — Grässe, Trésor VII, 375.

630. Paris, Nic. Hygman für Guill. Eustace, 1517, 20. Sept. 8°. — Br. V, 1648. — Grässe, Trésor VII, 377.

631. Paris, Th. Kerver, 1517, 19. Okt., Book-Prices Current, 1902, S. 183, 8°. — Panzer V, 12, 951 b. — Br. V, 1622.

632. Paris, Nic. Hygman für Guill. Eustace, 1517, 8°. — Br. V, 1648.

633. Paris, Jean Bignon für Jean de Brye [1517—27], 8°, 112 Fol. — Panzer XI, 497. — Br. V, 1671.

634. Paris, für Guill. Godard [1517—27] 8°, 116. — Fol. Rep. 1896/97, Nr. 12333.

635. Paris, Nic. Hygman für Guill. Godard, [1517—28], 8°, 112 Fol. — Rep. 1897/98, Nr. 18165. — Br. V, 1688.

636. Paris, Gilles Hardouyn für Germ. Hardouyn, [1517—25], 80 Fol. — Rep. 1894, Sp. 441.

637. Paris, für Guill. Eustace, 1518. gr. 8°. — Br. V, 1648. — Grässe, Trésor VII, 377.

638. Paris, Th. Kerver, 1518, 8°. — Br. V, 1622. — Grässe, Trésor VII, 375.

639. Paris, Germ. Hardouyn [1518—32]. gr. 8°, 84 Fol. (A—L). — Cat. FD. Juin 1883, S. 64. — Br. V, 1638. Book-Prices Current, 1904, S. 113 f.

640. Paris, Gilles Hardouyn für Germ. Hardouyn [1518?] [1518—25], 4°, 80 Fol. (A—K⁸), 30 lin. — Br. Mm. — Rosenthal Cat. 18 (1898).

641. Paris, Gilles Hardouyn u. Germ. Hardouyn [1518—32], kl. 8°, 96 Fol. — Br. V, 1638.

642. Paris, Th. Kerver, 1519, 21. Juni, 8°, 144 Fol. (A—S⁸), 24 lin. — Br. Mm.

643. Paris, Th. Kerver, 1519, 19. Dez. 8°. — Br. V, 1622. — Grässe, Trésor VII, 375.

644. Paris, Th. Kerver, 1520, [1519—1538], 24. Nov. 8°. — Br. V, 1622 f. — Cat. FD. Juin 1883. S. 63 f. — Grässe, Trésor VII, 375.

645. Paris, G. Hardouyn, 1520, 8°. — Br. Suppl. I, 618. — Cat. B. S. 47. — Panzer VIII, 66, 1191 (?).

646. Paris, Gilles Hardouyn, 1520, gr. 8°, 88 Fol. — Br. Suppl. I, 618.

647. Paris, für Sim. Vostre, 1520, 8°. — Panzer VIII, 60, 1139. — Grässe, Trésor VII, 374. — Br. V, 1597.

648. Paris, Pierre Vidoue, für Jean de Brye, [1520—31], 12°. — Br. V. 1689 f. (Vgl. Nr. 649.)

649. Paris, Pierre Vidoue für Jean de Brye [1520—31], 16°. — Br. Suppl. I, 622. — Grässe, Trésor VII, 377, (Vgl. Nr. 648).

650. Paris, Germ. Hardouyn [1521?] [1520—32], 8°, 96 Fol. (A—M⁸),

Digitized by Google

29 lin. — Br. Mm. — Rep. 1896/97, Nr. 11446. — Br. V, 1638 f. — Cat. FD. Juin 1883, S. 64.

651. Paris, Germ. Hardouyn [1520—32], kl. 16°. — Br. V, 1639.

652. Paris, für Gilles Hardouyn [1520?], [1520—30], 4°, 88 Fol. (A—L⁸), 30 lin. — Br. Mm.

653. Paris, Gilles Hardouyn [1520—30], gr. 8°, 92 Fol. — Br. V, 1687. — Grässe, Trésor VII, 377.

653 a. Paris, Sim. Vostre [1520—30], 8°, 89 Fol. (a—q) — Sammlung Frz. Trau Nr. 455.

654. Paris, für Sim. Vostre [1520—36], 8°, 140 Fol. — Br. Suppl. I, 611.

655. Paris, für Sim. Vostre [1520—36], 8°, 144 Fol. (a—p, ā, ē, ī⁸). — Rep. 1894/95, Sp. 555 f.

655 a. Paris, für Germ. Hardouyn, 1521, 8°. — Panzer VIII, 79, 1300 (Vgl. Nr. 658.)

656. Paris, Nic. Hygman für Jean de Brye [1521?], [1521—36], 4°, 92 Fol. (A—K⁸, L⁴, M⁸), 29 lin. — Br. Mm. — Br. Suppl. I, 622. — Soleil, Heuresgeth.

657. Paris, Claude Chevallon für F. Egmondt [1521?], [1521—33], 8°, 112 Fol. (A—O⁸), 24 lin. — Br. Mm.

657 a. Paris, Guill. Godard [1521—33], kl. 4°. — Grässe, Trésor VII, 377,

658. Paris, Gilles Hardouyn für Germ. Hardouyn [1521—], kl. 8°, 104 Fol. — Br. V, 1639.

658 a. Paris, Witwe Th. Kerver, 1522, 26. Febr. gr. 8°, 132 Fol. — Grässe, Tréser VII, 375.

659. Paris, Th. Kerver, 1522 [1522—36], 10. Sept., 4°, 136 Fol. (A—R⁸). — Br. Mm. — Rep. 1896/97, Nr. 8362. — Br. V, 1623. — Cat. Bibl. Poitiers, S. 185. — Grässe, Trésor VII, 375.

660. Paris, Pierre Vidoue für Jean de Brye, 1522 [1522—38], 8°. — Br. Suppl. I, 622.

660 a. Paris, Germ. Hardouyn, 1522, kl. 8°. — Grässe, Trésor VII, 377.

661. Paris, Germ. Hardouyn [1522?], [1522—34], 4°, 88 Fol. (A—L⁸). — Br. Mm. — Br. V, 1639.

661 a. Paris, Germ. Hardouyn, [1522—34] gr. 4°, 33 Fol. — Grässe, Trésor VII, 377. (Vgl. Nr. 661.)

661 b. Paris, Ch. Chevallon für Lud. Royer [1522—44] 12°, 228+5 Fol. Grässe, Trésor VII, 379.

662. Paris, Witwe Th. Kerver, 1523, 20. März, 8°, 132 Fol. 25 lin. — Rep. 1897/98, Nr. 20725. — Book-Prices Current, 1903, S. 394.

663. Paris, Pierre Vidoue für Guill. Godard, 1523 [1524—34], 8°, 92 Fol. (A—L⁸. M⁴), 36 lin. — Br. Mm. — Hiersemann Kat. 330. — Br. V, 1652. — Cat. FD, 1879, S. 137. — Alès, S. 305. — Grässe, Trésor VII 377. — Paris, Bibl. Nat.

664. Paris, Pierre Roffet, 1523 [1523—45], 32°, 144 Fol., 25 lin. — Alès S. 308.

665. Paris, Nic. Hygman für Witwe Jean de Brye [1523?], [1523—33], 4°, 104 Fol. (a, b⁸, c⁴, d—i⁸, k⁶, ā, ē, ī⁸, ō⁶). — Br. Mm. — Br. V, 1690; Suppl. I, 622 f. (Vgl. Nr. 666 u. 668.)

666. Paris, Nic. Hygman für Witwe Jean de Brye (für Louis Royer), [1523—1533], gr. 8° (a—i⁸, k⁶, ā, ē, ī⁸, ō⁴, b⁸, c⁶), 28 lin. — Alès, S. 309. — Grässe, Trésor VII, 374. (Vgl. Nr. 665 u. 668.)

667. Paris, für Germ. Hardouyn [1523—1537], 12°, 92 Fol. (A—M⁸). — Quaritch Cat. 118 (1891), S. 67. — Br. V, 1639.

668. Paris, Nic. Hygman für Witwe Jean de Brye (für Louis Royer), [1523—1533], 8°. — Br. Suppl. I, 623. (Vgl. Nr. 665 u. 666.)

668 a. Paris, Witwe Th. Kerver 1524, 6. Aug. 8°. — Book-Prices Current 1905, S. 81.

Digitized by Google

669. Paris, Sim. Colines, 1524 (1525), 4°. — Bernard, Tory, S. 121. — Br. V, 1657 f.

669 a. Paris, Guill. Godard, 1524, 8°. — Panzer VIII, 89, 1443.

670. Paris, Pierre Vidoue für Germ. Hardouyn, 1524, kl. 8°, 96 Fol. (a—m⁸). — Br. V, 1639 f. — Paris, Bibl. Nat.

670 a. Paris, S. Vidoue für Germ. Hardouyn, 1524. 18°. — Paris, Bibl. Nat.

671. Paris, Pierre Vidoue für Germ. Hardouyn, 1524, 16°, 8 + 128 Fol. — Br. V, 1640.

672. Paris, für Germ. Hardouyn [1524—1537], gr. 8°, 81 Fol. — Br. V, 1639.

673. Paris, für Germ. Hardouyn [1524?], [1524—37], 4°, 84 Fol. (A—K⁸, L⁴. — Br. Mm.

673 a. Paris, für Germ. Hardouyn, [1524—37], gr. 8°, 92 Fol. — La Bibliofilia I 69.

674. Paris, Germ. Hardouyn [1525?], [1524—37], 8°, 104 Fol. (A—N⁸). — Br. Mm.

675. Paris, Jean Petyt [1525?], [1524—1538], 4°, 98 Fol. (A, B⁴, a—p⁸). — Br. Mm.

676. Paris, [Sim. de Colines] für Geofroy Tory, 1525, 17. Jan., 4°. — Bernard, Tory, S. 38. — Br. V, 1657 f. — Paris, Bibl. Nat.

677. Paris, Sim. Colines für Geofroy Tory, 1525 [1523—51], XVII. Kal. Febr., kl. 4°, 144 Fol. (A—T⁸), 33 lin. — Br. V, 1657. — Bernard, Tory, S. 38. — Cat. FD, 1879. S. 137 f. (Vgl. Nr. 678.)

678. Paris, Sim. de Colines bei Geofroy Tory, 1525, XVII. Kal. Febr., 4° 152 Fol. (A—T⁸). — Br. Mm. (Vgl. Nr. 677.)

679. Paris, Pierre Vidoue für Germ. Hardouyn, 1525 [1525—36], 16°, 104 Fol. (A—M⁸). — Br. V, 1687 f. — Rosenthal Cat. 18, 1898. — Grässe, Trésor VII, 377.

680. Paris, Pierre Vidoue, 1525, 16°, 96 Fol. (A—M⁸), 26 lin. — Br. Mm.

681. Paris, Germ. Hardouyn [1525—36], kl. 8°, 96 Fol. — Rep. 1896/97, Nr. 12990.

682. Paris, Pierre Vidoue für Franç. Regnault, [1526—46], Jan., 16°, 24 + 85 Fol.

683. Paris, Witwe Th. Kerver, 1526, 14. Aug., 8°, 132 Fol. (A—Q⁸, R⁴). — Alès, S. 296, Suppl. S. 21. — Br. Mm.

685. Paris, Germ. Hardouyn, 1526, 8°. — Cat. B., S. 49. — Panzer VIII, 98, 1539.

686. Paris, Pierre Vidoue für Germ. Hardouyn, 1526, 32°, 104 Fol. (A—N⁸). — Br. Mm.

687. Paris, Germ. Hardouyn [1526—41], kl. 8°, 80 Fol. — Rep. 1894/95, Sp. 557.

688. Paris, Germ. Hardouyn [1526?], [1526—41], 4°, 84 Fol. (A—K⁸, L⁴). — Br. Mm.

689. Paris, Germ. Hardouyn [1526—42], 8°, 96 Fol. — Br. V, 1640.

690. Paris, Germ. Hardouyn [1526-37], 8°, 112 Fol. — Rep. 1896/97, Nr. 11236.

691. Paris, Sim. de Colines für Geofroy Tory, 1527, 1. Okt., kl. 8° (A—Z). — Br. V, 1658.

692. Paris, Sim. de Colines für Geofroy Tory, 1527, 21. Okt., kl. 8° — Bernard, Tory, S. 38.

693. Paris, Sim. Du Bois für Geofroy Tory, 1527, gr. 8°. — Cat. FD, Mai 1879, S. 138.

694. Paris, Germ. Hardouyn [1527—45], kl. 8°, 81 Fol.

695. Paris, Germ. Hardouyn [1527—41], kl. 8°, 84 Fol. — Rep. 1897/98, Nr. 26965.

696. Paris, Germ. Hardouyn [1527—41], kl. 8°, 96 Fol. — Br. V, 1641 f. V, — Grässe, Trésor VII, 377.

Digitized by Google

697. Paris, Germ. Hardouyn [1527–41] kl. 4°, 112 Fol. (A—O⁸), 24 lin. — Alès, S. 301. — Br. V, 1641. — Grässe, Trésor VII, 377.

698. Antwerpen, Mart. Caesar, 1528. 16°. — Br. Suppl. I, 626.

699. Paris, Witwe Th. Kerver, 1528, 8°. Br. V, 1625. — Grässe, Trésor VII, 375.

700. Paris, o. Dr. [1528?], [1528—43]. 4°, 130 Fol. (A, B⁴, a—p⁶, a—h⁴). — Br. Mm.

701. Paris, Germ. Hardouyn [1528?] [1528—45], 8°, 88 Fol. (A—K, M⁸). — Br. Mm. — Br. V, 1642 (1828–40.)

702. Paris, Germ. Hardouyn [1528?] [1528—45], 8°, 96 Fol. (A—M⁸.) — Br. Mm.

703. Paris, Gilles Hardouyn für Germ. Hardouyn [1528—40], 8°, 104 Fol. (A—N). — Br. V, 1642.

704. Paris, Geofroy Tory, 1529 (1530) 8. Febr., 16°, 176 Fol. (A—Y⁸) 21 lin. — Br. V, 1659 f. — Bernard, Tory S. 55 f.

705. Venedig, Aldi Marnutii Haer. u. Andr. de Asula 1529, Okt., 16°, 158 + 2 Fol. — Br. Suppl. I, 626 f. — Cat. FD, Juni 1883, S. 66 f.

706. Paris, Geofroy Tory, 1529, 16°, 176 Fol. — Cat. FD, Mai 1879, S. 188 f. — BECh 48. — Cat. Bibl. Poitiers S. 186.

706 a. Paris, Guill Godard [1529—36]. 8°, — Grässe, Trésor VII, 378.

706 b. Paris, Germ. Hardouyn, 1530, 6. Mai, 8°. — Grässe, Trésor VII, 377.

707. Paris, für Guill. Godard [1530—47], 32°, 96 Fol. (A—M⁸). — Rep. 1897/98, Nr. 25205.

708. Paris, Jolande Bonhomme (Witwe Th. Kerver), 1531, 10. Jan., 8°, 132 Fol. (A—Q⁸, R⁴) — Br. Mm. — Br. V, 1625 f. — Grässe, Trésor VII, 375.

709. Paris, Geofroy Tory, 1531 [1531 — 60], 20. Okt., 4°, 160 Fol. (A—V⁸), 30 lin. — Alès S. 312. — Bernard, Tory, S. 60 f. — Br. V, 1660. — Cat. FD, Mai 1879. S. 139. — Grässe, Trésor VII, 377.

709 a. Paris, Germ. Hardouyn, 1531, 12°, — Panzer VIII, 147, 2055.

710. Paris, Germ. Hardouyn [1531?] [1531—46], 16°, 108 Fol. (A—N⁸, O⁴). — Br. Mm.

711. Paris, Geofroy Tory [1531]. 8°. — Bernard, Tory, S. 153.

712. Paris, Geofroy Tory. [1531—60]. 4°. — Rep. 1894, Sp. 435. — Bernard, Tory S. 150.

713. Paris, Gilles Hardouyn, 1532, 8° (a—l.) — Br. V, 1642 f. — Grässe, Trésor VII, 377.

714. Paris, Germ. Hardouyn [1532—45], 8°, 84 Fol. — Rep. 1897/98, Nr. 19091.

714 a. Paris, Germ. Hardouyn [1532—], kl. 8°, 94 Fol. — Grässe, Trésor VII, 377. (Vgl. Nr. 714.)

715. Paris, Germ. Hardouyn [1532–45], kl. 8°, 104 Fol. — Br. Suppl. I, 618 f. — Rosenthal Cat. 18, 1898.

716. Paris, Jolande Bonhomme (Witwe Th. Kerver), 1533, 15. Jan., 8°. — Br. Suppl. I, 616 f.

717. Paris, für Germ. Hardouyn, 1533 [—1532], kl. 8°. — Cat. Bibl. Poitiers, S. 186. — Br. Suppl. I, 619. — Rep. 1894/95, Sp. 557.

718. Paris, Th. Kerver 1533 [1519—38], 8°. — Rep. 1894, Sp. 436.

719. Paris, Jean Amazeur für Guill. Godard [1534—46], 16°. — Br. V, 1652.

720. Paris, Germ. Hardouyn [1534—46], gr. 8°, 80 Fol. (A—K⁸). — Rep. 1894/95, Sp. 557. — Br. V, 1643. — Grässe, Trésor VII, 377.

721. Paris, Germ. Hardouyn [1534—52], 8°, 9 + 82 Fol. — Br. V, 1642. (Vgl. Nr. 722 u. 723.)

722. Paris, Germ. Hardouyn [1534?] [153452], 8°, 92 Fol. (A—L⁸, M⁴). — Br. Mm. (Vgl. Nr. 721 u. 723.)

Digitized by Google

728. Paris, Germ. Hardouyn [1534—52]. 8°. — Rep. 1897/98 Nr. 19092. (Vgl. Nr. 721 u. 722.)

724. Antwerpen, Henr. Petrus, 1535, 8°. 96 Fol. (A⁴, B—M⁸, N⁴). — Br. Mm.

725. Paris, Franç. Regnault, 1535, 8°. — Cat. B. S. 48. — Br. V, 1655.

726. Paris, Germ. Hardouyn, 1536. — Br. V, 1642. — Grässe, Trésor VII, 377.

727. Paris, G. Hardouyn [1536—48].kl.8°, 90 Fol. — Rep. 1897/98, Nr. 26966.

728. Paris, Germ. Hardouyn [1536?], [1536—46], 16°, 112 Fol. (A—O⁶). — Br. Mm. — Br. V, 1643.

728 a. Paris, Sim. de Colines 1537, 8°. — Grässe, Trésor VII, 378.

729. Rouen, Jean Marchant, 1537, 8°, 136 Fol. (aa—cc⁸, dd⁴, a—h⁸, i⁴, A—E⁸). — Br. Mm. — Cat. FD, Mai 1879, S. 145 f. (Für Franç. Regnault u. Jean Marchant.)

730. Paris, G. Hardouyn, 1538. 8°. — Br. Suppl. I, 619. (Vgl. Nr. 731.)

731. Paris, Germ. Hardouyn, 1538. — Br. V, 1642. (Vgl. Nr. 730.)

732. Paris, Oliv. Mallard (Maillard) für Jean Petyt, 1538, kl. 8°, 152 + 24 Fol. — Br. Suppl. I, 624.

733. Paris, Germ. Hardouyn [1538?], [1538—55], 8°, 100 Fol. (A—M⁸, N⁴). — Br. Mm. — Hiersemann Kat. 330. — Br. V, 1643.

734. Paris, Germ. Hardouyn, 1539 [1539—1560], 16°, 96 Fol. (A—M⁸). — Br. Mm.

735. Paris, G. Hardouyn [1539—55], 16°. Br. V, 1643.

736. Paris, Germ. Hardouyn [1540?], [1539—54], 8°, 104 Fol. (A—N⁸) — Br. Mm. (Vgl. Nr. 737.)

737. Paris, Germ. Hardouyn [1539—54], kl. 8°. — Br. V, 1643. — Grässe, Trésor VII, 377. (Vgl. Nr. 736.)

738. Paris, G. Hardouyn, 1540 [1540—1555]. — Br. V, 1643.

739. Paris, G. Hardouyn, 1541, kl. 8°. — Br. Suppl. I, 619.

740. Paris, Witwe Germ. Hardouyn, 1541. 8°, 164 Fol. — Br. V, 1643 f. — Grässe, Trésor VII, 377.

741. Paris, Oliv. Mallard, 1541, kl. 8°, 144 Fol. (A—S). — Rep. 1896/97, Nr. 8363; 1894, Sp. 436.

742. Paris, Oliv. Mallard, 1541, 8°, (A—Y). — Br. V, 1660 f. — Grässe, Trésor VII, 378.

743. Paris, Oliv. Mallard für Geofroy Tory, 1541, 8°. — Bernard, Tory, S. 162—64.

744. Paris, Oliv. Mallard für Geofroy Tory, 1542 [1542—72], Aug., 4°, (A—T). — Cat. FD, Mai 1879 S. 139. Br. V, 1661. — Bernard, Tory, S. 166—68. — La Bibliofilia IV, 394. — Grässe, Trésor VII, 378.

745. Paris, Oliv. Mallard, 1542 [1543—1550], 8°, 176 Fol. (A—Y⁸). — Br. Mm. — BECh 48. — Quaritch Cat. 352, 1884, S. 1756.

746. Paris, Jean Ruelle, 1542, kl. 8°. — Rep. 1896,97, Nr. 11447.

747. Paris, Sim. de Colines, 1543, 8°, 166 Fol. (A—X), in den Randleisten die Zahl 1537. — Br. V, 1661 f. — Cat. FD, Mai 1879, S. 140 f.

748. Paris, Sim. de Colines für Geofroy Tory, 1543 [1543—68], 4°, 176 Fol. (a—y⁸), in den Randleisten die Zahl 1536. — Alès, S. 316. — Br. V, 1661. — Bernard, Tory, S. 155—157. — Rep. 1894, Sp. 435. — Cat. FD, Mai 1879, S. 140. — Cat. DC, S. 9 f.

749. Paris, Oliv. Mallard für Geofroy Tory, 1543, 8° (A—K⁸, S⁴, T—X⁸). — Cat. FD, Mai 1879, S. 139 f. — Br. Suppl. I, 624.

750. Paris, Witwe Germ. Hardouyn [1543—62], 12°, 84 Fol. — Br. V, 1644.

Digitized by Google

751. Paris, Sim. de Colines [für Geofroy Tory], 1544, 8°. — Bernard, Tory S. 169.

752. Paris, Jac. Gazellus, 1544, 16°. — Br. V, 1673.

752 a. Paris, Germ. Hardouyn [1544—52] gr. 8°, 9+82 Fol. — Grässe, Trésor VII 377.

753. Paris, Jolande Bonhomme, 1546, [1548], 8°, 182 + 2 + 16 fol., 23 lin. — Br. V, 1626. — Grässe, Trésor VII, 375.

754. Paris, Jolande Bonhomme (Witwe Th. Kerver) 1546, (1547), 8°, 224 fol. (a-z, A, A, B, aa, bb⁸). — Br. Mm.

755. Paris, Jean Hardouyn [1547—62], 16°, (A—M). — Br. Suppl. I, 619.

756. Paris, Jean Kaerbriant für Guill. Merlin, 1547, 8°. — Br. Mm.

757. Lyon, Mathias Bonhomme, 1548, 8°, 192 fol. — Rep. 1896/97, Nr. 12337.

758. Paris, Mich. Fezandat in aedibus Albreticis e regione D. Hilarii, 1548. 16°, 184 fol. — Rosenthal Cat. 7, 1902, S. 101.

759. Paris, [Geofroy Tory] für Guill. Merlin, 1548, 8°. — Br. V, 1673. Grässe, Trèsor VII, 379.

760. Paris, Reg. Calderius u. Claud. Calderius, 1549, [1549—74], gr. 4°. 176 fol.— Br. Mm. — Rep. 1894, Sp. 436. — Rep. 1896/97, Nr. 12338. — Br. V 1662.

761. Paris, Jac. DuPuys, 1549, 16°, 184+8 fol. — Br. Suppl. I, 624.

762. Lyon, Guill. Roville, 1549, 8°. — Br. V, 1676. — Grässe, Trésor VII, 379.

763. Paris, Pierre Jouault für Magd. Boursette (Witwe Franç. Regnault, 1550 [1549—61], 8°. 232 fol. — Rep. 1897/98, Nr. 20726. — Br. Suppl. I 624.

764. Paris, Th. Kerver (II), 1550 [1549—56], kl. 8°, 172 fol. (A—X 8°, Y ⁴.) — Br. V 1662. — BE Ch 48. — Rep. 1894. Sp. 436. — Grässe, Trésor VII, 378. (Vgl. Nr. 765.)

765. Paris, Jac. Kerver, 1550. Bernard Tory, S. 164. — Grässe, Trésor VII, 375. (Vgl. Nr. 764.)

766. Paris, Franç. Regnault, 1550 [1549—61], 8°, 2 Bde. 14+128, 75 fol. — Br. V 1656. — Grässe, Trésor VII, 378.

767. Paris, Jean de Roigny [für Geofroy Tory, 1550, kl. 16. — Bernard, Tory S. 181. — Br. V 1672.

768. Lyon, Mathias Bonhomme für Guill. Roville, 1550 [1550—70], 8°, 176fol.(A—Y). — Cat. F.D. Mai 1879, S. 144. — Rep. 1897/98 Nr. 19093. — Br. Mm. — Br. V 1676. — Quaritch Cat. 144, 1894. S. 8.

769. Paris, Jolande Bonhomme (Witwe Th. Kerver), 1551, 8°. — Cat. Techener. Paris 1889, S. 6.

770. Lyon, Guill. Roville. 1551, 8°. — Rep. 1895/96, Nr. 2990. — Grässe Trésor VII, 379.

771. Lyon, Guill. Roville, 1553, 8°. — Rep. 1896/97, Nr. 12993.

772. Paris, Jean Bridier für Guill. Merlin, 1555, kl. 8°, 168 fol.. (A—X). — Cat. F.D. Mai 1879, S. 141. — Br. Suppl. I 625.

773. Paris, Witwe Jean de Brye, 1556 [1556—72], kl. 8°, 200 fol. — Alès, S. 311.

774. Paris, Witwe Th. Kerver, 1556, 8°. — BECh. 49.

775. Paris, Th. Kerver (II), 1556 [1556—63], kl. 12°, 130 fol. (A—M, A—C ¹²). — Br. V, 1662. — Rep. 1896/97, Nr. 12994.

776. Lyon, Mathias Bonhomme, 1558 [1558—74], 8°, 220 fol. — Rep 1894, Sp. 441. — Br. V 1676. — Rosenthal Cat. 7, 1902, S. 175. — Grässe, Trésor VII, 379.

777. Lyon, Pierre Fradin für Jac. Giunta haer., 1558, 16°, 16+332

Digitized by Google

fol. — Baudrier, Bibl. Lyon. VI, 290 — Cat. F.D. 1882, Nr. 16.

778. Lyon, Rob. Granjon, 1558, 16°. — Br. Mm. — Br. V 1676. — Grässe, Trésor VII, 379.

779. Paris, Mich. de Vascosan, 1558, 164 Fol. kl. 8°. — Br. V 1673. (Vgl. Nr. 780.)

780. Paris, Michel de Vascosan, 1558. kl. 8°, 176 fol. — Rep. 1896/97, Nr. 12964. (Vgl. Nr. 779.)

781. Lyon, Jean Pullon (de Trin) für Guill. Maillet, 1559, 12°, 16+160 +48 fol. — Rosenthal Cat. 7, 1902. S. 175.

782. Paris, für Ch. Angelier, 1560, 8° (A—B, AA—FF, AAA—DDD, AAAA—CCCC, A—D, AA—BB.) — Br. Suppl. I 625.

783. Paris, Jacques Kerver, 1560, 8°. — Br. V 1627.

784. Antwerpen, Christ. Plantin, 1565, 8°. — Br. Mm. (Vgl. Nr. 785 u. 786.)

785. Antwerpen, Christ. Plantin, 1565, 8°, 288 S. — Br. Mm. (Vgl. Nr. 784 u. 786.)

786. Antwerpen, Christ. Plantin, 1565. 8°. 345+2 S. — Br. Suppl. I 625. (Vgl. Nr. 784 u. 785.)

787. Paris, Th. Kerver, 1566, gr. 12°. — Br. Suppl. I 617. — Grässe, Trésor VII, 375.

788. Paris, für Witwe Pierre Ricoart le jeune, 1566, 8°, 3 Teile. — Br. Mm.

789. Paris, Jean Le Blanc für Jacques Kerver, 1569, 8°, 165 fol. — Br. Mm.

790. Paris, Jacques Kerver, 1569 [1570], 8°, (a—z, 8, 8, A, B, a, b, A, B) — Br. V 1627. (Vgl. Nr. 791.)

791. Paris, Jac. Kerver, 1569, 8°, 184+ 48 Fol. — Rep. 1897/98. Nr. 27826. (Vgl. Nr. 790.)

792. Antwerpen, Officina Christ. Plantini, 1569, 8°, 8 fol.+331 S.+2 fol. — Rep. 1897/98, Nr. 24337.

793. Antwerpen, Christ. Plantin, 1570. 8°, 232 fol. (a—g, A—Y). 20 lin. — Alès S. 318. — Br. III, 304. — Rep. 1894. Sp. 435. — Br. Mm. — Grässe, Trésor VII, 380.

794. Paris, für Guill. Merlin, [1571], 8°. 3 Teile. — Br. Mm.

795. Paris, a lenseigne de la limace [Louis Royer], [1571—82]. 8°. — Br. V 1673 f.

796. Paris, Jacques Kerver, 1572. — BECh. 53.

796 a. Paris. Lèon Cavellat, 1579. 8°, 52+252 Fol. — Grässe, Trésor VII, 379.

797. Paris, Jerome de Marnef u. Witwe Guill. Cavellat, 1580, 16°. — Br. Suppl. I 620.

798. Troyes, Jean Lecoq (II), [1580—89], 8°. — Br. V 1682.

799. Rouen, Rob. Mallard, 1584, kl. 8°. — Br. Suppl. I 625 f. — Grässe, Trésor VII, 379.

799 a. Paris, Mart. Jaquin [1584—97] 16°. — Grässe, Trésor VII, 379.

800. Troyes, Jean Lecoq, 1585, 8°. — Cat. B., S. 48.

801. Paris, für Guill. de La Noue, 1587, 8°. — Rep. 1894, Sp. 441.

801 a. Paris, Mart. Jaquin, 1588. 10. März. 8°, 112 Fol. — Grässe, Trésor VII, 379. (Vgl. Nr. 802.)

802. Paris, Mart. Jaquin für Guill. de La Noue, 1589, 10. März, 8°, 112 Fol. — Br. V, 1674.

802 a. Douay, Balth. Bellere, 1595, [1595 —1614]. 12°, 648+24 S. (A—Z, Aa—Dd, a^{12}), 22—25 lin. — Univ.-Bibl. Wien.

803. Paris, Léger Delas, 1597, 12°. — Rep. 1897/98, Nr. 18166.

804. Metz, Abrah. Faber, 1599, 8°, 688 S. (A—VV). — Br. V, 1677.

Rouen.

805. Rouen, Jean Des Noyers für Jean Crevel [Ende des 16. Jh.], 8°, 3 Teile. — Br. Suppl. I, 626.

Digitized by Google

806. Paris, Germ. Hardouyn o. J. 12°. — Br. V, 1635.

807. Paris, Gilles Hardouyn o. J. 8°. — Br. V, 1635.

808. Rouen, Mart. Morin [ca. 1519] kl. 4°. — Br. V. 1680.

809. Paris, Et. Johannot für P. Regnault, o. J. 8°. — Proctor 8343.

810. Paris, für Ant. Vérard o. J. 4°. — Proctor 8421.

811. Paris, Ant. Vérard [1490?]. [1488—1508], 4°, 162 Fol. (A⁶, B, aa, bb⁸, cc⁶, dd—ff, ā⁸, ē⁴, A—C, p⁸, p̄⁴, A—F⁸, G⁶), 29 lin. — Br. Mm. — Cat. FD. Mai 1879. S. 127 f.

812. Paris, Philippe Pigouchet für Pierre Regnault, 1492 [1488—1508], 6. März, 8°. — Br. V, 1571.

813. Paris, Th. Kerver, 1497, 24. Okt, 8° (a—m). — Copinger II, 3127. (Vgl. Nr. 814).

814. Paris, Th. Ker[ver], [1497—1520], 29. Okt. kl. 8°, 8+84 Fol. — Br. V, 1616. — Rep. 1894/95, Sp. 554. (Vgl. Nr. 813.)

815. Paris. Th. Kerver für Pierre Regnault, 1501, 28. April. 76 Fol. — Rosenthal Cat. 7, 1902, S. 96.

816. Paris, Th. Kerver, 1501, 8°. — Br. V, 1618.

817. Paris, Guill. Anabat [1507?] [1502—20], 8°, 128 Fol. (A—C⁸, D⁴, E—Q⁸, R⁴), 22 lin. — Br. Mm.

818. Paris, Nic. Hygman für Sim. Vostre [1502—20], 8°. 120 Fol. — Br. V, 1587. — Grässe, Trèsor VII, 380.

819. Paris [Ant. Vérard?], [1503—20] gr. 8°, 88 Fol. (A—H⁸, A, B⁸, C⁴ 4 Fol.) 28 lin. — Alès S. 325.

820. Paris, Jean de Burges, Pierre Huvin u. Jacques Cousin, 1503, 8°. — Br. V, 1669 (Vgl. Nr. 821).

821. Paris, Ant. Vérard für Jean Burges. Pierre Huvin u. Jac. Cousin, [1510?], [1503—20], 8°, 140 Fol. (a—r⁸, s⁴), 22 lin. — Br. Mm. — Br. V, 1608. (Vgl. Nr. 820.)

822. Paris, Th. Kerver, 1507, 20. Jan. kl. 4°. — Br. V, 1620 f.

823. Paris, für Sim. Vostre [1508—28], 4°, 88 Fol. — Rep. 1894/95, Sp. 555; 1897/98, Nr. 23076. — Cat. DC. S. 7 f. — Cat. FD. Mai, 1879, S. 125. — Br. V, 1590. — Grässe, Trésor VII, 380.

824. Paris, Phil. Pigouchet für Sim. Vostre [1508?], [508—28], 4°, 92 Fol. (a—i⁸, k⁴, ā, ē⁸), 30 lin. — Br. Mm.

825. Paris, Gilles Hardouyn für Phil. Coste, Pierre Lignans, Raoulin Gaultier u. Louis Bonnet [1511?] [1510—30], 8°, 128 Fol. (A—Q⁸), 24 lin. — Br. Mm. — Br. V, 1635, Suppl. I, 618. — Grässe, Trésor VII, 380.

826. Paris, Sim. Vostre [1515—30], 8°, 8+120 Fol. — Br. V, 1596.

827. Rouen, Mart. Morin [1518—], 12°. — Br. V, 1679 f.

828. Rouen, Jean Du Moulin [1519—] kl. 4°. — Br. V, 1680. — Grässe, Trésor VII, 380.

829. Paris, Nic. Vostre [1523—33], 8°, (8 Fol., C⁴, b, c⁸, d⁴, e—N, ā, ē. I⁸) 22. lin. — Alès Suppl. S. 22. (Vgl. Nr. 830.)

830. [Paris, Sim. Vostre?] [1523—33]. 8°. — Br. Suppl. I, 611 f. (Vgl. Nr. 829.)

831. Paris, Witwe Th. Kerver für Louis Bonnet [1524], 1525, 2. Jan., kl. 8°, 132 Fol. — Br. V, 1624 f.

832. Paris, Germ. Hardouyn [1530?], [1528—45]. 8°, 104 Fol. (A—N⁸), 32 lin. — Br. Mm.

833. Paris, Franç. Regnault, 1529, 8°, 128 Fol. — Rep. 1894, Sp. 443.

834. Rouen, Rob. Valentin, 1533, 8. März 8°. — Br. Suppl. I, 623.

835. Paris, Germ. Hardouyn, 1534, kl. 8°. — Br. V, 1635. (Vgl. Nr. 836.)

836. Paris, Germ. Hardouyn, 1534, kl. 8°. — Br. V, 1643. (Vgl. Nr. 835.)

Digitized by Google

837. Paris, [Oliv. Mallard], 1536, kl. 8°. — Br. V, 1660.

838. Paris, Witwe Th. Kerver, 1538, 25. Okt., 12°, 156 Fol. — Br. V, 1625.

839. Rouen, Jean Mallard, 1541. 8°. — Br. V, 1680.

840. Rouen, Nic. Le Roux für Guill. Bauent, 1543, 12°. — Br. V, 1680 f.

841. Paris, Jolande Bonhomme (Witwe Th. Kerver), 1551, 8°, 160 Fol. (A—V⁸). — Br. Mm. — Br. V, 1625.

842. Paris, Jacques Kerver, 1557, kl. 8°. — Br. V, 1625.

Saintes.

842 a. Paris, Jean Philippe für Jean Bezanceau (Zeichen Th. Kerver), 1497 [1494—1520], 16. Jan. kl. 8°, 88 Fol. — Rep. 1896/97, Nr. 12347. — Cat. Bibl. Poitiers S. 186.

842 b. Paris, für Sim. Vostre [1507—27], kl. 8°, 120 Fol. (a—c⁸, d⁴, e—o⁸, 12 Fol., ē⁸, ĩ⁴), — Br. V, 1589. — Cat. FD. Mai 1879, S. 124 f. — Grässe, Trésor VII, 381.

Saint Malo.

843. Paris, für Sim. Vostre [1502—20], 8°, (a—k⁸), 26 lin. — Alès S. 382.

844. Rennes, Pierre Le Bret, 1560, kl. 8°, 96+64 Fol. (aa—mm, A—H). — Cat. FD. Juin 1883, S. 66.

Sens.

845. Paris, für Guill. Godard, o. J. 8°. — Br. V. 1650.

846. Paris, Sim. Vostre [1502—20]. 8°, 182 Fol. — Rep. 1897/98, Nr. 27471.

846 a. Paris, Jean le Brye, 1512. 4°. — Grässe, Trésor VII, 381.

847. Paris, für Sim. Vostre [1512—30], 8°, 128 Fol. — Br. Suppl. I, 610. Grässe, Trésor VII, 381.

848. Sens, Jean Savine für Jean de La Mare, 1569, [1570—93] 12°, 204 Fol. (a—m, A—E), 37 lin. — Alès S. 370. — Br. Mm. — Grässe, Trésor VII, 381.

Soissons.

849. Paris, Sim. Vostre [1502—20], 8° (a—c⁸, d⁴, o—o⁸. p⁴, ã ẽ, ĩ⁴), 21 lin. — Alès S. 376. — Br. Suppl. I, 608.

850. Paris, Nicole Vostre [1525—41], 8°. — Br. Suppl. I, 612.

Toul.

851. Paris, Phil. Pigouchet für Simon Vostre, 1499 [1497—1520], 20. Dez., 8°, 100 Fol., 26 lin. — Proctor 8199. — Br. V, 1534. — Hain 8864.

852. Paris, Sim. Vostre [1502—20], 134 Fol. (a—s). — Rosenthal Cat. 7, 1902, S. 96.

853. St. Nicolas du Port, Pierre Jacobi, 1503, 28. Juni, kl. 4°, 118 Fol. (a—m, q—s). — Br. V, 1677. — B. 36 ff.

854. Paris, Phil. Pigouchet für Simon Vostre [1508—28], gr. 8°, 100 Fol. (a, b⁸, c⁴, d—h⁸, i¹⁰, ã, ẽ, ĩ⁸, õ⁸]. — Cast. S. 425.

855. Paris, für Sim. Vostre [1513—30], 8° (a—c⁸, d⁴, e—r⁸, s⁴), 21 lin. — Alès, S. 385. (Vgl. Nr. 856.)

856. Paris, für Sim. Vostre [1513—30], 8°, 148 Fol. (a—s, ã—ẽ). — Br. V, 1596. (Vgl. Nr. 855.)

857. Paris, für Guill. Godard [1515—30] 8°. — Br. V, 1651.

858. Paris, für Guill. Godard [1515—30]. kl. 4°, 100 Fol. (A—N_3). — Br. V, 1651.

859. Paris, für Sim. Vostre [1515—30], gr. 8°, 100 Fol. (a—i, ã, ẽ, ĩ, õ]. — Br. V, 1596. — Grässe, Trésor VII, 381. —

860. Paris, Witwe Fr. Regnault, 1516, 8°. — Br. V, 1653.

Digitized by Google

862. Paris, Witwe Franç. Regnault [1547—1559), 8°, 100 Fol. (aa—cc, a—h). — Br. V, 1655 f.

Toulouse.

863. Paris, für Sim. Vostre [1507—27]. 8° (a—c, D—L, ä, ë, ï), 21 und 26 lin. Alès, S. 390.

Tournai.

864. Paris, Phil. Pigouchet für Simon Vostre [1502—20], 8° (a—l, ä, ë, ï, +), 26 lin. — Alès, S. 391. — Br. V, 1586. — Grässe, Trésor VII, 381.

865. Paris, für Sim. Vostre [1512—30]. 8°, 144 Fol. — Br. Suppl. I, 610.

Tours.

866. O. O. [ca. 1485], 12°, 88 Fol., 17 lin. — Quaritch Cat. 118 (1891), S. 65.

867. Paris, für Ant. Vérard [1488—1508]. gr. 8°, 156 Fol. (A^6, B, A—C^8, D^4, D—F, $ä^8$, $ë^4$, A—C, A—G^8) 29 lin. — Alès, S. 394.

868. Paris, Phil. Phigouchet für Simon Vostre, 1491 (1492), 13. März, 4°. — Proctor 8183. (Vgl. Nr. 869.)

869. Paris, Philippe Pigouchet, 1491, 4°. — Br. V, 1571. (Vgl. Nr. 868.)

870. Paris, Phil. Pigouchet für Simon Vostre, 1497, 21. Nov., 8°. — Cat. FD, Mai 1879, S. 121. (Vgl. Nr. 871.)

871. Paris, Phil. Pigouchet für Simon Vostre, 1497 [1488—1508], 26. Nov., 8° (a—l^8, m^4). — Br. V, 1582. (Vgl. Nr. 870.)

872. Paris, Ant. Vérard, 1500, 8. Aug., 4°. — Br. V, 1607. (Vgl. Nr. 873.)

873. Paris, Ant. Vérard, 1500, 14. Aug., 4°. — Proctor 8461. (Vgl. Nr. 872.)

874. Paris, für Sim. Vostre [1513—30], 8°, 96 Fol. — Rep. 1894/95, Sp. 556.

875. Paris, für Sim. Vostre [1513—30]. kl. 4°, 120 Fol. — Rep. 1896/97, Nr. 9214.

876. Paris, Jean de La Roche für Guill. Eustace, 1514, 8°, 104 Fol. (a^8, b^4, c^8, d, e^4, f—k^8, l^4, m^6, A^8, B^4, C^8, D^6), 30 lin. — Br. Mm.

877. Paris, Sim. Vostre, 1520, 8°. — Ebert 774. — Br. 1598.

878. Paris, Nic. Hygman für Guill. Godard [1526—37], 8°, 112 Fol. (A—O^8). — Rep. 1897/98, Nr. 28322.

879. Paris, für Sim. Hadrot [1527—43]. 8°. — Br. Suppl. I, 623.

880. Paris, Guill. Merlin, 1548, 8°. — Cat. B, S. 48.

Troyes.

881. Paris, Geofroy de Marnef, 1493 [1489—1508], 13. Aug., 4°, 100 Fol. (a—m^8, aa^4), 25 lin. — Br. Mm. — Copinger II, 3143. — Br. V, 1665. — Proctor 8464. — Cat. FD Mai 1879, S. 142.

882. Paris, Phil. Pigouchet für Simon Vostre, 1500, 25. Juni, kl. 8°. — Br. V, 1584.

883. Paris, Wolfg. Hopyl für Sim. Vostre, 1506, 8°. — Br. V, 1587.

884. Paris, für Sim. Vostre [1507—27], 8°, 152 Fol. — Br. V, 1589.

885. Troyes, Jean Lecoq [1511—36], 16° (A—K, A—C). — Br. V, 1681.

885 a. Paris, Geofr. de Marnef, 1513 [1489—1508], 13. Aug., 4°. — Grässe, Trésor VII, 382.

886. Troyes, Jean Lecoq [1514—], 12°. — Br. V, 1681.

887. Paris, für Sim. Vostre [1515—30], 8°, 99 Fol. — Rep. 1896/97, Nr. 8361. — Br. V, 1596.

888. Paris, Thom. Englart für Guill. Godard [1520—], 8°, 84 Fol. — Br. V, 1652.

889. Troyes, Jean Lecoq [1545—66], 16°, 160 Fol. (A—R, A—C). — Br. V, 1682. — Grässe, Trésor VII, 382.

890. Troyes, Jean Lecoq (II), 1550, 8°. — Br. V, 1682.

Digitized by Google

Utrecht.

891. Antwerpen, Ger. Leeu [ca. 1484—1485], 16°, 152 Fol., 16 lin. — Copinger II, 3140.

892. Antwerpen, Ger. Leeu, 1492, 13. März, 8°, 21 lin. — Copinger II, 3142.

893. Antwerpen, Adr. v. Liesvelt [1492—1505], 8°, 156 Fol. (A^4, a, b^8, c, D—G^8, A—M^8), 21 lin. — Copinger II, 3141. — Proctor III, 73.

Verdun.

894. Paris, Phil. Pigouchet für Simon Vostre, 1498 [1488, eigentlich 1498—1508], 27. Okt., 8°, 95 Fol. — Br. V, 1583 f.

894 a. Paris, J[ean] P[oytevin] für Sim. Vostre, 1498, 8°. — Grässe, Trésor VII, 382. (Vgl. Nr. 894.)

895. Paris, Phil. Pigouchet für Simon Vostre, 1499 [1497—1510], 15. Okt., 8°, 92 Fol. — Br. V, 1584.

896. Paris, für Ant. Vérard, 1502, 18. Aug., 8°, 98 Fol. — Quaritch Cat. 118 (1891), S. 65 f.

897. Paris, Phil. Pigouchet für Simon Vostre [1502—20], 8°, 132 Fol. — — Br. V, 1587.

898. Paris, für Sim. Vostre [1515—30], gr. 8° (a, b^8, c^4, d—i^8, k^2, ã, ẽ, $\tilde{i}^8$, $\tilde{o}^6$), 30 lin. — Alès, S. 408. — Br. V, 1507.

Windesheim.

899. Daventriae, Rich. Pafraet, 1497, 16°, 104 Fol., 17 lin. — Copinger II, 3144.

Augustiner.

900. Schoenhoven [1500 ?], 8°, 60 Fol. (A^8, B^4, C—E, a—c^8), 20 lin. — Br. Mm.

901. Extra muros Scoenhoviae (in den Hem), [ca. 1500], 8°, 112 fol. 20 lin. — Copinger II 3138. (Vgl. Nr. 903.

902. Extra muros Scoenhoviae (Mönche) in den Hem, 1500, IV. Id. Mart., 8°, 148 fol. (a—p, a—c^8, d^4) 20 lin. — Br. Mm. — Copinger II, 3139. — Camp. S. 275.

903. Extra muros Schoenhoven (Mönche) in den Hem, 1503, 8°, 120 fol. (a—p^8) 20 lin. (Vgl. Nr. 901.)

904. Extra muros Schoenhoviae (Mönche) in den Hem, 1520, 8°, 128 fol. (a, b, c, d—r^8), 20 lin. — Br. Mm.

Benedictiner.

904 a. Annesiaci, Franç. Pomard, 1543, 16° — Gräse, Trésor VII, 367.

905. Paris, Jolande Bonhomme, 1544, 16°. — Br. V 1626.

906. Paris, Jolande Bonhomme (Witwe Th. Kerver), 1546 (1545, Dec.), [1546—69], 8°, (a—s^8), 27 lin. — Alès S. 471. — Rep. 1896/97, Nr. 6621.

Carmeliter.

907. Gent, Arn. de Keysere, ca. 1487, 8°. — Copinger II 3055.

908. Lyon, San Busignan Gorgoni, 1516, 18. Mai, kl. 8°, 96 fol. — Cat. FD. Mai 1879, S. 145. — Br. V 1675 f., Suppl. I 621. — Grässe, Trésor VII, 368. (Vgl. Nr. 909.)

909. Lyon, B. Lescuyer, 1516, 8°, 96 fol. (a—m^8). — Br. Mm. (Vgl. Nr. 908.)

Carthäuser.

910. Paris, Th. Kerver, 1509, 8°. — Br. V 1621. — Grässe, Trésor VII, 367.

910 a. Paris, Witwe Th. Kerver 1527. 5. Juli, 8°. — Panzer VII, 105, 1610.

Cistercienser.

911. Paris, Nic. Hygman für Sim. Vostre o. J., gr. 8°, 104 fol. (a—n^6). — Rep. 1896/97, Nr. 8231.

912. Paris, Jolande Bonhomme, 1553, 8°. — Br. Mm.

Dominicaner.

913. Paris, für Sim. Vostre [1515?], [1513—30], 8°, 120 fol. (a—p^6), 26 lin. — Br. Mm.

Digitized by Google

914. Paris, Witwe Th. Kerver, 1529, 11. März, 8°, (a—v⁸), 25 lin. — Alès S. 522. — Br. V 1685. (Vgl. Nr. 915.)

915. Paris, Witwe Th. Kerver, 1529, 11. März, 8°, 176 fol. (A—Y⁸). — Br. Mm. (Vgl. Nr. 914.)

916. Paris, Witwe Th. Kerver, 1542, 26. Sept., 8°, 192 fol. (A—X, A—C⁸), 22 lin. — Alès S. 523. — Br. V 1685. — Rep. 1894, 95, Sp. 557. — Br. Mm.

917. Mexici, in aedibus Petri Ocharte, 1567, 20. Apr., 4°, 39 fol. — Br. III 304. — Grässe, Trésor VIII, 372.

Prämonstratenser.

918. Paris, für Sim. Vostre, 1506. 26. März, 8°, 128 fol. — Br. Suppl. I 603.

In anderen Sprachen:
Deutsch.

919. Zu Cleinen Troya (Kirchheim), Marc. Reinhard, 1491, 8°, 136 fol. (a—f, A—J⁸), 21 lin. — Br. Mm. — Proctor 3210. — Br. Suppl. I 620. — Copinger II 3125.

Griechisch.

920. Hagenau, Thom. Anshelmus, [1517?] Jan. 16°, 112 fol. (a—o⁸), 14 lin. — Br. Mm. — Grässe, Trésor VII, 380. — Br. III 304 (: 32°).

921. Rom, Zach. Callierges, [1515?], 32°, 144 fol. (a—s⁸) 13 lin. — Br. Mm.

922. Venedig, Aldus, 1497, 5. Dez., 16°, 112 fol. (a—x⁸), 14 lin. — Br. Mm. — Ren. I S. 36. — Rep. 1894, Sp. 434. — Br. III 304. — Hain 8830. — Proctor 5560. — Firmin-Didot, Alde Manuce. Paris, 1875. S. 92. — Quaritch Cat. 118, 1891, S. 73. — La Bibliofilia IV, 278.

923. Venedig, Aldus, 1505, Juli. 32°. 160 fol. (a—u⁸), 13 lin. — Br. Mm. — Br. III 304. — Ren. I 116. — Firmin Didot, Alde Manuce. Paris. 1875, S. 277. — Grässe, Trésor VII, 380. — Panzer VIII, 377, 311.

924. Tübingen, Thom. Anshelmus, 1514, 16°, 112 fol. (a—o⁸), 14 lin. — Br. Mm. — Br. Suppl. I 626.

925. Cöln, Eucharius Cervicornus (Hirschhorn), 1517, 8. Okt., 12°. — Firmin — Didot, Alde Manuce. Paris, 1875. S. 593.

926. Louvain, Th. Martens, 1517, 16°, 111 fol. — Firmin-Didot, Alde Manuce. Paris 1875. S. 600.

927. Hagenau, Thom. Anshelmus, 1518. 16°, 111 fol. (a—o⁸), 14 lin. — Br. Mm. — Panzer VIII, 85, 147.

928. Florenz, Haer. Phil. Giunta, 1520, 32°, 160, fol. (a—u⁸). — Br. Mm.

929. Venedig, Andr. Torresani, 1520. — Bernoni, Torresani. Milano 1890. Nr. 262.

930. Venedig, Aldus, 1521, Juni, 32°, 160 fol. — Ren. I S. 221. — Br. III 304. — Panzer VIII, 467, 1073.

931. Paris, Pierre Vidoue für Jean de Brye, 1522, 8°. — Cat. FD. Mai 1879. S. 143.

931 a. Paris. Pierre Vidoué für Guill. Godard 1523, kl. 8°, 92 Fol. — Grässe, Trésor VII, 378.

931 b. Antwerpen, Mart. Caesar 1528. Nov. 12°. — Panzer VI, 13, 105.

932. Paris, Gilles Gormont, 1528, 32°, 107+1 fol. — Br. Suppl. I 626.

932 a. Hagenau, Joh. Secer, 1528, 16°. — Panzer VII, 101, 271.

932 b. Venedig, Haeredes Aldi Manutii et Andree Asulani 1529. Okt. 16°, 160 Fol. — Grässe, Trésor VII, 380.

933. Paris, Jean Roigny, 1538, 16°. — Br. Mm.

934. Paris, Christian Wechel, 1538, 16°, 87 fol. — Br. Mm.

935. Paris, Franc. Stephanus, 1543, 16°, 95 fol. — Br. Mm.

Digitized by Google

936. Paris, Jac. Bogard, 1545. 16°, 176 fol. — Br. Mm.
937. Paris, Mich. Fezandat, 1547, 16°, 183 fol. — Br. Mm.
938. Paris, Jac. Du Puys, 1549, 16°, 184 fol. — Br. Mm. — Grässe, Trésor VII, 379.
939. Paris, Guill. Merlin, 1554, 16°. — Br. Suppl. I 625.
940. Paris, Ben. Prevot, 1559, 16°, 206 fol. — Br. Mm.
941. Paris, Hieron. de Marnef, 1585, 16°, 191 fol. — Br. Mm.

Italienisch.

942. Venedig, G. Giolito de' Ferrari. 1570. 12°. — Br. Suppl. I 627.
942 a. Venedig, Gebr. Giolito de' Ferrari. 1572, 12°, — Grässer, Trésor VII, 382.

Holländisch. Vlaemisch. Getijden.

943. Delft [H. Eckert v. Hombergh] [ca. 1490], 8°, 120 fol., 17 lin. — Camp. S. 230.
944. Leyden v. Dr. [1515 ?], 8°. — Br. Mm.
945. Paris, Th. Kerver, 29. Jan., 8°, 124 fol. (A—Q). — Br. Mm.
946. Delft, [Jac. van der Meer], 1480, 8. Apr., 4°, 190 fol., 21. lin. —, Camp. S. 229. — Grässe, Trésor III, 77.
947. Brüssel, Fratres Vitae Comm., 1480 8°, 118 fol., 17 lin. — Copinger II 2723.
948. Delft, Jacob Jacobszoen v. d. Meer, 1480, 4°, 288 fol. (12 fol., A^4, a—x^8, y^6, aa—ff ^{8}) 21 lin. — Br. Mm.
949. Delft, [Jac. van der Meer], 1484 19. Jul., 4°. 216 fol., 21 lin. — Camp. S. 229. — Grässe, Trésor III, 77. VII, 330.
950. Hasselt [Peregr. Bermentlo], 1488, 8°, 156 fol. (A, a—s), 19 lin. — Copinger II 2724. — Camp. S. 230. — Grässe, Trésor VII, 330.
951. Delft, Chr. Snellaert, 1490—91, 8°, 120 Fol., 17 lin. — Copinger II, 2722.
952. Antwerpen, Ger. Leeu, 1491, 8°, 154 Fol. (a, b, a—r^8, s^4), 21 lin. — Br. Mm. — Copinger II, 2725.
953. Antwerpen, Adr. v. Liesvelt, 1494, 8°, (a—s). — Copinger II, 2726. — Camp. S. 230.
953 a. Leyden, Hugo Janszoon van Woerden, 1494, 10. Dez., (1495, 12. Jan.), 8°, 2 tom., 59+71 Fol. — Grässe, Trésor VII, 330. (Vgl. Nr. 954.)
954. Leyden, Hugo Janszoon van Woerden, 1494, 10. Dez., 8°, 136 Fol., 19 lin. — Camp. S. 230 f. — Grässe, Trésor VII, 77.
955. Antwerpen, Godefr. Bac. 1495, 16°, 64 Fol., 14 lin. — Copinger II, 2720. — Camp.
956. Antwerpen, Adr. v. Liesvelt, 1495, 29. Jul., 8°, 152 Fol., 21 lin. — Copinger II, 2727. — Camp. S. 231 f. — Grässe, Trésor VII, 330.
957. Leyden, Hugo Janszoon van Woerden, 1495, 12. Jan., 8°, 184 Fol., 20 bis 19 lin. — Camp. S. 231. — Panzer, I. 471, 7. — Hain 7765.
958. Goude, ex domo fratrum, 1496, — 20. Apr., 8°, 160 Fol., 18 lin. Camp. S. 232. — Hain 7766. — Panzer I, 445, 40. — Grässe, Trésor VII, 330.
959. Scoenhoven, Canonici von St Michael, 1496, 5. Okt., 8°, 112 Fol., 20 lin. — Copinger II, 2728.
960. Paris, Jean Hygman u. W. Hopyl für Will. Houtmaert in Antwerpen, 1497 [1498—1513], 8°, 164 Fol. (16 Fol., a—g, A—D^8, E^{10}, F^6, G—L^8, M^4), 21 lin. — Br. Mm. — Copinger II, 3123. — Cast. S. 420. — Proctor 8138.
961. Leyden [Hugo Janszoon van Woerden] 1497, 8°, 180 Fol., 20 lin. — Camp. S. 232 f. — Br. Mm. — Hain 7767. — Panzer I,

Digitized by Google

471, 11. — Copinger II, 3124 (184 Fol.). — Grässe, Trésor VII, 330.

962. Delft, Henr. Eckert v. Homberch. 1498, 8°. — Copinger II, 2729. — Camp. S. 233. — Grässe, Trésor VII, 330.

963. Delft. Henr. Eckert van Homberch, 1498, 8°, — Camp. S. 233. — Panzer I, 374, 59. — Hain 7769. — Grässe, Trésor, VII, 330.

964. Leyden [H. Janszoon] 1498, 20 lin., — Proctor III, 45. — Copinger II, 2730.

965. Antwerpen [Adriaen van Liesvelt] 1498, 8°, Camp. S. 233. — Panzer I, 13, 88. — Hain 7768.

966. Buten Scoenhoven inden Hem [Mönche von S. Michel] 1498, 28. März, 8°, 156 Fol., 20 lin. — Hain 7761, 7762. — Camp. S. 233. — Panzer IV, 69, 619; 621.

967. Paris, Th. Kerver, 1500, 12. dach in sporkelle, 8°, 124 Fol., 25 lin. — Copinger II, 2732. — Grässe, Trésor III, 77.

967 a. Paris, Wolfg. Hopyl, 1500. 10. Sept., 8°, 141 Fol. — Grässe, Trésor VII, 330.

968. Leyden [Hugo Janszoon van Woerden], 1500, 8°, 166 Fol. (b—p, b—e, aa—cc), 20 lin. — Camp. S. 234. — Copinger II, 2731.

969. Gouda, Collacie broeders, 1508, 16°, 100 Fol. — Rosenthal Cat. 7, 1902, S. 109. — Grässe, Trésor VII, 330.

970. Paris, Th. Kerver, 1509, 8°, 124 Fol. (a—q). — Br. Mm. — Br. V, 1621. — Grässe, Trésor VII, 330; 382.

971. Paris, Wolfg. Hopyl, 1510, 10. Sept., 8°. — Br. V, 1669.

972. Paris, Th. Kerver, 1516, 8°, — Panzer VIII, 33, 880 . — Br. V, 1621.

973. Paris, Franç. Regnault [1518—30], 8°, 120 Fol. (A—P^{8}), 26 lin. — Br. V, 1653. — Grässe, Trésor VII, 382.

974. Paris, Th. Kerver, 1522, 8°, 136 Fol. (A—R). — Br. Mm. — Panzer VIII, 79, 1334. — Br. V, 1621.

974 a. Paris, Witwe Th. Kerver, 1525. 4°. — Panzer VIII, 92, 1472.

975. Paris, Witwe Th. Kerver, 1533, 10. März, 8°, 136 Fol. (A—R^{8}), 25 lin. — Alès S. 296. — Br. Mm. — Grässe, Trésor VII, 330.

Spanisch. Horas.

976. Paris [Guill. Godard für Sim. Vostre ?] o. J., 8°. — Br. Suppl. I, 612.

977. Paris, Nic. Hygman für Sim. Vostre [ca. 1510], kl. 8°, 120 Fol. — Br. Suppl. I, 612. — Cat. FD, Mai 1879, S. 123 f. (ca 1507). (Vgl. Nr. 978.)

978. Paris, Nic. Hygmann für Sim. Vostre [1515?], 8°, 128 Fol. (a—r^{8}). — Br. Mm. (Vgl. Nr. 977).

979. Valencia, Peter Hagenbach und Leonh. Hutz für Jacobus de Villa, 1494, 21. Febr., 4°, 192 Fol. — Br. Suppl. I, 620. — Copinger II, 3126.

980. Paris, 1495, 8°. — Hain 8861.

981. Paris, Nic. Hygmann für Sim. Vostre [1495—], kl. 8°, 96 Fol. — Maittaire I 599. — Br. V. — 1579.

982. Paris, für Sim. Vostre, 1499, 20. Nov., 4°, 112 Fol. — Br. V, 1584.

983. Paris, Narcisse Brun, 1500, 13. Febr., 8°. 124 Fol. — Br. V, 1667.

984. Paris, Th. Kerver, 1502, 30. Apr. kl. 8°, 136 Fol. (a—r). — Br. Suppl. I, 615 f.

985. Paris, Th. Kerver, 1507, 9. Aug., 8°, 136 Fol. (a—r^{8}), 25 lin. — Br. Mm.

986. Paris, für Sim. Vostre, 1507, 20. Sept., 8° (a—p^{8}, q^{4}), 27 lin. — Alés Suppl. S. 19.

987. Paris, Th. Kerver, 1527, 8°. — Panzer XI, 491. — Br. V, 1625.

Digitized by Google

988. Paris, Th. Kerver, 1529, 8°, 186 Fol. (A—R). — Br. Suppl. I. 616. Grässe, Trésor VII, 382.

989. Paris, Guill. Merlin, 1546, 16°, 184 Fol. — Br. Mm.

990. Lyon, Mace Bonhomme für Guill. Roville, 1551, 8°, 8 + 203 Fol. — Br. V, 1676. — Br. Mm. — Cat. FD, Mai 1879, S. 144 f. — Cat. B. S. 49. — Grässe, Trésor VII, 382.

991. Lyon, 1555, 16°, 284 Fol. — Br. Mm.

991 a. Lyon, Jean Fradin, 1555. 4. Jan. 16°. — Grässe, Trésor VII, 382. (Vgl. Nr. 991.)

992. Lyon, Pierre Fradin für Jac. Giunta Haer., 1560, kl. 16°, 223 Fol., Cat. FD, 1883, Nr. 67. — Br. V, 1676 f. — Br. Mm. — B. VI, 299. — Cat. FD, Juni 1803, S. 65 f.

Indices zu den Livres d'heures für Rom und ohne Angabe der Diöcese.

I. Verlegerverzeichnis.

Germain Anabat. Nr. 470.

Ch. Angelier. Nr. 782.

Jean Barbier. Nr. 497.

Balth. Bellere. Nr. 802 a.

Jolande Bonhomme. V: Witwe Thielman Kerver.

Mathias Bonhomme. Nr. 757. 776.

Magdalene Boursette, V: Witwe François Regnault.

Jean de Brye. Nr. 246. 247. 248. 585. 585 a. 622. 623. 633. 648. 649. 656. 660.

Witwe Jean de Brye. Nr. 665. 666. 668. 773.

Fr. Byrckmann Nr. 621 a.

Martin Caesar. Nr. 698.

Antoine Caillaut. Nr. 249. 307. 334.

Reginald & Claude Calderius. Nr. 760.

Léon Cavellat. Nr. 796 a.

Robin Challot. Nr. 349.

Ant. Chappiel. Nr. 250.

Simon de Colines. Nr. 669. 728 a. 747. 748. 751.

Philippe Coste. Nr. 251.

Léger Delas. Nr. 803.

Jean Du Pré. Nr. 252. 253. 294 a. 296. 302. 308. 327. 335. 362 a. 431. 498.

Jacques Du Puy. Nr. 761.

L. Egmondt. Nr. 657.

Guill. Eustace. Nr. 254. 255. 376. 391. 392. 400. 436. 439. 441. 489. 525a. 534. 539. 543. 558. 586. 593. 600. 621. 624. 630. 632. 637.

Abraham Faber. Nr. 804.

Michel Fezandat. Nr. 758.

Jacobus Gazellus. Nr. 752.

Ulrich Gering & Berthold Rembolt. Nr. 358. 360.

Luc. Anton Giunte. Nr. 255 a.

Jac. Giunta Haer. Nr. 772.

Guillaume Godard. Nr. 256. 564. 566 a. 594. 602—604. 612—615. 625. 634. 635. 657 a. 663. 669 a. 706 a. 707. 719.

Robertin Granjon. Nr. 778.

Johann Hamman genannt Hertzog. Nr. 418.

G. Hardouyn. Nr. 645. 727. 730. 735. 738. 739.

Germain Hardouyn. Nr. 257—259 a. 339. 390. 400 a. 450. 451. 470 a. 484. 487 a. 506. 510. 512. 512 a. 513. 561. 567. 568. 586 a. 599. 605. 626. 626 a. 636. 639. 640. 650. 651. 655 a. 658. 660 a. 661. 661 a. 667. 670—674. 679. 681. 685—690. 694—697. 701—703. 706 b. 709 a. 710. 714. 714 a. 715. 717. 720—723. 726. 728. 731. 733. 734. 736. 737. 752 a.

Witwe Germain Hardouyn. Nr. 740. 750.

Gilles (Gillet) Hardouyn. Nr. 260—264 a. 387. 396. 442. 452. 486—488. 492—494. 514. 544. 546—548 556. 558 a. 562.

Digitized by Google

562 a. 569. 570. 580. 587. 588. 595. 595 a. 606. 607. 610. 616—619. 267. 628. 646. 652. 653. 713.
Gilles & Germain Hardouyn. Nr. 265. 266. 453—456. 501. 530. 531. 545. 571. 572. 581. 596. 597. 641.
Jean Hardouyn. Nr. 755.
George Herolt. Nr. 267.
Martin Jaquin Nr. 799 a. 801 a.
Etienne Jehannot. Nr. 268. 386. 397.
Ade Keysere Nr. 269 a.
Jacques Kerver. Nr. 765. 783. 789—791. 796.
Thielman Kerver. Nr. 269. 382 a. 383. 385. 394. 398. 401. 413. 416. 417. 419. 429. 432. 437. 443. 461. 479 a. 489 a 495. 502. 505 a. 508. 509. 511. 515. 517. 518. 519 a. 520. 521. 523. 526. 527. 535. 540. 557. 559. 563. 565. 574—576. 578. 583. 592. 600 a. 609. 629. 631. 638. 642—644. 659; —683. 718. 764. 775. 787.
Witwe Thielman Kerver. Nr. 658 a. 662. 668 a. 699. 708. 716. 753. 754. 769. 774.
Guillaume de La Noue. Nr. 801. 802.
Jean Lecoq. Nr. 798. 800.
Gherardus Leeu Nr. 330.
Jean Le Marchant. Nr. 729.
Guillaume Le Rouge. Nr. 270. 271. 293. 333 a. 560.
Pierre Le Rouge u. Vincent Commin. Nr. 344.
Adriaen Liesvelt. Nr. 361.
Guillaume Maillet. Nr. 781.
Olivier Mallard (Maillard). Nr. 741. 742. 745.
Rob. Mallard. Nr. 799.
Aldus Manutius u. Andreas de Asula. Nr. 705.
Marnef Nr. 271 a.
Enguilbert u. Geofroy de Marnef. Nr. 273. 309. 333.
Geofroy de Marnef. Nr. 272. 331. 347. 347 a. 350. 356.
Jerome de Marnef u. Witwe Guillaume Cavellat. Nr. 797.
Guillaume Merlin. Nr. 273 a. 756. 759. 772. 794.
Matthias Moravus. Nr. 294.
Henr. Petrus. Nr. 724.
Jean Petyt. Nr. 675. 732.
Laurent Philippe. Nr. 351. 352. 357.
Philippe Pigouchet. Nr. 274. 775. 310—318. 340. 345. 359. 365. 426. 464. 499.
Christoph Plantin. Nr. 784—786. 792. 793.
Jean Poytevin. Nr. 406. 407. 420. 421. 427. 490.
Jean Pychore u. Remy de L'Aistre. Nr. 399. 481. 500.
François Regnault. Nr. 682. 725. 766.
Witwe François Regnault. Nr. 763. 766.
Marcus Reinhard. Nr. 275 a. 276. 336. 338.
Gilles Remacle. Nr. 402. 434. 438 a. 457. 458. 465. 467. 480. 483. 504. 505. 507.
Witwe Pierre Ricoart. Nr. 788.
Pierre Roffet. Nr. 664.
Jean de Roigny. Nr. 767.
Guillaume Roville. Nr. 762. 768. 770. 771.
Louis Royer. Nr. 277. 278. 661 b. 665. 666. 668. 795.
Jean Ruelle. Nr, 746.
Johann Schönsperger. Nr. 601.
Geofroy Tory. Nr. 676—678. 691—693. 704. 706. 709. 711. 712. 743. 744. 749. 767.
Michel de Vascosan. Nr. 779. 780.
Antoine Vérard. Nr. 279—286. 291. 294 b. 303. 314—322. 326 a. 329. 332. 337. 369 a. 403. 409. 415. 422—424. 435. 438. 440. 444—447. 466. 482. 485. 491. 496. 503. 516. 524. 536—538. 541. 563 a.
Pierre Vidoue. Nr. 680.
Nic. Vivien. Nr. 533. 577. 579. 590. 591. 598.
Simon Vostre. Nr. 287. 288. 290. 295. 298—300. 304—306. 323—326. 328. 342. 343. 345. 348. 353. 354. 362—364. 366. 368—375. 377—382. 384. 388. 389. 404. 405. 408. 409 a. 410—412. 414. 425. 429 a. 430. 433. 448. 459. 460. 462. 463. 468. 469. 471—479. 483 a. 519. 522. 528. 529. 532. 542. 549—555. 573. 589. 608. 611. 620. 647. 653 a. 654. 655.
Thomas Wesalie. Nr. 582.
Georg Wolf u. Thielman Kerver. Nr. 428.

Digitized by Google

2. Almanach-(Ostertafel-)Verzeichnis.

1487—1507: Nr. 349.
1487—1508: Nr. 385.
1487—1520: Nr. 387. 428. 486.
1488—1508: Nr. 295. 296. 300. 303. 305—326. 342. 345. 346. 353. 354. 362—364. 370. 372. 374. 375. 378—381. 384. 386. 388. 389. 407. 410. 425.
1488—1518: Nr. 412.
1489—1508: Nr. 328. 333. 350.
1490—1508: Nr. 338. 427.
1494—1520: Nr. 383. 394.
1495—1508: Nr. 367. 369.
1497—1520: Nr. 376. 390—392. 399—404. 416. 417. 429. 436. 457. 467. 480—483. 485. 488. 492—495. 507—509.
1500—1520: Nr. 450—456.
1500—1521: Nr. 466.
1501—1520: Nr. 459. 463. 464.
1502—? : Nr. 470. 470 a. 473. 476.
1502—1520: Nr. 469. 471. 472. 475. 477—479.
1502—1530: Nr. 474.
1503—1520: Nr. 490. 491. 516. 526. 537. 538. 541. 566.
1504—1519: Nr. 500 a.
1504—1520: Nr. 501.
1505—1520: Nr. 506.
1505—1525: Nr. 512. 512 a. 513.
1506—1520: Nr. 519.
1506—1521: Nr. 503.
1506—1530: Nr. 515. 520. 521. 526. 557. 574. 576. 592.
1507—1520: Nr. 530. 531.
1507—1526: Nr. 532.
1507—1527: Nr. 522. 529.
1508—? : Nr. 542.
1508—1512: Nr. 545. 546. 547.
1508—1520: Nr. 548. 556.
1508—1525: Nr. 591.
1508—1527: Nr. 534. 543.
1509—1520: Nr. 562 a.
1508—1528: Nr. 549—555.
1509—1524: Nr. 561. 562.
1510—? : Nr. 569.
1510—1520: Nr. 572.
1510—1525: Nr. 568.
1510—1530: Nr. 566 a. 567. 570. 571. 573.
1511—1521: Nr. 580.
1511—1530: Nr. 581. 582.
1512—1523: Nr. 585 a. 587.
1512—1524: Nr. 586 a. 588.
1512—1527: Nr. 586. 600.
1512—1530: Nr. 589.
1513—1522: Nr. 484.
1513—1523: Nr. 594.
1513—1525: Nr. 590. 598.
1513—1527: Nr. 596. 599.
1513—1529: Nr. 595.
1513—1530: Nr. 595 a. 597.
1514—1527: Nr. 605.
1514—1529: Nr. 606. 607.
1514—1530: Nr. 602—604. 608.
1515—1525: Nr. 617.
1515—1530: Nr. 612—616. 618—620.
1516—1527: Nr. 622. 628.
1516—1530: Nr. 621. 624. 625. 627. 628.
1516—1538: Nr. 626.
1516—1541: Nr. 620 a.
1517—1525: Nr. 636.
1517—1527: Nr. 633. 634.
1517—1528: Nr. 635.
1518—1525: Nr. 640.
1518—1532: Nr. 639. 641.
1519—1538: Nr. 644. 718.
1520—1530: Nr. 652. 653.
1520—1531: Nr. 648. 649.
1520—1532: Nr. 650. 651.
1520—1536: Nr. 654. 655.
1521—? : Nr. 658.
1521—1533: Nr. 657. 657 a.
1521—1536: Nr. 656.
1522—1534: Nr. 661. 661 a.
1522—1536: Nr. 659.
1522—1538: Nr. 660.
1522—1544: Nr. 661 b.
1523—1533: Nr. 665. 666. 668.
1523—1537: Nr. 667.
1523—1545: Nr. 664.
1523—1551: Nr. 677.
1524—1533: Nr. 663.
1524—1537: Nr. 672—674.

Digitized by Google

1524—1538: Nr. 675.
1525—1536: Nr. 679. 681.
1526—1537: Nr. 690.
1526—1541: Nr. 687. 688.
1526—1542: Nr. 689.
1526—1546: Nr. 682.
1527—1541: Nr. 695—697.
1527—1545: Nr. 694.
1528—1540: Nr. 703.
1528—1543: Nr. 700.
1528—1545: Nr. 701. 702.
1529—1536: Nr. 706 a.
1530—1547: Nr. 707.
1531—1546: Nr. 710.
1531—1560: Nr. 709. 712.
1532— ? : Nr. 714 a.
1532—1545: Nr. 714. 715.
1534—1546: Nr. 719. 720.
1534—1552: Nr. 721—723.
1536—1546: Nr. 728.
1536—1548: Nr. 727.
1538—1555: Nr. 733.
1539—1554: Nr. 736. 737.
1539—1555: Nr. 735.
1539—1560: Nr. 734.
1540—1555: Nr. 738.
1542—1572: Nr. 744.
1543—1550: Nr. 745.
1543—1562: Nr. 750.
1543—1568: Nr. 748.
1544—1552: Nr. 752 a.
1546—1562: Nr. 755.
1549—1556: Nr. 764.
1549—1561: Nr. 763. 766.
1549—1574: Nr. 760.
1550—1570: Nr. 768.
1556—1563: Nr. 775.
1556—1572: Nr. 773.
1558—1574: Nr. 776.
1571—1582: Nr. 795.
1580—1589: Nr. 798.
1584—1594: Nr. 799 a.
1595—1614; Nr. 802 a.

3. Zeilen-Verzeichnis.

14 Zeilen: Nr. 601.
16 Zeilen: Nr. 257. 294.
19 Zeilen: Nr. 358.
20 Zeilen: Nr. 281. 793.
21 Zeilen: Nr. 252. 312. 338. 355. 362 a. 367. 479. 529. 704.
21—22 Zeilen: Nr. 275 a. 338.
22 Zeilen: Nr. 428. 442. 445. 452. 465 482. 483. 507. 515. 520. 524.
22—25 Zeilen: Nr. 802 a.
23 Zeilen: Nr. 335. 351. 352. 357. 478. 623. 753.
24 Zeilen: Nr. 311. 340. 345. 572. 605. 642. 657. 697.
25 Zeilen: Nr. 247. 309. 346. 350. 354. 383. 393. 427. 519. 527. 628. 664.
26 Zeilen: Nr. 246. 305. 362. 369. 370. 373. 378. 378 a. 380. 382 b. 384. 386. 426. 436. 461. 491. 495. 509. 522. 557. 589. 592. 662. 680.
27 Zeilen: Nr. 278. 296. 297. 315. 374. 379. 381. 412. 448. 463. 472. 477. 533.
28 Zeilen: Nr. 280. 282. 344. 407. 415. 581. 599. 627. 666.
29 Zeilen: Nr. 256. 271. 317. 320. 400. 429. 455. 457. 467. 480. 506. 531. 574. 577. 614. 650. 656.
29—31 Zeilen: Nr. 553.
30 Zeilen: Nr. 307. 353. 474. 534. 556. 570. 586. 600. 606. 607. 618. 619. 640. 652. 709.
31 Zeilen: Nr. 481. 487. 488. 621.
32 Zeilen: Nr. 391. 416. 417. 419. 440. 475. 537 a. 538. 541.
33 Zeilen: Nr. 303. 316. 376. 387—390. 396. 402. 410. 411, 425. 492. 561. 562. 595. 677.
34 Zeilen: Nr. 261.
35 Zeilen: Nr. 327.
36 Zeilen: Nr. 395. 663.
37 Zeilen: Nr. 262. 547. 626.
44 Zeilen: Nr. 493.

Dr. H. Bohatta.

Digitized by Google

Über schwedische Bibliotheken.

Reiseerinnerungen.

Der Titel meines Berichtes muß näher bestimmt werden. Dieser ist von vornherein auf die wissenschaftlichen Bibliotheken Schwedens zu beschränken. Und auch diese kann ich nicht gleicherweise berücksichtigen, sondern muß vor allen die vier großen wissenschaftlichen Bibliotheken Schwedens in Betracht ziehen: die Königliche Bibliothek in Stockholm, die Universitäts-Bibliotheken in Uppsala und Lund, die Stadtbibliothek in Göteborg (Gotenburg). Diese Aufzählung ging von der Hauptstadt aus, nicht von der ältesten und größten Bibliothek des Landes. Denn diese ist die Universitäts-Bibliothek in Uppsala und ihr reihen sich nach dem Umfange zunächst die Königliche Bibliothek, dann die Universitäts-Bibliothek in Lund, endlich die Stadtbibliothek in Göteborg an. Aber auch diese vier Bibliotheken kann ich nicht gleicherweise behandeln, sondern muß der Königlichen Bibliothek den Vorrang lassen: einmal, weil ich diese eingehender zu besichtigen Gelegenheit hatte, als die beiden Universitäts-Bibliotheken (die Stadtbibliothek in Göteborg habe ich nur von außen gesehen), und dann, weil mir in unserer Hofbibliothek mehr Literatur über die Königliche Bibliothek zu Gebote stand als über andere schwedische Bibliotheken. Außerdem ist die besondere Berücksichtigung der Königlichen Bibliothek noch durch den Umstand gerechtfertigt, daß diese Bibliothek die eigentliche Nationalbibliothek Schwedens darstellt, nämlich jene Bibliothek, worin die schwedische Literatur alter und neuer Zeit in größter Vollständigkeit bewahrt wird. — Für die persönliche Einsichtnahme in die drei genannten Bibliotheken in Stockholm, Uppsala und Lund bin ich den dortigen Bibliothekaren zu wärmstem Danke verpflichtet. Denn nur ihrer nie versiegenden Liebenswürdigkeit, Gefälligkeit und Bereitwilligkeit gebührt das Verdienst, daß meine nun folgenden Mitteilungen, bei all ihrer Unvollständigkeit in Einzelheiten, doch auf absolute Zuverlässigkeit Anspruch erheben wollen. Auf den Anteil der einzelnen schwedischen Bibliothekare an meiner Arbeit werde ich noch im folgenden zurückkommen.

Einleitungsweise sei mir gestattet, zu erwähnen, wie ich nach Schweden kam.

Durch die außerordentliche Güte meines hochverehrten Chefs, des Direktors der Hofbibliothek, Herrn Hofrates Prof. Dr. Josef Ritter v. Karabacek, sowie durch das Wohlwollen des hohen Oberstkämmereramtes Sr. Majestät wurde mir im Sommer 1904 im Anschlusse an die sechswöchentlichen Bibliotheksferien noch ein besonderer Urlaub von drei Wochen bewilligt, zu dem Zwecke der Verwirklichung eines längst gehegten Traumes,

Digitized by Google

zur Ausführung einer Reise nach den skandinavischen Ländern, mit deren Sprachen und Literaturen ich mich seit Jahrzehnten innig beschäftigt hatte. Mit Genehmigung meines Chefs wählte ich den Monat August 1904 für meine Reise nach dem Norden und machte mir für meinen dreiwöchentlichen Aufenthalt auf skandinavischem Boden folgenden genau einzuhaltenden Reiseplan:

Von Wien über Dresden und Berlin nach Swinemünde mit der Eisenbahn. Von dort mit dem Dampfer „Odin" nach Göhren auf Rügen und weiter mit dem Dampfer „Arkona" nach Saßnitz auf Rügen. Hier Einschiffung auf dem prächtigen Salondampfer „Imperator" zur Seefahrt quer über die Ostsee nach Trelleborg, der südlichsten Stadt Schwedens. Dann gleich weiter mit dem Zuge nach Malmö, der drittgrößten Stadt Schwedens. Von Malmö mit der Eisenbahn nach der Universitätsstadt Lund und wieder zurück nach Malmö. Nun über den Sund mit dem Dampfschiff nach Kopenhagen und von der dänischen Hauptstadt mit der Eisenbahn nach Helsingör, und von hier auf der „Dampffähre", im Zuge und auf der See zugleich, über den Öresund nach Helsingborg an der Westküste Schwedens. Längs dieser weiter mit dem Zuge über Varberg nach Göteborg. Von Göteborg mit der Eisenbahn nach Trollhätta (oder Trollhättan) — so heißen sowohl die berühmten Wasserfälle als das daranliegende Dorf. Von Trollhätta wieder zurück nach Göteborg und von da mit der Eisenbahn nach Kristiania. Von Kristiania mit der Eisenbahn nach N. O. über Charlottenberg nach Stockholm. Von hier mit dem Zuge nach der ältesten schwedischen Universitätsstadt Uppsala und wieder zurück nach Stockholm. Endlich von Stockholm in 13stündiger Eilzugsfahrt zurück nach Malmö und weiter nach Trelleborg, und von hier auf dem schwedischen Raddampfer „Svea" wieder über die Ostsee nach Saßnitz. Von den drei Wochen in Skandinavien habe ich zehn Tage in Schweden zugebracht und in dieser kurzen Zeit die drei größten Städte des Landes: Stockholm, Göteborg und Malmö, dann die zwei alten Universitätsstädte Uppsala und Lund, ferner den vielbesuchten Seebadeort Varberg, endlich ein ganz kleines schwedisches Dorf im Herzen der skandinavischen Halbinsel, Charlottenberg (an der schwedisch-norwegischen Grenze) gesehen. Eine wenn auch noch so kurze Schilderung der eigenartigen Landesnatur Schwedens muß ich mir versagen. Es möge mir nur gestattet sein, auf zwei der besten neueren Reisewerke über Schweden hier zu verweisen: Egon Zöller, Schweden, Land und Volk (Lindau 1882) und Louis Passarge, Schweden, Fahrten in Schweden, besonders in Nordschweden und Lappland (Berlin 1897). Indes kann ich mich nicht enthalten, meinen Eindruck von den Bewohnern Schwedens in aller Kürze hier wiederzugeben: ich habe während meines zehntägigen

Digitized by Google

Aufenthaltes in Schweden nur durchaus sympathische, liebenswürdige, gebildete und streng rechtliche Menschen gefunden. Insbesondere muß die Zuvorkommenheit der Schweden gegen Fremde, ihre Gastfreundschaft im weitesten Sinne, ihre Gefälligkeit in jeder Hinsicht hervorgehoben werden. Diese nationalen Eigenschaften des schwedischen Volkes werden mir für immer unvergeßlich bleiben. Der Umstand, daß ich durch meine vieljährige Lektüre schwedischer Bücher mich einigermaßen imstande sah, mit den Leuten in der Landessprache zu verkehren, berührte das patriotische Herz der Schweden jederzeit sympathisch. Denn, um dies noch zu erwähnen, soviel aufrichtige Vaterlandsliebe, solch edlen Patriotismus und eine so gediegene Volksbildung, wie in Schweden, dürfte es in keinem zweiten Lande Europas geben. Dazu kommt noch die patriarchalische Freiheit, welche aber mit strengstem Sinn für Ordnung, Recht und Gesetz Hand in Hand geht. Der König spricht seine Untertanen mit „Du“ an. — In großes Erstaunen versetzte mich ferner die vollkommene Beherrschung des Deutschen in Wort und Schrift seitens aller schwedischen Bibliothekare, mit welchen ich die Freude hatte, zu verkehren. Hiermit muß ich meine Reiseeindrücke beschließen, um auf mein eigentliches Thema überzugehen.

* * *

„Schweden kann mit Stolz darauf zurückblicken, was es in der Welt des Geistes ausgerichtet hat.“ Dieser Ausspruch des dänischen Literarhistorikers Frederik Winkel Horn, womit dieser in seiner zum ersten Male deutsch geschriebenen „Geschichte der Literatur des skandinavischen Nordens“ den Abschnitt über die schwedische Literatur beschließt, gilt auch für die schwedischen Bibliotheken.

Besitzt zwar das kleine Dänemark mit seinen 2 Millionen Einwohnern die größte Bibliothek aller drei skandinavischen Königreiche (Det store Kongelige Bibliothek in Kopenhagen), so hat dafür Schweden mit seinen über 5 Millionen Einwohnern vier große, allgemein wissenschaftliche Bibliotheken und eine so große Anzahl kleinerer Fach- und Volks- sowie Privatbibliotheken, daß es unser Erstaunen erregen muß.

Ich beginne mit der Königlichen Bibliothek (Kungliga biblioteket) in Stockholm aus den bereits angeführten Gründen. Ihre Lage ist eine ideale. Das äußerst zweckentsprechend, durchaus modern im Rechteck erbaute Bibliotheksgebäude erhebt sich im südlichen Teile des schönsten Parkes von Stockholm, des Humlegården, im Stadtteile Östermalm, in genau nördlicher Richtung vom königlichen Schlosse. Das gegenwärtige Gebäude wurde aus vom schwedischen Reichstage bewilligten Staatsmitteln von Professor F. G. A. Dahl in den Jahren 1871—1877 erbaut, im Herbste 1877 vollendet

Digitized by Google

und am 2. Jänner 1878 eröffnet. Die Baukosten beliefen sich auf 923.528 schwed. Kronen (1 schwed. Krone = 1 österr. Kr. + 40 h). Die innere Einrichtung entspricht allen zeitgemäßen Anforderungen: eisernes Magazinsystem mit verschiebbaren Bücherbrettern, elektrische Beleuchtung, Zentralheizung mittels Heißwasserröhren. Das Gebäude hat nur ein Stockwerk. In der Mitte des unteren Traktes sind: der Vorraum, das Garderobezimmer, die Ausleihabteilung und neun Arbeitszimmer. Der östliche Seitenraum enthält den Ausstellungssaal (visningssalen) und den Lesesaal. Dieser erhält sein Tageslicht durch acht Fenster auf der Nordseite. Er hat 43 Sitzplätze, für jeden Leser einen Tisch. Er ist gemeinsam für Bücher- und Handschriftenleser. Über jeden Tisch hängt eine elektrische Lampe, welche nach Bedürfnis emporgezogen oder herabgelassen werden kann. Auf der Ostseite des Lesesaales ist der Platz des die Aufsicht führenden Beamten; bei diesem werden auch die für die weitere Benützung zu reservierenden Bücher abgegeben. Der Lesesaal enthält auch eine reiche Handbibliothek (Referensbibliotek) zur freien Benützung seitens der Leser. Im Souterrain unterhalb des Lesesaales befindet sich das Magazin für die schwedischen Zeitungen, welche von den Dienern geordnet werden. Ein Aufzug verbindet sowohl das Zeitungsmagazin als auch die Ausleihabteilung mit dem oberen Trakt (erster Stock). Der westliche Teil des unteren Traktes beherbergt in zwei gleich großen Sälen die gesamte schwedische Abteilung. (Ich muß gleich hier vorgreifend eine den großen schwedischen Bibliotheken gemeinsame Eigentümlichkeit erwähnen: ihre Bücherstände — und auch die Handschriften — zerfallen in zwei Hauptabteilungen, nämlich die schwedische und ausländische Abteilung, wovon später mehr.)

Das ganze obere Stockwerk ist für die ausländische Abteilung bestimmt. — Alle Büchermagazine sind durch eiserne Traversen mehrfach unterteilt, so daß kein Bücherregal die Höhe von 2 *m* überschreitet, eine Einrichtung, welche das Ausheben und Einstellen der Bücher ungemein erleichtert. Nun zum Bestande der Königlichen Bibliothek.

Nach der von dem jetzigen Direktor (öfverbibliotekarie) der Königlichen Bibliothek Dr. Erik Wilhelm Dahlgren (seit 1. Oktober 1903 als Nachfolger des am 19. Mai 1903 verstorbenen Direktors Grafen Karl Snoilsky, des bekannten schwedischen Dichters) gleich nach seinen Amtsantritte vorgenommenen Zählung, beziehungsweise Schätzung belief sich der Bestand der Königlichen Bibliothek am 31. Dezember 1903 auf nahezu 300.000 Bände Druckwerke inklusive ca. 700 Inkunabeln, daneben fast 11.000 Portefeuilles (portföljer eller kapsler) mit zirka $^1/_2$ Millionen Broschüren, d. h. nicht gebundene Druckschriften von unter 100 Seiten Stärke, und rund 10.500 Handschriften. In Berücksichtigung des Zuwachses der Jahre 1904 und

Digitized by Google

1905 stellt sich der gegenwärtige Bestand der Königlichen Bibliothek auf rund 400.000 Bände Druckwerke (inklusive Inkunabeln) mit fast 1 Million Broschüren und ca. 11.000 Handschriften heraus. Dieser Bestand gliedert sich wie bei den Universitäts-Bibliotheken in Uppsala und Lund in drei Hauptsammlungen: die schwedische Büchersammlung, die ausländische Büchersammlung und die Handschriftensammlung. Dazu kommt noch eine Landkarten- und Kupferstichsammlung. Zur schwedischen Sammlung gehören: 1. sämtliche in Schweden gedruckte Bücher; 2. Bücher schwedischer Verfasser oder in schwedischer Sprache, welche außerhalb Schwedens gedruckt sind; 3. Bücher ausländischer Verfasser, welche das schwedische Land und dessen Verhältnisse oder einzelne Schweden betreffen; 4. die altschwedische Literatur, die nordische Altertumskunde und Mythologie; 5. alle Bücher über Finnland oder in finnischer Sprache. — Ein Werk, welches keiner der fünf angeführten Kategorien angehört, wird der ausländischen Sammlung zugewiesen.

Was nun die Aufstellung der Bücher anbelangt, so begegnet hier der österreichische Bibliothekar einer ihm besonders auffälligen Erscheinung, die allen größeren schwedischen Bibliotheken gemeinsam ist: die Bücher haben keine lokalen Signaturen. In allen Büchersammlungen ist die Aufstellung eine systematische, aber jede Sammlung hat, entsprechend ihrem Bestande, ein besonderes Schema. Die Hauptklassen beider Schemata zerfallen je nach Bedarf in Unterklassen und in jeder nicht mehr unterteilten Abteilung werden die Bücher alphabetisch nach den Namen des Verfassers oder, bei Anonymen, nach dem systemgemäßen Schlagwort aufgestellt. Eine Ausnahme von dieser Aufstellung bilden die einzelnen Dramen, welche nicht nach dem Namen des Dichters, sondern alphabetisch nach dem Schlagwort des Titels aufgestellt werden. An die Stelle der lokalen Signaturen (Kastensignaturen oder numeri currentes) tritt hier die abgekürzte Bezeichnung der wissenschaftlichen Hauptklasse, beziehungsweise noch Unterklasse, welcher das einzelne Buch seinem Inhalte nach angehört. Diese äußerlichen Bezeichnungen der Bücher erscheinen auch gleicherweise in den Katalogen, worüber später noch mehr zu sagen sein wird. Hinsichtlich der Formate werden Quarto, Oktavo und kleinere Formate ohne Unterscheidung zusammengestellt. Foliobände unter 50 *cm* Höhe bilden besondere Serien der Aufstellung, gewöhnlich unterhalb der kleineren Formate desselben Faches; gleicherweise auch größere Folianten (über 50 *cm* Höhe), also insbesondere Atlanten, dann auch Querfoliobände (Liggande folio). Am Schlusse jedes Faches erscheinen die Broschüren unter 100 Seiten Stärke, in Portefeuilles gesammelt und alphabetisch geordnet wie die Bücher.

Digitized by Google

Was die schwedische Sammlung betrifft, so ist es die Hauptaufgabe der Königlichen Bibliothek, diese in größter Vollständigkeit zu erhalten, und in der Tat besitzt auch die genannte Bibliothek die vollständigste Sammlung schwedischer Drucke alter und neuer Zeit. Gemäß dem jetzt geltenden „Reglement für die Königliche Bibliothek" (Reglementet för Kungl. biblioteket) vom 9. November 1877 muß vor allem die schwedische Abteilung berücksichtigt werden und dürfen deshalb nach § 8 desselben Reglements Spezialarbeiten „in jenen Wissenschaften, wofür besondere Bibliotheken in der Hauptstadt vorhanden sind", für die ausländische Abteilung nicht angekauft werden. Als solche Fachwissenschaften, welche die Königliche Bibliothek nicht zu berücksichtigen hat, werden dann angeführt: Naturwissenschaften, Medizin, offizielle Statistik, Numismatik, Agrikultur, Technologie, Mathematik und Kriegswissenschaften. Diejenigen Wissenschaften, welche in der ausländischen Abteilung zu kultivieren sind, sind daher: Geschichte und Biographie im allgemeinen und besonderen, Geographie, und Reisewerke, Sprachwissenschaft, Kunstgeschichte und Kunstwissenschaft, schöne Literatur. Zu den Spezialitäten der ausländischen Abteilung der Königlichen Bibliothek gehört die reiche Sammlung Japonica, welche von Adolf Erik Freiherrn v. Nordenskjöld während der Fahrt auf der „Vega" (1878—1879) für die Königliche Bibliothek erworben wurde — eine der großartigsten Sammlungen japanischer Druckwerke in Europa.

Das Schema für die wissenschaftliche Aufstellung der schwedischen Abteilung findet sich abgedruckt im Kungl. bibliotekets arsberättelse 1903 (Stockholm. P. A. Norstedt. 1904), S. 29—31. Charakteristisch ist, daß auch die schwedische Abteilung in zwei Unterabteilungen zerfällt: 1. die „Hauptsammlung" (hufvudsamlingen), 2. „Besondere Sammlungen" (särskilda samlingar). Das System der schwedischen Abteilung sucht wissenschaftliche Gliederung mit rein bibliographisch-praktischen Rücksichten zu verbinden, So beginnt die „Hauptsammlung" mit: Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts. Und dann folgen: Bibliographie, Auktionskataloge, Enzyklopädie, Polygraphen (wir sagen: Polyglotten), schwedische Literaturgeschichte, allgemeine Literaturgeschichte, Zeitschriften, Zeitungen, Abhandlungen gelehrter Gesellschaften, Vereinsschriften, Dissertationen, Theologie, schwedische Kirchengeschichte, allgemeine Kirchengeschichte, Religionswissenschaft, Philosophie, Pädagogik und Unterrichtswesen . . . dann viel später, den bisherigen Abteilungen koordiniert: Tegneriana . . . Schriften in finnischer Sprache, Leichenreden etc. Die „besonderen Sammlungen" enthalten u. a.: die schwedische Handbibliothek des Lesesaales (Svenska referensbiblioteket), die „Prachtsammlung" (d. i. Sammlung von Prachtwerken), die Reichstagsverhandlungen, die königlichen Verordnungen, die biographische Literatur

Digitized by Google

und „Diverse“. Das wissenschaftliche Schema der ausländischen Abteilung ist von der Königl. Bibl. separat herausgegeben u. d. T. Öfversigt öfver utländska afdelningens uppställning (Stockholm 1885). Im Vorworte dazu heißt es u. a.: „Dieses Schema beabsichtigt nicht, ein wissenschaftliches Bibliothekssystem aufzustellen, sondern ist eine zum praktischen Gebrauche ausgeführte Übersicht der gegenwärtigen Bücheraufstellung. Demgemäß ist die reale Gliederung mehr oder weniger ausführlich, je nachdem der Büchervorrat innerhalb eines Faches größer oder kleiner ist.“ (Es ist dies derselbe Grundsatz, welcher auch von mir bei der Gliederung des Realkataloges der k. k. Hofbibliothek durchgeführt worden ist.) Da nun die Kön. Bibl., wie schon erwähnt, nicht alle Wissenschaften gleichmäßig berücksichtigen kann, so werden jene Wissenschaften, welche bei Einkäufen prinzipiell außer Betracht kommen (die bereits oben aufgezählten), nicht ausführlicher unterteilt. Im Ganzen ist das wissenschaftliche System der ausländischen Abteilung weit ausführlicher gegliedert, als jenes der schwedischen Abteilung. Doch wechseln auch hier reale und formale Einteilungsgründe miteinander ab. Das ganze System, in der vorgenannten Öfversigt (S. 5—77) mitgeteilt, hat auch ein alphabetisches Register (ebend. S. 67—82). Die Anlage ist derart, daß in der Mitte jeder Seite die wissenschaftlichen Hauptklassen, eventuell Unterklassen und weitere Subdivisionen stehen, links hievon große lateinische Buchstaben und arabische Ziffern die Lokalitäten (Sektionen) bezeichnen, worin die den vorstehenden Hauptklassen, bez. Unterklassen und sonstigen Subdivisionen angehörigen Bücher aufgestellt sind, und rechts die abgekürzten schwedischen Bezeichnungen für die Haupt- und Unterklassen beziehungsweise Subdivisionen angeführt werden, welche gleichzeitig als Fachsignaturen (= wissenschaftliche Signaturen) für die Bücher dienen. Ein Beispiel wird dies klarer machen. Das Schema für die ausländische Abteilung beginnt mit der Klasse Geschichte (Historia), und zwar in der untersten Etage des ersten Stocks. Diese führt die Lokalbezeichnung G und wird durch 1 a, 1 b, 2 a, 2 b u. s. w. in kleinere Sektionen zerteilt, welche zwar im Schema, nicht aber auf den Büchern ersichtlich sind. Die Klasse „Geschichte“ (ohne vorangehende Numerierung) zerfällt zunächst in vier Unterklassen: 1. Allgemeine Geschichte (Allmän), 2. Geschichte der alten Zeit (Gamla tiden), 3. Geschichte des Mittelalters (Medeltiden), 4. Geschichte der neueren und neuesten Zeit (Nyare tiden). Diesen vier Klassen schließen sich dann koordiniert und in rein alphabetischer Anführung die Spezialgeschichten der einzelnen europäischen Länder an, also: 5. Dänemark, 6. England, 7. Frankreich, 8. Griechenland u. s. w. bis 17. Österreich (Österrike), welches gemäß dem schwedischen Alphabet zuletzt kommen muß. Als

Digitized by Google

18. Unterklasse erscheint außerhalb des Alphabets: Judafolket (Geschichte der Juden), wobei auch auf Theologie und Biblische Geschichte verwiesen wird. Zuletzt erscheinen gleichfalls als koordinierte Unterklassen (19—22): Asien, Afrika, Amerika, Australien. Als Buchsignaturen erscheinen, wie schon angedeutet, nur die abgekürzten schwedischen Bezeichnungen der Haupt- und Unterklassen, beziehungsweise Subdivisionen; innerhalb dieser erfolgt die schon bekannte Aufstellung der Bücher rein alphabetisch nach dem Autor oder Schlagwort. Dieses wird auf dem Titel unterstrichen. Beispielsweise bedeutet die Buchsignatur: Hist Gam. Inled. die Hauptklasse Geschichte, die Unterklasse derselben „Alte Geschichte" (Gamla tiden), die Subdivision „Einleitende Schriften" (Inledande skrifter). Die Unterklassen werden im Schema mit vorangesetzten römischen Ziffern, die weiteren Subdivisionen mit vorangestellten großen lateinischen Buchstaben angeführt. Diese Gliederung betrifft nur jene Wissenschaften, welche in der Königlichen Bibliothek vornehmlich berücksichtigt werden. Wo dies nicht der Fall, werden eventuelle Unterteilungen nur mit vorangestellten arabischen Ziffern aufgeführt. Zum Beispiel beim Seewesen (Sjöväsende) ist nur folgende Gliederung: 1. Allgemeines und Vermischtes (Allmänt och blandadt), Signatur: Sjöv. Allm. (d. i. Sjöväsende, Allmänt). 2. Geschichte (Historia), wobei bezüglich „Seekriegsgeschichte" auf „Geschichte" verwiesen wird; Signatur: Sjöv. Hist. 3. Reglements (Reglementen), Signatur; Sjöv. Regl. — Dann folgen wie eventuell auch in anderen Fächern: Foliowerke, Atlasfolio, Liggandefolio, Broschüren. Siehe Öfversigt etc. S. 58.

Es ist klar, daß die vorstehend geschilderte Weise der Aufstellung in der Tat keine leichte Sache ist und daher von den Bibliotheksdienern nur unter ständiger Aufsicht und Mitarbeit der Beamten exakt durchgeführt werden kann. Ferner bedingt diese Art, die Bücher aufzustellen, regelmäßige Verschiebungen und Verrückungen wie auch häufige Umstellungen — ein Umstand, den auch der gegenwärtige Direktor der Königlichen Bibliothek Dr. Erik Wilhelm Dahlgren in seinem ersten Jahresbericht, den für 1903, ausdrücklich hervorhebt. (Kungl. bibl. årsberättelse, 1903, S. 18.)

Was nun die **Kataloge** betrifft, so hat sowohl die Königliche Bibliothek als auch die Universitäts-Bibliothek in Lund wie die Stadtbibliothek in Göteborg je einen alphabetischen (oder Nominal-) Katalog und einen systematischen Realkatalog ihrer Druckwerke auf Zetteln; aber alle drei genannten Bibliotheken besitzen keinen Standortskatalog. Dieser wird überflüssig durch den Realkatalog, in welchem die Zettel genau so liegen, wie die Bücher aufgestellt sind. Nominal- und Realkatalog werden in der Königlichen Bibliothek auf Oktavzetteln geführt, welche 20 *cm* hoch und 12 *cm* breit sind, und in Schachteln verwahrt werden. Jedes Werk erhält

Digitized by Google

einen Zettel; doch werden mehrere Auflagen desselben auch auf diesem Zettel verzeichnet. Der gegenwärtige Zettelkatalog wurde im Jahre 1862 begonnen und ist dermalen noch nicht ganz auf dem Laufenden. Der früher geführte Bandkatalog erwies sich, wie dies Direktor Dahlgren hervorhebt (Årsberättelse 1903, S. 20), mit der Zunahme des Bücherbestandes immer weniger brauchbar und wurde deshalb ganz aufgelassen. Für die Beschreibung der Bücher für den Nominalkatalog sind jetzt im allgemeinen die „Instruktionen für die alphabetischen Kataloge der preußischen Bibliotheken" maßgebend, jedoch mit gewissen Modifikationen. So werden Anonyma nach der gewöhnlichen Regel behandelt, falls sie nicht Abhandlungen gelehrter Gesellschaften darstellen; denn in diesem Falle dient der Ortsname (der Name des Sitzes der gelehrten Gesellschaft) als Schlagwort. So erscheinen z. B. die Abhandlungen der Smithsonian Institution unter dem Schlagworte Washington im Nominalkataloge der Druckwerke. (Wir in der Hofbibliothek tun solches im Realkataloge.) Bemerkenswert ist, daß die Inkunabeln nicht in einem besonderen Kataloge zusammengefaßt, sondern mit den übrigen Büchern zusammen katalogisiert, aber abgesondert aufgestellt werden. Auch die Handschriften, für die ein besonderer Katalog besteht, werden analog den Büchern aufgestellt.

Die Königliche Bibliothek ist an jedem Wochentage von 10—3 und von 5—7 Uhr geöffnet. Der Ausstellungssaal mit den größten Kostbarkeiten der Bibliothek ist unentgeltlich zur Besichtigung zugänglich. Auf diese Zimelien werde ich noch später zurückkommen.

Der Status der Königlichen Bibliothek ist gegenwärtig: 1 Direktor (öfverbibliotekarie), unmittelbar vom König ernannt, mit 6400 schwed. Kr. Anfangsgehalt, nach 5 Jahren auf 7000 schwed. Kr. (= 9240 österr. K) steigend. Dann 2 Bibliothekare (bibliotekarie) mit 4500 schwed. Kr. Gehalt (= 5940 K) und 2 Quinquennalzulagen à 500 schwed. Kr.; ferner 5 Amanuenses (Amanuenser) mit 3000 schwed. Kr. Anfangsgehalt und gleichfalls 2 Quinquennien à 500 schwed. Kr. Außerdem eine nicht bestimmte Anzahl von außerordentlichen Amanuensen (extraordinarie amanuenser), augenblicklich 4, mit 1000—2000 schwed. Kr. Jahresgehalt und nur 2 Dienststunden. Seit 24. November 1905 ist auch zum erstenmale eine Dame als außerordentlicher Amanuensis an der Königlichen Bibliothek angestellt: Fräulein Dr. phil. Alfhild Valfrid Palmgren, die Tochter des berühmten schwedischen Pädagogen und Rektors der Palmgrenska Samskolan K. E. Palmgren. Außerdem ist neuestens eine Maschinschreiberin aufgenommen worden. Einen Rechnungsbeamten (wie unsere Hofbibliothek) besitzt die Königliche Bibliothek nicht. Die Rechnungsführung und Kassaverwaltung ist derzeit einem der beiden Bibliothekare angehängt. Bibliotheks-

Digitized by Google

diener (vaktmästare) sind gegenwärtig 5, worunter einer als Garderobier, einer als Maschinenmeister bei der Heizung tätig ist. Der erste Diener erhält jährlich 1100 schwed. Kr., die übrigen Diener erhalten je 800 schwed. Kr. und nach 5 Jahren 900. Die Beamten der Königlichen Bibliothek müssen nach Vollendung des 65. Lebensjahres in Pension gehen. Die Pensionen betragen je nach dem Dienstalter für den Direktor: 4400 bis 5000 schwed. Kr.; für die Bibliothekare: 3000—4000 schwed. Kr.; für die Amanuenses: 1800—2800 schwed. Kr. Der erste Bibliotheksdiener erhält, gleich den übrigen Dienern, seine Bezüge nach voller Dienstzeit auch in der Pension. Die Königliche Bibliothek ist ein im ganzen sehr unabhängiges wissenschaftliches Institut. Sie untersteht zwar auch dem schwedischen Ecklesiastikdepartement (d. i. Kultusministerium), der Direktor wird jedoch vom Könige ernannt, richtet seinen alljährlichen Bericht über die Bibliothek unmittelbar an den König (till konungen) und entscheidet unter Beirat der zwei Bibliothekare ganz selbständig und unabhängig über alle die Leitung und Verwaltung der Bibliothek betreffenden Angelegenheiten. Seit 1879 veröffentlicht die Königliche Bibliothek alljährlich Abhandlungen unter dem Titel: Kungl. bibliotekets handlingar. (Die k. k. Hofbibliothek besitzt diese vollständig.) Diese Abhandlungen enthalten den jeweiligen Jahresbericht und dazu eine bibliographische Arbeit. Der von dem Direktor erstattete und unterzeichnete Jahresbericht ist ungemein sorgfältig und übersichtlich verfaßt und zeichnet sich durch reiche statistische Angaben aus. Die bibliographischen Arbeiten legen Zeugnis ab von außerordentlicher, gediegener Sachkenntnis seitens der schwedischen Bibliotheksbeamten. Da finden wir unter anderem seit dem Jahre 1886 einen fortlaufenden Akzessionskatalog über den Zuwachs in der ausländischen Abteilung nicht nur der Koniglichen Bibliothek, sondern auch der beiden Universitäts-Bibliotheken in Uppsala und Lund. Dann einen Katalog öfver kongl. bibliotekets fornisländska och fornnorska handskrifter (1897—1900, vier Teile) von Vilhelm Gödel u. a. m. Bezeichnend für das schöne patriarchalische Verhältnis in Schweden ist die Aufschrift: Till konungen und die Unterschrift: Underdånigst mit folgendem Namen, womit der Jahresbericht eingeleitet, beziehungsweise geschlossen wird. Ich kann es mir nicht versagen, folgenden Passus aus dem Jahresberichte für 1903 vom Direktor Dr. Dahlgren herauszuheben (in wortgetreuer Übersetzung aus dem Schwedischen): „Anläßlich des freigewordenen Postens (des Direktors durch das Ableben des Grafen Karl Snoilsky, † 10. Mai 1903) haben Eure Königliche Majestät am 10. Juni vorigen Jahres (1903) den Bibliothekar an der Akademie der Wissenschaften Dr. phil. Erik Wilhelm Dahlgren zum Oberbibliothekar (= Direktor) ernannt und bestimmt, welcher,

Digitized by Google

nach dem von Eurer Königl. Majestät ihm bewilligten Urlaube zur Fortsetzung einer schon vor der Ernennung begonnenen Studienreise im Auslande, am 1. Oktober (1903) zur Übernahme seines Amtes eingetroffen ist.“ (Arsberättelse 1903, S. 12—13.) Und nun folgt die Darlegung der einzelnen Bibliotheksagenden: Der Direktor selbst leitet die ausländische Abteilung, der erste Bibliothekar die schwedische Abteilung, der zweite den Lesesaal- und Ausleihdienst. Zwei Amanuensen sind der schwedischen, zwei der ausländischen Abteilung zugewiesen, der fünfte steht der Handschriftenabteilung vor. Die drei letztangeführten besorgen nach einem fixen Turnus auch den Lesesaaldienst. Die außerordentlichen Amanuenses werden hauptsächlich in der Ausleihabteilung und zum Wiedereinstellen der ausgehobenen Bücher verwendet. Am Schlusse des Jahresberichtes pro 1903 hebt der Direktor noch die Notwendigkeit einer veränderten Anordnung der Klosetts hervor sowie einiger Verhütungsmaßregeln gegen Feuersgefahr, und fährt dann fort: „Hierüber veranlaßte Vorschläge . . . dürften im gegenwärtigen Jahre der gnädigen Überprüfung Eurer Majestät unterstellt werden.“ (A. a. O., S. 23.) In anerkennenswerter Offenheit äußert sich der Direktor auch über die noch immer unvollständige Katalogisierung, derzufolge noch ganze Bestände der Bibliothek gar nicht katalogisiert seien. (S. 21.) Im letzten Jahresberichte (pro 1905) klagt Direktor Dahlgren sehr über den immer mehr fühlbaren Personenmangel (wir können in Wien mit ihm fühlen) und bittet den König um Systemisierung noch einer Bibliothekars- und noch einer Amanuensisstelle.

Die Dotation der Königlichen Bibliothek beträgt seit 1896 jährlich 34.000 schwed. Kr. Hievon entfallen fast 9000 schwed. Kr. auf die Buchbinderei. Über den Einkauf der Bücher für die ausländische Abteilung entscheiden der Direktor und die zwei Bibliothekare in den Sitzungen, von denen die Amanuenses ausgeschlossen sind. Für den stetigen unentgeltlichen Zuwachs der schwedischen Abteilung ist durch ein Pflichtexemplargesetz gesorgt, welches bis auf den 22. September 1661 zurückgeht. Nach diesem am 9. März 1810 erneuerten Gesetz sind alle schwedischen Buchdruckereien dazu verhalten, Pflichtexemplare (arkivexemplar) ihrer Erzeugnisse abzuliefern an die Königliche Bibliothek, die Universitäts-Bibliotheken in Uppsala und Lund, das Reichsarchiv und die Akademie der Wissenschaften.

Hinsichtlich der Benützung der Königlichen Bibliothek bringt der neueste Jahresbericht derselben folgende Daten. Die Königliche Bibliothek hatte im Jahre 1905 Besucher im Lesesaal (und in der Ausleihabteilung):

Digitized by Google

vormittags (10—3)	22 927	
nachmittags (5—7)	10.103	
im Ausstellungssaal	3.403	
zusammen	36.433	Besucher.

Benützt wurden von Druckwerken:

vormittags	52.580	Bände
nachmittags	21.129	„
zusammen	73.709	Bände

in der Bibliothek.

Entliehen wurden: 9863 Bände.

In der Handschriftenabteilung wurden 975 Volumina benützt.

Diese Zahlen weisen gegenüber den Vorjahren 1903 und 1904 eine stetige und wesentliche Steigerung der Benützung des Bücher- und Handschriftenbestandes auf. Der Bücherzuwachs im Jahre 1905 war in der schwedischen Abteilung über 28.000 Bände, in der ausländischen Abteilung über 2800 Bände. Für die Kataloge der Impressenabteilung wurden im gleichen Jahre geschrieben 5545 Zettel für den Nominalkatalog und 5048 Zettel für den Realkatalog. Daraus ist ersichtlich, daß die Katalogisierung mit dem Einlaufe nicht Schritt halten kann, ein Umstand, der bei dem geringen Personalstand der Königlichen Bibliothek wirklich nicht zu verwundern ist. Es wäre vielmehr wunderbar, wenn die Beamten der Königlichen Bibliothek ihrer Überbürdung gewachsen sein könnten.

Bevor ich einen kurzen Überblick über die höchst merkwürdige Geschichte der Königlichen Bibliothek zu geben versuche, mag eine ganz knappe Beschreibung des Ausstellungssaales am Platze sein.

Der Ausstellungssaal hat seinen gegenwärtigen Bestand seit Frühjahr 1878. Er soll einen Überblick der kostbarsten Schätze der einzelnen Sammlungen der Königlichen Bibliothek gewähren. Die Ausstellung beginnt mit Handschriften, umfaßt weiter Inkunabeln und sonstige seltene oder merkwürdige Bücher und schließt mit einer Auswahl von Autographen. Ein überaus sorgfältig gearbeitetes Verzeichnis sämtlicher ausgestellten Stücke ist im 7. Jahrgange der Kungl. bibliotekets handlingar (Stockholm 1885) enthalten. Ich kann daraus nur einige für mich besonders interessante Stücke hervorheben. Die ganze ausgestellte Sammlung ist in 28 Glasschränken untergebracht. Darin finden sich unter anderen: Glasschrank (glaslådan) Nr. 1: Codex aureus, eine lateinische Übersetzung der vier Evangelien, vor Hieronymus verfaßt, aus der sogenannten Itala des zweiten christlichen Jahrhunderts. Die ausgestellte Pergamenthandschrift ist ungefähr um 600 geschrieben und stammt aus Italien. Sie ist ein Prachtkodex und besteht aus abwechselnd weißen und violetten Blättern, ist mit schwarzer,

Digitized by Google

Gold-, weißer und roter Tinte geschrieben und hat zwei Miniaturbilder der Evangelisten Matthäus und Johannes. Die Handschrift ist derzeit die älteste der Königlichen Bibliothek und kam im Jahre 1709 in den Besitz jener. Vollständig herausgegeben hat sie der bekannte norwegische Bibelforscher Johannes Belsheim unter dem Titel: Codex aureus sive quatuor evangelia ante Hieronymum latine translata, e codice membranaceo . . ., qui in bibliotheca Holmiensi asservatur, . . nunc primum edita. Christianiae. 1878. 8°. (In der k. k. Hofbibliothek vorhanden.) Der Text dieser Handschrift ist der bisher vollständigste bekannte Text der Itala. — Nr. 9: Le livre de Marco Polo, citoyen de Venise. Pergamenthandschrift aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, bildet eine Abschrift des Berichtes jenes berühmten Reisenden in Asien, wie er im Jahre 1307 von Marco Polo an Thiebault seigneur de Cépoy geliefert wurde. Die Handschrift wurde 1882 in photolithographischem Faksimile von Adolf Erik Freiherrn v. Nordenskjöld herausgegeben. — Nach dem vierten Glasschranke folgt ein besonderer, nicht numerierter Glasschrank (särskild glaslåda), welcher die berühmte Riesenhandschrift, die größte bis jetzt bekannte 89 *cm* hohe Pergamenthandschrift Gigas librorum, die Teufelsbibel, in sich schließt. Diese Handschrift enthält in lateinischer Übersetzung den Text des Alten und Neuen Testamentes und außerdem gleichfalls lateinisch des Iosephus Flavius Antiquitates judaicae, dann die Origines oder das Opus etymologicum des Kirchenvaters Isidor, Bischofs von Sevilla (gest. 636), ferner des Cosmas böhmische Chronik, ein Kalendarium u. a. m. Die Handschrift zählt 309 ganze Pergamentblätter und drei Fragmente; sie hat große und groteske Abbildungen des Teufels und der Hölle. Wahrscheinlich ist sie im alten Benediktinerkloster Podlažic in Böhmen zu Anfang des 13. Jahrhunderts geschrieben worden und kam noch in demselben Jahrhundert in das Benediktinerkloster Břevnov in Böhmen, wo sie als „eines der sieben Wunder der Welt" bezeichnet wurde. Nach Zerstörung dieses Klosters im Jahre 1420 kam sie nach dem Kloster Braunau (in Böhmen) und blieb dort bis zum Jahre 1594; damals wurde sie auf Wunsch Kaiser Rudolfs II. nach Prag überführt. Hier fiel sie im Jahre 1648 in die Hände der Schweden und wurde nach Stockholm in die Königliche Bibliothek gebracht. Die beste Beschreibung dieser merkwürdigen Handschrift hat bekanntlich ein österreichischer Gelehrter geliefert: Beda Dudik in den „Forschungen in Schweden für Mährens Geschichte" (Brünn, 1852.). Im 17. Jahrhundert war in Böhmen eine Sage im Umlaufe, welche behauptete, ein zur Zellenstrafe verurteilter Mönch habe die Handschrift mit Hilfe des Teufels zustande gebracht. Die darin enthaltene lateinische Übersetzung der Apostelgeschichte und der Offenbarung Johannis sind als vorhieronymitische

Digitized by Google

Übersetzungen von bisher unbekannter Vollständigkeit separat herausgegeben worden, und zwar gleichfalls von dem norwegischen Pastor Johannes Belsheim unter dem Titel: „Die Apostelgeschichte und die Offenbarung Johannis in einer alten lateinischen Übersetzung aus dem ‚Gigas librorum' auf der Königlichen Bibliothek in Stockholm. Zum erstenmale herausgegeben von Johannes Belsheim. Nebst Vergleichung der übrigen neutestamentarischen Bücher in derselben Handschrift mit der Vulgata und anderen Handschriften. Christiania. P. T. Malling. 1879. 8°." (Gleichfalls in der k. k. Hofbibliothek.) — Glasschrank 5, Nr. 6: Vilkina saga oder Thidreks saga auch Niflunga saga, eine altnorwegische Handschrift, eines der wenigen altnorwegischen Sprachdenkmäler, enthaltend die niederdeutsche Fassung unseres Nibelungenliedes, welche in Norwegen aufgezeichnet wurde. Sie ist wiederholt herausgegeben worden, zuletzt vom norwegischen Historiker Karl Richard Unger unter dem Titel: Saga Didriks konungs af Bern. Fortælling om Kong Thidrik af Bern og hans Kæmper, i norsk Bearbeidelse fra det trettende Aarhundrede efter tydske Kilder. Udgivet af C. R. Unger. Med to lithographerede Blade Facsimile-Aftryk. Christiania. Feilberg. 1853. 8°. (In der k. k. Hofbibliothek vorhanden.) — Unter den schwedischen Handschriften ist vor allen herauszuheben Glasschrank 7, Nr. 1: Äldre Vestgötalagen, geschrieben um 1285, die älteste schwedische Handschrift, die man bisher kennt, zugleich das älteste Denkmal der altschwedischen Sprache. (Vgl. Henrik Schück och Karl Warburg: Illustrerad svensk litteratur-historia. Del 1. Stockholm 1896. S. 162.) Die Handschrift, welche noch zwei Runen anwendet, ist neuestens im Faksimile herausgegeben und beschrieben von Otto v. Friesen in: Vår älsta handskrift på fornsvenska. Uppsala. 1906. (Enthalten in: Skrifter utgifna af K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala, IX. 3. — Auch in der k. k. Hofbibliothek vorhanden.) — In demselben Glasschrank Nr. 9: Um styrilsi kununga ok höfthinga (über die Regierung der Könige und Häuptlinge), altschwedische Handschrift aus dem 15. Jahrhundert, das einzige Manuskript dieses merkwürdigen Literaturproduktes, welches wahrscheinlich schon im 14. Jahrhundert niedergeschrieben wurde. „Es ist eine Schrift voll mannhafter frischer Lebensanschauung und gediegener Lebensweisheit" Fr. Winkel Horn, a. a. O. S. 288.), bestimmt als Erziehungslehre für junge Königssöhne. Der Verfasser ist unbekannt. Die Handschrift wurde erst im Jahre 1867 im Senatsarchive in Helsingfors gefunden, und zwar als Umschlag zu einem Rechnungsbuch vom Jahre 1563. Neueste Ausgabe unter dem Titel: Um Styrilsi kununga ok höfthinga. Normaliserad upplaga utgifven af Robert Geete. Stockholm. P. A. Norstedt. 1878. (In der k. k. Hofbibliothek vorhanden.) — Unter den ausgestellten Druckwerken sind

Digitized by Google

zunächst zwei merkwürdige Inkunabeln, Pergamentdrucke, von besonderem Interesse. Glasschrank 11, Nr. 2: Psalmorum codex, der berühmte Prachtdruck des lateinischen Psalters zu liturgischem Gebrauch ddo. Main 1457, Johann Fust und Peter Schoffer. (Auch die k. k. Hofbibliothek besitzt ein Exemplar dieses Psalters, vgl. Hain, Repertorium bibliographicum .. usque ad annum 1500 etc. Vol. 2. Pars 2. S. 167, Nr. 13.479.) — Nr. 3: Cicero, De officiis et Paradoxa. Mainz. Fust et Schoeffer. 1466. — Ferner Glasschrank 15, Nr. 1: Vita Katarine, Holmis. s. a. et s. i. n. (Barth. Ghotan. 1483.) Wahrscheinlich der älteste schwedische Druck, nur in drei Exemplaren bekannt. — Nr. 2: Dyalogus creaturarum optime moralizatus. Stockholmiae. Joh. Snell. 1483. Der erste datierte schwedische Druck, von dem gleichfalls nur drei Exemplare bekannt sind. — Nr. 3: Aff dyäfwlsens frästilse; eine schwedische Übersetzung einer Schrift des berühmten Doctor christianissimus Johannes Gerson, Kanzlers der Universität Paris (gest. 1429) durch Ericus Nicholai, Doktor der Theologie und Professor an der Universität Uppsala. Das Buch erschien 1495 in Stockholm bei Johan Smed (Faber) und ist das erste in schwedischer Sprache gedruckte Buch. — Aus späteren Drucken seien noch angeführt: Glasschrank 15, Nr. 10: Novum instrumentum omne ab Erasmo Roterodamo recognitum et emendatum . . . cum annotationibus. (Ad calc.) Basileae. Joannes Frobenius. 1516. fol°. Die erste gedruckte Ausgabe des griechischen Neuen Testamentes, mit lateinischer Übersetzung, dieselbe Textausgabe, aus welcher Luther übersetzte. (Auch in der k. k. Hofbibliothek vorhanden.) — Glasschrank 17, Nr. 6: Thet Nyia Testamentit på Swenska. Stockholm. s. i. n. 1526. fol. Die erste schwedische Übersetzung des Neuen Testamentes, wahrscheinlich von dem schwedischen Reformator Laurentius Andreae (gest. 1552). — Nr. 10: Biblia. Upsala. G. Richolf 1540—1541. fol°. Die erste vollständige schwedische Bibelübersetzung, größtenteils verfaßt von Laurentius Petri, dem ersten lutherischen Erzbischof Schwedens (gest. 1573). — Nr. 12: Tobiae Comoedia. Stockholm. 1561. Das erste gedruckte schwedische Drama, gedichtet nach der biblischen Vorlage von Olaus Petri (Mäster Olof), dem eigentlichen Reformator Schwedens (geb. 1493, gest. 1552). (Eine jüngere Ausgabe dieses biblischen Dramas besitzt auch die k. k. Hofbibliothek.) — Die Glasschränke 19—24 enthalten eine ausgesuchte Bucheinbandausstellung. — In den Glasschränken 25—28 finden wir Prof af berömda personers skrift, das sind kostbare Autographen. Ich kann hier nur ein Autograph anführen: die philosophischen Schriften von John Wiclef und Johann Hus, in eigenhändiger Niederschrift des letzteren (?) im Jahre 1398.

Digitized by Google

Die höchst ereignisreiche Geschichte der Königlichen Bibliothek geht bis auf König Gustav I. Wasa (regierte 1523—1560) zurück. Schon dieser König legte eine Bibliothek an und sein Sohn Erik XIV. (1560 bis 1568) vermehrte dieselbe. Ein von einem gewissen „Doktor Benct“ und Rasmus Ludvigsson im Jahre 1568 verfaßter Katalog jener Bibliothek ist noch vorhanden (abgedruckt in Handlingar rörande Skandinaviens historia, Stockholm. 1816—1865. 8°. Del 27.). (Auch in der k. k. Hofbibliothek zu finden.) König Johan III. von Schweden (1568—1592) schenkte die ganze Bibliothek dem Gymnasium regium in Stockholm. Aber er legte bald darauf wieder den Grund zu einer neuen Bibliothek. Doch schenkte einer seiner Nachfolger, König Gustaf II. Adolf, der Held des 30jährigen Krieges, einen Teil dieser neuen Bibliothek im Jahre 1621 der ältesten Landesuniversität Uppsala (gegründet 1477). Die „Bibliothek der Krone“, wie sie genannt wurde, erhielt reichlichen Zuwachs durch die Beute des 30jährigen Krieges, so aus Würzburg, Olmütz, Prag u. a. Indes diese neuerdings bereicherte Königliche Bibliothek erlitt wieder einen furchtbaren Schlag, indem die phantastische Tochter Gustaf Adolfs, die Königin Kristina (1632—1654), welche 1654 ihre Heimat verließ und in Rom zum Katholizismus übertrat, den größeren Teil jener Bibliothek nach Rom schaffen und große Bestände derselben der Vatikanischen Bibliothek einverleiben ließ. Allerdings wurden diese schweren Verluste einigermaßen wettgemacht durch die Kriegsbeute des großen Schwedenkönigs Karl X. Gustaf (1654—1660) sowie durch neue Einkäufe seitens dieses Königs. Aber nun brach eine neue Katastrophe herein: der Brand des königlichen Schlosses im Jahre 1697. Dabei gingen über 17.000 Bände und über 1100 Handschriften zugrunde. Der Rest, etwa 6700 Bände und 283 Handschriften, wurde in verschiedenen Privathäusern Stockholms aufgestapelt, bis ihm im Jahre 1768 der nordöstliche Flügel des neu erbauten königlichen Schlosses eingeräumt werden konnte. Nebst anderen Spenden kamen Ende des 18. Jahrhunderts zwei höchst wertvolle Schenkungen dazu, nämlich 1792 die große Bibliothek des Königs Gustaf III. (1771—1792), bestehend aus 14.500 Bänden und 228 Handschriften, und am 21. Dezember 1796 die Bibliothek des letzten Königs aus dem Hause Wasa: Gustaf IV. Adolf (regierte 1792—1809). Zu Anfang des 19. Jahrhunderts umfaßte die Königliche Bibliothek über 30.000 Bände, gegenwärtig, wie schon bemerkt, ca. 400.000.

Eine königliche Verordnung des Jahres 1713 bestimmte, daß die Königliche Bibliothek täglich gewisse Stunden des Tages geöffnet sein sollte für solche, welche gemäß Erlaubnis der königlichen Hofkanzlei die Bibliothek benützen durften. Am 13. Dezember 1863 wurde ein besonderes Reglement

Digitized by Google

für die Verwaltung der Königlichen Bibliothek (Reglementet för kungl. bibliotekets vård) erlassen, welches das Entlehnen von Büchern gestattete. Heute wird nach höchst liberalen Grundsätzen ausgeliehen. Das heute geltende „Reglement für die Königliche Bibliothek" (Reglementet för kungl. bibliotheket) datiert vom 9. November 1877.

Für die persönliche Besichtigung der Königlichen Bibliothek bin ich deren Direktor Herrn Dr. Erik Wilhelm Dahlgren zu allergrößtem Danke verpflichtet. Dieser berühmte Gelehrte mit den weißen Haaren, aber jugendlich frischen Gesichtszügen, widmete mir in echt schwedischer Liebenswürdigkeit weit über eine Stunde der persönlichen Einführung und Erklärung. Gleicherweise bin ich Herrn Bibliothekar Dr. Bernhard Lundstedt, dem ausgezeichneten schwedischen Bibliographen, zu Danke verpflichtet, nicht nur für die Beschaffung des für meine Arbeit grundlegenden Materials durch großmütige Überlassung seiner Korrekturbogen, sondern auch für seine unermüdliche Führung in Stockholm.

Dr. Heinrich v. Lenk.

(Wird fortgesetzt.)

LITERARISCHE BESPRECHUNGEN.

Bibliografie české Historie [Bibliographie der böhmischen Geschichte] Sestavil Dr. Čeněk Zíbrt. Díl III. V Praze, nákladem české akademie císaře Františka Josefa pro ředy, slovesnost a umění, 1904—1906. 8°. 737 Seiten.

Der vorliegende 3. Teil des groß angelegten Werkes umfaßt die gesamte Literatur über die Jahre 1419—1500 und die allgemeine über den 30jährigen Krieg, also die wichtigste Zeit der Geschichte Böhmens. Mit unsäglichem Fleiße hat der Vf. hier 13520 Nummern zusammengetragen und nach allen Seiten hin seine nie rastende Aufmerksamkeit gerichtet. „Jeder Forscher auf dem Gebiete der böhmischen Geschichte muß zu diesem sicheren und unentbehrlichen Wegweiser greifen, und jeder wird ihm Dank wissen für seine Führung. Und oft genug findet er hier Auskunft über Dinge, die er kaum in einer Bibliographie der böhmischen Geschichte suchen würde. Nicolaus Cusa z. B. hat verhältnismäßig wenig mit Böhmen zu tun gehabt und doch gibt uns der Vf. eine vollständige Bibliographie über den Kardinallegaten (S. 130—132). Solche Ausführlichkeit trägt natürlich dazu bei, den Umfang des Werkes bedeutend zu vergrößern, und schadet der Übersichtlichkeit, ist aber auch nicht konsequent durchgeführt. Mit demselben oder eigentlich mit viel größerem Rechte hätten dann auch alle Werke genannt werden müssen, die sich mit Eneas Silvius Piccolomini beschäftigen, während doch der Vf. hier (S. 120—22) nur die Werke aufzählt, die Eneas selbst geschrieben hat, ohne doch vollständig zu sein; denn abgesehen davon, daß hier zahlreiche Ausgaben und Übersetzungen einzelner seiner Werke übergangen wurden, die beiden Werke: Pius II. pont. max. a calumniis vindicatus ternis retractionibus ejus quibus dicta et scripta pro concilio Basileensi contra Eugenium PP. IV. ejuravit. Recensuit ad mss. codices Carolus Fea. Romae 1823 und: Aeneas Sylvius Piccolomini als Papst Pius II. Sein Leben und Einfluß auf die literarische Kultur

Digitized by Google

Deutschlands . . . Mit 149 bisher ungedruckten Briefen aus dem Autogr. Codex Nr. 3389 der k. k. Wiener Hofbibliothek sowie einem Anhange. Herausgegeben von Prof. Dr. Anton Weiß. Graz 1897, hätten an dieser Stelle unbedingt genannt werden müssen. Solche Ungleichmäßigkeit der Behandlung des Stoffes findet sich wiederholt und sie gehört mit zu den Mängeln, an denen das schöne Werk leidet. Und noch auf eine andere Ungleichmäßigkeit sei gleich hier hingewiesen: Bei manchen seltenen Druckwerken des 16. Jhs. hat der Vf. den Ort (oft auch die Signatur) angegeben, wo sie zu finden sind; hätte er dies überall getan, besonders bei den so ungemein seltenen Zeitungen und Flugschriften des 16. Jhs., er hätte sich damit doppelten Dank bei allen denen erworben, die wissen, wie schwierig und zeitraubend das Aufsuchen einer derartigen Schrift zumeist ist. Und weil wir nun schon einmal bei dem leidigen Aufstellen von Wünschen sind, so wollen wir sie gleich alle aufzählen. Der eine betrifft das Verweisen auf andere Nummern des Buches, das korrekter durchgeführt sein müßte, da es jetzt wiederholt irreführt; so wird bei M. Blochinger Nr. 4562 auf Nr. 5258—9 verwiesen, während es richtig 5301—2 heißen müßte. Ebenso wird bei 6508 und 6510 auf Nr. 3082: Zach. Theobald: Husitenkrieg 1621 verwiesen, was aber nicht stimmt; man wäre geneigt, das Werk unter den Schriften zu suchen, die die Husitenkriege im allgemeinen behandeln, doch auch dort ist das Werk nicht verzeichnet. Man sieht, dem Vf. ergaben sich während der Arbeit noch Einschübe, die ihn zwangen, die ursprüngliche Numerierung zu ändern, ohne daß die Änderung bei allen Hinweisen durchgeführt worden wäre. Als einen Mangel empfindet man es auch, daß die Aufzählung der politischen Lieder einer bestimmten Epoche vom Vf. unterlassen wurde; gehören sie doch mit zu den Quellen der Geschichte, und geben oft ein lebendigeres Bild der Ereignisse, als es prosaische Darstellungen vermögen, welch letztere zudem, wie sich nachweisen läßt, nicht selten ein Lied einfach in Prosa umsetzen; sie geben die Stimmung des Volkes wieder oder kennzeichnen die Bestrebungen einer politischen Partei. Jungmann hat sie in seiner Historie literatury i jazyka českého aufgezeichnet; es wäre Zíbrt gewiß nicht schwer gewesen, die Liste zu vervollständigen; verzeichnet er doch gewissenhaft alle Zeitungen, die von Naturereignissen, Mord und Brand und Wundergeschichten aller Art berichten.

Wenn ich diesen Wünschen noch einige Ergänzungen hinzufüge, so möchte ich nicht gerne mißverstanden sein. Kein Werk wie das vorliegende kann absolut vollständig sein und dem, der ähnliche Studien wie der Vf. betrieben, wird es immer leicht sein, Nachträge zu liefern. Die wenigen, die ich zu machen habe, sind nichts als ein Zeichen meines Dankes an Prof. Zíbrt, von dem ich auch in diesem 3. Teil seines Werkes wieder viel gelernt habe. S. 243, Nr. 5279: Der hier gegebene Titel ist unverständlich; er lautet richtig: Diß büchlein gibt dir zu verston / Was etlich priester hondt gethon / In dißem jar in butzen weiß. / Der das will wissen leß mit fleyß / Wen es wolt in der naßen beyßen / Der soll zu jar sich bessers fleyßen / Vnd sollichs anderwegen lon / So wüßt man sein auch müßig gon. / (Vgl. meine Bibliographie d. deutsch. Litteratur Böhmens im XVI. Jhr., Nr. 7). — S. 244, Nr 5309. Rappolts Kirchenordnung für Elbogen erschien bereits 1522 (vgl. Kuczynski: Thesaurus Nr. 2077). — S. 301 Nr. 6429: Die 1. deutsche Konfession der böhmischen Brüder, wie es scheint, allen Forschern bisher unbekannt, führt den Titel: Es ist ein Christenliche ordnung gemacht worden vnd bestettiget von dem allerdurchleuchtigsten, Großmechtigen Fürsten

Digitized by Google

vnnd Herrn Künig Ludwig zu Hungarn vnd Böheim, vnd von dem gantzen land der gemayn, Von wegen etlicher artickeln des Christenlichen glaubens wie das register ausweist. Ist angefangen am Freytag von vnser Frawen Liechtmeß. Im XXIIII jar. 4°. 5 Bl. o. O. — S. 301 zu Nr. 6432: Die ungemein seltene Konfession der böhm. Brüder in der Übersetzung Michael Weißes, die ich in keiner größeren Bibliothek nachweisen kann und die auch dem böhm. Museum fehlt, ist in meinem Besitz; ihr genauer Titel lautet: Rechenschafft / des Glaubens, der / dienst vnnd Cerimo-/nien, der brüder in Behmen vnd Mehrern. / (Am Ende: Getruckt zu Zürich bey Chri-/stoffel Froschoncer.) 8°. 46 Bl. o. J. — S. 327 Nr. 6811 ist wohl Nachdruck des Prager Originals: Zeitung Von dem erschrecklichen vorhencknus vnd schaden, so durch des Fewers prant auff der clainer Stadt Prag vnd Prager schlos sampt dem Ratschin ist ergangen, jm Jare 1541. Gedruckt in der Cleiner Stadt Prag durch B. Netolitzky, 1541. — S. 329 Nr. 6859: Die Artickel, so auff dem Gemeinen Landßtag zu Prag auff dem Schloß im M.D.XXXXIII. jar gehalten, . . . In gegenwertigkeyt Königlicher Maiestat . . . verwilligt, vnd beschloßen sein. (o. O.) 1543. 4°. 9 Bl. (Kuczynski: Thesaurus Nr. 132). — S. 379 Nr. 7886: Die 1. Bergordnung für Joachimstal erschien 1532: Ordenung des freyen vnd löblichen bergkwercks in Sant Joachimsthal. (Am Ende:) Gedruckt zu Nürmberg durch Friderich Peypuß. Im Jar M.D.XXXII. — 4°. 24 Bl. und: Aufgerichte handlung zu notdurft vnd forderung des Bergkwerges bueben zunor angenomner vnd außgegangner Ordnung, In S. Joachims Thale. (Am Ende:) Gedruckt zu Nürmberg durch Friderich Peypus M.D.XXXII. 4°. 8 Bl. (Wien, Univers. Bibl. I 232505). — S. 409, d: Schürrer. M. Schone, gewisse, bewerte vnd herrliche Kunststück, wie man Pomeranzen, Weichsel, Veihel, Rosensirup vnd dergleichen sachen vnd Confect einmacht, sammt etlichen herrlichen Rauchungen, auch . . . Tractat zu langer erhaltung Menschlicher Gesundheit, etc. Prag, bey Georg Datzichy, 1576. — 8°, 64 S. — S. 436, Nr. 9172: Citardus, Math: Ein christliche tröstliche Predig über vnd bey der fürgestellten eingesarckten leich des . . . Kaysers Ferdinands . . . Prag, G. Melantrich v. Aventin, 1565. (Hiersemann, Leipzig, Kat. 286 Nr. 227). — S. 470, Nr. 9848: Petrus Codicillus: Von einem Cometen. Prag, 1577 (Zürich, Kantonsbibl. I Mscr. F 27). — S. 472 Nr. 9874: Zalostiwá y hrozná Nowina s gednom Bacholatku, narozeném w Městečku Werchlabi pod Panem W. Mirkowskym z Tropci . . . Prag, J. Dačicky. (o. J.; L. Rosenthal, München Kat. 83 Nr 1217). — S. 486, Nr. 10133: Newe Zeitung. Vom glückseligen Sieg vnd Triumpff der Christen, im Crabatischen Land vber den Türken . . . geschehen den 21. Juny . . 1593. Jahrs. Erstlich gedruckt in der alten Stad Prag, bey Johann Schuman. Im Jahr 1593. 4 Bl. 4° (Breslau Univers. Bibl: H. rec. IV Qu 243). — S. 488 Nr. 10176: Ein Warhafftige Zeitung aus Vngern von Kassaw, wie der Türck mit Achtzehen Tausent starck . . . zu Felde gelegen . . . Aber von einem Baweren verrahten wardt . . . den fünfften May in diesem 1594. Jar . . . Gedruckt zu Prag, durch Hans Walden, Anno 1594. 8°. 4 Bl. und: Ein Warhafftige newe zeutung Aus Ober vnd Nieder Vngern, von dem großen Sieg, so Godt der Almechtige verliehen hat . . . den 10. Junii vor Grana vnd Hattna . . . Gedruckt zu Prage, bey Jacob Bige auff der kleinen seite, Im jar 1594. 8°. 4 Bl. (beide Zeitungen auf der Stadtbibl. Hannover). — S. 489, Nr. 10190 in deutscher Sprache = Nr. 364 meiner Bibliographie, ebenso ist 10191 = Nr. 366 meiner Bibl. — S. 493 Nr. 10268: Vngrische Warhafftige newe zeittunge, was sich . . .

Digitized by Google

für Keredes zugetragen . . . Mit bewilligung der Obrigkeyt, zu Prag in der altenstat getruckt durch Vlrich Waldawer Anno 1597. (Einblattdruck in 4° auf der Stadtbibliothek Hannover). — S. 495 Nr. 10309: Newe, Vberaus fröhliche vnd sehr glücklIche Zeitung, Wie . . . die gewaltige Hauptfestung Ofen in Hungarn durch den Herrn Adolphen von Schwartzenberg . . . erobert . . . Erstlich gedruckt zu Wien, Nachmals in der alten Stadt Praga durch Nic. Strauß den 31. Octobris 1598. 8°. 4 Bl. (Gilhofer u. Ranschburg, Wien, Auktion vom 22. I. 1900 Nr. 1265). R. Wolkan.

(E. Gordon Duff, The Printers, Stationers and Bookbinders of Westminster and London from 1476 to 1535. Cambridge, University Press, 1906.)

Seit zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts das Interesse an den ersten Erzeugnissen der Buchdruckerkunst erwachte, ist wohl jedes Land mit einer Ehrfurcht, die anfangs durch keinerlei Kritik angekränkelt war, an die frühesten Regungen des heimischen Buchdrucks herangetreten. Nirgends konnte diese Ehrfurcht (und Kritiklosigkeit) stärker sein als in England, in dem der nationale Buchdruck zwar ziemlich spät (1477) begann, aber in zwei Punkten den meisten kontinentalen Ländern voraus war: Englands erster Buchdrucker war ein Engländer, der im bewußten Gegensatze zu seinen von klassischen und geistlichen Tendenzen bestimmten festländischen Berufsgenossen es sich zur Lebensaufgabe machte, die profane Literatur seines Landes durch die neue Kunst zu verbreiten. Diese nationale Auffassung seiner Stellung hat Caxton bei seinen Landsleuten zu einem Ansehen verholfen, das von Heroenkult nicht allzuweit entfernt ist. Die Literatur, die sich mit Caxton, seinen Zeitgenossen und unmittelbaren Nachfolgern beschäftigt, ist unübersehbar. In Blades erhielt Caxton um die Mitte des vorigen Jahrhunderts seinen berufenen Biographen, dem es dank seiner Fähigkeit, die traditionelle Begeisterung für den nationalen Prototypographus durch gründliche Studien zu disziplinieren, gelang, das Denkmal, das England Caxton errichtet hatte, von entstellenden legendären Elementen zu säubern und in eine Beleuchtung zu rücken, die einer wissenschaftlich gegründeten Untersuchung seines Lebens und seiner Tätigkeit günstiger waren. Aber erst durch den früheren Leiter der Universitätsbibliothek in Cambridge, Henry Bradshaw, dessen Begeisterung gleichen Schritt hielt mit seiner eminenten kritischen Begabung, wurde die Kenntnis von dem Entstehen und der Ausbreitung des Buchdrucks in England auf die unanfechtbare Basis historischer Forschung gestellt. Ihm verdanken es nicht nur die Engländer, wenn die neue gleichsam naturwissenschaftliche Methode der Typenforschung und Typenvergleichung zu Ergebnissen in der historischen Bücherkunde führten, die vorher kaum geahnt werden konnten. Die zwei bedeutendsten Schüler Bradshaws haben sich in die zwei Arbeitsgebiete des Meisters geteilt. Proctor behielt sich die extensive Methode vor und hat in seinem berühmten „Index“ gleichsam ein Regestenwerk der Ausbreitung der Druckerkunst geschaffen. Duff hat sich nach einer gelegentlichen Darstellung des internationalen Buchdrucks eine nationale Aufgabe gestellt: Entstehung und früheste Verbreitung des englischen Buchdrucks kritisch zu erforschen. Im Auftrage der Bibliographischen Gesellschaft in Chicago hat er eine neue Biographie Caxtons verfaßt, die als Privatdruck leider nur zur Kenntnis eines beschränkten Leserkreises kam. Seine zahlreichen kritischen Arbeiten auf dem Gebiete des englischen Buchdrucks bewogen die Universität Cambridge, ihn zu

Digitized by Google

Vorlesungen aufzufordern und das Resultat seiner beiden Vortragszyklen liegt nun in dem oben angeführten Buche vor. Die festländische Kritik hat diesem Buch gegenüber einen schweren Stand, da rückhaltloses Lob gerne als ohnmächtiges Waffenstrecken gedeutet wird. Aber die durchaus ernste, auf der sicheren Grundlage eines großen und mit Vorsicht gebrauchten Tatsachenmaterials aufgebaute, dabei sehr anziehende Darstellung sichert dem Buche nicht nur eine bleibende Stelle in der wissenschaftlichen Buchgeschichte, sie erhebt es auch zu einer sehr anregenden Lektüre. Duff beginnt erst mit einer Würdigung der Westminsterpresse und ihren Vertretern Caxton, Wynkyn de Worde (= Wörth in Lothringen) und Julian Notary. John Letton (Lithauen?), William de Machlinia (Mecheln) und Richard Pynson (aus der Normandie), also lauter Ausländer, führten den Buchdruck in der City ein. Die Tatsache, daß die ersten Erzeugnisse des englischen Buchdrucks nur in geringem Ausmaße der Wirksamkeit von Engländern entsprangen, ist das charakteristische Moment für den englischen Buchdruck im Jahrhundert seines Entstehens. Denn die eigentliche Versorgung Englands mit den Erzeugnissen der neuen, sich rapid ausbreitenden Kunst ging weit weniger von den im Lande selbst wirkenden Buchdruckern aus als von den zahlreichen „Stationers", die sich mit dem Vertrieb der festländischen Druckwerke befaßten. Trotz des regional bestimmten Titels zieht Mr. Duff auch die ausländischen Beziehungen des englischen Buchhandels heran und mit Recht. Aber es ist schwer einzusehen, warum gerade der deutsche Buchhandel, der sowohl in England (Koberger!), wie auf deutschem Boden in ziemlich erheblichem Ausmaße den Bedürfnissen des englischen Büchermarktes nachzukommen suchte, in Mr. Duffs Buch so vernachlässigt wurde. Auf die Bedeutung von Köln als Druckort anglo-lateinischer Literatur habe ich in einer holländischen Zeitschrift hingewiesen. Aber gerade für die ersten Jahrzehnte des sechzehnten Jahrhunderts sind neben den von Mr. Duff ausführlich behandelten französischen und holländischen Druckern und Händlern auch die Drucker von Marburg, Zürich und Straßburg von großer Bedeutung. In diesen Städten wurde ein bedeutender Teil jener Literatur gedruckt, der später es möglich machte, England der Reformation zuzuführen. Wenn hier ganz besonders auch die Druckertätigkeit Johann Schotts in Straßburg erwähnt werden soll, so geschieht es aus einem lokalen Interesse: die Wiener Hofbibliothek, eines der wenigen kontinentalen Institute, die auch eine Anzahl von Caxtons Drucken besitzt, hat — wie ich einer freundlichen Mitteilung Dr. Brotaneks verdanke — ein Unikum aus Schotts Presse in ihrer Sammlung, das in der englischen Reformationsliteratur eine sehr wichtige Rolle gespielt hat: William Royes „A Brefe Dialoge, bitwene a Christen Father and his stobborne Sonne, whom he wolde fayne brynge to the right vnderstondynge of a christen mans lyvynge". Das Buch ist in Wahrheit eine Übersetzung aus einem bisher unbekannt gebliebenen deutschen Original. (Näheres bei A. Wolf in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie, philos.-histor. Kl. Bd. 76, S. 391 ff.) Von dieser Lücke abgesehen stellt Mr. Duffs Buch eine einwandfreie und verläßliche Darstellung des englischen Buchdrucks und Buchhandels dar, soweit es sich auf London und den im Titel umgrenzten Zeitraum beschränkt. Ein besonderes Lob verdient Mr. Duffs Verfahren, die chronologische Folge der Drucke zu bestimmen, neben der Herkunftsbestimmung das wichtigste Moment für die richtige Erkenntnis einer historischen Entwicklung. Dafür bietet eine Eigentümlichkeit in den Drucken Wynkyn de Wordes von 1504—1528 ein

Digitized by Google

lehrreiches Beispiel: ein ursprünglich unversehrtes, später beschädigtes und durch ein ähnliches ersetztes Signet. Auf die Einbände kommt der Verfasser besonders ausführlich zu sprechen. Dabei verrät er uns die seltsame Tatsache, daß die vielgerühmten englischen Bibliophilen; z. B. Lord Spencer, die ursprünglichen Einbände durch die Arbeiten von Modebuchbindern ersetzen ließen. Eine Barbarei, die vielfach an das ikonoklastische Treiben der modernen Exlibrissammler erinnert. Die wenigen illustrativen Beigaben des Buches sind immer charakteristisch und aufschlußreich und erhöhen nur den Wert der vortrefflichen Schrift, die man nicht ohne den Wunsch aus der Hand legt, es mögen auch die regional bestimmten Betätigungen des ungleich bedeutenderen festländischen Buchdrucks einen Chronisten finden, der sich wie Mr. Duff nicht nur durch gründliche Kenntnisse auszeichnet, sondern auch durch die seltene Gabe, diese Kenntnisse geschickt und anziehend zu verwerten. C—ll.

Franc Simonič: Slovenska bibliografija. I. del. Knjige (1550—1900). Izdala in založila „Slovenska Matica". V Ljubljani. 1903—1905. 8°. 627 S. (Slovenische Bibliographie. Teil I. Bücher.)

Durch das vorliegende Werk des gewesenen Kustos an der Wiener Universitätsbibliothek wird eine offene Lücke in der österreichischen Bibliographie ausgefüllt. Was durch die leider frühzeitig gescheiterte Unternehmung „Österreichische Bibliographie" angestrebt wurde, könnte wohl am leichtesten auf diese Art verwirklicht werden, daß sich alle österreichischen Völker eine Inventarisierung ihres Schrifttumes zu ihrer Nationalpflicht machen würden. Durch das Werk Simonič' kommen die Slovenen dieser ihrer Pflicht nach. Eine vollständige slovenische Bibliographie hat es bis jetzt nicht gegeben, was nicht nur der Spezialforscher der slovenischen Literatur, sondern jedermann, der mit dem österreichischen Bücherwesen überhaupt zu tun hatte, empfindlich vermißte. Deshalb ist das Werk Simonič', welches aus der unmittelbaren Beschäftigung mit dem Gegenstande im Laufe von mehr als 20 Jahren entstanden ist, als eine höchst willkommene Erscheinung zu begrüßen. Das Verdienst des slovenischen Bibliographen ist umso größer, als ihm keine bedeutenden, den modernen bibliographischen Anforderungen entsprechenden Vorarbeiten zur Verfügung standen. So wurde z. B. die protestantische Periode der slovenischen Literatur lange Zeit vernachlässigt, so daß man von den seltenen Druckwerken des XVI. Jahrhunderts erst in den letzten Jahren Kunde bekam. Das Beispiel Schnurrers und Kopitars fand eben keine Nachahmer. Es blieb dem im Jahre 1900 verstorbenen Laibacher Pastor Th. Elze vorenthalten, das üppig erblühte Schrifttum des slovenischen Protestantismus näher zu beleuchten. Der erste mit wissenschaftlichem Ernste gemachte Versuch einer slovenischen Bibliographie vom Laibacher Lyzealbibliothekar Matthias Čop, geschrieben im Jahre 1831 für den böhmischen Slavisten Šafařík, konnte leider erst 1864 von Josef Jireček veröffentlicht werden. Als lediglich biographisches Hilfsmittel kommt auch die voluminöse „Geschichte der slovenischen Literatur" von Prof. K. Glaser (Laibach 1894—1898) in Betracht, nur sind deren Angaben wegen der nachlässig geführten Korrektur mit der größten Vorsicht zu gebrauchen.

Vom Werke Simonič' ist vorläufig der erste Teil heraus, der die in Buchform von 1550—1900 erschienenen Werke der slovenischen Literatur nach dem in der Wiener Universitätsbibliothek üblichen Schlagwortprinzipe enthält. Der

Digitized by Google

zweite Teil wird die in periodischen Publikationen enthaltenen wissenschaftlichen Aufsätze, nach Fächern eingeteilt, bringen und so einen Realkataleg darstellen. Es ist zu erwarten, daß im zweiten Teile auch die von der Kritik (besonders von Prof. Petrovskij im russischen Journal des Ministeriums für Volksaufklärung, Neue Serie, I, 1906, S. 152—157) gemachten Zusätze zum ersten Bande berücksichtigt werden.

Wien. Ivan Prijatelj.

Katalog der Handschriften der Kgl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden. Im Auftrage der General-Direktion der Königlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft im Anschlusse an die von Franz Schnorr von Carolsfeld 1882 und 1883 herausgegebenen Bände bearbeitet von Dr. Ludwig Schmidt, königl. Bibliothekar, 3. Band (enthaltend die Abteilungen *N—R*, *a—d*). Leipzig B. G. Teubner, 1906, 8°, VI, 538 Seiten.

Es hat lange gedauert — 23 Jahre — bevor dem 2. Bande des Handschriftenkataloges der Dresdener Bibliothek der vorliegende 3. Band folgen konnte, der die restlichen Bestände verzeichnet und dem noch ein Supplementheft folgen soll mit den Erwerbungen der neuesten Zeit, namentlich der 1885 einverleibten Oelser Schloßbibliothek. In der Anlage schließt sich dieser Band den beiden früheren an und teilt deren Vorzüge und Fehler; zu den ersteren rechnen wir die genauen Angaben über die Geschichte der einzelnen Handschriften, zu den letzteren die oft allzu summarischen Angaben über ihren Inhalt; wenn man schon den Inhalt oft minderwertiger Sammelhandschriften mitteilt, dann durfte man auch nicht zögern, genaueres über einen Kodex, wie *R* 97, zu sagen, der Melanthons eigenhändige Briefe und solche seiner Zeitgenossen enthält, selbst dann, wenn diese schon anderwärts beschrieben sein sollten: ein zu viel schadet da viel weniger als ein zu wenig. Aber — davon abgesehen — wir freuen uns an dem Reichtume, den dieser Band uns kennen lehrt. Der Herausgeber der beiden ersten Bände, der jetzt die Leitung der Königl. Bibliothek übernommen hat, konnte noch die 183 Handschriften der Bibliothek über Magie und Alchymie verzeichnen, unter denen eine Sammelhandschrift des 15. Jahrhunderts (Nr. 101) für uns deshalb von Interesse ist, weil sie aus Österreich stammt, wie aus dem Schlußvermerk hervorgeht: Completum et scriptum in castro Künigsperge proppe Attesin Anno 1485, und sich noch 1594 in der Bibliothek Joannis Baptistae a Seepach Austriaci serenissimi archiducis Ferdinandi dapiferi befand. Der Buchstabe O umfaßt die Handschriften in spanischer (O^a,) italienischer (O^b), französischer (O^c), englischer (O^d) und in den slavischen Sprachen (O^e, O^f). Unter ihnen enthalten namentlich die italienischen Handschriften manche unbekannte und wertvolle Stücke, so den ungedruckten Convito d'amori des Marsilio Ficino (O^b 7), den gleichfalls ungedruckten Dialogo consolatorio des Giannozzo Manetti (O^b 8) in einer Pergamenthandschrift des 15. Jahrhunderts, die unveröffentlichten und für die Geschichte des Jahres 1611 bis 1621 wertvollen Ricordi politici des Lelio Maretti aus Siena (O^b 9^m), eine Handschrift der Comedia Dantes aus dem 14. bis 15. Jahrhundert (O^b 25) und zwei trotz ihrer Wichtigkeit noch unbekannte Handschriften der Trionfi des Petrarca, Pg. 15. Jahrh. (O^b 26 und 27). Weiters finden wir Goldonis eigenhändige Übersetzung Molières (O^b 42), eine unbekannte Übertragung der Historien von Quintus C. Rufus durch den Humanisten Leodrisio Crivelli (O^d 47) und mehrere Sammelhandschriften

Digitized by Google

worunter namentlich die von Michele Siminetti aus Florenz im 15. Jahrhundert angelegte hervorzuheben ist. Ein großer Teil der französischen Handschriften ist mit kostbaren Miniaturen reich geschmückt, so die aus dem Besitze des Herzogs von Namours, Jaques d'Armagnac (†1477) herrührende Handschrift O° 5A, die eine Übersetzung von Petrarcas Remedia utriusque fortunae enthält. Dazu gesellen sich Übersetzungen des Cassiodor (O° 53) und Vegetius (O° 57) das Turnierbuch Regniers d'Anjou (O° 58) eine vielleicht aus dem Besitze des Dauphins Louis XI. stammende Sammelhandschrift ca. 1400 (O° 61) S. Gelais' Übersetzung von Ovids Heroiden (O° 65) mit 31 blattgroßen Miniaturen und der Prosaroman Histoire de Charlemagne aus dem 15. Jahrh. einst im Besitze der Grafen von Horn (O° 81). Unter den englischen Handschriften interessiert Wiclefs Übersetzung des neuen Testaments (G^4 83), unter den tschechischen eine Bibel des 15. Jahrh. aus dem Besitze der Familie von Leskowetz (O^4 85.) Handschriften zur sächsischen Geschichte enthalten die vier Abteilungen Q, a, c und d, Vermischtes die Abteilungen P, R und b, unter denen R die wertvollsten Bestände enthält, so namentlich die Chronik Thietmars von Magdeburg (R 147), Originalbriefe Luthers (R 96) und Melanthons (R 97) sowie ihrer Zeitgenossen, das Autograph von Dürers Schrift: Von den Proportionen des menschlichen Körpers (R 147), Briefe von Elise v. d. Recke (Q 225, 226) und Gedichte ihres Freundes Tiedge (R 256^e), die Revolutionsnovellen Arnold Ruges (R 284^m) und die berühmte Mayahandschrift (R 320). Eine Reihe von Stammbüchern (R 288—300) bietet eine Fülle von Zeichnungen und Versen namentlich aus dem Ende des 18. Jahrh.; den handschriftlichen Nachlaß des fleißigen und verdienstvollen Bibliothekars Friedrich Adolf Ebert bergen die Abteilungen R 136–140 und 170—229. R. W.

Manuskripte des Mittelalters und späterer Zeit, Einzel-Miniaturen: Reproduktionen. Mit 23 Tafeln. Leipzig, Karl W. Hiersemann, 1906. 8°. Katalog 330. [VIII] — 222 S. — 10 Mk.

Wir leben zwar nicht mehr im Zeitalter der libri catenati, aber die wertvollen Handschriften und alten Drucke befinden sich fast ausnahmslos in so festem Besitze, daß es heute schwieriger ist denn je, eine öffentliche oder Privatbibliothek mit Seltenheiten aus früheren Jahrhunderten zu bereichern. Dazu kommt natürlich noch, daß die Preise für Handschriften und Wiegendrucke gerade in der neuesten Zeit ganz gewaltig in die Höhe gegangen sind, so daß selbst gut dotierte öffentliche Bibliotheken in dieser Hinsicht nur selten ihre Kauflust befriedigen können. Bedurfte es ja doch eines warmen Aufrufes in der Öffentlichkeit, um das Mainzer Psalterium von 1459, für dessen Ankauf die preußische Regierung fast die Hälfte des Preises — 40.000 Mark — durch eine außerordentliche Widmung beigesteuert hatte, für die Königliche Bibliothek in Berlin zu erwerben. Unter solchen Umständen muß der Katalog, den Karl W. Hiersemann in Leipzig unter dem oben angeführten Titel in vortrefflicher Ausstattung dem bücherliebenden Publikum vor kurzem vorgelegt hat, in ganz besonderem Maße die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, denn er verzeichnet eine Anzahl kostbarer Handschriften, die ein stattliches Vermögen darstellen. So wird ein Breviarium Benedictinum (Nr. 189, 9. bis 10. Jahrhundert, auf den Tafeln 10. bis 11. Jahrhundert) mit 23.500 Mark, eine Handschrift der Horae Beatae Virginis Mariae (Nr. 32, ca. 1350—1380) mit 22.000 Mark, das Original-Manuskript der Sonate op. 96 von Ludwig van Beethoven (Nr. 188), das für verschollen galt, mit

Digitized by Google

42.500 Mark bewertet. Aber nicht der materielle Wert ist es, der in wissenschaftlichen Kreisen die Bedeutung dieses Kataloges ins rechte Licht zu stellen vermag, sondern der literarische und künstlerische. Besondere Aufmerksamkeit erregen namentlich die liturgischen Handschriften im weiteren Sinne, deren der Katalog eine ganze Anzahl in hervorragender Ausstattung aufführt.

Die Gruppe der Livres d'heures französischen Ursprunges aus dem 14. und 15. Jahrhundert, die Hiersemanns Katalog aufweist, läßt eine Vorstellung aufkommen von der einstmaligen Verbreitung und Wertschätzung dieser Art von Literatur. Der Sammeleifer der Gegenwart einerseits und die literarische Bewertung anderseits lassen diese einst mehr von einem gläubigen, heute mehr von einem profanen Standpunkte aus gewürdigten Denkmäler wieder stark im Werte steigen. In einem dieser Livre d'heures (Nr. 37) wird uns das Bild der ersten Besitzerin — sie ist weltlichen Standes — überliefert. Schade, daß wir ihren Namen nicht kennen. Denn wir achten heute sorgfältig darauf, gerade bei der Durchforschung der hochentwickelten Buchkunst des 15. Jahrhunderts, wer für solchen literarischen Besitz besondere Teilnahme an den Tag legte. Eine einzige solche Handschrift läßt uns oft tiefe Blicke in das Getriebe jener Zeit tun. Bescheidene Andacht und weltlicher Prunk, privater Sammeleifer und öffentliche Politik, hohes künstlerisches Streben und ein mechanisches Arbeiten nach der Schablone, all dies und noch anderes zieht seine Kreise um diese Erzeugnisse menschlicher Kunstfertigkeit.

Die Aufmerksamkeit der Germanisten werden besonders zwei Nummern auf sich lenken. Das Original-Manuskript des Epos 'Cäcilie' und anderer Gedichte von Ernst Schulze, dem Dichter der 'Bezauberten Rose' (Nr. 22), und 85 eigenhändige Briefe desselben an Adelheid Tychsen nebst neun eigenhändigen Briefen des Dichters an Adelheids Mutter (Nr. 23).

Vom österreichischen Standpunkte aus verdienen besondere Beachtung ein deutscher Kalender des Johann von Gmunden (Nr. 4, 1470), ein Arzneibuch des Bartholomäus Carichter, der in Wien tätig war (Nr. 12, 1561) und das Buch 'von der Mahler Kunst' von Johann Hackhofer (Nr. 14). Vielleicht wird aus dieser Handschrift neues Licht auf den Barockmaler Hackhofer fallen, der im Dienste des steirischen Chorherrenstiftes Vorau tüchtige Leistungen vollbracht hat. Das Jahr der Entstehung der Handschrift ist mit der Angabe zirka 1675 vielleicht etwas zu früh angesetzt.

Aber nicht nur abendländische Kunst und Literatur sind in Hiersemanns Katalog vertreten, auch das Morgenland ist darin ganz stattlich anzuschauen. Namentlich die indischen und persischen Original-Malereien bieten schon in der Beschreibung, wie sie der Katalog enthält, manches Lehrreiche. Darin liegt eben der dauernde Wert dieses Kataloges, daß die darin aufgeführten kostbaren Denkmäler der Literatur und Kunst nicht bloß äußerlich beschrieben werden und ihr Inhalt kurz angegeben wird, sondern daß man über das Bedeutungsvollste in ihnen Ausführlicheres erfährt. Die Angaben über die Miniaturen z. B., wenn sie auch naturgemäß knapp gehalten sind, bieten zur Vergleichung mit anderen Handschriften mancherlei Anhaltspunkte. Die beigegebenen 28 Tafeln unterstützen unser Vorstellungsvermögen wesentlich.

So stellt sich der Hiersemann'sche Katalog als eine bibliographische Leistung dar, auf die nicht nur der Herausgeber, sondern der deutsche Buchhandel überhaupt stolz sein kann, denn er zeigt, wie an dem alten Mittelpunkte des deutschen

Digitized by Google

Buchhandels Kapitalkraft und wissenschaftlicher Ernst mit kräftigem Einsatze das literarische Getriebe beleben und fördern.

Graz. Ferdinand Eichler.

In dem von Schiffmann und Berger herausgegebenen „Archiv für die Geschichte der Diözese Linz" III. S. 134 ff. veröffentlicht der um die Geschichte des oberösterreichischen Bücherwesens verdiente Landesarchivar i. P. Dr. Ferdinand Krackowizer eine ausführliche Studie über den ersten „Linzer Buchdrucker Hans Planck und seine Nachfolger im XVII. Jahrhundert." Dem Verfasser ist es gelungen, eine Reihe von Aktenstücken zu finden, die über die wenig erfreuliche Geschichte des ersten Linzer Buchdrucks volle Klarheit bringen. So veröffentlicht Krackowizer das Gesuch um Druckbewilligung, das Planck am 26. Jänner 1615 an die obderennsischen evangelischen Stände richtete, aus dem wir erfahren, daß der erste seßhafte Linzer Drucker aus Erfurt stammte, sich in Nürnberg aufhielt, und ohne alle Geldmittel nach Linz zog, „weil es nunmehr Zeit wehre, sich niederzurichten." Die Bewilligung wurde ihm bald erteilt, und am 14. November 1616 wurde ihm sogar ein Buchladen im Landhaus zugewiesen. Im übrigen aber konnte Planck während seines Linzer Aufenthaltes, der sich bis zum Jahre 1628 erstreckte, am eigenen Leibe spüren, wie es mit der Macht der Stände immer mehr bergab ging. Abschlägig beschiedene Gesuche um Verbesserung seiner Stellung und Erweiterung seiner Befugnisse und Schulden — davon berichten die von Krackowizer veröffentlichten Urkunden in immer neuen Varianten. Immerhin konnte Planck eines bescheidenen Nachruhmes sicher sein; in seiner Offizin ist eine Reihe der bedeutendsten Schriften Keplers zum erstenmale gedruckt worden. Auch über Plancks Nachfolger Crispinus Voytlender (1628—1634), Johann Paltauf (1634—1637), die Kürner (1638—1670), Kaspar Freyschmid (1671—1699), Johann Jakob Mayr (1674—1682) und Johann Rädlmayr (1683—1699) veröffentlicht Krackowizer vollkommen neues Material. — Daß auch vor Planck in Linz gelegentlich gedruckt wurde, steht außer Frage. Krackowizer erwähnt das ausdrücklich auf S. 137 f. Doch sind die Angaben des Kompilators der „Bibliotheca Windhagiana" S. 512 und 345, der schon 1602 und 1609 in Linz Bücher drucken läßt, zu korrigieren: Die dort als Linzer Druck bezeichnete Schrift Keplers „Astronomia nova αιτιολογητος sev Physica coelestis tradita commentariis de motibvs stellae Martis" trägt nur den Druckvermerk „Anno aerae Dionysianae 1609" und ist ohne Zweifel in Prag, wahrscheinlich von Paul Sessius gedruckt. (Wien U. B. III 189145 Adl. Prag U. B. XLIX. A. 6. vgl. Hanslik S. 574, wo es (Prag.) statt Prag heißen soll.) Der zweite in der Bibl. Windhag. angeführte Druck scheint apokryph zu sein, ist wenigstens nicht belegbar. — Mit den kümmerlichen Bibliotheksverhältnissen in Linz scheint es zusammenzuhängen, daß Krackowizer in seiner Studie auf eine veraltete bibliographische Literatur angewiesen ist. So ist im ersten Abschnitte seiner Einleitung zu berichtigen, daß in Brünn schon vor Stahel und Preinlein im Jahre 1485 gedruckt wurde, daß nicht Johannes Winterburger, sondern Johannes Helm (Cassis) der erste Wiener Drucker war und daß schon drei Jahre vor Brünn in Wien gedruckt wurde. Sprachliche Flüchtigkeiten wie der Austriazismus „eine gute Kunde" für „ein guter Kunde" (S. 180) stören den Reiz der sonst gewandten Darstellung.

Ein besonderes Verdienst Krackowizers ist die Zusammenstellung des Kataloges aller ihm bekannten aus Plancks Offizin hervorgegangenen Drucke. Als

Digitized by Google

Verleger Keplers und des Historikers Hieronymus Megisers, die beide an der evangelischen Landschaftsschule in Linz lehrten, fällt Planck eine besondere Rolle unter den deutschen Druckern des 17. Jahrhunderts zu. Krackowizer hat daher vollkommen recht, wenn er neben der Aufzählung auch einen Präsenznachweis der Drucke unternimmt. Soweit die Bestände der Wiener Universitäts-Bibliothek, die aus dem Nachlasse Windhags eine besonders große Anzahl Linzer Frühdrucke zugewiesen erhielt, der Prager Universitäts-Bibliothek und der Bibliothek des British Museum in London in Betracht kommen, sei das Verzeichnis Krackowizers durch die nachstehenden Angaben ergänzt. Vor allem wird die Liste durch Keplers „Prognosticon, von allerhandt bedraulichen Vorbotten künfftigen Vbelstands, in Regiments- und Kirchensachen, sonderlich von Cometen und Erdbeben, auff das 1618 und 1619 Jahr." S. l. 1619, das sich im British Museum (8610. bb. 38.) befindet, zu erweitern sein.

2. Wien U. B. (II 189149) aus St. Florian — L. Rosenthal Kat. 111 Nr. 878. — Libri Cat. 3987. — London, Br. M. 538. K 3. — Libri Cat. 3983.

4. Wien U. B. (I 162585). — London Br. M. (587. a. 30.)

5. Wien U. B. 2 Exemplare (II 189142 und I 189140 Adl.) ersteres aus St. Florian. — Prag U. B. (C, 10) vgl. Hanslik S. 276. — Libri Cat. 3984. Kollationierung; 4 ungez. 113 gez., 3 ungez. S.

8. Prag U. B. (K, 21) vgl. Hanslik S. 418 (Druckjahr fälschlich „1616").

19. Wien U. B. 2 Exemplare (I 184158 und I 184159 Adl.), beide unvollständig, da nur die ersten 3 Bücher „de sphaericis" vorhanden sind (26 ungez., 417 gez. S.); — das 4. Buch erschien 1622, das 5.—7. 1621, was Krackowizer nicht erwähnt. — Libri Cat. 3985 und 3986 — Récsey, Cat. S. Mart. 1517, 1515.

22. Wien U. B. (I 199220) unvollständig nur bis Sign. J 4. — Die Schrift heißt „Gegründter Nothwendiger Bericht etc." und ist datiert (1619).

23. Wien U. B. 2 Exemplare (II 187119 und II 189148 Adl.) — Prag U. B. (B. 83) vgl. Hanslik S. 276. — London Br. M. 2 Exemplare (785 l. 21 und 48. e. 15.) — L. Rosenthal Kat. 111 Nr. 878. — Libri Cat. 3987. — Keplers Harmonices mundi libri V" wurden „sumptibus Godsfredi Tampachii Bibl. Francof." gedruckt. Das Werk hat allerdings einen Gesamttitel mit dem von Krackowizer bezeichneten Signet; doch besitzen Liber I. IV. und V. besondere Titel mit dem o.-ö. Landeswappen. Planck verwendet hier vielfach griechische Typen. Koll.; Titel, 6 ungez., 66 + 255 gez. S., 4 astron. Karten, 3 Kartons.

29. Wien U. B. (I 248648) — Koll.; Titel. 16 gez., 1 ungez. S.

40. Wien U. B. (I 184678) — Koll.; 14 ungez. S. —w—

AUS ÖSTERREICHISCHEN BIBLIOTHEKEN.

(Von der k. k. Universitäts-Bibliothek in Lemberg.) Im Jahre 1906 verfügte die Bibliothek über 38.831 *K* (davon 20.000 *K* ordentlicher Dotation, 15.151 *K* an Matrikeltaxen, die neue Bibliotheksteuer brachte 3672 *K* ein). Der gesamte Zuwachs an Druckwerken — Kauf, Geschenk- und Pflichtexemplaren — belief sich auf 5920 Bände; dem Archive werden zwei geschenkte Urkunden einverleibt auch wurden 63 Münzen gekauft. Der Totalbestand am Ende 1906 ergab 191.263 Bände an Druckwerken, 887 Handschriften, 11.178 Münzen und 502 Medaillen. Recht stattlich nimmt sich die Frequenz aus. Benützt wurden 167.350 Bände von

Digitized by Google

53.534 Personen, davon entfallen auf 5576 Entlehner 13.593 Bände. Dazu kommt noch der auswärtige Verkehr, der 1282 verschickte und bezogene Bände von Drucken und 129 Handschriften umfaßte. Die Bibliothek war dem Publikum an 243 Tagen 8 Stunden täglich (Sonnabends bloß fünf Stunden vormittags) zugänglich. Der Beamtenstatus bestand wie früher aus zirka 8 Beamten und einem Volontär (für das Referat der Seminarbibliotheken), die Bedienung lag 4 stabilen und 2 Aushilfsdienern ob. r. k.

(Von der Universitäts-Bibliothek in Innsbruck.) Verwaltungsjahr 1905/06: Bücherzuwachs 7044 vol., davon Neuerwerbungen 4654, Fortsetzungen 2390. Kauf 1056 (neu 307, fortgesetzt 749), Schenkung 5540 (4133, 1407), Pflichtexemplare 412 (187, 225), aus Doublettenaustausch erworben 36 (27, 9). Ein neugekauftes Buch ohne Einband kostete durchschnittlich 18·5 *K* (ein naturgeschichtliches 41 *K*). 30 Werke kosteten über 100 *K*. Seit 1898 wurden im Doublettenaustausche erworben 1529 vol., abgegeben weit über 7000. Gebunden liefen 476 vol. ein, davon im Kaufe 161. Zahl der Leser 13.914. Die Bibliothek war an 300 Tagen zugänglich (während 1814 Stunden). Verliehen wurden 11.297 Bände, im Orte 10.699, nach auswärts 598 vol. Entlehnt wurden aus österreichischen Anstalten 692, aus Kroatien 2, Deutschland 239, Schweiz 5, Frankreich 1 vol; nach tirolischen Anstalten 273, sonstigen österreichischen 313, nach Deutschland 4, Schweiz 1, Italien 1, Frankreich 6. Von den Handschriften wurden 57 benützt, davon 4 versendet. Bücherstand Ende September: 212.435 vol., 1138 Handschriften.

VEREINS-NACHRICHTEN.

Am 9. März d. J. fand ein von Bibliothekar Laschitzer geleiteter Vereinsabend statt, an dem zwei von Vereinsmitgliedern gestellte Anträge zur Verhandlung kamen. Der erste von Dr. Frankfurter gestellte Antrag lautete:

Die Feier des zehnjährigen Bestandes des Vereines veranlaßt mich, den Antrag zu stellen, der diesjährigen ordentlichen Hauptversammlung oder, falls das inopportun erscheint, einer im Juni d. J. abzuhaltenden Vereinsversammlung die folgenden schon im Vorjahre beabsichtigten Anträge zur Beschlußfassung zu unterbreiten:

Die Hauptversammlung bezw. Versammlung wolle beschließen:

1. Es werde ein aus fünf Mitgliedern bestehendes Statuten-Revisions-Komitee gewählt.

2. Dieses Komitee habe zu bestehen aus drei Ausschußmitgliedern und zwei außerhalb des Ausschusses stehenden Vereinsmitgliedern.

3. Das Komitee ist unbeschränkt in seiner auf die Revision bezüglichen Tätigkeit, doch soll sich diese vornehmlich auf die die Zusammensetzung des Ausschusses, seine Tätigkeit und seine Kompetenz, ferner auf die die Vereinsversammlungen betreffenden Paragraphe erstrecken.

4. Das Komitee berichtet bis längstens sechs Wochen über seine Tätigkeit an den Ausschuß, der dann, falls Statutenänderungen vom Komitee vorgeschlagen werden, eine außerordentliche Hauptversammlung anberaumt, damit die neuen Vereinsstatuten bereits in dem im Oktober 1906 beginnenden neuen Vereinsjahr in Kraft treten können.

Digitized by Google

5. Soweit durch die Statutenänderungen Neuwahlen in den Ausschuß nötig sein sollten, werden sie in derselben außerordentlichen Hauptversammlung vorgenommen.

Zur Begründung dieser Anträge beehre ich mich folgendes anzuführen:

Es ist eine unleugbare Tatsache, daß das Interesse an der Vereinstätigkeit in den Kreisen der Mitglieder ein sehr geringes ist, es ist ferner feststehend, daß das Vereinsleben, insofern es sich in Vorträgen und Diskussionen, in Verhandlungen über bibliothekarische Fach- und Standesfragen äußert, in den letzten Jahren immer mehr abgenommen hat. Die Gründe für diese beiden Tatsachen scheinen darin zu liegen, daß die Vereinsmitglieder an der Tätigkeit des Vereins nicht genügend Anteil nehmen können, da der Ausschuß, wie es in der Natur der Sache liegt und in allen Vereinen und Körperschaften der Fall ist, nur zur Exekutive berufen, nicht nur diese, sondern auch sozusagen die Legislative ausübt. Die in der Versammlung vom 8. Dezember 1895 beschlossenen und seither nur in einem Punkte abgeänderten Statuten scheinen schon aus diesen Gründen einer Revision bedürftig, die insbesondere zu erwägen haben wird, ob nicht durch Änderung der die Zusammensetzung des Ausschusses, seine Tätigkeit und Kompetenz, ferner der die Vereinsversammlungen betreffenden Bestimmungen die Hebung des Interesses der Mitglieder und ihrer Mitarbeit an den Aufgaben des Vereines gesichert werden könnte. Es ist ganz natürlich, daß die bei der Gründung eines Vereines beschlossenen Statuten ihre Ersprießlichkeit erst erproben müssen und ebenso ist der Versuch berechtigt, nach einem Dezennium die ersten Statuten an der Hand der gemachten Erfahrungen einer Überprüfung zu unterziehen. Mit den Intentionen, die die Vereinsgründung veranlaßten, als ein Anreger und an den Vorarbeiten Beteiligter wohl vertraut, darf ich gewiß für mich das Recht beanspruchen, festzustellen, daß tatsächlich die von mir selbst in der Versammlung vom 8. Dezember 1895 vertretenen Statuten in wesentlichen Punkten revisionsbedürftig sind. Mit meinen Anträgen will ich lediglich mein Interesse an der Sache bekunden und ich glaube umso eher auf ihre Annahme rechnen zu dürfen, als sie nicht nur berechtigt, sondern auch vollkommen unpräjudizierlich sind.

Der Antrag, der dem Ausschusse zur Beratung vorgelegen war, eine Beratung, in der auch der Antragsteller dem Ausschusse zugezogen war, hatte zur Einsetzung eines Subkomitees geführt, das Dr. Weiß zum Referenten bestellt hatte. Mit dem Tode des Referenten war eine Stockung der Beratung eingetreten. Endlich wurde Dr. Doublier zum Referenten bestellt, der im Namen des Ausschusses für die Ablehnung des Antrages eintrat; in seinem Referate wies er kurz darauf hin, daß eine Belebung des Vereines nicht von Statuten und Geschäftsordnung, sondern von dem Interesse der Mitglieder ausgehen müsse. In Erwiderung auf die Ausführungen des Referenten führte Dr. Frankfurter in zwei Reden am Beginne und am Schlusse der Diskussion etwa folgendes aus:

„Wenn es noch eines Beweises für die Berechtigung meiner Anträge, von denen allerdings einige längst gegenstandslos geworden sind, bedarf, so wird er meines Erachtens gerade durch die Ausführungen des Herrn Referenten vollauf erbracht. Ich kann freilich nicht leugnen, daß ich durch diese Ausführungen nicht nur überrascht worden bin, weil ich sie nicht erwartet hatte, sondern daß sie mich auch peinlich berührten. Die Ausführungen des Referenten setzen nämlich eigentlich ganz andere Anträge voraus als jene, die ich gestellt habe, oder

Digitized by Google

sie legen meinen Anträgen eine Tendenz und einen Sinn bei, die in ihrem Wortlaut weder ausgedrückt noch angedeutet sind. Ich muß mich deshalb zunächst dagegen verwahren, daß meine Anträge hauptsächlich von einer Opposition gegen den derzeitigen Ausschuß, ja auch nur von einer Kritik seiner Tätigkeit diktiert sind. Nicht etwa, daß ich nicht vielleicht an manchen Dingen Kritik üben könnte oder daß ich nicht den Mut hätte, es zu tun. Ich bin gewohnt, meine Ansicht offen zu sagen. Aber es ist nicht meine Art, faktiöse Opposition zu machen. Deshalb haben auch meine Anträge keinerlei persönliche Spitze. Und deshalb haben auch alle einschlägigen Ausführungen des Referenten mit meinen Anträgen eigentlich nichts zu tun und ich unterlasse es daher, auf sie im einzelnen einzugehen. Ich erkläre vielmehr, daß es mir einfach unverständlich ist, wie meine so klar gefaßten Anträge so mißdeutet werden konnten und daß es mir unfaßbar ist, daß sie überhaupt abgelehnt werden können.

Ich habe lediglich die tatsächlichen Verhältnisse, die Sie mit mir beklagen, zum Anlasse meiner Aktion genommen. Ich sagte mir, wenn es wahr ist — und Sie bestreiten es ja nicht — daß das Interesse für den Verein im Schoße seiner Mitglieder, wie die schwache Teilnahme an den Versammlungen zeigt, gering ist, so verdient erwogen zu werden, ob nicht diese Zustände durch eine andere Organisation behoben werden könnten. Ich sagte mir: es hat keinen Zweck, etwa den Ausschuß anzuklagen oder an seiner Tätigkeit Kritik zu üben, sondern es empfiehlt sich, die Organisation des Vereines, d. i. die Statuten, einer Revision zu unterziehen, um zu prüfen, ob man nicht durch Änderungen dieser Statuten eine Besserung erzielen könnte. Das und nichts anderes ist das Ziel meiner Anträge, die bereits ein Jahr, bevor ich sie einbrachte, im Hinblick auf den bevorstehenden Abschluß des ersten Dezenniums formuliert waren, jedoch erst angesichts der beabsichtigten zehnjährigen Feier des Bestandes des Vereines eingebracht wurden. Ich habe damals seitens mehrerer Kollegen Zustimmungen erfahren, auch Herr Regierungsrat Haas hat ihnen durchaus beigepflichtet, nur war es sein Wunsch, daß ich aus praktischen Gründen von einer Beratung dieser Anträge in der feierlichen Hauptversammlung absehe. Diesem Wunsche habe ich Rechnung getragen und es dem Ausschusse überlassen, die Anträge eventuell in einer dazu einzuberufenden Vereinsversammlung verhandeln zu lassen. Daß dies erst heute geschieht, liegt nicht nur an der beklagenswerten Tatsache, daß der früher bestellte Referent inzwischen gestorben ist, sondern eigentlich an der ganzen Behandlung, der Sie im Ausschusse die Anträge unterzogen haben. Meiner Ansicht nach boten meine Anträge, die lediglich formaler Natur sind, überhaupt kein Substrat für eine über die Anträge hinausgehende meritorische Beratung im Ausschusse.

Ich war absichtlich bemüht, meine Anträge, denen ausschließlich, wie schon ihre Textierung zeigt, sachliche Motive zugrunde liegen, so zu formulieren, daß sie weder eine Veranlassung zu einer Vorberatung im Ausschusse noch die Möglichkeit einer Ablehnung bieten sollten.

Wenn ich früher sagte, daß die Ausführungen des Referenten einen anderen Antrag zur Voraussetzung haben als jenen, den ich gestellt habe, so möchte ich mir gestatten, dies ein wenig zu erläutern. Die Ausführungen des Referenten müssen bei jedem Unbefangenen die Vorstellung erwecken, ich habe beantragt, der Vorstand möge erwägen, ob und welche Änderungen der Statuten zum Zwecke der Hebung des Vereinslebens sich empfehlen u. s. w. Hätten meine Anträge so

Digitized by Google

gelautet, dann wäre es begreiflich, daß der Ausschuß in die meritorische Beratung eingehen und, wenn er zur Überzeugung gelangt ist, daß überhaupt Änderungen der Statuten den genannten Zweck nicht haben können und daß er sich praktische Änderungen nicht denken könne, die Ablehnung dieser Anträge beantragt. Mein Antrag lautete aber: Es möge in einer Vereinsversammlung ein Statutenrevisions-Komitee gewählt werden, das aus 5 Mitgliedern, und zwar zwei außerhalb des Ausschusses stehenden und drei dem Ausschusse angehörenden besteht; dieses Komitee soll in seiner auf die Revision gerichteten Tätigkeit unumschränkt sein. Ich habe absichtlich es unterlassen, konkrete Abänderungsanträge zu stellen, und mich darauf beschränkt, die Paragraphen anzudeuten, auf die sich die Revision vornehmlich erstrecken sollte. Ich hätte natürlich ganz bestimmt formulierte Änderungen vorschlagen können, denn ich habe ja nicht aufs Geratewohl und ohne reifliche Überlegung und ohne mir selbst klar darüber zu sein, welche Änderungen zweckdienlich wären, die Anträge eingebracht. Allein ich wollte der Beratung im Revisions-Komitee in keiner Weise vorgreifen und nach meiner Intention sollte erst aus der Beratung dieses Revisions-Komitees das Substrat für eine weitere Beratung im Ausschusse und im Vereine hervorgehen. Die Berechtigung des Gedankens an sich, nach zehn Jahren die Frage einer Statutenrevision aufzuwerfen, kann doch kaum bestritten werden. Auch der weise Solon hat die Athener nur verpflichtet, die von ihm gegebenen Gesetze zehn Jahre lang unverändert zu lassen. Warum soll daher ein Verein die Erfahrungen des ersten Dezenniums sich nicht zunutze machen und erwägen dürfen, ob nicht die Statuten, sei es in ihrer Gänze, sei es in einzelnen Teilen, einer Revision bedürftig sind?

Anstatt nun das von mir beantragte Statutenrevisions-Komitee wählen zu lassen und diesem Komitee die Erwägung, ob und welche Änderungen an den Statuten vorzunehmen seien, vorzubehalten, hat der Ausschuß es für richtig befunden, selbst ein Subkomitee mit der Beratung dieser Anträge zu betrauen. Dieses Subkomitee wurde in einer Ausschußsitzung gewählt, zu der ich eingeladen war; obwohl der heutige Referent damals selbst beantragt hatte, mich den Beratungen des Subkomitees, soweit es sich mit meinen Anträgen beschäftige, beizuziehen (denn dem Subkomitee war auch der Antrag Schubert zugewiesen, zu den Beratungen über diesen Antrag sollte nach dem Antrage Dr. Doubliers selbstredend Dr. Sch. beigezogen werden), wurde ich zu den Beratungen nie berufen. Ich konstatiere lediglich diese Tatsache. Ohne deshalb irgendwelche Rekriminationen zu erheben, denn ich erkläre ganz offen, daß ich die Einsetzung eines Subkomitees für unrichtig und in meinem Antrage nicht begründet hielt, und daß ich auch im Subkomitee keine bestimmt formulierten Änderungsanträge gestellt hätte, weil nach meiner Intention das nach meinem Antrage einzusetzende Statutenrevisions-Komitee die Beratung pflegen sollte. Das Subkomitee ist nun, wie aus dem heutigen Referate hervorgeht, in eine meritorische Beratung der supponierten Änderungen eingetreten und der Referent hat sich sozusagen meinen Kopf zerbrochen. Er sagte sich, jene von mir angedeuteten Paragraphen ins Auge fassend, was kann denn Dr. F. für Änderungen meinen? oder was soll denn da geändert werden? und da er keine Änderungen fand, namentlich für den Zweck, den ich als Ausgangspunkt nahm (obwohl mir das durchaus nicht die Hauptsache ist), so sprach er sich überhaupt gegen jede Änderung aus, und deshalb beantragt der Ausschuß die Ablehnung meiner Anträge.

Digitized by Google

Ich kann nach dem Gesagten trotz der Ausführungen des Referenten meine Anträge nur aufrechthalten und ihre Annahme Ihnen wärmstens empfehlen. Sie sind so gefaßt, daß sie nach keiner Richtung präjudizieren. Lassen Sie doch das Komitee zusammentreten und in ruhiger, unbefangener Prüfung erwägen, ob es nicht zu bestimmten Formulierungen gelangt. Ich glaube dadurch allein schon das rein sachliche Interesse bekundet zu haben und dadurch deutlich genug bewiesen zu haben, daß den Anträgen nicht das Motiv der Opposition gegen den derzeitigen Ausschuß innewohnt, daß ich in dem zu wählenden Komitee den aus dem Ausschusse zu entsendenden Mitgliedern die Majorität sichere. Was ist denn damit riskiert, daß das Statutenrevisions-Komitee gewählt wird und sich an den Beratungstisch setze? Kommt das Komitee zum Resultate, daß von Statutenänderungen abzusehen sei, nun, so wird es in diesem Sinne an die Versammlung berichten.

Wegen des unpräjudizierlichen Charakters meiner Anträge will ich es auch unterlassen, im einzelnen bestimmte Abänderungsanträge zu stellen. Offen gestanden, könnte ich es im Momente auch nicht. In meiner Motivierung habe ich bereits im allgemeinen die Materie angedeutet. Aber, wie bereits bemerkt, die Tätigkeit des Komitees soll unbeschränkt sein. Es wird z. B. auch den § 1 (Zweck des Vereines) zu erwägen haben; vielleicht gelangen wir jetzt zu einer anderen Formulierung und schon dadurch zu einer anderen Organisation des Vereines. Vielleicht gelangt man zur Überzeugung, daß von der Veranstaltung von Vorträgen überhaupt abzusehen ist und jährlich nur eine Hauptversammlung zu veranstalten sein wird oder man betont den Charakter des Fachvereines stärker, dann müssen die Vortragsabende anders organisiert werden. Auch die Bestimmungen über Zusammensetzung, Wahl und Kompetenz des Ausschusses werden vielleicht eine schärfere Formulierung finden. Derzeit sind manche Paragraphen zu unbestimmt. Kurz, ich möchte auf das Einzelne jetzt, als zwecklos, nicht näher eingehen, da wir ja nicht in eine meritorische Beratung momentan eintreten können und auch die heutige Debatte nur formalen Charakter hat.

Trotz der Ermunterung des Referenten will ich keine Oppositionsrede halten, weil ich sie, offen gestanden, für erfolglos halte (auch der von Dr. Doublier erwähnte Oppositionsredner hat ja nie einen Erfolg erzielt), ich halte überhaupt dafür, daß nur das Sachliche betont und alles Persönliche, das ja in einer richtigen Oppositionsrede nicht unberührt bleiben kann, ferngehalten werden sollte. Dr. Doublier hat ja meines Anteils an der Vereinsgründung und meiner Betätigung im Vereine mit Anerkennung gedacht und so bitte ich Sie, überzeugt zu sein, daß auch bei meinen in Verhandlung stehenden Anträgen lediglich das Interesse für die Sache, die gedeihliche Entwicklung unseres Vereines, für mich maßgebend war und deshalb bitte ich Sie um Annahme meiner Anträge, zu deren näherer Motivierung ich nur auf meine, den Anträgen beigefügte Begründung verweisen kann.

In der Debatte begründeten Dr. Himmelbaur und in wiederholten Ausführungen Dr. Doublier die ablehnende Haltung des Ausschusses, während Dr. v. Sterneck die Verschleppung des Antrages durch den Ausschuß bemängelte und lebhaft für den Antrag eintrat. Regierungsrat Meyer nahm eine vermittelnde Stellung ein. Schließlich wurde der Antrag abgelehnt.

Digitized by Google

Als zweiter Punkt der Tagesordnung folgte die Beratung des Antrages Dr. v. Sternecks, der dahin geht, die Einführung von Kanzleibeamten im Bibliotheksdienst bei der Unterrichtsverwaltung in Vorschlag zu bringen.

Zur Begründung führt Dr. v. Sterneck aus, daß im Bibliotheksdienste wie in jedem Zweige des Verwaltungsdienstes die zu leistende Arbeit verschieden sei, indem ein Teil der Arbeit ausschließlich mechanischer Art sei, während der andere Teil der Arbeit akademische Bildung des Beamten voraussetze. Indem für die Leistung mechanischer Arbeit ein nicht akademisch gebildeter Beamter geeigneter erscheine als ein akademisch gebildeter und das Gehalt des ersteren geringer sei als das des letzteren, bedeute die Einführung von Kanzleibeamten im Bibliotheksdienste einen doppelten Vorteil, nämlich eine größere Leistungsfähigkeit der Bibliotheken einer- und geringere finanzielle Opfer der Staatsverwaltung anderseits. Als Personen, aus welchen sich die Kanzleibeamten zu rekrutieren hätten, kämen nur Unteroffiziere mit Beamtenzertifikat in Betracht.

Dem Kanzleibeamten wäre zuzuweisen:

1. Die Katalogisierung, soweit hiebei nicht akademisches Fachwissen in Betracht komme.
2. Das Reklamieren der Pflichtexemplare.
3. Das Versenden der von Bibliotheken oder anderen Ämtern verlangten Werke.
4. Das Reklamieren entlehnter Werke sowie die Übernahme der zurückgestellten Werke.
5. Der Nachschlagedienst inbetreff der begehrten Werke.

Dem akademisch gebildeten Beamten wäre zuzuweisen:

1. Die Überwachung der im vorstehenden unter 1 bis 5 genannten Dienste.
2. Die wissenschaftliche Katalogisierung.
3. Die Beurteilung des Inhaltes der anzuschaffenden Werke.
4. Der schriftliche Verkehr mit den Behörden.
5. Die Erteilung von fachlichen Auskünften an das Publikum.
6. Eingehendes Studium der Literaturnachweise, Besprechungen in Zeitschriften usw.

Unter den verschiedenen Amtsgeschäften des Kanzleibeamten bedürfe die Katalogisierung besonderer Bemerkung. Die Katalogisierung bestehe beispielsweise an der Wiener Universitäts-Bibliothek aus folgenden Einzelgeschäften:

1. Herstellung des Grundblattes und eventuell der Vorweisungen.
2. Eintragung desselben in das Inventar.
3. „ „ „ den Bandkatalog.
4. „ „ „ das Zuwachsverzeichnis.
5. „ „ „ die Handkataloge.
6. Manipulation bezüglich des Einbands.
7. Eintragung des neuen Bandes, sowie der einzelnen Nummern von Zeitschriften und anderen Fortsetzungswerken in besondere Verzeichnisse.

Der Überlassung der hier unter 1 bis 7 angeführten Geschäfte an Kanzleibeamte stehe kein Bedenken entgegen, da in mehr als 19 Zwanzigstel aller Fälle die Herstellung des Grundblattes weder akademische Bildung noch auch besondere Sprachkenntnisse erfordern, indem diese Herstellung des Grundblattes nach einfachen fixen Regeln in ganz mechanischer Art durchgeführt werde. Das

Digitized by Google

Eruieren beispielsweise von Vornamen eines Autors kann auch der akademisch gebildete Beamte nur durch Nachschlagen in einigen wenigen Werken des sogenannten bibliographischen Apparates und falls dieser im Stiche läßt, durch schriftliche Anfrage an den Verleger bewerkstelligen, Methoden, die ganz mechanisch angewendet werden. Von den übrigen Funktionen der Katalogisierung gelte dies noch in höherem Maße.

Für die Einführung von Kanzleibeamten gerade für die Katalogisierung seien zahlreiche Analogien in anderen Verwaltungszweigen von entscheidender Bedeutung. Die Herstellung des Grundblattes sei mechanisches Kopieren und erfordere wohl nicht so viel geistige Tätigkeit, wie etwa die Eintragung eines Aktes nach verschiedenen Gesichtspunkten des Inhaltes desselben in verschiedene Protokolle, welche Arbeit bei den verschiedensten Behörden von Kanzleibeamten geleistet wird. Die Bedeutung des Grundkataloges sei nicht größer als die des Grundbuches, welches die Grundlage des gesamten Realkredites bildet und ebenfalls von nicht akademisch gebildeten Beamten geführt wird.

Ungeachtet des Umstandes, daß nach Einführung von Kanzleibeamten der akademisch gebildete Beamte zur Anwendung seiner Fachbildung viel mehr Gelegenheit hätte und er einen weit größeren Teil seiner Amtszeit auf geistige Arbeit verwenden könnte, würden die Amtsstunden doch nicht ausgefüllt und es wäre daher bei der hohen Unterrichtsverwaltung zugleich mit der Einführung von Kanzleibeamten die Verminderung des Status der akademisch gebildeten Beamten zu erbitten.

In der dem Antrage und seiner Begründung folgenden Diskussion wurde von verschiedenen Rednern, in besonders ausführlicher Weise von Dr. Himmelbaur, die grundsätzliche Neigung der Bibliothekare, den mechanischen Teil ihrer Agenden von Kanzleibeamten besorgt zu sehen, festgestellt. Doch begegnete der Umfang der Tätigkeit, wie er vom Antragsteller gezogen wurde, mehrfachem Widerspruch. Dr. Frankfurter betonte, daß diese Angelegenheit nur im Zusammenhange mit der Frage der Bibliotheksprüfungen erledigt werden könne. Wegen der allzu vorgerückten Stunde wurde die Debatte abgebrochen.

* * *

Am 18. März fand abermals ein Vereinsabend statt, der ausschließlich dem Antrage Dr. v. Sternecks gewidmet war. Der Vorsitzende Bibliothekar Laschitzer übertrug die Leitung des Abends an Dr. Himmelbaur, da er sich selbst an der Debatte beteiligen wollte. Nach Eröffnung der Versammlung erstattete Bibliothekar Laschitzer folgendes Referat:

Wenn ich zu der Frage, die uns heute beschäftigt, das Wort zu ergreifen mich gedrängt fühle, so liegt der Grund in der Beobachtung, die mir die Diskussion in der letzten Versammlung bot. Aus den Worten der Redner schien mir die Geneigtheit hervorzuleuchten, dem Antrage des Kollegen Dr. v. Sterneck beizustimmen. Da ich die Annahme des Antrages aber für überaus gefährlich halte, möchte ich beizeiten vor der Annahme desselben warnen, und zwar warnen in der eindringlichsten Weise. Vielleicht gelingt es mir, die Herren Kollegen umzustimmen, zum mindesten aber die schwankenden zu meiner Ansicht zu bekehren, wenn ich die Gründe, die mich veranlassen, gegen den Antrag entschieden Stellung zu nehmen, des näheren auseinandersetze.

Digitized by Google

Von drei Hauptgesichtspunkten aus muß der Antrag ins Auge gefaßt werden:

1. Vom Gesichtspunkte des bibliothekarischen Dienstes;

2. vom Gesichtspunkte des bibliothekarischen Standes im allgemeinen und

3. vom Gesichtspunkte der gegenwärtig dienenden Beamtenschaft und da wieder insbesondere mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Anwärter auf die Beamtenschaft, die Praktikanten.

Bei jedem dieser Punkte müssen wir uns die Frage vorlegen, welche Vorteile würde die Schaffung der neuen Beamtenkategorie für denselben mit sich bringen, aber vielmehr noch müssen wir uns zu vergegenwärtigen trachten, welche Nachteile aus derselben erwachsen würden, dann müssen wir die Vorteile und Nachteile gegeneinander abwägen, und wir werden dem Antrage dann beistimmen können, wenn wir finden, daß die Vorteile überwiegen; finden wir aber das Gegenteil, so werden wir den Antrag abweisen müssen, und zwar umso entschiedener, je größer uns die Nachteile erscheinen.

Also betrachten wir den ersten Punkt: welche Vor- und Nachteile bietet die Annahme und Durchführung des Antrages in Bezug auf den bibliothekarischen Dienst? Im vorhinein sei zugegeben, daß es im bibliothekarischen Dienste manche Agenden gibt, zu deren klagloser Durchführung gerade nicht Beamte mit akademischer Vorbildung notwendig sind, Manipulationsbeamte etwa mit Mittelschulbildung könnten sie ebensogut versehen. Solche Agenden wären meines Erachtens folgende:

1. Die Abwicklung mancher reinen Kanzleigeschäfte, als das Kopieren und Registrieren der Akten und dgl., dann die meisten der mit der Verrechnung zusammenhängenden Arbeiten,

2. die Kontrolle der Buchbinderarbeiten, nachdem die wichtigeren Bestimmungen, wie über die Art des Einbandes, über den Rückentitel, über die Beilagenbehandlung und anderes mehr von den Fachreferenten getroffen worden sind,

3. die Kontrolle über die Einlieferung der periodisch erscheinenden Pflichtexemplare und die Evidenzhaltung der Periodika und der Fortsetzungswerke überhaupt,

4. der Ausleihedienst,

5. der Überwachungsdienst und endlich

6. alle reinen Kopierarbeiten bei der Katalogisierung.

Der Antrag ist jedenfalls hauptsächlich im Hinblicke auf eine Entlastung der akademisch gebildeten Beamtenschaft von diesen mehr oder weniger rein manipulativen Arbeiten entstanden und er wird für jene sehr sympathisch erscheinen, welche von Widerwillen gegen derlei Manipulationsdienste erfüllt sind. Es ist nun allerdings nicht zu leugnen, daß es für einen akademisch gebildeten Mann gerade nicht zu den Annehmlichkeiten gehört, solche Dienste versehen zu müssen. Allein in einer kleinen Bibliothek sind diese Arbeiten ja nicht zahlreich und umfangreich und in einer großen Bibliothek werden sie doch nur den jüngsten Kräften zugewiesen, die dann von Zeit zu Zeit mit anderen abwechseln. Zudem möge sich ein jeder damit trösten, daß es kaum ein Amt geben wird, wo vom Konzeptsbeamtenstatus nicht auch Agenden zu versehen sind, die dem akademisch gebildeten Beamten unsympathisch und zuwider erscheinen werden. Jeder in den Bibliotheksdienst tretende Praktikant kann bereits innerhalb eines Vierteljahres genügend Einsicht in den bibliothekarischen

Digitized by Google

Dienst gewonnen haben, um sich dann die Frage klar beantworten zu können: Passe ich für den bibliothekarischen Beruf oder nicht? Wird mir derselbe durch die mitzuversehenden notwendigen manipulativen Arbeiten mit der Zeit nicht verleidet werden? Und jeder gewissenhafte Mann wird den Beruf sofort verlassen, wenn er zur Einsicht gekommen ist, daß sein wissenschaftliches Streben und sein wissenschaftlicher Ehrgeiz in demselben die genügende Befriedigung nicht finden wird. Entschließt er sich aber für den Beruf, nun so wird er eben wie jeder andere auch die minder zusagenden Arbeiten mitmachen müssen und er wird es als einsichtiger Mann auch widerspruchslos und pflichtgemäß zum Nutzen der Gesamtheit tun. Aber trotzdem will ich es gerne zugeben, daß eine Entlastung von diesen Arbeiten von Vorteil und zu begrüßen wäre, wenn sie sich eben ohne schwere Schädigung anderer Interessen leicht durchführen liesse.

Die früher angeführten und unter den sechs Punkten zusammengefaßten Arbeiten sind, wie ich glaube, alle, die Manipulationsbeamten überlassen werden könnten. Um diese tadellos durchzuführen, würden nach meinem Ermessen an der Wiener Universitäts-Bibliothek etwa vier Beamte notwendig sein, an den übrigen Universitäts-Bbiliotheken würden zwei (in Prag und Graz) oder einer (in Innsbruck und Czernowitz) genügen. Dazu käme dann noch je einer an der hiesigen technischen Hochschule und an der hiesigen Akademie der bildenden Künste. Ganz auszuschalten wären die Studienbibliotheken und alle übrigen kleineren Bibliotheken mit einem Beamtenstatus bis zu drei Personen, weil in diesen der Manipulationsbeamte nicht genügend beschäftigt werden könnte. Im ganzen würden demnach ungefähr zwölf Beamte der neuzuschaffenden Beamtenkategorie notwendig sein. Ich frage nun: Ist es notwendig, wegen dieser geringen Anzahl ein ganz neues Element in den gegenwärtig einheitlichen und gleichartigen Beamtenkörper hineinzubringen? Ich denke nicht.

Anders würde sich die Sache allerdings dann gestalten, wenn man so weit gehen wollte, wie Kollege v. Sterneck es angedeutet hat, indem er auch den größten Teil der Katalogisierungsarbeiten, den Nachschlagedienst und mehreres andere dem Manipulationsbeamten zuweisen möchte. Dann würde zum mindesten die Hälfte der Bibliotheksbeamten der neuen Kategorie zuzuweisen sein und in allen kleineren Bibliotheken mit zwei Beamten würde der eine der neuen Kategorie angehören.

Nun sehen wir uns die nachteiligen Folgen an, welche die Einführung eines neuen Beamtenelementes für die ruhigere Abwicklung des bibliothekarischen Dienstes mit sich bringen würde. Sie werden mir zugeben, daß sich der Dienst in einem gleichartigen und einheitlichen Beamtenkörper, so wie es gegenwärtig der bibliothekarische ist, viel ruhiger und klagloser abwickelt als in einem ungleichartigen, in einem geteilten. Die Agenden des einen Beamtenkörpers werden sich selbst bei der von mir angegebenen Beschränkung doch nie ganz strenge von denen des anderen Beamtenkörpers abgrenzen lassen, besonders aber dann nicht, wenn man in der Aufteilung der Arbeiten weiter gehen würde, als ich es angedeutet habe. Auf diese Weise werden sich immer Reibungsflächen darbieten, wo die eine Beamtenkategorie sagen wird, diese oder jene Arbeiten gehören der anderen Kategorie zu und umgekehrt. Die beiden Beamtenkörper werden sich gar bald feindlich gegenüberstehen. Ein harmonisches Zusammenwirken wird dann unmöglich sein. Der Stand der Bibliotheksleiter der geteilten und ungleichartigen Beamtenschaft gegenüber wird ein entschieden schwierigerer werden als

Digitized by Google

er es gegenüber der gleichartigen und einheitlichen Beamtenschaft ist, und der Dienst wird sich gewiß nicht in so klagloser und harmonischer Weise abwickeln, als es gegenwärtig geschieht. Dazu kommt, daß der Dienst der beiden Beamtenkategorien sich auch schon äußerlich und räumlich nicht so strikte trennen ließe, wie dies in anderen Ämtern, z. B. im politischen und Justizdienst oder in den Ministerien der Fall ist. Also schon bei dem ersten Punkte treffen wir auf einen sehr schwerwiegenden Nachteil.

Und nun zum zweiten Punkt, zur Betrachtung der Konsequenzen für den bibliothekarischen Stand im allgemeinen. Der staatliche Bibliothekarstand, obwohl durchaus an eminent wissenschaftlichen Instituten beschäftigt, fand von jeher nicht jene Wertschätzung, die ihm gebührt und findet sie, wie ein jeder von Ihnen es erfahren haben wird, auch heute noch nicht. Das kommt teilweise davon her, daß früher öfter verbummelte Existenzen bei ihm Unterkunft fanden, und teilweise davon, daß das große Publikum nur den äußeren manipulativen Dienst zu beobachten Gelegenheit hat, von den eigentlichen wissenschaftlichen Arbeiten aber nichts sieht und darum davon auch die merkwürdigsten Vorstellungen hat. Das ist nun in der letzteren Zeit zum Teil nach beiden Richtungen hin etwas besser geworden, seitdem für den Eintritt in den Bibliotheksdienst die Absolvierung akademischer Studien gefordert wird und infolge davon fast alle Herren, welche den äußeren Dienst versehen und mit dem Publikum in dienstliche Berührung kommen, den Doktortitel führen. Und nun sollen die Stellen, mit denen das große Publikum hauptsächlich in Berührung kommt, durchaus mit Beamten besetzt werden, welche vielleicht nicht einmal Mittelschulbildung haben, denn wer garantiert Ihnen, daß mit der Zeit in diese Stellen nicht auch Zertifikatisten kommen? Vielleicht könnte der Leobener Feldwebelstandpunkt dann auch bei uns Anerkennung finden. Das Eine ist gewiß: Das Ansehen des Bibliothekarstandes würde durch die Einführung der neuen Beamtenkategorie in keiner Weise gewinnen, sondern vielmehr um eine Stufe tiefer heruntergedrückt werden, denn das große Publikum wird nur zu geneigt sein, von den Beamten aus, mit denen es verkehren muß, auf die ganze Beamtenschaft zu schließen, und da würde auch eine noch so differenzierende und die Arbeiten charakterisierende Scheidung der beiden Kategorien durch Titel oder Amtsrock nichts helfen. Mit dem gegenwärtig staatlich allgemein anerkannten Standpunkt eines geschlossenen wissenschaftlichen Bibliothekarstandes würde es sein Ende haben und ein großer Teil unseres Standes würde heruntersinken auf das Niveau der Angestellten an den allgemeinen Volksbibliotheken.

Einen Vorteil für den bibliothekarischen Stand im allgemeinen kann ich durch Einführung der Manipulationsbeamtenkategorie aber nirgends finden. Bleibt also nur der Nachteil.

Und nun komme ich zum dritten, dem wichtigsten und ausschlaggebenden Punkte, zur Betrachtung der Folgen, welche die Einführung der neuen Beamtenkategorie für die gegenwärtig dienende Beamtenschaft im allgemeinen, für die Anwärter auf die Beamtenschaft, die Praktikanten aber insbesondere nach sich ziehen würde. Nehmen wir den günstigsten aber unwahrscheinlichsten Fall: Das Ministerium würde diese neuen Beamtenstellen, wenn auch nur in dem von mir angedeuteten geringen Ausmaße — zirka zwölf Posten — als notwendig anerkennen und ins Budget entweder auf einmal oder nach und nach neu einstellen, ohne dabei den gegenwärtigen Beamtenstatus der ersten Kategorie zu

Digitized by Google

verkürzen, glauben Sie, daß es dann daneben auch noch möglich sein wird, die Neusystemisierung auch nur eines Postens der Beamten der ersten Kategorie zu erlangen? Gewiß nicht! Das Avancement müßte also in dem gegenwärtigen Status durch viele Jahre, sicher aber durch einen Zeitraum von zehn Jahren, nur nach Maßgabe der erfolgten Pensionierungen und des Absterbens der Beamten vor sich gehen. Ich habe Ihnen schon bei der Besprechung der Praktikantenfrage dargelegt, daß in diesem Falle erst nach ungefähr zehn Jahren vielleicht ein Drittel von den 89 Praktikanten, die am Ende des Jahres 1906 vorhanden waren, darangekommen sein wird, zu avancieren. Wann kämen dann erst die beiden anderen Drittel daran? Und nun nehmen Sie den ungünstigeren und wahrscheinlicheren Fall, daß, wenn auch nicht alle, so doch ein Teil dieser Manipulationsstellen auf Kosten des gegenwärtigen Konzeptsstatus geschaffen würden, d. h., daß gegenwärtige Konzeptsposten aufgelassen und dafür Manipulationsposten errichtet würden, wie würde es erst da mit dem Avancement aussehen? Es ist nicht schwer vorauszusehen, daß, wenn die Sache einmal initiiert und im Gange sein wird, das Ministerium aus Ersparungsrücksichten stets bestrebt sein wird, Beamtenstellen der niederen Kategorie in tunlichst großem und Beamtenstellen der höheren Kategorie in tunlichst geringem Ausmaße zu kreieren.

Noch auf eine andere Gefahr muß hingewiesen werden. Unter den intelligenteren strebsameren Beamten der niederen Kategorie wird es gewiß ab und zu welche geben, die den Ehrgeiz und die Ambition haben werden, auf einen Posten der höheren Kategorie vorzurücken. Auch unter den Bibliotheksleitern werden sich solche finden, die das Streben solcher intelligenter, verwendbarer und erprobter Beamten unterstützen und fördern werden. Und glauben Sie nicht, daß in solchen Fällen nicht auch das Ministerium geneigt sein wird, solche gut qualifizierte, von den Bibliotheksleitern empfohlene Manipulationsbeamte in den höheren Status aufzunehmen? Die Gefahr liegt also nahe, daß ab und zu immer wieder Einschübe aus dem Status der niederen Kategorie in den der höheren nicht nur möglich sein, sondern wirklich auch stattfinden werden, wodurch dann die Anwärter auf die Posten der höheren Kategorie, die Praktikanten, immer wieder zuschaden kommen werden. Selbst durch Einführung der Bibliotheksprüfung, die bei Annahme des Antrages Sterneck absolut notwendig werden müßte, würde sich diese Gefahr nicht ganz beseitigen lassen.

Aus all dem geht hervor, daß das Avancement im ganzen Konzeptsbeamtenstatus im allgemeinen immer mehr und mehr verlangsamt und verschlechtert werden wird. Ganz besonders aber wird das Avancement der Praktikanten davon betroffen werden, und zwar so, daß den gegenwärtig jüngsten Praktikanten jede Hoffnung benommen sein wird, in absehbarer Zeit einen Amanuensisposten zu erlangen. Praktikanten mit über zehn Dienstjahren werden dann keine Seltenheit sein und mancher dürfte sein 40. Lebensjahr als Praktikant erreichen. Von den neu eintretenden Praktikanten aber wird dann das Wort Dantes gelten: „Lasciate ogni speranza voi ch'entrate."

Ist es darum nicht besser, nicht vernünftiger, man weist gleich im vorhinein den Versuch zurück, solche Zustände überhaupt zu schaffen?

Ziehen Sie nun das Fazit aus meinen Darlegungen, so werden Sie finden, daß Vorteile nur mit Beziehung auf den ersten Punkt sich ergeben, daß aber auch schon da sehr bedenkliche Nachteile sich zeigten. Nämlich: die Einheitlichkeit und Gleichartigkeit des Beamtenkörpers würde zerstört, die Abgrenzung

Digitized by Google

des Dienstes würde zu Reibungen führen und die beiden Beamtenkategorien würden sich bald feindselig gegenüberstehen. Bezüglich des zweiten und dritten Punktes aber sind nur Nachteile zu verzeichnen: der bibliothekarische Stand würde beim großen Publikum und in der Öffentlichkeit gewiß an Ansehen nicht gewinnen, denn es steht zu befürchten, daß die Konzeptsbeamten mit den Manipulationsbeamten bald in einen Topf geworfen und mit den letzteren gleichwertig eingeschätzt werden würden. Und endlich für die gegenwärtigen Bibliotheksbeamten und die älteren Praktikanten würde die Einführung der neuen Beamtenkategorie eine Verschlechterung des Avancements zur Folge haben, für die jüngeren Praktikanten aber würde es geradezu eine vernichtende Katastrophe sein, es bliebe ihnen nichts übrig, als den Bibliotheksdienst, weil ein Fortkommen in demselben völlig aussichtslos wäre, sofort zu verlassen.

Die Sache liegt demnach so, daß selbst in dem Falle, wenn das Ministerium uns um unsere Meinung in dieser Angelegenheit fragen würde, wir nichts anderes tun könnten, als dem Vorschlage entschieden entgegenzutreten. Um so verfehlter erachte ich es, wenn wir selbst die Sache anregen und mit einem Vorschlage an das Ministerium herantreten würden. Ich kann Sie nur eindringlichst davor warnen, tun Sie es nicht, sondern lehnen sie den Antrag im Interesse des bibliothekarischen Dienstes, im Interesse des bibliothekarischen Standes und im Interesse der Beamtenschaft, ganz besonders aber im Interesse der Praktikanten mit einer nicht mißzuverstehenden Einhelligkeit ab und Sie werden ein gutes Werk vollbracht haben.

Die Einwände Bibliothekar Laschitzers suchte Dr. v. Sterneck Punkt für Punkt zu entkräften, indem er sich von der grundsätzlichen Erwägung bestimmen ließ, daß eine Reform im Bibliothekswesen in erster Linie vom Standpunkte des Institutes und nicht der Beamten gewürdigt werden müsse. Die Berechtigung, dem Kanzleipersonale der Bibliotheken alle jene Katalogisierungsarbeiten zuzuweisen, die er in der Begründung seines Antrages aufgezählt habe, erblicke er in dem Arbeitsausmaß des Kanzleipersonales anderer Berufskategorien, z. B. der Polizei und der Grundbuchführung. Daß die Katalogisierung schwieriger zu behandelnder Werke auch in Zukunft den wissenschaftlich qualifizierten Beamten zufalle, sei selbstverständlich. — Die Diskussion, die ziemlich lebhaft wurde, und an der sich u. a. Regierungsrat Meyer und Dr. Doublier in längeren Ausführungen beteiligten, drehte sich im wesentlichen nicht um die grundsätzliche Frage der Einführung des Kanzleipersonales in den Bibliotheksstand, als um die Agenden, die dieser noch nicht existierenden Beamtenklasse zugewiesen werden sollen. Schließlich machte der Vorsitzende auf diese willkürliche Verschiebung der Frage aufmerksam und brachte den Vorschlag, den Antrag Dr. v. Sternecks a limine abzuweisen, zur Abstimmung. Dieser Vorschlag wurde mit allen gegen zwei Stimmen abgelehnt. Mit demselben Stimmenverhältnis wurde der Antrag, die Frage an den Ausschuß zu leiten, mit der Weisung, darüber in tunlichst kurzer Zeit an das Plenum zu berichten, angenommen.

Am nächsten Vereinsabende, der am 6. April unter dem Vorsitze Bibliothekar Laschitzers stattfand, mußte der angekündigte Vortrag Dr. v. Lenks wegen Unwohlseins des Vortragenden entfallen. Ein Antrag Dr. v. Sternecks, die Hofbibliothek zu ersuchen, sich mit einer Firma für mechanische Staubreinigung in Verbindung zu setzen und zur Besichtigung der Versuche den Verein

Digitized by Google

aufzufordern, wurde trotz der Einwände Dr. Himmelbaurs, der auf die fragwürdigen Ergebnisse bei der Reinigung von Bibliotheken durch Staubsaugapparate hinwies, angenommen. Ebenso wurde einem zweiten Antrage Doktor v. Sternecks, die Liste der Vereinsmitglieder in der Zeitschrift des Vereines zu veröffentlichen, zugestimmt.

Am 22. April d. J. fand ein gut besuchter Vereinsabend unter dem Vorsitze Hofrats v. Karabacek statt, an dem der Kustos I. Kl. der Hofbibliothek Dr. Heinrich v. Lenk über seine auf dem Gebiete des Bibliothekswesens gewonnenen Reiseeindrücke in Schweden sprach. Der oben abgedruckte Vortrag fand die lebhafteste Zustimmung des Auditoriums.

Am 31. Mai fand eine Ausschußsitzung unter dem Vorsitze Regierungsrates Haas statt, in der die diesjährige Generalversammlung auf den 21. Juni d. J. anberaumt und das Programm der Wanderversammlung in Graz beraten wurde. Ferner wurde beschlossen, wegen Herausgabe einer größeren Publikation an den Verein heranzutreten und an das Unterrichtsministerium das Ersuchen zu richten, erledigte Stellen im Bibliotheksdienst auch in Zukunft nur mit Bibliotheksbeamten zu besetzen; zu diesem Schritte wurde der Verein durch einen in jüngster Zeit erstatteten Vorschlag bestimmt.

Dr. Frankfurter bittet um Aufnahme folgender Mitteilung: „Der vom Referenten vertretene Ausschuß-Antrag wurde angenommen und damit wurden meine Anträge abgelehnt. Gleichwohl wurde mir sowohl von Ausschußmitgliedern als auch von Mitgliedern außerhalb des Ausschusses nahegelegt, die Anträge in irgendeiner Form nochmals einzubringen. Ich darf wohl daraus schließen, daß sie in der Sache nicht unbegründet sind. Für die Verwirklichung jener Anregung wäre es nun für mich von besonderem Interesse, zu erfahren, wie sich die auswärtigen Herren Kollegen dazu stellen. Ich richte daher an sie die Bitte, mir diese Ansichten, im allgemeinen und im einzelnen, freundlichst mitzuteilen. Das wird auch für mich maßgebend sein, ob und in welcher Form ich die Angelegenheit wieder aufnehme."

Der Kustos der Bibliothek der Technischen Hochschule in Graz Doktor Emil Ertl macht darauf aufmerksam, daß die Zahl der Bibliothekspraktikanten nicht 89 beträgt, wie Bibliothekar Laschitzer in seinem Referat (M. d. ö. V. f. B. X. 164) angibt, sondern 42.

Verzeichnis

der Mitglieder des Österr. Vereins für Bibliothekswesen.[+])

A. Ehrenmitglieder.

1. Reyer, E., Dr., Prof., Wien.
2. Meyer, J., Reg.-Rat, Wien.

B. Unterstützende Mitglieder.

3. Unger, J., Dr., Geh. Rat, Wien.
4. Schachinger, R., Dr., P., Melk.
5. Modern, H., Dr., Wien.
6. Universitätsbibliothek Prag.
7. Rost, L., Abt des Schottenstifts, Wien.
8. Cohn, P., Dr., Wien.
9. Pauli, H. (Gerold & Komp.), Wien.

[+]) Nach dem Stande vom 1. Juni 1907: U. B. = Universitätsbibliothek. H. B. = Hofbibliothek. St. B. = Studienbibliothek. T. B. = Bibliothek der Technischen Hochschule. H. H. u. St. A. = Haus-, Hof- und Staatsarchiv.

Digitized by Google

C. Ordentliche Mitglieder.

10. Ahn, F., Dr., Graz U. B.
11. Andorfer, C., Wien.
12. Antoine, E., Dr., Wien U. B.
13. Asenstorfer, F., P., St. Florian.
14. Battisti, C., Dr., Wien U. B.
15. Baumhackl, F., Dr., Brünn T. B.
16. Beer, R., Dr., Wien H. B.
17. Bielohlavek, C., Dr., Graz U. B.
18. Bobisut, O., Dr., Graz U. B.
19. Bohatta, J., Dr., Wien U. B.
20. Borecký, J., Dr., Prag U. B.
21. Bratanič, St., Dr., P. Wien U. B.
22. Brotanek, R., Dr., Wien H. B.
23. Burger, M., Dr., Wien U. B.
24. Crüwell, G. A., Dr., Wien U. B.
25. Dörnhöffer, F., Dr., Wien H. B.
26. Donabaum, J., Dr., Wien U. B.
27. Doublier, O., Dr., Wien H. B.
28. Dreßler, A., Dr., Wien U. B.
29. Ebert, O. E., Dr., Wien U. B.
30. Egger v. Möllwald, F., Dr., Wien H. B.
31. Eichler, F., Dr., Graz U. B.
32. Eisenmeier, J., Dr., Prag U. B.
33. Emler, J., Prag U. B.
34. Englmann, W., Dr., Wien St. B.
35. Ertl, E., Dr., Graz T. B.
36. Estreicher v. Rozbierski, K., Hofrat, Krakau.
37. Felin, J., Dr., Graz U. B.
38. Fiedler, F., P., Admont.
39. Frankfurter, S., Dr., Wien U. B.
40. Freudenthal, Erzherzogl. Bibliothek.
41. Fürth, E. v., Dr., Wien.
42. Galvagni, E., Dr., Wien U. B.
43. Geyer, R., Dr., Prof., Wien H. B.
44. Giamara, K., Dr., Innsbruck U. B.
45. Gläser, H., Dr., Prag U. B.
46. Goldmann, A., Dr., Wien H. H. u. St. H.
47. Grienberger, Th. v., Dr., Prof., Czernowitz U. B.
48. Grolig, M., Wien, Patentamt.
49. Györy de Nadavar, A., Dr., Wien H. H. u. St. A.
50. Haas, W., Dr., Reg. Rat, Wien U. B.
51. Hainisch, M., Dr., Wien.
52. Heck, K., Dr., Krakau U. B.
53. Herzig, W., Dr., Prag U. B.
54. Himmelbauer, J., Dr., Wien U. B.
55. Hittmair, A., Dr., Innsbruck U. B.
56. Hofmann v. Wellenhof, V., Dr., Wien, Fin. Min.
57. Hohenauer, F., Wien U. B.
58. Hübl, A., Dr., P., Wien, Schottenstift.
59. Jokl, N., Dr., Wien U. B.
60. Junker, K., Wien.
61. Karabacek, J. v., Dr., Prof., Hofrat, Wien H. B.
62. Kaukusch, K., Dr., Wien U. B.
63. Kinter, M., Dr., P., Raigern.
64. Klement, R., Czernowitz U. B.
65. Kluch, J., Wien H. B.
66. Korzeniowski, J. v., Dr., Krakau U. B.
67. Kotula, R., Dr., Lemberg U. B.
68. Kukula, R., Dr., Reg. Rat, Prag U. B.
69. Kuziela; Z., Dr., Wien U. B.
70. Lampel, Th., P., Vorau.
71. Laschitzer, S., Wien, Akademie d. b. K.
72. Lenk, H., Dr., Wien H. B.
73. Lesiak, E., Dr., Graz U. B.
74. Lipiner, S., Dr., Reg. Rat, Wien, Reichsrat.
75. Lorenz, K., Wien U. B.
76. Mandyczewski, E., Wien, Ges. d. Mus.
77. Mankowski, B., D., Lemberg U. B.
78. Matosch, A., Dr., Wien, Geol. R.
79. Mayer, A., Dr., Wien, Landesarchiv.
80. Mayr, L., Dr., Salzburg, St. B.
81. Mayrhofer, J., Wien, T. B.
82. Menger, C., Dr., Prof., Hofrat, Wien.
83. Merklas, J. L., Dr., Wien, Reichsrat.
84. Mitis, O., Frh. v., Dr., Wien H. H. u. St. A.
85. Müller, W., Olmütz, St. B.
86. Münz, B., Dr., Wien, Isr. Kult.
87. Nentwich, M., Dr., P., Tepl.
88. Ortner, M., Dr., Klagenfurt, St. B.

Digitized by Google

89. Peisker, J., Dr., Graz U. B.
90. Pfeiffer, H. A., P., Klosterneuburg.
91. Pintar, L., Laibach, St. B.
92. Pöck, G., Dr., Abt von Heiligenkreuz.
93. Poestion, J., Reg. Rat, Wien, M. d. I.
94. Pötzl, W., Dr., Wien U. M.
95. Prusík, B., Dr., Prag U. B.
96. Renner, C., Dr., Wien, Reichsrat.
97. Röllig, F. W., Dr., Wien U. B.
98. Röttinger, H., Dr., Wien Albertina.
99. Rolny, W., Dr.. Lemberg U. B.
100. Roretz, C. v., Dr., Wien H. B.
101. Saar H., Wien.
102. Schiffmann, K., Dr., P., Urfahr-Linz.
103. Schilder, S., Dr., Wien U. B.
104. Schilling, K. v., P., Göttweig.
105. Schlossar, A., Dr., Graz U. B.
106. Schnerich, A., Dr., Wien U. B.
107. Schnürer, F., Dr., Wien Fid. Bibl.
108. Schram, W., Dr., Brünn Franz.
109. Schwab, A., Dr., Wien.
110. Semkowicz, A., Dr., Prof., Lemberg.
111. Simonič, F., Dr., Radkersburg.
112. Skala, R., Dr., Wien U. B.
113. Spari, G., Dr., P., St. Lambrecht.
114. Starzer, A., Dr., Wien Statth.
115. Stastný, J., Prag U. B.
116. Stefan, K., Dr., Laibach, St. B.
117. Sterneck, O. v., Dr., Wien U. B.
118. Stich, J., Dr., Wien H. f. Bod.
119. Strastil, Th. v., Dr., Wien U. B.
120. Strehle, R. v., Salzburg, St. B.
121. Strobl, J., Dr., Prof., Wien.
122. Sutnar, J., Dr., Wien U. B.
123. Tille, W., Dr., Prag U. B.
124. Tobolka, Z. V., Prag U. B.
125. Trenkler, F., Dr., Graz T. B.
126. Troll, O. v., Dr., Wien U. B.
127. Universitätsbibliothek Czernowitz.
128. Universitätsbibliothek Innsbruck.
129. Valenta, A., Prag T. B.
130. Vetter v. d. Lilie, G., Graf, Wien, Kriegsarchiv.
131. Vielhaber, G., P., Schlägel.
132. Wagner, W., Dr., Olmütz, St. B.
133. Weidenau, Priesterseminar.
134. Wien, Stadtbibliothek.
135. Witasek, St., Dr., Prof., Graz U. B.
136. Wolkan, R., Dr., Wien U. B.
137. Zibert, J., Dr., P., Wien U. B.
138. Zimmermann, H., Dr., Reg. Rat, Hofmuseum.
139. Zmavc, J., Dr., Prag U. B.
140. Zmigrodzki, M. v., Sucha.
141. Zoepfl, G., Dr., Klagenfurt St. B.
142. Zwittau, Ottendorfer'sche Volksbibliothek.

PERSONAL-NACHRICHTEN.

(Dr. Karl Neubauer †.) Was ein Mensch durch die Energie eines starken Willens über einen widerstrebenden hinfälligen Körper vermag, dafür hat der Verstorbene ein glänzendes Beispiel gegeben, indem er trotz jahrelanger Krankheit, oft von den heftigsten Schmerzen gequält, wiederholt zu nahezu völliger Unbeweglichkeit verurteilt, sich eine wissenschaftliche Ausbildung von seltener Gründlichkeit und Weite aneignete und eine literarische Produktion als Kritiker und Dichter entwickelte, welche schöne Früchte zeitigte und noch Bedeutendes erwarten ließ. Im persönlichen Verkehr war er eine in jeder Hinsicht vornehme Natur, von einer Bescheidenheit und Liebenswürdigkeit, um derentwillen ihn alle, die ihn kennen gelernt hatten, liebgewannen. Karl Neubauer wurde am 30. Juli 1877 zu Protiwin in Böhmen geboren, studierte in Wien zuerst Jurisprudenz und nach seiner Promotion (1899) germanische und romanische Philologie; nachdem er auf Grund einer wertvollen Studie über die Quellen von Gryphius' Cardenio und Celinne (in M. Kochs Studien zur vergleichenden Literaturgeschichte, II. Bd. (1902) zum Dr. phil. promoviert hatte (1903), wendete er sich dem Bibliotheks-

Digitized by Google

dienste zu. Vorher war er während des Wintersemesters 1902/3 als Supplent an einer Wiener Privatrealschule tätig und hatte unter schwierigen disziplinären Verhältnissen ein großes pädagogisches Geschick bewährt. Doch aus Rücksicht auf seinen leidenden Zustand entsagte er dem anstrengenden Lehrerberufe, welchem er sich ursprünglich widmen wollte. Am 29. Mai 1903 wurde er zum Praktikanten an der Bibliothek der k. k. technischen Hochschule ernannt, doch blieb der Bibliotheksdienst für seinen regen Geist nicht die einzige Betätigung und so entwickelte er gerade in den letzten Jahren eine lebhafte literarische Produktion. Bereits 1903 erschien bei Pierson in Dresden ein Band „Gedichte". Ein feines Kunstverständnis, dem die Schulung in der philologischen Methode nicht (wie sonst öfters) ein Hemmnis war, befähigte ihn in ausgezeichneter Weise zum Kritiker, wofür eine Reihe von Rezensionen und Essais in verschiedenen Zeitschriften (Bühne und Welt, Türmer, Euphorion, Literarisches Zentralblatt, Welt und Haus, Hamburger Nachrichten, Wiener Fremdenblatt) zeugen. Als von der Berliner „Woche" 1906 eine Preiskonkurrenz für die besten Balladen veranstaltet wurde, erhielt unter 2000 eingesendeten Arbeiten sein Gedicht „Friesenblut" einen Preis. Aus einem schaffensfrohen Leben riß ihn ein jäher Tod hinweg, nachdem er sich vor wenigen Monaten verehelicht hatte. Einem ungewöhnlich tückischen Anfall seines Leidens erlag er am 7. April 1907 nach viertägigem Krankenlager. In seinem Nachlasse befinden sich ein großes historisches Trauerspiel aus der Ottonenzeit, ein Einakter, der einen tragischen Konflikt in der Technik des analytischen Dramas behandelt, Gedichte und literarhistorische Essais, unter denen einer über Brentano und Heine besonders hervorragend ist. Darin wird die vielfach behauptete Abhängigkeit Heines von Brentano, für welche aber bisher noch niemand einen vollständig geführten Beweis erbracht hatte, quellenmäßig nachgewiesen. Es wäre sehr zu wünschen, daß dieser Aufsatz und anderes von Neubauers dichterischen und kritischen Arbeiten in einem Sammelband veröffentlicht würde, der einem weiteren Kreise darlegte, welch ein reiches Leben durch ein grausames Schicksal zu frühe zerstört wurde. F. X. T.

An der Universitäts-Bibliothek in Wien wurden der mit dem Titel und Charakter eines Kustos bekleidete Skriptor Dr. Josef Donabaum und der Skriptor Dr. Alfred Schnerich zu Kustoden, der Praktikant Dr. Theodor Strastil v. Straßenheim zum Amanuensis und der Slavist und Ehtnologe Dr. Zeno Kuziela zum Praktikanten ernannt. — An der Universitäts-Bibliothek in Prag wurden der Skriptor Privatdozent Dr. Wenzel Tille zum Kustos, der Amanuensis Privatdozent Dr. Spiridion Wukadinović zum Skriptor und Dr. Ottokar Fischer, Dr. Ottokar Theer, Dr. Hugo Bergmann und Dr. Ladislaus Vycpálek zu Praktikanten ernannt. — Der klassische Philologe Dr. Josef Bick und der Kunsthistoriker Dr. Franz Martin Haberditzl sind als Volontäre in die Hofbibliothek eingetreten; dem Assistenten desselben Instituts Privatdozenten Dr. Hermann Egger wurde ein einjähriger Urlaub bewilligt. — An der Universitäts-Bibliothek in Krakau sind Dr. Ludwig Kołarkowski und Dr. Adalbert Gielecki, an der Universitäts-Bibliothek in Lemberg Dr. Wladimir Zágorski und Dr. Adam v. Skalkowski, an der Universitäts-Bibliothek in Czernowitz Dr. Maximilian Hakmann, Doktor Maximilian Holzer und Dr. Gustav Leiblinger, an der Studienbibliothek in Salzburg Dr. jur. Otto Kunz als Praktikanten eingetreten.

Digitized by Google

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

Vom 28. bis 30. Juni d. J. findet in Graz eine Wanderversammlung des Österreichischen Vereins für Bibliothekswesen statt. Anmeldungen zur Teilnahme werden entweder an den Ausschuß des Vereins oder an die Universitäts-Bibliothek in Graz erbeten. Mit dieser Versammlung wird einer freundlichen Einladung der Grazer Kollegen entsprochen. Für nächstes Jahr ist Prag in Aussicht genommen, von wo dem Vereine gleichfalls eine liebenswürdige Aufforderung zukam. Es ist dringend zu wünschen, daß nach der Versammlung in Admont, auch die Grazer und Prager Versammlungen zahlreich beschickt werden.

Die akademische Kommission für Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands versendet folgende Mitteilung:

Die im Kartell vereinigten fünf Deutschen Akademien haben beschlossen, die Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands als ein Kartellunternehmen durchzuführen. Die Aufgabe ist in der Weise geteilt worden, daß die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien, die bereits vor längerer Zeit an diese Aufgabe herangetreten ist und der die Anregung zu dem ganzen Unternehmen verdankt wird *), die Kataloge Österreichs bearbeitet, die Kgl. Bayerische Akademie der Wissenschaften, unterstützt von der Kgl. Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen und der Kgl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, die Kataloge des übrigen deutschen Kulturgebietes übernimmt.

Die Publikation wird nach den heutigen Grundsätzen der Wissenschaft eingerichtet werden. Sie muß sich also, außer der für die Literatur- und die Bibliotheksgeschichte gleich wichtigen exegetischen Behandlung der Kataloge, vor allem der Herstellung authentischer Texte zuwenden. Demgemäß kann sie sich mit einer Sammlung und Wiederholung älterer Abdrücke nicht begnügen, sondern wird jedesmal auf die handschriftliche Quelle zurückzugehen haben; daneben ist die planmäßige Aufsuchung bisher unbekannten Materiales ins Auge gefaßt. Es leuchtet ein, daß ein so hochgestecktes Ziel mit den Kräften, über die das Kartellunternehmen verfügt, allein nicht angestrebt werden kann; erreichbar wird es nur dann sein, wenn alle Bibliotheken und Archive zu fördernder Unterstützung bereit sind, in denen mittelalterliche Bücherverzeichnisse liegen.

Die gleichmäßige Durchführung des Unternehmens verbürgt eine Kommission („Bibliothekskommission"), die sich aus Vertretern der kartellierten Akademien zusammensetzt. Sie besteht aus den Herren Burdach-Berlin, Schröder-Göttingen, Hauck-Leipzig, Traube-München (†), von Ottenthal-Wien. Die Kgl. Bayerische Akademie der Wissenschaften hat ihrerseits mit der Leitung des von ihr übernommenen Teiles der Arbeiten eine aus den Herren Traube, Grauert und Vollmer bestehende Kommission betraut. Der von dieser engeren Kommission eingesetzte Generalredakteur, an den auch alle Zuschriften zu richten sind, ist Dr. S. Hellmann, Privatdozent (München 23

*) Vgl. M. d. ö. V. f. B. X., 45.

Digitized by Google

Kaiserplatz 12/1); daneben behält sich dieselbe Kommission vor, für einzelne Bibliotheken besondere Vertreter in dieser Angelegenheit zu bezeichnen und ihnen die selbständige Bearbeitung eines Teiles des Materials anzuvertrauen.

In einem gefällig ausgestatteten Flugblatte hat Dr. Frankfurter mit Wärme und Verständnis auf die Möglichkeit einer neuen Einnahmsquelle unserer öffentlichen Bibliotheken hingewiesen: die Bibliotheksschenkungen (Wien, Fromme). Darunter versteht der Verfasser private Überweisungen von Geldmitteln an die Verwalter öffentlicher Bibliotheken, die, bisher allein auf die nicht allzureichlich sprudelnden Staatsdotationen angewiesen, der wachsenden literarischen Produktion gegenüber oft genug eine zaghafte Haltung einnehmen mußten. Das Flugblatt hat in den Spalten des Wiener Tagblattes „Zeit" eine Ergänzung gefunden: Zustimmungskundgebungen von Persönlichkeiten, deren Meinungen infolge ihrer gesellschaftlichen, staatlichen oder wissenschaftlichen Stellung ein gewisses Gewicht zukommt. Diese Zustimmungskundgebungen, die je nach dem Standpunkte ihrer Verfasser verschieden gefärbt waren, hatten Eines gemein: ihre Selbstverständlichkeit. Wer wollte auch den überzeugenden Ausführungen Dr. Frankfurters seine Zustimmung versagen, leugnen, daß private und bedingungslos zur Verfügung gestellte Geldmittel die immer stärker klaffenden Lücken der großen Bibliotheken besser zu schließen imstande wären, als Bücherspenden, die ja für die Erweiterung der älteren Bestände oft von unschätzbarem Werte sind, die Aufgaben der Bibliotheksverwaltung dagegen, das Publikum jederzeit mit den modernsten Forschungsergebnissen auf allen Wissensgebieten zu versorgen, nur wenig erleichtern können? So verdienstlich es aber auch ist, daß von einem erfahrenen Bibliothekar weitere Kreise davon unterrichtet werden, daß die Möglichkeiten, die Kaufkraft unserer öffentlichen Bibliotheken zu stärken, durchaus noch nicht erschöpft sind, so muß doch die Hoffnung, daß Frankfurters Anregung zu positiven Ergebnissen führen könne, als sehr schwach bezeichnet werden. Dieser kleinmütige Glaube stützt sich weniger auf die noch eines Beweises bedürftige materielle Leistungsunfähigkeit unserer Mäcene, noch auf die Bereitwilligkeit, ihre Leistungsfähigkeit einer Belastungsprobe zu unterziehen, als auf eine Erwägung, deren Mangel in der Argumentierung Dr. Frankfurters eine Lücke erkennen läßt. In dem Flugblatte wird stets auf das Beispiel hingewiesen, das englische und vor allem amerikanische Privatleute durch ihre geradezu fürstlichen Bibliotheksschenkungen gegeben haben. Die Anwendung dieses Vorbildes auf unsere Verhältnisse ist nicht zutreffend. Bei uns unterstehen Gründung und Verwaltung öffentlicher Bibliotheken der staatlichen Fürsorge. Dadurch wird jeder einzelne Staatsbürger nach seinem Vermögen zur Beitragsleistung herangezogen und glaubt das Seine satis superque getan zu haben. In England und in den Vereinigten Staaten aber sind, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, Bibliotheken Schöpfungen von Privatleuten, die nur durch große Stiftungskapitalien oder nie erlahmende private Unterstützung bestehen können. Diese Stiftungen sind in den meisten Fällen Betätigungen eines bewundernswerten Gemeinsinnes, denen aber der Wunsch, dem Namen des Stifters Dauer, ja Unvergeßlichkeit zu sichern, nicht abgesprochen werden kann. Dieser zugleich hochherzige und kleinliche Zug kehrt in allen diesen

Digitized by Google

Gründungen immer wieder. Auch dem sorgfältigsten Chronisten dieser Schenkungsakte wird es kaum gelingen, Geldspenden an englische oder amerikanische Staatsbibliotheken zu entdecken. Wir aber haben nur solche Institute und so wird das Vorgehen des Herrn Heichelheim, der der Universitäts-Bibliothek in Gießen einen Geldbetrag überwies, wenig Nachahmer finden. Um aus dem Vorkommen dieser versprengten Schwalbe schon auf die Nähe des Sommers zu schließen, dazu gehört leider weit mehr Optimismus, als das in unseren Himmelsstrichen noch sehr gering ausgebildete Staatsgefühl des Einzelnen anzunehmen berechtigt. Nichts würde dem Schreiber dieser Zeilen willkommener sein, als durch Tatsachen von der Haltlosigkeit seiner Befürchtungen überzeugt zu werden.

(Bücherzoll.) Zum Kapitel der willkürlichen mit dem Gesetze der Bücherzollfreiheit in Widerspruch stehenden Auslegung der Zollbehörden teilt uns Bibliothekar Laschitzer zwei Fälle mit: Bei dem Werke „Die Raumkunst in Dresden. Berlin, 1906", einem in Lieferungen erscheinenden Tafelwerke, wurde bei der ersten Lieferung (Preis *K* 8·40) ein Zoll von *K* —·50, bei dem Werke „Lange, Gartengestaltung der Neuzeit. Leipzig, 1907", wurde bei einem Preise von *K* 14·40 ein Zoll von *K* 1·70 eingehoben. Noch gravierender sind zwei Fälle die uns der Bibliothekar des Prämonstratenserstiftes Schlägl in Oberösterreich, P. Gottfried Vielhaber, mitteilt: Bei Heycks „Monographien zur Weltgeschichte" berechnete der Linzer Sortimenter dem Stifte für jeden Karton des um *K* 4·80 bezogenen Bandes einen Zoll von *K* —·12. Bei dem vom Jugendschriften-Ausschusse des allgemeinen Lehrerverbandes in Düsseldorf herausgegebenen „Hausschatz deutscher Kunst der Vergangenheit" mußte das Stift für jedes Heft (Preis *K* —·96) einen Zoll von *K* —·30 d. i. 31 Prozent bezahlen. Dem Stifte, das selbstverständlich gegen diese exorbitante Maßregel protestierte, wurde vom Sortimenter mitgeteilt, daß das Zollamt in Linz in der Ausübung derartiger Interpretierungskünste geradezu berühmt sei. — Angesichts solcher Zollplackereien ist es wohl eine Notwendigkeit, die Unterbehörden auf die Ungesetzlichkeit derartiger Praktiken aufmerksam zu machen.

Die achte Sektion des Internationalen Kongresses für historische Wissenschaften, der vom 6. bis 12. August 1908 in Berlin tagen wird, umfaßt die historischen Wissenschaften, darunter auch das Bibliothekswesen. Dem weiteren Organisationskomitee des Kongresses gehören auch der General-Direktor und der Erste Direktor der Königl. Bibliothek in Berlin an.

(Vom antiquarischen Büchermarkte.) Der bekannte Antiquar Leo S. Olschki in Florenz versendet soeben zugleich mit seinem Bulletin mensuel A. XXI, Nr. 58 ein „Avis important", das uns interessant genug erscheint, um mit einigen Worten darauf hinzuweisen. Herr O. erklärt seinen Kunden in etwas holprigem Französisch: „*Nos bulletins mensuels, par l'immense variété des ouvrages qui y sont annoncés, paraîtraient devoir être utiles à tous les genres d'études et*

Digitized by Google

s'adresser à tous les bibliophiles soucieux de compléter leurs collections. D'autre part, notre clientèle ne devrait pas être arrêtée par les prix auxquels ces ouvrages sont marqués, car ces prix peuvent être qualifiés d'extrèmement modiques pour peu que l'on considère les frais d'impression et d'expédition des bulletins, et tout le travail que leur confection entraîne. Et cependant, la plupart des clients particuliers et des bibliothèques auxquels nos bulletins sont envoyés ne nous honorent point de leurs commandes, alors que par une simple lecture superficielle, tout amateur pourrait y trouver des titres de livres propres à exciter son intérêt. Il faut donc croire qu'une grande partie de notre clientèle n'éprouve aucune nécessité à les recevoir, et c'est pourquoi, pour nous épargner des frais inutiles, nous ne les enverrons dorénavant plus qu'à ceux qui voudront bien nous en faire le demande et à ceux qui nous honorent régulièrement ou de temps à l'autre de leurs commandes".

Nun wissen wir endlich, warum die antiquarischen Bücher täglich im Preise steigen! Nicht ihre zunehmende Seltenheit, nicht die amerikanischen Bibliophilen sind Schuld daran, sondern die ungeheueren Spesen, die dem Antiquar aus der Herstellung und Versendung der Kataloge erwachsen. Da wird aber doch die Frage gestattet sein, ob es denn wirklich notwendig ist, daß die Antiquare statt einfacher Bücherlisten förmliche bibliographische Studien mit kostspieligen Reproduktionen in großen Auflagen herstellen und an alle Welt verschenken. Erinnert man sich an die deutschen Antiquariatskataloge, wie sie vor etwa 30 bis 40 Jahren selbst von den angesehensten Antiquaren ausgegeben wurden, so wird man gerne gestehen, daß jene Verzeichnisse von den modernen Prachtkatalogen weit übertroffen werden. Gerne würde man auch diesen Fortschritt freudig begrüßen, wenn er nicht aus den Taschen der Bücherkäufer bezahlt werden müßte. Denn je vornehmer der Katalog, desto höher die Preise, und je höher der Antiquar seine Ware ansetzen will, deste splendider muß der Katalog sein. Daß die modernen Antiquarpreise in der Tat durch die enormen Regieauslagen bedingt sind, läßt sich nicht leugnen. Der Antiquar muß beim Preisansatze so kalkulieren, daß er nicht bloß sein Geschäftskapital anständig verzinst, sondern auch die gesamten Auslagen wieder hereinbekommt. In diesem Kalkül spielt der faktische Wert der Bücher die allerletzte Rolle. Wenn bloß die Herstellung eines Kataloges mit etwa 1000 Nummern mehrere tausend Mark verschlingt, dann kann man sich leicht ausrechnen, daß jedes einzelne darin angekündigte Buch eine ziemlich große Quote der Katalogskosten decken muß, und daß trotz der enorm hohen Bücherpreise doch nur ein geringer Gewinn für den Verkäufer resultiert, weil er viele Hunderte von Katalogexemplaren an Leute verschenkt, die ihm nichts zu verdienen geben. Infolgedessen muß aber auch jeder Käufer nicht bloß das Buch, das er kauft, bezahlen, sondern auch den Katalog, den er anscheinend kostenlos erhält, ja, er muß auch für jene bezahlen, die nichts bestellen, sondern den Katalog einfach ungelesen wegwerfen oder als billiges Nachschlagewerk ihrem bibliographischen Apparate einverleiben. Wäre es unter solchen Umständen nicht weit rationeller, wenn man wieder zu einfacheren Katalogen zurückkehren würde, in denen nichts weiter als die schlichten Büchertitel und der Preis angegeben wäre? Ohnehin haben die bibliographischen Reklamenotizen nur einen sehr bedingten Wert, weil der Kundige sich auch ohne dieselben zurechtfindet und der schon so verwöhnte Laie sich auch von der längsten Beschreibung und den verlockendsten Reproduktionen kaum mehr imponieren läßt. Der praktische

Digitized by Google

Bücherfreund kauft am liebsten dort, wo die Bücher gar nicht katalogisiert sind, wie etwa bei den italienischen Büchertrödlern, die unter freiem Himmel ihre Schätze feilbieten, gerade so wie der Weinkenner den Wein in jenen Kneipen am besten findet, wo man den Luxus der Tischtücher nicht kennt. In den pompösen Katalogen kann er höchstens noch eine vom Antiquar und seinem gelehrten Generalstabe übersehene Seltenheit aufschnappen, was aber leider immer seltener vorkommt. Freilich ist wenig Hoffnung vorhanden, daß wir die Rückkehr zu einfacheren Katalogen noch erleben, denn da nun die protzenhafte Ausstattung einmal um sich gegriffen hat und vielfach als das Kennzeichen eines großartigen Geschäftsbetriebes angesehen wird, kann auch der ehrliche und das Interesse der Kunden berücksichtigende Antiquar nicht leicht im allgemeinen Wettbewerb zurückbleiben, ohne seinem Ansehen zu schaden. Die Unvernunft muß sich erst selbst gründlich ad absurdum geführt haben, bevor die anspruchslose Bücherliste wieder möglich sein wird. A. G—nn.

Bei der Feier des hundertjährigen Bestandes des österreichischen Buch- und Kunsthändlergremiums am 1. Juni d. J. war die Wiener Universitäts-Bibliothek durch den Direktor Regierungsrat Haas und der österr. Verein für Bibliothekswesen durch das Ausschußmitglied Dr. Himmelbaur vertreten.

An der achten Versammlung deutscher Bibliothekare, die am 23. und 24. Mai in Bamberg stattfand, nahmen von österreichischen Bibliothekaren Dr. Gottlieb (Wien, Hofbibliothek) und Dr. Eichler (Graz, Universitäts-Bibliothek) teil.

Von dem in diesem Hefte abgedruckten Aufsatze Dr. Bohattas „Versuch einer Bibliographie der Livres d'heures“ sind eine Anzahl Exemplare durch die Firma Gerold & Komp. zu beziehen.

(Zur Beachtung.) Abonnenten, welche die „Mitteilungen“ nicht vollständig gesammelt haben und nur einzelne Nummern derselben besitzen, werden höflich ersucht, dieselben der Redaktion zur Verfügung zu stellen, da dadurch die Zahl der wenigen noch vorhandenen Exemplare der ersten vier Jahrgänge vergrößert würde und für das Vereinsorgan neue Abonnenten gewonnen werden könnten.

Verantwortlicher Redakteur: Dr G. A. Crüwell. Druck E. Kainz vorm. J. B. Wallishausser, Wien.

Digitized by Google

MITTEILUNGEN
des
Österr. Vereins für Bibliothekswesen.

XI. Jahrgang. **Juni-September 1907.** Nr. 3.

Beiträge zur Wieland-Bibliographie.*)

3. Der Tod Adams von Klopstock.

Vor 26 Jahren fand ich in der Königl. Bibliothek in Berlin einen handschriftlichen Nachtrag Meusebachs zu Kochs Kompendium I, 288: eine Ausgabe von Klopstock, Der Tod Adams 1757 enthalte einen Neuen Vorbericht von Wieland; bei diesem Neudrucke seien die im ersten Drucke angezeigten Druckfehler unberücksichtigt geblieben.

Diese Nachricht schien mir trotz der Autorität Meusebachs aus verschiedenen Gründen so wenig glaubwürdig, daß ich nach kurzem vergeblichen Suchen die Nachforschung aufgab. Erst im vergangenen Jahre nahm ich die Notiz wieder vor und auf eine Anfrage teilte mir Franz Muncker freundlich mit, daß die Universitätsbibliothek in München den Druck besitze. Herr Dr. Schnorr v. Carolsfeld sandte ihn mir gütig zu. Meine Erwartung, es sei hier mit Wielands Namen Mißbrauch getrieben worden, erwies sich nun als irrig.

Der Titel des Büchleins lautet: Der / Tod Adams. / Ein Trauerspiel.; Zweyte Auflage. / 1757. Weder Verlags- noch Druckort ist angegeben; die Form der Frakturlettern gleicht der Schrift, die damals Orell & Cie. in Zürich verwendeten. S. 3—5 steht der Vorbericht Klopstocks; hier allein ist sein Name genannt. S. 6, 7 folgt mit kleineren Lettern und kompreß gesetzt:

[6] Neuer Vorbericht.

Es ist nicht meine Absicht die Schönheiten dieser Tragödie hier critisch zu entwikeln und anzupreisen. Die zärtlichen Rührungen, in welche sie alle Leser, die ein menschliches Herz haben, sezen, und die frommen Thränen, die sie nicht nur weiblichen Augen entloken wird, sind ein Beweis von der Vortreflichkeit eines Werks von dieser Art, der jeden andern unnöthig macht. Es soll hier nur berichtet werden, daß das ungemeine Vergnügen, mit welchem ich selbiges las, mich verlangen machte, dieses Ver-

*) Vgl. IX. Jahrgang (1906), 2. Heft.

Digitized by Google

gnügen unverzüglich allen andern Liebhabern geistreicher Werke mitzutheilen: weil aber nur etliche wenige Exemplare hiehergeschikt worden, hielt ich für das Beste, eilends eine kleine Auflage zu veranstalten, durch welche das wartende Verlangen der Liebhaber, in unsern Gegenden, so schnell als möglich, befriediget werden könnte. Ich zweifle nicht, daß vielen dadurch ein freundschaftlicher Dienst erwiesen worden sey. Mich dünkt, man werde schwerlich unter den alten und neuen Tragödien eine finden, welche allgemeiner gefallen müsse als diese. Plato sagt überhaupt von der Tragödie, sie sey unter allen Werken der Dichtkunst dasjenige, welches am geschiktesten sey, den meisten zu gefallen; und die Seele mächtig zu bewegen; und ich getraue mir zu sagen, der Tod Adams sey es unter allen möglichen tragischen Sujets am meisten. Um hier gerührt zu werden, muß man [7] nur Mensch seyn. Und wie sehr hat der Dichter alle die zartesten Saiten unsers Herzens zu rühren gewußt! Ist jemals die ursprüngliche schöne Einfalt der Natur in Empfindungen, Sitten, und selbst in der Sprache, getreuer nachgeahmt worden? Die Menschlichkeit, die in jenen ältesten Zeiten, da Adams Kinder noch Eine Familie ausmachten, sich im höchsten Grade äussern mußte, athmet gleichsam durch dieses ganze Stük; und sie ist es, die ihm diese feinern Schönheiten giebt, die nur von den edelsten und besten Seelen gefühlt werden können — — Doch ich erinnere mich meines anfänglichen Vorsazes. Man darf es kühnlich dieser Tragödie selbst überlassen, fähigen Lesern alle ihre besondern Vorzüge empfindlich zu machen. Wieland.

Es ist außer Frage, daß hier Christoph Martin Wieland spricht; Inhalt und Form sind ihm gemäß; die Erwähnung Platos entspricht ihm. Klopstocks Namen nennt er nicht, aus Rücksicht auf Bodmer. Da er aber damals sich von dem Gönner löste, scheute er sich doch nicht mehr, das Werk zu rühmen, wie es auch in den Freymüthigen Nachrichten 1757, S. 219 f., man muß nun fragen, ob nicht von Wieland, gelobt wird. Aus seiner Bewunderung nimmt er das Recht zum Nachdruck: es seien zu wenig Exemplare hieher, d. h. nach Zürich gekommen; um das Verlangen der Liebhaber in der Schweiz zu befriedigen, habe er eilig eine kleine Auflage herstellen lassen.

Die Eile mag Meusebachs Beobachtung erklären, daß die im Original angemerkten Druckverbesserungen nicht beachtet sind. Es ist aber auch möglich, daß das Blatt dem von Wieland benützten Exemplare fehlte; denn es ist mit einer anderen Umrandung als der Text selbst verziert und dem letzten Halbbogen angeklebt: es kann also erst nachträglich dazu gekommen sein, nachdem die ersten Exemplare schon versandt waren.*)

*) Auch in der Göschenschen Ausgabe der Sämtlichen Werke Bd. 8, 1823, ist nur die erste, am leichtesten zu findende Verbesserung vorgenommen.

Digitized by Google

Vorlage (72 SS. + 1 Bl.) und Nachdruck (64 SS.) stimmen nicht durchaus überein. Die Orthographie ist in den Orellschen Brauch umgesetzt, also z statt tz, k statt ck, ss für ß (z. B. grossen); die Interpunktion weicht wenig ab. Entgegen dem Original sind 24 Wörter durch Sperrdruck hervorgehoben; Wieland liebt in seinen Schriften das Unterstreichen, da wird also sein Stift gewaltet haben. 8mal setzt der Nachdruck vollere Formen für gekürzte: höret, ehe, überschauen, unsere (für unser), entfliehen, Bräutigam, schlummere, freue; 2mal die kürzere: sehn, erschrekt (statt erschreckte). Wie dies, so fällt dem Setzer zur Last: hingiengst (für hineingiengst), euern (für euren), der Lippe (für der kalten Lippe), ist nicht (für ist auch nicht). Der Druck ist also nicht allzu sorgfältig, wirklich in Eile hergestellt.

'Ich hasse den Nachdrucker, und liebe den Nachdruck; lässt sich wohl mit Recht sagen. Nachdrücke machen oft theure Werke wohlfeil, und seltene gangbar.' So beginnt eine Rezension in der Erfurtischen gelehrten Zeitung 1772, S. 131, die vielleicht Wieland zum Urheber hat. Noch milder muß er 1757 über das Nachdrucken gedacht haben, da er sich des guten Zweckes wegen offen dazu bekennt. Später, als er selbst unter dem Nachdruck litt und darüber klagte, mußte er sich von dem Nachdrucker seines Teutschen Merkur gefallen lassen, an diesen Übergriff erinnert zu werden, auf der 4. Seite einer Zuschrift An das Publikum, die das Juliheft des Merkurnachdruckes bringt, heißt es: wenn Wieland die Ursachen für diesen nicht gelten lassen wolle, 'so mag Er sie mit seinen eigenen zusammen halten, die Er vor einigen Jahren in der Schweiz anführte, als Er für gut fand, einen Nachdruck von Klopstocks Tod Adams zu veranlassen und zu entschuldigen.'

In diesem Zusammenhang kann auch eine Erklärung für eine dunkle Briefstelle gesucht werden. Zellweger schreibt an Bodmer, 14. November 1757: 'quel Cyrus a Mr. Wieland en vue, le vieux ou le jeune, en veut jl ecrire l'Histoire ou quelque Piece dramatique? a't jl abandonné l'Adam mourant?' Sollte Wieland selbst einen Tod Adams haben schreiben wollen? Das ist in dieser Zeit nicht mehr wahrscheinlich. Ich vermute, daß Zellweger eine Nachricht über die Ausgabe der Klopstockschen Dichtung mißverstanden und auf ein Originalwerk Wielands bezogen hat.

4. Verteidigung der Comischen Erzählungen.

Max Morris machte mich freundlich aufmerksam, daß im Allgemeinen Sachregister über die wichtigsten deutschen Zeit- und Wochenschriften (von Bentler und Gutsmuths), Leipzig 1790, S. 100, bemerkt ist, Wieland habe Anteil an der Lindau 1768 erschienenen Wochenschrift Der neue Recht-

Digitized by Google

schaffene gehabt. Die Königl. Landesbibliothek in Stuttgart, die mir Morris als Besitzerin nannte, gab mir in dankenswerter Weise diese Zeitschrift und ihre Vorgängerin, Den Rechtschaffenen, in die Hand.

Der Rechtschaffene, eine satyrisch-moralische Wochenschrift in gebundener und ungebundener Schreibart erster Theil. Lindau, bey Jacob Otto 1765, und ebenso zweiter Theil 1766, ist, wie die Vorrede des Verlegers anzeigt, von Geßler herausgegeben. Vgl. Goedeke 4, 54, Nr. 31; der 3. hier verzeichnete Teil existiert wohl nicht, weil 1767 beim gleichen Verleger sich anschloß: Der neue Rechtschaffene, dessen zweiter Theil Lindau und Chur, bey der typographischen Gesellschaft 1768 verlegt ist. Am Schluß des 2. Bandes verabschiedet sich der Herausgeber des Neuen Rechtschaffenen vom Leser. Er ist Johann Christian Heinrich Seidel (Goedeke 4, 118, Nr. 38), wird aber nirgends genannt; die Vorrede unterzeichneten 'Die Verfasser'; in einer Nachricht im 1. Stück nennt er sich David Biedermann.

Zum Rechtschaffenen, einer rückständigen, den Freigeistern abholden Wochenschrift mit viel Reimereien in Alexandrinerversen und Strophen, hat Wieland sicher nichts beigetragen. Und auch der Fortsetzung hat er nur einen Brief zukommen lassen. 'Den guten Geschmack und mit ihm die Tugend in unsern Gegenden auszubreiten, ist der Entzweck dieser Schrift.' So beginnt die Vorrede zum Neuen Rechtschaffenen. Und im ersten Stück heißt es: 'Wir Schwaben haben von je her den Ruhm gehabt in Ausbildung unsers Geschmacks und der dadurch verfeinerten Sitten die letzten zu seyn .... Es kränket meine patriotische Seele, wenn ich in die Nacht hinsehe, die noch über mein Vaterland mit bleyernem Zepter herrschet. Und noch mehr muss es mich kränken, wenn ich es von seinen aufgeworfnen Führern, an statt an das Licht, in eine noch größere Finsterniss geführet sehe.' Darum habe sich der Herausgeber unter den Haufen wöchentlicher Sittenlehrer gemischt. Und es sei ihm eine Erscheinung geworden; Schwabens Genius habe zu ihm gesprochen in reimlosen Versen, obwohl viele nur Gereimtes für Verse erkennen u. s. f.

Man sieht, die literarische Lage war in Schwaben noch so wie um das Jahr 1750, obwohl von da an die Versuche gingen, das Neue einzubürgern (vgl. Euphorion 14, 23 ff.). Die Verfasser des Neuen Rechtschaffenen schreiben moralisierend, reichlicher in Prosa als in Versen, oft in Briefform, wobei einige echte Zuschriften sich finden mögen, über Freundschaft, Ehe, Frauenbildung, Gesellschaft, Kartenspiel u. s. w., also über die alten Themata der moralischen Wochenschriften. Der Messias wird gerühmt, Motti von Huber, Gemmingen, Kleist, Lange, Uz, Gellert, Zachariae, Cronegk, Wieland und anderen den Stücken vorangestellt. Der neue Rechtschaffene

Digitized by Google

ist gewiß neumodischer als der alte, aber nicht weniger unbedeutend. So müßte es erstaunen, Wieland unter den Beiträgern anzutreffen, wenn seine Spende eine freiwillige gewesen wäre. Und selbst daß er sich durch dieses Wochenblättchen zur Abwehr herausgefordert fühlte, bleibt noch erstaunlich: es beweist, daß Seidels Rechtschaffener eine so unerwartete Verbreitung oder ein solches Ansehen unter den Landsleuten genoß, daß Wieland dessen Tadel, mindestens seinem heimatlichen guten Rufe, für gefährlich hielt.

Der Genius nämlich hatte Seidel eine Reihe berühmter Schwaben genannt, darunter auch Wieland: 'Stolz ist sein Nam'. — Ach hätt' er sich nicht vergessen!' So sprach der Genius, 'seufzt' und schwieg'. Hiezu macht Seidel zwei Anmerkungen: 'Mein Mistrauen geht so weit nicht, dass ich glauben sollte, es sey dieser berühmte Name nicht den meisten zum wenigsten dem Gerüchte nach bekannt.' Und: 'Wer die Komischen Erzählungen kennt, wird mich hier leicht rechtfertigen.'

Das empfand Wieland als eine 'sehr impertinente Censur', bei der er nichts weniger als gleichgültig sein könne, und wünschte zunächst, daß jemand anderer als er selbst die Apologie der Erzählungen verfasse, etwa Waser (Denkwürdige Briefe 1, 51 f.). In seinem Verdruße und gemäß der Ungeduld seines Wesens schrieb er aber etwa fünf Tage später doch selbst eine Zuschrift an den Herausgeber, die in das 6. Stück, S. 51—55, eingerückt wurde. Schon die Anrede 'Mein Herr Biedermann' ergibt, daß sie ein offener, kein privater Brief war. Zuerst spendet Wieland dem Vorhaben und der Geschicklichkeit des Biedermanns Lob, schließt sich seiner Klage über den Geschmack des Vaterlandes an, an den man sich nach zwanzig Jahren mit Widerwillen erinnern werde. Doch biete ja schon die Gegenwart Stoff auch zu einem Loblied, der Herausgeber solle nur ausharren, die Beförderung des Geschmacks zu veredeln. Darnach fährt Wieland fort:

[S. 54] Hier, mein Herr, könnte ich für diesesmal endigen (denn ich stehe Ihnen nicht dafür, daß sie nicht öfters mit meinen Zuschriften heimgesucht werden werden [!] möchten), wenn ich mich nicht genöthiget fände, eine kleine Beschwehrde gegen ihren Genius zu führen, welche ich nirgends als bey ihnen anzubringen weiß. Es betrift eine Uibereilung, welche ich einem Genius weniger als einem andern verzeyhen würde, wenn es mir möglich wäre, einem Genius, der in so schönen Versen spricht, etwas übel aufzunehmen. Ich ersuche Sie also, mein Herr, ihm zu sagen, daß man keinem Schriftsteller, er mag einen berühmten oder unberühmten Namen führen, eine Schrift, (am allerwenigsten eine solche, von welcher man, zur nemlichen Zeit, ungünstig urtheilet) namentlich zuschreiben soll, wofern dieser Schriftsteller sich nicht selbsten öffentlich zu dieser Schrift bekannt

Digitized by Google

hat. Ich weiß alles was Ihren Genius dißfalls entschuldigen kan; die Frage ist auch itzo nicht, ob ich wirklich der Verfasser der comischen Erzehlungen [!] bin; wann ich es bin, so werde ich mich öffentlich dazu bekennen, sobald ich es für gut ansehen werde; und wofern ichs nicht bin, so ist sehr wahrscheinlich daß der Verfasser sich einmal nennen wird; vielleicht, sobald sie in demjenigen Stand seyn werden, worein er sie mit Hülfe des Urtheils der Kenner zu bringen gedenken mag. Dem sey wie ihm wolle, so hat so lange bis der Autor das gethan haben wird, weder Mensch noch Genius das Recht irgend einen ehrlichen Mann namentlich als der [!] Urheber eines solchen anonymen Werkes aufzuruffen; und ich halte das für eine so ausgemachte Sache, daß ich sie zu beleidigen glaubte, nur noch ein Wort deshalben zu verliehren. Ein anders ist es, ob der Genius Recht daran gethan hat über die comischen Erzählungen zu seufzen; und ob sie Recht daran gethan haben, in der Note unter dem Text sich wegen der Rechtmäßigkeit dieses Seufzers auf alle diejenigen zu beziehen, welche die bemeldten Erzählungen gelesen haben. Ich sehe wohl, daß auch die Genii zuweilen ihre Launen haben; und die Wahrheit zu sagen, möchte der Ihrige von diesen Erzählungen meinet wegen so viel böses gesagt haben als er gewollt hätte, wenn sie nur einer kleinen allgemeinen Pflicht gemäß, für gut befunden hätten, meinen Namen nicht ins Spiel zu mengen. Indessen ge-[55]stehe ich Ihnen doch gerne, daß ich, nebst noch vielen andern wackern Leuten, die ich Ihnen nennen könnte, die comischen Erzählungen für Gedichte halte, deren sich ihr Verfasser, er mag auch seyn wer er will, nicht zu schämen hat. Ich weiß nicht in was für einem Lichte sie von denjenigen betrachtet werden, welche sich daran ärgern; aber das weis ich, daß ich meines Orts sie niemalen für etwas anders als satyrische Gemälde habe ansehen können, bey denen eine moralische Absicht (eben diejenige welche bey aller Bespottung der Thorheiten und Laster der Welt herrschen soll) so deutlich in die Augen fällt, daß ich nicht begreife, wie man es macht um sie nicht zu sehen. Doch darüber haben wir keinen Streit; es ist ihnen und einem jeden eben so erlaubt anders hievon zu denken, als mir, zu glauben, daß Sie Sich irren. Vielleicht fällt es der comischen Muse, (von der ich gestehe, daß sie eine von meinen Bekantschaften ist) einmal ein, ein Werk, welches sie eingegeben hat, Ihrem Genius in einem günstigen Lichte zu zeigen; und mich zu ihrem Wortführer dabey zu gebrauchen. Bis dahin erlauben sie mir, mein Herr, Ihnen die kleine Vorrede zur Meditation zu empfehlen welche der geistvolle Prior dem Paul Purganti, einer von seinen eignen comischen Erzählungen, vorgesetzt hat. Ich müßte mich sehr irren, wenn sie einem Manne von so vieler Einsicht, wie sie zu seyn scheinen, nicht zu genauerer Bestimmung des eigentlichen Gesichtspunkts, woraus man

Digitized by Google

dergleichen Werke beurtheilen soll, verhelfen könnte. Wie sehr, mein Herr, wünschte ich daß Ihr Genius mich nicht in die Notwendigkeit hätte setzen wollen, diesen andern Theil meiner Zuschrift an Sie zu schreiben! Da es nun aber geschehen ist, so erlauben Sie mir nur noch den Wunsch beyzu fügen, daß doch diejenigen, welche dem Dienst der Musen obliegen, durch die armseligen Streitigkeiten, Verunglimpfungen, und welchselsweise Vorwürfe, welche fast zu allen Zeiten unter ihnen geherrschet haben, der Welt nicht selbst Anlaß geben mögten, sie selbst zusamt ihrer Kunst und ihren Talenten zu verachten.

Ich bin
Mein Herr,
Biberach den 10ten. Jan. 1767. Ihr Verehrer und Freund
Wieland.

Wieland hat seine Hauptabsicht doppelt versteckt, um nicht sein eigener Apologet zu werden. Die größere Hälfte des Schreibens befaßt sich mit dem Rechtschaffenen und der schwäbischen Literatur und mahnt, mehr anzuerkennen als zu tadeln, wie auch der Schluß kritischen Streit verwirft, an dem er sich doch selbst ein Jahrzehnt früher eifrig beteiligt hatte. Dann stellt er in einem Anhang das Verlangen, die Anonymität eines Schriftstellers zu achten, und verwahrt sich, daß man ihm die Comischen Erzählungen zuschreibe. Sollte wirklich sieben Vierteljahre nach deren Erscheinen sein geschicktes Spiel zwischen Bekennen und Leugnen jemand noch über seine Verfasserschaft haben irre führen können? Endlich kommt er wie nebenher auf das, was allein ihn drückte: die Verteidigung der Erzählungen. Er schiebt sie Prior zu, der sein Gedicht Paulo Purganti and his wife mit folgenden Versen eingeleitet hatte:

Beyond the fix'd and settl'd rules
Of vice and virtue in the schools,
Beyond the letter of the law,
Which keeps our men and maids in awe,
The better sort should set before'em
A grace, a manner, a decorum;
Something, that gives their acts a light;
Makes 'em not only just, but bright;
And sets 'em in that open fame,
Which witty malice cannot blame.

Seidel, der dem Schreiben ein Vor- und ein Nachwort beisetzte, war nicht so blind, zu verkennen, daß das zuerst gespendete Lob nicht die Ursache der Zuschrift war, wie Wieland glauben machen wollte; er erklärt, er würde stolz auf die nähere Bekanntschaft und den Beifall eines Mannes

Digitized by Google

sein, den er schon lange mit dem empfindlichsten Herzen verehre, wenn er seine gütige Zuschrift mehr auf Rechnung eines Verdienstes, als eines Fehlers schreiben könnte;[1]) er sei traurig, Wieland beleidigt zu haben, und gestehe gerne, daß er gefehlet habe. D. h. daß er Wielands Name genannt habe. Sein Urteil über die Comischen Erzählungen aber nimmt er weder zurück noch hält er es aufrecht, auf Prior läßt er sich nicht ein.

Wenn also Wieland erwartet hatte, durch seine Schmeichelei ein Organ zu seiner Verteidigung zu gewinnen, so mußte er enttäuscht sein. Seidels Höflichkeit allein konnte ihm nicht genügen. Und so unterblieben denn auch weitere Zuschriften.

5. Erfurtische gelehrte Zeitung.

Wielands Anteil an der Erfurtischen gelehrten Zeitung ist noch nicht untersucht. Boxberger hat in seiner Darstellung von Wielands Beziehungen zu Erfurt (Jahrbücher der königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt 1870) ihn kaum beachtet. Das liegt an der Seltenheit der Zeitschrift, aber auch an der Schwierigkeit, die anonymen, nur ausnahmsweise mit einem Buchstaben unterzeichneten Artikel ihren Verfassern zuzuweisen.

Wieland lebte von Anfang Juni 1769 bis Mitte September 1772 in Erfurt. Vorher ist seine Beteiligung an der Zeitung nicht zu erwarten, obwohl er mit deren Leiter Justus Riedel in Briefwechsel stand. Nach der Abreise ist sie nicht ausgeschlossen, da Wieland mit Meusel, der nach Riedels Abgang nach Wien (Mai 1772) Redakteur war, in Verbindung blieb und von ihm noch 1773 die Zeitung erhielt (Ausgewählte Briefe 3, 129). Erst nachdem er im Merkur von 1773 an sein eigenes Organ besaß, hat seine Mitarbeit sicher ein Ende gefunden.

Im Jahre 1769 hat Wieland eine einzige Anzeige geliefert über Wasers Lucianübersetzung (Denkwürdige Briefe 1, 100). Anfang Dezember 1769 erklärt er, keinen Teil an der Zeitung zu haben (Ausgewählte Briefe 2, 340). Am 3. Juni 1770 versichert er abermals, er habe außer dem Artikel über Waser keinen Anteil an ihr (ebenda 2, 371)[2]); damit wird Johann David Michaelis Verdacht, Wieland sei der Verfasser einer Anzeige über Mendelssohns Schreiben an Hrn. Diakonus Lavater in Nr. 16, 17

[1]) Hieraus erklärt sich der witzelnde Titel des Stückes im 'Inhalt' Bl. 3 a: 'Ein Brief von Hr. Wieland, den er [= der Herausgeber] durch ein Verdienst verdient zu haben wünschte.'

[2]) Die Äußerung gegen Jacobi vom 19. März 1770, er würde eine Kritik gegen ihn schreiben, wenn Riedel nicht schon eine geschrieben hätte und wenn Jacobi sich dafür nicht bei seinen Grazien rächen könnte (Ausgew. Briefe 2, 360), ist als Scherz aufzufassen.

Digitized by Google

von 1770 hinfällig (Göttinger gelehrte Anzeigen 1902, S. 561). Am 26. Juli 1771 schreibt Wieland, er habe seit sieben bis acht Monaten kein Blatt der Zeitung anders als etwa zufallsweise zu Gesicht bekommen, habe weder direkter oder indirekter Weise Anteil, dermalen ganz und gar keinen Einfluß darauf (Morgenblatt für gebildete Stände (Stuttgart 1862, Nr. 10 S. 222 f.). Erst im September veranlasst ihn die Entrüstung über J. Benjamin Michaelis' Pastor-Amor-Brief zu einer mit dem Anfangsbuchstaben seines Namens unterzeichneten Erklärung in der Zeitung (Ausgew. Briefe 3, 73; Gruber, Wieland-Biographie 3, 61 ff. hat die Recension abgedruckt). Und am 9. Januar 1772 schreibt er an J. G. Jacobi: 'Unsrer hiesigen gelehrten Zeitung wünschte ich in Halberstadt einigen Debit. Ich arbeite für den gegenwärtigen Jahrgang selbst mit an ihr und habe bereits Sulzers Theorie recensiert und den Braunschweigern geantwortet' (Ausgew. Briefe 3, 103).

Professor Dr. Bernhard Seuffert.

(Wird fortgesetzt.)

Die Wiegendrucke der Stiftsbibliothek in Schlierbach.

Vorwort.

Es wird im folgenden eine Beschreibung der Inkunabeln unserer Stiftsbibliothek geboten. Das Zisterzienserstift Schlierbach ist im Jahre 1355 als Frauenkloster dieses Ordens gegründet worden. Eberhard III. v. Walsee, Landeshauptmann von Oberösterreich, hat sein Landgut Schlierbach in ein solches umgewandelt. Zur Zeit der Reformation löste sich der Nonnenkonvent auf (1554). Bis zum Jahre 1620 stand nun das verlassene Kloster unter verschiedenen Administratoren, zuletzt unter der Verwaltung der Kremsmünsterer Äbte, bis daß Kaiser Ferdinand II. in diesem Jahre das Kloster wieder restituierte und es mit Zisterziensermönchen aus dem Stifte Rein besetzte. Der VI. Abt des neuerstandenen Klosters, Nivard II. Dürer, hat neben anderen Bauten auch ein schönes Bibliotheksgebäude erstehen lassen, das im Jahre 1712 vollendet wurde und das noch heute den Bücherschatz des Klosters beherbergt. Schrank V dieser Bibliothek füllen die Wiegendrucke aus. Welches mag ihre Geschichte sein? Etwa ein Drittel der 117 Inkunabelbände weist Namensinschriften aus, die Kunde geben von früheren Besitzern. Der Name Enenkel, der sich in vielen älteren Büchern der Bibliothek findet, kommt 8mal vor. Dieses Drittel wurde also erst später, wahrscheinlich durch Ankauf der Äbte, hie und da vielleicht auch einzelne Bände geschenkweise erworben. Sollte von den übrigen gar keine Inkunabel aus der Nonnenzeit stammen und die Administration überdauert haben? Da noch einige Manuskripte vorhanden sind, die sicher aus dem Nonnenkloster

Digitized by Google

stammen, da ferner die Urkunden aus jener Zeit erhalten blieben, so kann man daraus auch auf die Bücher schließen. Eine völlig sichere Feststellung der Herkunft und Vergangenheit der Inkunabeln ist allerdings auf Grund dieses Schlusses nicht zu gewinnen.

Die Inkunabeln sind wie die übrigen Bücher in 4 Katalogen verzeichnet und, wie Schreiber dieses erst nach getaner Arbeit entdeckte, im systematischen Kataloge (Palaeotypa) und im Zettelkataloge auch mit den Hainnummern bezeichnet.

Zum Schlusse fühlt sich der Unterzeichnete verpflichtet, denen, welche die Arbeit gefördert haben, den gebührenden Dank auszusprechen. Vor allem Sr. Gnaden Abt Gerhard Haslroither, der dem Gefertigten die nötige Mußezeit zur Verfügung gestellt hat; dann dem Inkunabelkenner Sr. Hochwürden Herrn Professor Reininger in St. Pölten, der das Manuskript durchgesehen und ergänzt hat, und dessen Publikationen als Vorbild dienten; ferner Herrn Dr. Crüwell in Wien, der die Veröffentlichung der Arbeit ermöglichte; schließlich den hochwürdigen Herren Bibliothekaren der Stifte St. Florian, Schlägl, Melk und Kremsmünster, welche die nötigen, hier fehlenden Hilfsbücher zur Verfügung gestellt und freundlichen Rat gespendet haben.

A. Bestimmte Druckwerke.

Augsburg.

1. Günther Zainer.

1. — n. d. — Guillermus, Episc. Parisiens., de fide et legibus. — Fol. — H.* 8317, Pr. 1556.
   Das Maß und das perlenlose J würden nach Haebler eher auf Bämler schließen lassen.
2. — n. d. — A. v. Eyb, Ob einem Manne zu nehmen ein ehelich Weib. — Fol. — H.* 6827, Pr. 1562, Haebl. Type 2.
3. — n. d. — Biblia Germanica. — Fol. — H.* 3133, P. 1577.

2. S. Ulrich und Afra.

4. — n. d. — Historia Friderici Imperatoris. — Fol. — H.* 8718, Cop. II. 2589, Pr. 1633.
5. — n. d. — Nic. de Janua, compendium morale. — Fol. — H.* 9359, Pr. 1634.

3. Anton Sorg.

6. — 1481. — Sachsenspiegel. — H.* 14075, Pr. 1682.
7. — 1488. — Wenger, belligraphia. — 4. — H.* 2762 = H. C.* 16157, Pr. 1707.
8. — 1488. — Cicero, de proprietatibus terminorum. — 4. — H. C.* 5353, Pr. 1708.
9. — 1490. — Caracciolus, sermones de laudibus sanctorum. — Fol. — H. C.* 4486, Pr. 1714.
10. — 1492. — Lavacrum conscientiae. — 4. — H.* 9953, Pr. 1721.

Digitized by Google

4. Johann Froschauer.

11. — 1496. — Methodius, revelationes. — 4. — H. C.* 11120, Pr. 1821. — F. 1. a, b statt Druck Handschrift, ebenso F. 2. a untere Hälfte.

5. Erhard Ratdolt, 2. Presse.

12. — 1489. — Caracciolus, sermones de laudibus sanctorum. — 4. — H. C.* 4478, Pr. 1883. Das Register fehlt. Beginnt mit F. 13. a.

13. — 1495. — Breviarium Patauiense. Pars hiemalis. — 8. —

H. 3876 erwähnt den dazugehörigen Pars aestivalis. Schachinger beschreibt das unvollständige Melker Exemplar.

Bis F. 14. a stimmt das Buch völlig mit Hain * 3873. *F. 14. a (c. s. 1 et n. 302) rubro:* Hystoria de btā maria vir || gine infra nativitatez xp̄i z || puri ficationēvirgis marie. || Ad vesperas super p̄s ān. || *F. 16. a col. 2., lin. 25. rubro*: ut supra in primis vesperis. || *F. 16. b u. F. 17. vacant. F. 18. a rubro*: De cōmemoratione sancti || stephani pthomartyris ad || vesperas super psalmos añ || . *F. 25. b vacat. F. 26. a (c. s. a et n. 1.) rubro:* Incipit psalterium z brevi || arium fcm chorum ecclesie || Patauiēn. Dñicis diebus || ad matut Invitatorium. *F. 58—65 vacant. F. 66. a (c. s. f. et n. 41):* Ne forte dicāt in gentib⁹ || *etc. F. 94. a (c. s. k. et n. 69) rubro*: Incipit pars hyemalis fcm || modernū breviarū ecclesie || Patauien. In aduētu dñi || *etc. F. 324. b, col. 2., lin. 28. rubro:* omnia ut supra. *F. 325. vacat. F. 326. (c. s A et n. 1) rubro*: Incipit cōmune de ſanctis || In vigilia apostolorum nō || *etc. F. 351. b in fine rubro*: Cōmune de ſanctis ſedm || chorum ecclesie Patavien || *etc. wie bei H. 3876 und Schachinger p. 43.*

II. Basel.

1. Johann von Amerbach.

14. — 1487. — Panormitanus, lectura super quinque libros Decretalium. Vol. II., III., IV. — Fol. — H. C.* 12315, Pr. 7573, 7574.

15. — 1490. — Augustinus, de civitate dei. — Fol. — H. C.* 2066, Pr. 7585.

16. — 1490. — Augustinus, de trinitate. — Fol. — H. C.* 2039, Pr. 7586.

17. — nach 21. IV. 1494. — Joh. Reuchlin, de verbo mirifico. — Fol. — H. C.* 13880, Pr. 7600. Haebler Type 17.

18. — 1496. — Petrarca, opera. — Fol. — H. C. 12749, Pr. 7608.

Das Buch beginnt: F. 1. a (c. s. a): Tractatuū ac capitulorū primi libri de Rebus Memorandis: Clarissimi uiri || Frācisci Petrachae Poetae Laureati: collecta: ordinata: enumeratinaqꝫ ānotatio || *F. 4. a (c. s. a₄)*: Frācisci Petrarchae Poetae Oratorisqꝫ Clarissimi: Rerū Memoran || darum Liber primus Incipit || *das folgende wie bei H. 12749.*

19. — n. d. — Alphonsus Diaz Montalvo, repertorium super Abbatem Panormitanum. — Fol. — H. C.* 11566, Pr. 7628.

Bei Hain F. 207. a (c. n. CCVIII) in Wirklichkeit aber (c. n. CCXVIII). Cop. erwähnt 222 ff., Hain gibt richtig 211 ff. an. Bei Haebler kein für Amerbach zeugendes Maß.

20. — n. d. — Petrus Lombardus, sententiarum libb. IV cum conclusionibus Henr. Gorichem. — Fol. — H. C.* 10193, Pr. 7643.

Bei Haebler stimmt das Maß nicht genau für Amerbach, besser für Wolf v. Pforzheim oder Froben.

Digitized by Google

2. Nikolaus Kessler.

21. — 1488. — Meffret, sermones de tempore et de sanctis. — Fol. — H. C.* 11006.

F. 1. a tit.: Sermones Meffreth alias ‖ ortulus, regine pars hyemalis ‖ Das Folgende stimmt genau mit Hain* 11000 Vol. II. Nur hat dieses Exemplar nicht wie bei Hain F. 2. a (c. s. A_2), sondern (c. s. a_2). Pars aestivalis fehlt. Vol. III. = H.* 11006. Nur heißt es nicht wie bei Hain F. 2. a (l) Audato, sondern (l) Audate.

22. — 1489. — Petrus Lombardus, sententiarum libb. IV cum conclusionibus Henr. Gorichem. — Fol. — H.* 10196, Pr. 7676.

23. — 1500. — Franciscus Philelphus, epistolarum libb. XVI. — 4. — H. C.* 12948, Pr. 7695. F. 1. fehlt.

3. Jakob von Pforzheim.

24. — n. d. (nach 1. März 1499.) — Decreta concilii Basiliensis. — 4. — H.* 5605, Cop. II. 1736, Pr. 7707, Haebler Type 5.

4. Michael Furter.

25. — 1494. — Nikolaus de Orbellis, expositio logicae. — 4. — H. C.* 12044 Pr. 7725.

26. — 1494. — Nikolaus de Orbellis, cursus librorum philosophiae naturalis. — 4. — H. C. Reichling II. 5864, Pr. 7726. Stimmt genau mit Reichling, nur ist bei vorliegendem Exemplar die Mathematica und Geometria anstatt am Schlusse vorne dazugebunden.

5. Johann Froben von Hammelburg.

27. — 1493. — Gratianus, decretum cum apparatu. — 4. — H. C.* 7912, Pr. 7757.

III. Bologna.

1. Franciscus Plato de Benedictis.

28. — 1493. — Herodianus, historiae Romanae Libri VIII, Angelo Politiano interprete. — Fol. — H. C.* 8467, Pr. 6598.

2. Benedictus Hectoris.

29. — 1497. — Censorinus, de die natali etc. — Fol. — H. C.* 4847, Pr. 6633.

3. Johannes Jakobus de Fontanetis.

30. — 1497. — Andreas Barbatia, lectura in tit. de probationibus. — Fol. — H.* 2451.

4. Ugo Rugerius, 5. Presse.

31. — 1499. — Ludovicus Bologninus, consiliorum Vol. I. — Fol. — H.* 3457.

IV. Florenz.

1. Antonio Miscomini.

32. — 1489. — Marsilius Ficinus, de triplici vita. — Fol. — H. C. (I. u. III)* 7065, Pr. 6151. F_3 fehlt.

V. Köln.

1. Johann Kölhoff sen.

33. — 1490. — Flores poetarum. — 4. — H.* 7179 = H. C. 7180, Pr. 1082. Haebler Type 17.

Digitized by Google

2. Konrad Winters von Homborch.

34. — n. d. — Aeneas Sylvius, de amoris remedio. — 4. — Cop. II. 46, Pr. 1190, Haebler Type 1. — 25 u. 27 lin.

3. Heinrich Quentell, 2. Presse.

35. — 1495. — Formularium instrumentorum ad usum Curiae Romanae. — 4. — H.* 7288. Tabula (F. 181—186) fehlt.

36. — 1500. — Johannes de Garlandia, synonyma et aequivoca. — 4. — H. C.* 7476, Pr. 1368.

37. — n. d. — Johannes Versor, quaestiones super metaphysicam Aristotelis. — Fol. — H. C.* 16051, Pr. 1389.

38. — n. d. — Antonius Andreas, quaestiones super XII libb. metaphysicae Aristotelis. — Fol. — H. C.* 974.

Ist mit vorausgehender Nummer zusammengebunden und weist dieselben Typen auf.

39. — n. d. — Hortus sanitatis. — Fol. — H. C.* 8491, Pr. 1447, Suppl. 1902 p. 11., Voullième 2383, Haebler Type 8.

VI. Leipzig.

1. Drucker des Capotius. (Martin Landsberg.)

40. — n. d. — Flores poetarum. — 4. — H. 7175 = 14680? Voull., Haebler Type 1.

F. 1. a tit.: Egregie sentēcie ſive Jocūdi flores || doctoꝝ poetarū. In quibu digna || laus vitutū et acerrīma effulmīna || tīo vītiorum egregie contīnetur || *F. 1. b vacat. F. 2. a:* Tabula Cīrca Flores poetarū De || vīrtutibus et vītiis as donis ſancti || spiritus. Incipit feliciter. *Tabulae finis F. 8. a. F. 8. b:* Hec ſūt noīa poetaꝝ q̄ h allegātur || *F. 9. a:* Incipit prohemium de Cōmendatione huius operis. || *F. 9. b lin. 5:* Explicit prohemium. || Incipit liber primus qui tractat de supbia *etc. F. 94. b lin. 9:* Explicit liber Octavus, alias Nonus Incipit decim⁹ || etc. lin. 26: ordinem in ultimo libro Anticlaudiano Alani. *ch. g. ff. 94, ll. 31, sign. A-M, marg., s. c. & pp. num.*

2. Martin Landsberg.

41. — n. d. — Dominicus Mancinus, carmen de passione Christi. — 4. — H. 10637? Cop. II. 3810, Pr. 3098. Haebler Type 1. Sonst kein Beleg für Landsberg.

F. 1. a: Tractatus de Passione Domini. || Dominici Mancini de passione domi || ni nostri Jesu Christi liber incipit.

3. Melchior Lotter.

42. — n. d. — Conradus Wimpina, praecepta coaugmentandae rhetoricae orationis s. ars epistolandi. — 4. — H. 16202 = 13315, Reichling I. p. 205 (circa 1490).

Reichling teilt den Druck Lotter zu. Bei Haebler die Type nicht gefunden, am ehesten nach Haebler Drucker des Capotius 1.

VII. Lyon.

1. Nicolaus de Benedictis und Genossen.

43. — 1500. — Felinus Sandeus, lectura de officio et potestate judicis delegati. — Fol. — H.* 14308.

s. l.

Digitized by Google

44. — 1499. — Felinus Sandeus, super IV. & V. decretalium. — Fol. — H.* 14283. Burger Index.

F. 1. a vide H. 14283. F. 9. b lin. 26: Finit lectura domini Felini ſandei ferrarēsis ſup titulo de ‖ ſpōsalibus cum privilegio *etc. F. 10. b*: Finis. *F. 11. a tit.*: Tabula ſuper quinto libro decretalium. (*q*) Uid sit accussatio $\frac{\text{i rub.}}{\text{d' acc.}}$ ‖ (c. s. A.) *F. 13. b*: Finis Tabule. *F. 14. a*: Felini Sandei Ferrariēsis lectura peregrina : ꝛ optie ‖ digesta, Super titulo de accusationibus cū alijs titulis se ‖ quentibus etc. *(c. s. a et n. 1.) F. 48. a (c. n. 36)*: Finis. Laus Deo. Virginiq̄ gloriose eius matri. ‖ Sequitur Rubrica De calumniatoribus. *F. 48. b vacat. F. 49. a (c. s. a et n. 1) tit.*: De calumniatoribus. Continua ut hic per Ana. ꝛ inter alia no. tex. in l. j. in ‖ *etc. F. 66. b lin. 12. tit:* De magistris. Rubrica. *F. 79. b (F. 79. a c. n. 30) tit.* De homicidio volūtario vel casuali. Rubri. *F. 101. a (c. n. 40)*: Expliciunt etc. *v. Hain 14283.*

45. — n. d. — Felinus Sandeus, super titulo de rescriptis et nonnullis aliis. — Fol. — H. 14301. Burg. Index.

Bei Hain beschrieben. Aber nicht 129 ff, sondern 179.

VIII. Mailand.

1. Leonhard Pachel.

46. — 1490. — Bartolus de Saxoferrato, lectura super II. parte digesti veteris. — Fol. — H.* 2576 (2), Pr. 5982.

47. — 1490. — Bartolus, super I. parte digesti veteris. — Fol. — H.* 2576 (1), Pr. 5987.

48. — 1490. — Bartolus, lectura super I. parte infortiati. — Fol. — H. C.* 2594 (1).

49. — 1491. — Bartolus, super II. parte infortiati. — Fol. — H. C.* 2594 (2).

50. — 1491. — Bartolus, lectura super II. parte digesti novi. — Fol. — H. C.* 2611 (2), Pr. 5990.

51. — 1491. — Bartolus, super I. parte digesti novi. — Fol. — H. C.* 2611 (1), Pr. 5991.

IX. Mainz.

1. Peter Schoeffer.

52. — n. d. (nicht nach 1469—70) — Leonardus Aretinus, libellus de amore Guiscardi et Sigismundae — 4. — H. C.* 1587, Pr. 89.

2. Erhard Reuwich.

53. — 1486. — Bernardus de Breydenbach, Reisen. — Fol. — H.* 3959, Pr. 157.

X. Mantua.

1. Vicentius Bertochus.

54. — 1498. — Baptista Mantuanus, adolescentia. — 4. — H. 2401 ?, Cop. II, 857, Pr. 6910.

Mit Cop. stimmt das Exemplar überein bis auf zwei Abweichungen in der Zeilen-Abteilung: F. 2. a . . . Carmelitae Theologi adole ‖ scentia . . . Paridem ceresariū. ‖

Digitized by Google

XI. Memmingen.

1. Albert Kunne, 2. Presse.

55. — 1499. — Paulus Florentinus, breviarium totius juris canonici. — Fol. — H. C. 7163, C. III. p. 260, Pr. 2802.

XII. Nürnberg.

1. Anton Koberger.

56. — 1487. — Jakobus de Voragine, legenda aurea. — Fol. — Cop. III. 6413 — 6414, Pr. 1987.

Das Exemplar bricht ab: *De sancta Kunegunde* F. 271. (c. n. CCLXXI) b. Das Repertorium Handschrift. F. 1. fehlt.

57. — 1479. — Biblia latina. — Fol. — H. C.* 3072, Pr. 1993.

F. 462. b . . . finit feliciter. Weitere Blätter fehlen. Schachinger p. 33. Nr. 173, Correctur.

58. — 1481. — Aeneas Sylvius, epistolae familiares. — Fol. — H. C.* 151, Pr. 2008.

59. — 1483. — Johannes Herolt, alias Discipulus, Ord. Praed., sermones de tempore et sanctis cum promptuario exemplorum et de B. Virgine. — Fol. — H.* 8487, Pr. 2088.

F. 1. fehlt. Das Exemplar bricht ab mit F. 377. b. Letzte Zeile: vgo q̄dā mire pulcritudīs ſe ocul' ei⁹ ſb'iecit q̄ ‖

60. — 1485. — Paulus de Castro, consilia et allegationes. — Fol. — H. C.* 4641.

61. — [nach 2. März 1491.] — S. Bonaventura, perlustratio in libb. IV sententiarum. — Fol. — H. (P. III. & IV.) C.* 3540, Pr. 2068. Kleindruck Haebler Type 19.

62. — 1492. — Johannes Herolt, sermones de tempore et de sanctis. — Fol. — H.* 8502, Pr. 2079.

F. 306. b bricht das Exemplar ab. Bei Haebler das entsprechende Maß nicht gefunden.

63. — 1493. — Hartmannus Schedel, liber chronicarum. — Fol. — H. C.* 14508, Pr. 2084.

Nach F. 275. (c. n. CCLVIII) ein leeres Blatt (c. n. CCLXI). Also 2 Blätter herausgerissen. Das Exemplar bricht ab F. 310. (c. n. CCXC) b. Folgen 40 leere Blätter.

64. — 1493. — H. Schedel, Buch der Chroniken. — Fol. — H.* 14510, Pr. 2086.

F. 11. (c. n. I.) fehlt.

65. — 1494. — Johannes de Verdena, sermones dormi secure, de sanctis. — Fol. — H. C.* 15979, Pr. 2087.

Cop. gibt Sign. c¹⁰ an, es findet sich aber nur c⁸. Das Exemplar bricht F. 69. b ab. Letzte Zeile: Lucas quod interpretatur consurgens vel eleuās ‖ (De Sancto Luca Evangelista.) Vielleicht gilt für dieses Exemplar die Anmerkung Hains zu 15977: (Conjunct. inveni . . . .), weil es zu 15977 gebunden ist. Der Beschreibung nach stimmt es aber anfangs völlig mit 15979.

66. — 1494. — Reuchlin, vocabularius breviloquus. — 4. — C. III. 6297. Vouilliéme gibt irrig C. III. 6267 an. Haebler Type 19.

Digitized by Google

67. — 1494. — Henricus Institoris, malleus maleficarum. — 4. — H. C.* 9245, Pr. 2090.

F. 144. (c. n. CCXXXVII) 1 col., die 2. weggerissen. Finis tabulae F. 7. b. Entweder irrt Hain oder es fehlt hier ein Blatt.

68. — 1496. — Henricus Institoris, malleus maleficarum. — 4. — H.* 9246, Pr. 2103.

69. — 1497. — Juvenalis, satirae c. commentariis Domitii Calderini, Ant. Mancinelli et Georgii Vallae. — Fol. — H. C.* 9711, Pr. 2116.

70. — 1498. — Johannes de Verdena, sermones dormi secure, de tempore. — Fol. — H. C.* 15977, Pr. 2120.

71. — 1498. — Angelus de Clavasio, summa angelica de casibus conscientiae. — Fol. — H.* 5400, Pr. 2121.

2. Friedrich Creußner.

72. — 1478. — Johannes de Turrecremata, quaestiones evangeliorum de sanctis. — Fol. — H.* 15711, Pr. 2144.

73. — 1478.— Johannes de Turrecremata, quaestiones evangeliorum de tempore. — Fol. — H. C. 15712.

74. — n. d. — Diogenes Cynicus, epistolae. — Fol. — H.* 6192, Pr. 2166.

75. — n. d. — Michael Lochmaier, parochiale curatorum. — 4. — H. C.* 10167, Pr. 2189, Haebler Type 4.

76. — n. d. — Bulla aurea germanice. — Fol. — H. C.* 4077, Haebler Type 1.

3. Peter Wagner.

77. — n. d. — Cassandra Fidelis, oratio pro Bertucio Lamberto. — 4. — H* 4553, Pr. 2257, Haebler Type 1. 2 Exemplare vorhanden. Eines rubriziert.

4. Georg Stuchs.

78. — [1497?] — Directorium breviarii Salisburgensis. — 4. —(H.* 6269.), Pr. 2281.

Fol. 1. a: . . . Arte sua Georgius Stōchs nos pressit in urbe || Nurnberga celebri . . .

XIII. Paris.

1. Guido Mercator.

79. — [1493—94] — Christoph Columbus, epistola de insulis nuper repertis. — 4. — C. II. 1695, Pr. 7988.

F. 1. a tit., F. 1. b: Epigramma . . . *darunter ein Holzschnitt. F. 2. a (c. s. a_{11}):* Epistola Christophori Co || lom *u. s. w. ganz wie Cop. II. 1696 bis auf die Signatur und den Titel.*

XIV. Passau.

1. Johann Petri.

80. — n. d. — Paratus, sermones de tempore et de Sanctis. — Fol. — H. C.* 12405, Pr. 2832.

Mit Cop. stimmt die Signatur. Zu Hain 12405 paßt nur der I. Teil, de tempore. H. hat F. 165. a vacat. Vorliegendes Exemplar F. 165. a (c. s. A. et n. i): Paratus continēs ſermones de || ſanctis p circulu anni incipit feliciter. || etc. F. 250. a (c. n. LXXXI) col. 2: Paratus cōtinēs ſermones de || ſanctis per anni circulu3 finit feliciter. || (Sign. A—M. Vielleicht H.* 12405 + 12407?

Digitized by Google

81. — 1491. — Paulus Wann, sermones de tempore. — Fol. — H. C.* 16144, Pr. 2840.

82. — n. d. — Michael Lochmaier, sermones de sanctis. — Fol. — H. C.* 10172, Pr. 2845. Haebler Type 4 gibt das Maß zu gering an.

XV. Reggio.

1. Franziscus de Mazalibus.

83. — 1494. — Appianus, de bellis civilibus romanis, lat. a P. Candido Decembrio. — Fol. — H. C.* 1309, Pr. 7254.

84. — 1499. — Scriptores rei rusticae cum comment. Ph. Beroaldi. — Fol. — H. C.* 14570, C. III. p. 287, Pr. 7257.

XVI. Rom.

1. Apud S. Marcum. (Vitus Puecher.)

85. — 1476. — Petrus de Monte, repertorium utriusque iuris. I. u. II. P. — Fol. — H.* 11587. 2 Vol.

2. Eucharius Silber.

86. — n. d. — Fenestella, de Romanorum magistratibus etc. — 4. — H. C. Reichling (I.) 6959.

F. 44. a (c. s. f_{1111} De Saturnino, *nicht wie Hain*: De Saturno.

XVII. Scandiani.

1. Peregrinus Pasquale. 3. Presse.

87. — 1495. — Appianus, historia. Traductio P. Candidi. — Fol. — H. C. 1310, Cop. III. p. 240, Pr. 7325.

Die Vorrede fehlt bei diesem Exemplar. Ist mit Nr. 83 zusammengebunden.

XVIII. Straßburg.

1. Adolf Rusch. (R-Drucker.)

88. — n. d. — Biblia latina. — Fol. — H. C.* 3034, Pr. 234, Haebler Type 1.

2. Johann Reinhardt von Grüningen. (J. Grüninger.)

89. — 1490. — Carolus Maneken, epistolae s. epistolarum formulae. — 4. — H.* 10675. Voulliéme Nr. 2281 teilt es Grüninger zu. Haebler Type 21. Aber das U mit Perle nicht zu finden.

F. 1. fehlt. Das Exemplar bricht F. 81. b (c. n. LXXVII) ab.

90. — 1496. — Antoninus, Archiep. Florent., summae theologicae P. III. — Fol. — H. C.* 1249, C. III. p. 240, Pr. 469.

Hain gibt F. 7. a die Sign. a an, vorliegendes Exemplar hat b.

91. — 1496. — Antoninus, Archiep. Florent., summae theologicae P. IV. — Fol. — H. C.* 1249, Pr. 471.

Hain führt F. 4. a mit Signatur A_{1111} an, dieses Exemplar hat a_{1111}.

92. — 1497. — Hieronymus Baldung, aphorismi compunctionis theologicales. — 4. — H. C.* 2270, C. III. p. 244, Pr. 477.

93. — 1498. — Horatius Flaccus, opera cum annotationibus Jak. Locher Philomusi. — Fol. — H. C.* 8898, Pr. 485.

94. — 1498. — Sebastianus Brant, varia carmina. — 4. — H.* 3732, C. III. p. 248, Pr. 487. (Burger Index irrig H. 3722.)

Digitized by Google

95. — 1499. — Bartholomaeus Sibylla, speculum quaestionum peregrinarum. — 4. — H. C.* 14720, Pr. 490.
F. 1. fehlt. F. 264. b (c. n. CCLIIII) nicht wie Hain (c. n. CCLIII.

3. Johann Prüß.

96. — 1488. — Fasciculus temporum. — Fol. — H. C.* 6937, C. III. p. 260, Pr. 533.
97. — 1493. — Frater Peregrinus, sermones de tempore et de sanctis. — 4. — H. C.* 12585, Pr. 550. Haebler Type 8.
Das Exemplar bricht F. 211. b ab. Letzte Zeile: (De sancta Katherina) col. 2: cuncto⁊ debiliū mēbra ſanat ‖
98. — [nicht vor 1490. Burger Index.] — Fasciculus temporum. — Fol. — H. C.* 6915, Pr. 571.
99. — n. d. — Johannes Berberius, viatorium utriusque iuris. — 8. — H. C.* 2798, Pr. 572, Voulliéme Nr. 2367, Haebler Type 10. Für Basel 9 Type 2 würde die einfache Divise sprechen.
Hain gibt an: F. 2. a (c. s. a_{11}); vorliegendes Exemplar für F. 2. a keine Signatur.

4. Drucker des Jordanus von Quedlinburg. 1483.

100. — 1496. — Jacobus de Voragine, legenda aurea. — Fol. — C. III. 6467, Pr. 630, Voulliéme Nr. 2463, Haebler Type 3.
101. — 1496. — Guillermus Textor de Aquisgrano, sermones tres de passione Christi. — 4. — C. III. 5778, Pr. 641, Voulliéme Nr. 2460, Haebler Type 4.
102. — 1490. — Johannes Gritsch, quadragesimale. — Fol. — H.* 8075, Pr. 659, Voull. Nr. 2442, Haebler Type 5.

5. Martin Flach.

103. — 1496. — Raymundus de Sabunde, theologia naturalis, s. liber creaturarum. — Fol. — H. C.* 14069, Pr. 703.
104. — 1494. — Vocabularius iuris utriusque. — Fol. — C. III. 6371, Pr. 736, Schachinger Nr. 849. F. 1. fehlt.

6. Drucker der Casus breves decretalium. 1493.

105. — 1495. — Johannes Gritsch, quadragesimale. — Fol. — H. C.* 8078, Pr. 739.

7. Georg Husner. 2. Presse.

106. — 1498. — Tractatus, contra vitia clamans. — 4. — H.* 15594, Pr. 744.

8. s. typ. n.

107. — 1487. — Johannes Herolt, sermones de tempore et de sanctis, cum. promptuario exemplorum et de B. Virgine. — Fol. — H.* 8495.
F. 439. fehlt. Etwa Haebler 12, 2?

XIX. Treviso.

1. Joh. Rubeus.

108. — 1485. — Bartholomaeus s. Baptista Platina, vitae pontificum. — Fol. — H. C.* 13048, Pr. 6498. — F. 1. fehlt.

Digitized by Google

XX. Tübingen.

1. Joh. Otmar, 2. Presse.

109. — 1499. — Guillermus Episc. Parisiens., sermones. — Fol. — H.* 8323, Pr. 3230.

110. — (nicht vor 1499.) — Gabriel Biel, epitoma expositionis canonis missae. — 4. — H. C.* 3181, C. III. p. 246, Pr. 3233.

XXI. Turin.

1. Jakob Suigus 5. Presse mit Nikolaus de Benedictis.

111. — 1490. — Felinus Sandeus, super prooemio decretalium et tit. constitutionum. — Fol. — H. C. 14288.

XXII. Ulm.

1. Johann Zainer.

112. — 1473. — Heinrich Steinhöwel, Chronik. — Fol. — H.* 15054, Pr. 2493.

XXIII. Venedig.

1. Nicolaus Jenson.

113. — 22. Nov., 10. Dez., 21. Juli, 17. Aug., 18. Sept. 1477. — Nicolaus Panormitanus, lectura super quinque libros decretalium. — Fol. — H.* 12310, Pr. 4105—4111. Vol. I. — IV.

2. Johann v. Köln und Johann Manthen.

114. — 1477. — Aeneas Sylvius, historia rerum ubique gestarum. — Fol. — H.* 257, Pr. 4322.

115. — 1480. — Nicolaus Panormitanus, glossae Clementinae. — Fol. — H. C.* 12339, C. III. p. 279, Pr. 4341.

3. Erhard Ratdolt mit Bernhard Pictor und Peter Loeslein.

116. — 1477. — Appianus, historia Romana. — 4. — H. C.* 1307 P. II, Pr. 4367.

4. Reynaldus de Novimagio.

117. — 1480. — Gregorius Magnus, moralia s. expositio in Jobum. — Fol. — H. C.* 7930, Pr. 4437.

5. Johannes u. Gregorius de Gregoriis.

118. — 1490. — Abhumeron Avenzohar, theicrisi .... c. Colliget Averrois. — Fol. — H.* 2186, Pr. 4513.

119. — 1496. — Baldus de Ubaldis, lectura super quatuor libros institutionum Justiniani. — Fol. — H. 2276.

F. 1. a tit.: Accutissimi iuris utriusq doctoris consuma ‖ tissim domini Baldi de perusio super In ‖ stitutiōibus commentū. Incipit Cū ‖ quibusdam eiusdez Baldi consi ‖ lijs. z repetitionibus clarissi ‖ moruz iure consultorū do ‖ minorū Angeli. z Bar ‖ tholomei de salice ‖ to. nouiter ‖ Impres ‖ sis. ‖ *F. 1. b*: Incipiunt rubrice Institutionum. *F. 2. a (c. s. A i j)* Accutissimi Juris utrinsq doctoris consumatissimi ‖ etc. *F. 66. a (c. n. 66)*: Explicit Lectura Bal. utriusq iuris interpretis subti ‖ lissimi sup quatuor libris Institutionū. maximis qdē labo ‖ rib° correcta ac nouiter impſſa

Digitized by Google

Venecijs p Joānez z Gre || goriu || de Gregorijs fratres. 1496. die XXIII. Decembris. || Registrum. *S. A — L, 66 ff., 62 num., 6 non num., zweimal die Nummer 40, zweimal 56.*

6. Baptista de Tortis.

120. — 1493. — Guillelmus Duranti, speculum iudiciale. — Fol. — H.* 6515, Schachinger 321, p. 56. Das Repertorium fehlt.

121. — 1495. — Justinianus, codex. — Fol. — H. 9617, Reichling I, p. 160.

122. — 1499. — Guillelmus Duranti, repertorium ad speculum iudiciale. — Fol. — H. C. 6516.

123. — 1499. — Justinianus, institutiones. — Fol. — H.* 9539, Pr. 4666.

124. — 1500. — Justinianus, novellae. — Fol. — H.* 9637, Pr. 4674.

7. Johann Herbort. 2. Presse.

125. — 1481. — Franziskus de Zabarellis, lectura super Clementinas. — Fol. — H. C.* 16252, Pr. 4676.

126. — 1481. — Biblia latina cum postillis Nicolai de Lyra. — Fol. — H.* 3164, Pr. 4681.

8. Andreas Torresanus.

127. — 1489. — Justinianus, codex. — Fol. — H. C. 9612.

128. — 1495. — Baldus de Ubaldis, lectura super digesto infortiato et novo. — Fol. — H. 2305.

9. Hermann Lichtenstein. 4. Presse.

129. — 1484. — Johannes Tortellius Aretinus. commentariorum grammaticorum de orthographia dictionum e Graecis tractarum opus. — Fol. — H. C.* 15569, Pr. 4787.

130. — 1487. — Antonius de Rosellis de Aretio, Monarchia sive de potestate Imperatoris et Papae. — Fol. — H. C.* 13974, Pr. 4789.

10. Peregrinus Pasqualis. 2. Presse.

131. — 1489. — Lanfrancus de Oriano de Brixia, repetitiones etc. — Fol. — H.* 9883.

F. 1. fehlt. F. 2. a (c. s. a_2): Incipit solemnis repetitio famosissimi utriusq; iuris docto || ris domini Lanfranci de oriano de Brixia super c. quoniam || contra falsam || (q) Uoniam con || *etc.*

132. — 1493. — Diogenes Laertius, vitae et sententiae philosophorum etc. — Fol. — H.* 6203.

11. Georgius Arrivabenus.

133. — 1489. — Angelus de Clavasio, summa angelica de casibus conscientiae. — 4. — C. II. 1662, Pr. 4916.

F. 1. fehlt.

12. Bernardinus Rizus.

134. — 1490. — Jakobus Philippus Bergomensis, supplementum chronicarum. — Fol. — H. C.* 2808, Pr. 4954.

Digitized by Google

13. Bonetus Locatellus.

135. — 1493. — Quintilianus, institutiones oratoriae cum annotationibus Raphaelis Regii. — Fol. — H. C.* 13652, Pr. 5045.

14. Joh. Rubeus. 2. Presse.

136. — 1490. — Junianus Maius, de priscorum proprietate verborum. — Fol. — H. C.* 10545, Pr. 5126.

137. — 1494. — Strabo, geographiae libb. XVI. — Fol. — H. C.* 15090, Pr. 5135. Hinter Nummer CXLVI zwei leere Seiten. Dann Nummer CXLVIIII.

15. Paganinus de Paganinis.

138. — 1499. — Angelus de Clavasio, summa angelica de casibus conscientiaen — 8. — H. C.* 5401, Pr. 5177.

139. — 1499. — Salis s. Trovamala, summa casuum conscientiae dicta Rosella seu Baptistiniana. — 8. — H. C.* 14186, Pr. 5178.

16. Philippus Pincius.

140. — 1493. — Cicero, de officiis libb. III cum commento Petri Marsi etc. — Fol. — H. C.* 5279, Pr. 5298. Kein Register.

141. — 1496. — Philippus de Franchis, lectura super titulo de appellationibus et nullitatibus sententiarum. — Fol. — H.* 7319.

17. Johannes Tacuinus.

142. — 1500. — Diomedes et alii grammatici veteres. — Fol. — H. C.* 6225· 2 Exemplare.

18. Petrus de Quarengiis.

143. — n. d. — Jakobus Philippus Bergomensis, confessionale seu interrogatorium. — 8. — (Cf. H. C. 2815.)

F. 1. a tit.: Confessionale: sen Inter || rogatorium: aliorum omnium nouissimū: Reverendi pa || tris: fratris Jacobi philippi: oī || bus ꝛ fitentibus maxime || neceſſarii: nouiter || excogitatuꝫ. || *F. 1. b:* Frater Jacobuſ philippus Bergomensis ordinis || Heremitaꝝ etc. *F. 2. b incipit Tabula. F. 4. b Explicit Tabula. F. 5. a (c. n. 5):* Incipit nouissimū Herithoma ſeu interrogatoriū || a venerando etc. *F. 72. a (c. n. 72):* Impreſſuꝫ Venetijs p Petrum Bergomensem.

19. Aldus Manutius.

144. — 1498. — Angelus Politianus, opera et alia lectu digna. — Fol. — H. C.* 13218, Pr. 5567.

Nach „monodiam“ noch sechs Blätter „Liber Epigrammatum“. Letzte Linie F. 6. b: Omnia namque igni sunt infecta illius arma || bricht ab: In lau.

145. — 1499. — Scriptores astronomici veteres. — Fol. — H. C.* 14559, Pr. 5570.

146. — 1499. — Nicolaus Perottus, cornucopiae linquae latinae. — Fol. — H.* 12706, Pr. 5572.

20. Jakobus Pentius de Leucho.

147. — 1498. — Petrus Reginaldettus, speculum finalis retributionis. — 8. — H. C.* 13766 = H. C.* 13771, Pr. 5580.

Digitized by Google

21. Otinus de Luna.

148. — 1496. — Thomas de Aquino, commentaria in libros perihermenias e posteriorum Aristotelis et eiusdem fallaciarum opus. — Fol. — H. C. 1495, C. III. p. 241.

149. — 1500. — Marsilius ab Inghen, quaestiones super libris Aristotelis de generatione et corruptione. — Fol. — H.* 10782, Pr. 5611.

s. typ. n.

150. — 1478. — Nonius Marcellus, de proprietate latini sermonis etc. — Fol. — H. C. 11902 (+ H. 7041? vide Burger Index), Pr. 5659.

XXIV. Wien.

1. Johann von Winterburg.

151. — 1499. — Missa de requiem. — Fol. — H. 11247.

B. Unbestimmte Drucke.

152. — 1490. — Agenda in usum ecclesiae Pataviensis. — Fol. — H.* 372.

Schachinger führt unter Nr. 11 eine Ag. i. us. eccl. Pat. vom Jahre 1498, gedruckt durch Joh. Hamman, Venedig, an. Vielleicht auch diese frühere Ausgabe in Venedig gedruckt?

153. — n. d. — Avianus, compotus. — 4. — H. C.* 2195, Pr. 8820. (Frankreich.) F. 9. b kein Holzschnitt, leer.

154. — n. d. — Leonardus Aretinus, de nobilitate — 4. — H. 1576.

F. 1. a: Leonardi aretini opuſculum ad illu ‖ ſtrē ac clarū prīcipē Guidāthonium ‖ montiffereti comitem nobilissimum ‖ ( ) Put maiores nostros ſepe ‖ *etc. F. 2. a lin. 5*: Sequitur declamande controversie ‖ titulus de nobilitate. ‖

(e) Tate illa floreniſſima qua ‖ ıclitū romanoꝝ impiū adoleuit ‖ *etc.* — *F. 24. b*: tētia relinquitur AMEN. — *24 ff., s. c. et s. et n.* Zusammengebunden mit Nr. 86, dasselbe starke Papier, dieselbe Rubrizierung. Eucharius Silber?

155. — n. d. — Virgilio centones veteris et novi testamenti. — 4. —

F. 1. a tit.: Virgilio centoneſ veteris et ‖ novi testamenti. ‖ *F. 1. b leer. F. 2. a*: Nolo dum breue hoc opus ‖ intueberis auidissime lector ‖ Maraonem ipsum noſtre reli ‖ gionis vatem me dixisse intellexeris. illū ēm apolliniā ſpi ‖ *etc. F. 2. b lin. 13*: Vale optime lector ꝛ ‖ *F. 3. a*:) Entones apud ḡmaticos vocari ſolent qui de car ‖ minibus homeri ſeu maronis ad ꝓpa opa more cē ‖ tenario ex metris hincinde ꝓpositis in unū ſarciūt corpus ‖ *etc. . . . lin. 8 beginnt der Vers*; ( ) Am dudum temeraſſe duces pia federa pacis ‖ *F. 20. a letzte Linie*: Hac casti maneant in relligione nepotes) ‖ *F. 20. b leer.* 20 ff, 20 lin., s. c., sign. & num., c. margin. Anfangsbuchstaben rot und blau rubriziert. Da zugleich mit den Num. 40 41, 42, 77, 52, 34, 8, 79 zusammengebunden, doch wohl eine Inkunabel. Bei Haebler kein entsprechendes Maß. Typen und Rubrizierung ganz wie Nr. 40 u. 42. Also offenbar ein Leipziger Druck. Entweder Melchior Lotter, Haebler, Type 6 u. 8, oder Drucker des Capotius, Type 1.

P. Florian Zeller.

Digitized by Google

Über schwedische Bibliotheken.

Reiseerinnerungen.

(Schluß.)

Die Universitäts-Bibliotheken in Uppsala und Lundhaben mit der Königlichen Bibliothek gemein: 1) die Trennung der Bücher und Handschriften in je zwei Abteilungen: die schwedische und die ausländische Abteilung; 2) die systematische Aufstellung. Die Universitäts-Bibliothek in Uppsala, wie schon bemerkt, die älteste und größte Bibliothek Schwedens, befindet sich seit 1841 in dem Gebäude, welches den Namen Carolina Rediviva trägt. Dieser Name hat folgende Geschichte: König Karl IX. von Schweden (reg. 1599—1611) schenkte der im Jahre 1477 gegründeten Universität in Uppsala das alte Domkapitelhaus der Stadt, welches eine Zeitlang das vornehmste Gebäude der Universität blieb und später nach dem königlichen Spender Carolina benannt wurde. Ende des 18. Jahrhunderts wurde der Bau, weil seinem Zwecke nicht entsprechend, niedergerissen, und als 1841 das gegenwärtige Universitätsgebäude entstand, der Name Carolina mit dem Zusatze Rediviva darauf übertragen. Vgl. hierüber das Prachtwerk: Upsala universitet 1872 — 1897. Festskrift med anledning af konung Oscar II:s tjugofemårs regjeringsjubileum den 18 September 1897. Enligt det större akademiska konsistoriets uppdrag utgifven af Reinhold Geijer. Upsala 1897. fol.° Hierin findet sich im zweiten Teile, S. 41—67 eine Geschichte der Universitäts-Bibliothek in Uppsala in dem angegebenen Zeitraum aus der Feder des verstorbenen Bibliotheksdirektors Člaes Annerstedt, nebst ausführlichem Literaturverzeichnisse betreffend die Geschichte der Universitäts-Bibliothek. (Das kostbare Werk wurde durch gütige Vermittlung des Vizebibliothekars der Universitäts-Bibliothek in Uppsala Dr. Aksel Andersson über mein Ansuchen der Hofbibliothek zum Geschenk gemacht.) In den Jahren 1888—1892 wurde das Innere der Bibliotheksräume modernen Anforderungen entsprechend umgebaut; doch herrscht schon Raummangel. Nach der Zählung beziehungsweise Schätzung der Universitäts-Bibliothek in Uppsala vom Jahre 1903 hatte diese Bibliothek im Dezember desselben Jahre einen Bestand von ca. 340.000 Druckwerken und 14.000 Handschriften. Bei den Druckwerken sind die Broschüren von unter 100 Seiten Stärke mitgezählt, welche wie in der Königlichen Bibliothek in Portefeuilles aufbewahrt werden. Sowie damals (1903) übertrifft auch heute die Universitäts-Bibliothek in Uppsala an Umfang die Königliche Bibliothek. Die Jahresdotation jener für Büchereinkauf, Buchbinderei und Kanzleiauslagen ist seit 1896 auf 24.000 schwed. Kr. bestimmt worden, also um 10.000 Kr. weniger als die Königliche Bibliothek. Die schwedische Abteilung in Uppsala ist nicht viel geringer an Umfang als jene der Königlichen Bibliothek; dagegen ist die Handschriftensammlung in Uppsala jener in Stockholm überlegen. Was

Digitized by Google

die ausländische Abteilung in Uppsala betrifft, so hat sie in den Fächern: Theologie, Pädagogik, Sprachwissenschaft, orientalische Literatur (die Japonica ausgenommen), Mathematik, Astronomie, Naturwissenschaften und Medizin (aus früher angegebenen Gründen) einen stärkeren Bestand aufzuweisen als die Königliche Bibliothek, und auch Inkunabeln und Abhandlungen gelehrter Gesellschaften sind in der Universitäts-Bibliothek in Uppsala stärker vertreten als in der Königlichen Bibliothek. Dagegen dürften beide Bibliotheken in Geschichte, Biographie, Rechts- und Staatswissenschaften, Philosophie und schöner Literatur gleicherweise gut bedacht sein. Die sogenannte „Referenzbibliothek" des Lesesaals umfaßt in Uppsala ca. 6000 Bände. Der Lesesaal selbst ist in Uppsala zu klein, er hat nur 30 Tische, für jeden Leser einen. Es wird aber in Uppsala weit mehr nachhause entliehen, als in der Bibliothek selbst gelesen. Außerdem herrscht in Uppsala der Brauch, daß jeder ernster forschende Leser auf einem besonderen Tisch soviele Bücher für längeren Gebrauch aufstellen darf, als er benötigt. Die Universitäts-Bibliothek in Uppsala ist gleich der Königlichen Bibliothek von 10 bis 3 Uhr geöffnet; es wird aber den Universitätsstudenten auch außerhalb der Amtsstunden mit außerordentlicher Liberalität der Zugang zum Lesesaal gestattet, selbst wenn gar kein Beamter zugegen ist. Und trotzdem versichert Herr Vizebibliothekar Dr. Aksel Andersson, der ausgezeichnete Kenner des Altschwedischen, dem ich für alle die Universitäts-Bibliothek in Uppsala betreffenden Mitteilungen sowie für die persönliche Besichtigung dieser Bibliothek zu allergrößtem Danke verpflichtet bin, in seinem trefflichen Essay „The research libraries of Sweden" (Library journal, 1904, dec.), daß er sich während seiner langjährigen Dienstzeit an keinen Verlust eines Buches erinnern könne. — Im Jahre 1903 war der Lesesaal in Uppsala von 8265 Personen besucht, welche über 34.000 Bände und über 6000 Handschriften benützten. Wenn man bedenkt, daß die kleine Universitätstadt Uppsala nur ca. 24.000 Einwohner mit etwa 1600 Studenten zählt, so sprechen die eben angeführten Zahlen für ein sehr reges geistiges Leben. Freilich kennt der schwedische Universitätsstudent keine Paukerei, keine Mensur (der Zweikampf gilt in Schweden seit 200 Jahren als gemeines Verbrechen und wird mit Zuchthaus bestraft) und auch keine Kneipe, daher Studentenexzesse dort eine Seltenheit sind. — —

Der Status der Universitäts-Bibliothek in Uppsala ist gegenwärtig: 1 Direktor (bibliotekarie), 2 Vizebibliothekare (vicebibliothekarie), 4 Amanuenses (amanuenser) und eine nicht bestimmte Zahl von außerordentlichen Amanuenses (extraordinarie amanuenser), gewöhnlich 5, Bibliotheksdiener (vaktmästare) sind nur 3, von denen einer auch noch die Heizung zu besorgen hat. Alle diese Angestellten beziehen etwas geringere Gehälter als

Digitized by Google

ihre Kollegen in der Königlichen Bibliothek. Der Direktor hat in allem und jedem die Stellung eines ordentlichen Universitätsprofessors. Die Katalogseinrichtungen der Universitäts-Bibliothek in Uppsala sind in mancher Beziehung verschieden von der Königlichen Bibliothek. Die Universitäts-Biliothek in Uppsala besitzt keinen Realkatalog. Für den älteren Bücherbestand bis 1796 existiert ein gedruckter Nominalkatalog in 3 Quartbänden. Dieser bildet noch immer den Handkatalog für die ältere Literatur, obschon dessen Büchertitel nach und nach in den gegenwärtig bestehenden Bandkatalog übertragen werden. Die Blätter dieses Bandkataloges sind 27 *cm* hoch und 22 *cm* breit. Jeder Autor hat ein Blatt — zum wenigsten. Die Titel eines mehr oder vielschreibenden Autors werden gewöhnlich so eingetragen, wie die Bücher einlaufen. Nur zahlreiche Werke großer Schriftsteller wie z. B. Aristoteles, Cicero, Luther u. a. werden in Sektionen geteilt und jede Sektion erhält dann ein Blatt, eventuell ein 2. oder 3. . . Ein zu umfangreich gewordener Band wird in zwei Bände gebunden. Innerhalb des Bandkataloges sind drei Alphabete zu unterscheiden: 1 für die Verfassernamen, 1 für die Anonyma und 1 für die Abhandlungen der gelehrten Gesellschaften, welche jedoch, wie bereits bemerkt, nach dem Alphabete der Ortsnamen eingetragen werden. Vizebibliothekar Dr. Aksel Andersson in Uppsala bezeichnet als wunden Punkt der dortigen Universitäts-Bibliothek die Katalogisierung der Anonyma in dem alten gedruckten Bandkatalog: darin sind die Anonyma nach einem wissenschaftlichen Schema eingetragen und innerhalb jeder Abteilung desselben chronologisch. Dieses Verfahren ist in dem gegenwärtigen Bandkataloge aufgegeben worden. Dieser hat unter anderem die Eigentümlichkeit, daß nur die schwedischen, nicht aber die ausländischen Dissertationen in denselben aufgenommen werden. Für die ausländischen Dissertationen besteht ein separater Zettelkatalog. — —

Die Geschichte der Universitäts-Bibliothek in Uppsala hängt mit der Gründung der ältesten Universität des Landes daselbst, im Jahre 1477, enge zusammen. Über die Bücherbestände im 15. und 16. Jahrhundert ist sehr wenig bekannt. Erst im Jahre 1620 (oder 1621) erhielt die Universitäts-Bibliothek einen mächtigen Zuwachs durch die schon erwähnte große Schenkung König Gustaf II. Adolfs. Derselbe König fügte im Jahre 1631 den größten Teil der im Dreißigjährigen Kriege erbeuteten bischöflichen Bibliothek in Würzburg als weitere Schenkung hinzu. König Karl X. Gustaf (1654—1660) schenkte die auf seinen Kriegszügen in Polen erbeuteten Büchersammlungen der Universitäts-Bibliothek in Uppsala, und Karl XI. (1660—1697) fügte noch Schenkungen hinzu. Infolgedessen hatte die Bibliothek bereits einen solchen Umfang gewonnen, daß ihr bisheriges Lokal, ein westlich vom Dome in Uppsala gelegenes, später niedergerissenes Gebäude nicht mehr ausreichte. Deshalb ließ auch Karl XI. auf eigene Kosten

Digitized by Google

das obere Stockwerk des sogenannten Gustavianums (eines von Gustaf II Adolf errichteten und nach ihm benannten Universitätsgebäudes) zu Büchersälen einrichten und die Universitäts-Bibliothek dahin trantsportieren. Dort blieb sie bis zu ihrer Überführung in das noch heute bestehende Universitätsgebäude, die schon genannte Carolina Rediviva, im Jahre 1841. Außer von schwedischen Königen erhielt die Universitäts-Bibliothek in Uppsala auch von anderen Staatsmännern und Gelehrten Schwedens große Schenkungen. Die bedeutendste ist die von dem schwedischen Universitätskanzler Magnus Gabriel de la Gardie (geb. 1622, gest. 1686) gemachte Handschriftenspende. Darunter befindet sich die größte Kostbarkeit der Bibliothek: der Codex Argenteus, die 4 Evangelien in der gotischen Übersetzung des Bischofs Ulfila, gest. 381. Der in Gold und Silber auf Purpurpergament geschriebene Kodex wurde bei der Einnahme von Prag 1648 von den Schweden erbeutet und von dem vorgenannten Universitätskanzler gekauft. Später schenkte er ihn der Universitäts-Bibliothek in Uppsala. Im Visningssal (Ausstellungssaal) habe ich ihn gesehen.

Unter den Handschriften, welche De la Gardie geschenkt hat, befindet sich auch ein höchst wertvoller isländischer Kodex, die berühmte sogenannte Uppsala Edda, eine der wenigen Handschriften der jüngeren oder prosaischen Edda Snorri Sturlusons, wohl noch aus dem 13. Jahrhundert, nicht die älteste, aber die vollständigste Handschrift. Die Universitäts-Bibliothek in Uppsala veröffentlicht seit dem Jahre 1876 gedruckte Jahresberichte, welche den jährlichen Berichten der Universität unter dem Titel „Redogörelse för kungl. universitetet i Uppsala utgifven af dess rektor“ einverleibt sind.

Die dritte der großen wissenschaftlichen Bibliotheken Schwedens ist die Universitäts-Bibliothek in Lund. Sie befindet sich derzeit noch im Gebäude der alten Universität (gegründet 1668), im Parke Lundagård, dicht am Dome von Lund, der ältesten Metropolitankirche nicht nur Schwedens, sondern des ganzen skandinavischen Nordens. Am 18. April 1902 wurde der Grund gelegt zu einem neuen Bibliotheksgebäude, auf dem sogenannten Allhelgonabacken, und in dieses jetzt nahezu fertige Gebäude soll die Universitäts-Bibliothek im Frühjahre 1907 ihren Einzug halten. (Diese Mitteilung entnehme ich einem liebenswürdigen Briefe, womit mich der Direktor der Bibliothek Dr. Carl af Petersens vor einiger Zeit beehrte.) Die Universitäts-Bibliothek in Lund umfaßt gegenwärtig zirka 200.000 Bände Druckwerke, darunter zirka 6000 Broschüren (unter 100 S.) in Portefeuilles, und nahezu 5000 Handschriften. Ihre jetzige Dotation ist 27.300 schw. Kr. Ihr Status: 1 Direktor (bibliotekarie), 2 Vize-Bibliothekare (vicebibliotekarie), 4 Amanuenses (amanuenser) und eine nicht bestimmte Zahl von außerordentlichen Amanuenses, gegenwärtig 7, Diener sind nur zwei. Die Bezüge dieser Beamten sind gleich jenen in

Digitized by Google

Uppsala. Die Katalogseinrichtungen beider Universitäts-Bibliotheken divergieren insoweit, als man in Lund sowohl einen Nominal- als auch einen Realkatalog hat, wie in der Königlichen Bibliothek, doch werden, abweichend von dieser, die Inkunabeln in einem separaten Katalog beschrieben. Die Kataloge werden auch in Lund auf Zetteln geführt. Die Bibliothek ist an jedem Wochentage von 10—2 Uhr geöffnet. Einen Visningssal (Ausstellungssaal) hat man in Lund nicht.

Im Jahre 1905 wurde die Universitäts-Bibliothek in Lund von über 12.700 Personen benützt, welche über 38.000 Bände im Lesesaale im Gebrauch hatten. Ausgeliehen wurden in demselben Jahre über 15.000 Bände. Der Zuwachs der schwedischen Abteilung war 1905: über 600 Sendungen (sändningar), jener der ausländischen Abteilung über 8600 Bände. Die Handschriften-Sammlung wurde 1905 um drei Nummern vermehrt. — —

Der Grundstock der Universitäts-Bibliothek in Lund ist die Bibliothek der Domkirche (domkyrkobiblioteket) in Lund, welche jener als Schenkung zufiel. König Karl XI. (1660—1697) beschenkte auch die Universitäts-Bibliothek in Lund reichlich und sowie in anderen schwedischen Bibliotheken taten auch hier Schenkungen das meiste zum Zuwachs, bis die anfangs spärliche Dotation im Jahre 1903 auf 27.000 schw. Kr. erhöht wurde. Gleichwie in Uppsala veröffentlicht auch die Universitäts-Bibliothek in Lund ihre Jahresberichte (unter dem Titel Lunds universitets bibliotheksårsberättelse) innerhalb des jährlich erscheinenden Universitätsberichtes und separat. Die Jahsesberichte beider Universitäts-Bibliotheken zeichnen sich durch große Sorgfalt und Gründlichkeit ihrer Abfassung aus. Die statistischen Übersichten sind musterhaft und ungemein anschaulich. Die Tätigkeit jedes einzelnen Bibliotheksbeamten, vom Direktor abwärts, wird fachmännisch klar, schlicht ohne jede Verbrämung dargelegt. Die Gesamtzahl aller in einem Jahre geschriebenen Katalogszettel sowohl für den Nominal- als auch für den Realkatalog, wird am Schlusse angeführt — ohne Angabe, wieviel jeder einzelne Bibliotheksbeamte geschrieben hat. In der Universitäts-Bibliothek in Lund wurden im letzten Jahre (1905) 9690 Zettel für den Nominalkatalog, 4729 Zettel für den Realkatalog geschrieben. Im Ganzen gewinnt man aus den Jahresberichten den Eindruck einer sehr sorgfältigen, zielbewußten, streng gerecht und gleichmäßig gehandhabten Bibliotheksverwaltung im Großen wie im Kleinen — trotz des empfindlichen Personalmangels.

Für alle über die Universitäts-Bibliothek in Lund gemachten Angaben sowie für die persönliche Besichtigung dieser Bibliothek bin ich dem Direktor derselben, Herrn Dr. Čarl af P e t e r s e n s zu ganz besonderem

Digitized by Google

Danke verpflichtet. Dieser Gelehrte, bekannt als ausgezeichneter Fachmann auf dem Gebiete des Altnordischen, stellte sich mir nicht nur als Führer der von ihm geleiteten Bibliothek in eigener Person zur Verfügung, sondern hatte auch die große Liebenswürdigkeit, alle von mir später an ihn gestellten Anfragen, betreffend Einzelheiten über die Verwaltung der Universitäts-Bibliothek in Lund, in ausführlichster und erschöpfender Weise zu beantworten. — — —

Die jüngste unter den vier großen Bibliotheken Schwedens ist die Stadtbibliothek in Göteborg (Gotenburg). Sie ist zugleich auch die Bibliothek der im Jahre 1891 gegründeten Gotenburger Hochschule (Göteborgs högskola), einer Universität, welche vorläufig nur aus einer philosophischen Fakultät besteht. Die Bibliothek zählt heute schon über 100.000 Bände und hat eine Jahresdotation von 10.000 schw. Kr. Es war mir leider nicht vergönnt, sie während meines Aufenthaltes in Göteborg zu besichtigen. Ihr Status ist: 1 Direktor (bibliotekarie) mit 4500 schw. Kr. Jahresgehalt, 2 Amanuenses mit 2—3000 schw. Kr. Gehalt, 3 außerordentliche Amanuenses und 3 Diener. Seit 1900 befindet sich die Gotenburger Stadtbibliothek in einem neuen dreistöckigen Gebäude, in vorzüglicher, für Erweiterung geeigneter Lage. Sie hat einen Lesesaal mit 41 Tischen, für jeden Leser 1 Tisch, dazu eine treffliche „Referenzbibliothek". Elektrische Beleuchtung und Warmwasserheizung sind auch vorhanden. Die Katalogseinrichtungen stimmen im wesentlichen mit jenen der vorgenannten Bibliotheken überein.

Ich versuche schließlich eine Übersicht der wichtigsten kleineren fachwissenschaftlichen und anderer Bibliotheken Schwedens. Da sind von denen in Stockholm anzuführen:

Kungl. vetenskaps akademiens bibliotek (Bibliothek der königlichen Akademie der Wissenschaften) für Naturwissenschaften, Mathematik und Astronomie, gegründet 1739, im Stiftungsjahre der Akademie. Sie besitzt gegenwärtig fast 100.000 Bände, ca. 30.000 kleinere Schriften (Broschüren unter 100 Seiten), eine kleinere Handschriftensammlung, welche hauptsächlich Briefe schwedischer Naturforscher enthält. Das Personal besteht aus einem Direktor und einem Amanuensis. Seit 1893 ist die Bibliothek täglich drei Stunden geöffnet. — Karolinska mediko-kirurgiska institutets bibliotek (die Bibliothek des Karolinischen medizinisch-chirurgischen Instituts) enthält die größte Sammlung medizinischer Literatur in Schweden (ca. 35.000 Bände.) Svenska läkaresällskapets bibliotek (die Bibliothek der schwedischen Gesellschaft der Ärzte), ebenfalls nur medizinische Literatur, aber hauptsächlich Zeitschriften. Veterinär institutets bibliotek (Bibliothek des Tierarzneiinstituts) ca. 10.000 Bände. Farmaceutiska institutets bibliotek

Digitized by Google

(Bibliothek des pharmazeutischen Instituts) für Pharmazie und Chemie (2500 Bände). Gymnastika centralinstitutets bibliotek (die Bibliothek des gymnastischen Zentralinstituts) für Turnkunst, physische Erziehung, Anatomie und Physiologie (5500 Bände). Tekniska högskolans bibliotek (Bibliothek der technischen Hochschule) für technische Literatur (26.000 Bände). Landbruksakademiens bibliotek (Bibliothek der landwirtschaftlichen Akademie für Landwirtschaft, Viehzucht und Verwandtes, 10.000 Bände). Nordiska museets bibliotek (Bibliothek des Nordischen Museums) für Kulturgeschichte und Völkerkunde (8000 Bände). Svenska akademiens Nobelbibliotek (die Nobelbibliothek der schwedischen Akademie) für ausländische Literatur und Literaturgeschichte sowie für Enzyklopädie (30.000 Bände). Akademiens för de fria konsterna bibliotek (Bibliothek der Akademie für die freien Künste) für Kunstliteratur (4000 Bände und 11.000 Kupferstiche). Musikaliska akademiens bibliotek (Bibliothek der Akademie für Musik) für theoretische Musik und Notenwerke (10.000 Bände) Riksdagens bibliotek (die Bibliothek des Reichstages) für Rechts- und Staatswissenschaften nebst Parlamentsakten des Auslandes (32.000 Bände und über 1000 Handschriften). Statistika centralbyråns bibliotek (Bibliothek des statistischen Zentralbureaus) für offizielle Statistik und Staatenkunde (35.000 Bände). Patent- och registreringsverkets bibliotek (Patent- und Registraturs-bibliothek) für technische Literatur und Patentbeschreibungen (6000 Bände mit 700.000 Stück Patentbeschreibungen). Krigsvetenskapsakademiens bibliotek (Bibliothek der Akademie für Kriegswissenschaften) mit 8000 Bänden. Generalstabens bibliotek (Bibliothek des Generalstabes), gleichfalls für Kriegswissenschaften und Topographie (über 22.000 Bände). Flottans stabs bibliotek (Admiralitätsbibliothek) für Seekriegswissenschaft (über 5000 Bände). Endlich Pedagogiska biblioteket (pädagogische Bibliothek) für Pädagogik, Lehr- und Unterrichtsbücher (15.000 Bände).

Außerhalb Stockholms finden sich bei allen 82 schwedischen Mittelschulen Bibliotheken, worunter die bedeutendsten sind in: Linköping (100.000 Bände mit 1000 Handschriften), Skara (32.000 Bände), Strängnäs (30.000 Bände), Väksjö (30.000 Bände mit 600 Handschriften), Norrköping (26.000 Bände), Göteborg (20.000 Bände), Västerås (20.000 Bände), Karlstad (18.000 Bände) und Kalmar (17.000 Bände). Auch die 30 Volkshochschulen (folkhögskolor) Schwedens haben eigene Büchersammlungen. Außerdem gibt es noch im ganzen Lande verstreut eine Menge Pfarrbibliotheken (Sockenbibliotek) und Volksbibliotheken (folkbibliotek) sowie Privatbüchersammlungen auf einzelnen Landgütern, so auf Bergshammar, Brokind, Eriksberg, Finspong, Främmestad, Koberg, Trolleholm u. a.

Dr. Heinrich v. Lenk.

Digitized by Google

Rangliste der Beamten der österreichischen Bibliotheken.

Die nach Rangklassen und Dienstalter geordnete Zusammenstellung aller der k. k. Unterrichtsverwaltung unterstehenden Bibliotheksbeamten, die Dr. Schubert in seinem Aufsatz „Ziffern und Streiflichter zu einigen die k. k. Bibliotheksbeamten betreffenden Standesfragen" veröffentlichte, hat so große Zustimmung gefunden, daß die Redaktion dieser Zeitschrift, der Anregung zahlreicher Vereinsmitglieder folgend, sich bestimmt fand, eine Neuauflage dieser Tabelle zu veranstalten. Die Direktionen der elf Hochschul-, der vier Studienbibliotheken und der Bibliothek der Akademie der bildenden Künste hatten die Güte, der Redaktion genaue Aufzeichnungen ihres Status zu senden und trugen so werktätig dazu bei, die Schubert'sche Tabelle zu ergänzen und zu berichtigen. Immerhin sind mögliche Fehlerquellen vorhanden. In einzelnen Fällen scheinen über das Datum des Dienstantrittes und der Ernennung in der gegenwärtigen Rangklasse verschiedene Auffassungen geherrscht zu haben, indem die Volontärjahre und die Provisorien zu verschiedenen Angaben Anlaß gaben. Der Kompilator der Tabelle ging von der Ansicht aus, daß zwar die provisorische Ernennung als entscheidend anzusehen sei, die Volontärjahre dagegen — dem bisherigen bedauerlichen Usus entsprechend — nicht anzurechnen seien. Ebenso war der Eintritt in den staatlichen Bibliotheksdienst für die Datierung des Dienstantrittes maßgebend, und nicht der Eintritt in den Staatsdienst überhaupt, geschweige denn der in Hof- oder Landesdienst. Deshalb richtet die Redaktion an dieser Stelle an alle Bibliotheksbeamten die Aufforderung, Berichtigungen dieser Liste in der oben angedeuteten Richtung einzusenden, damit für einen eventuellen Neuabdruck ein einwandfreies Material vorliegt.

Die Veröffentlichung der Liste verfolgt ausschließlich den Zweck, die Übersicht über den Stand der der Unterrichtsverwaltung unterstehenden Bibliotheksbeamten zu erleichtern. Auf keinen Fall beabsichtigt die Redaktion mit ihrer Veröffentlichung eine Demonstration zu gunsten einer Vorrückung nach Maßgabe des Konkretualstatus. Daß ein solcher Vorrückungsmodus der denkbar verkehrteste und ungerechteste wäre, liegt auf der Hand, da sowohl das Moment der persönlichen Eignung — besonders in den höheren Stellen — sowie das Bedürfnis der Bibliotheks-Individualitäten vernachlässigt blieben. Die Berücksichtigung dieser beiden Momente aber sind für die glückliche Entwicklung des österreichischen Bibliothekswesens von entscheidender Bedeutung. Auch ein Verein, der wie der österreichische Verein für Bibliothekswesen die Interessen der Bibliotheksbeamten wahren will, sollte sich keine Gelegenheit entgehen lassen, gegen den mechanischen Vorrückungsmodus entschieden Stellung zu nehmen. Denn auch ihm muß das Wohl der Bibliotheken höher stehen, als das ihrer Beamten.

Digitized by Google

Zahl innerhalb der Rangklasse	Name	Dienstort	Geburts-Datum	Datum des Dienstantrittes	Datum der Ernennung in der gegenwärtigen Rangklasse	Gesamtzahl
			VI. Rangklasse			
1.	**Semkowicz Alex.**, Dr.	Lemberg, U.-B.	1850	21. Juni 1876	23. Juli 1892	1.
2.	**Haas** Wilhelm, Dr.	Wien, U.-B.	25. Mai 1842	8. Juli 1874	13. Jän. 1896	2.
3.	**Kukula** Richard, Dr.	Prag, U.-B.	9. Okt. 1857	8. Nov. 1884	5. Juli 1897	3.
4.	**Fechtner** Eduard, Dr.	Wien, B. T. H.	27. Juli 1856	4. Jän. 1880	25. März 1900	4.
5.	**Hittmair** Anton, Dr.	Innsbruck, U.-B.	11. Juni 1858	8. Mai 1883	6. Jän. 1903	5.
6	**Polek** Johann, Dr.	Czernowitz, U.-B.	27. Febr. 1843	8. Jän. 1877	9. April 1904	6.
7.	**Schlossar** Anton, Dr.	Graz, U.-B.	27. Juni 1849	1872	17. Juni 1904	7.
8.	**Papée** Friedrich, Dr.	Krakau, U.-B.	1856	Mai 1883	Oktober 1905	8.
			VII. Rangklasse			
1.	**Strele** Richard v.	Salzburg, St.-B.	10. Jän. 1849	1. Aug. 1877	3. April 1889	9.
2.	**Laschitzer** Simon	Wien, B. Ak. d. b. K.	5. Juni 1848	1. Nov. 1887	1. Okt. 1889	10.
3.	**Müller** Willibald	Olmütz, St.-B.	9. März 1845	1. Juni 1879	1. Dez. 1892	11.
4.	**Stefan** Konrad	Laibach, St.-B.	1. Febr. 1854	1886	1. Dez. 1897	12.
5.	**Ortner** Max, Dr.	Klagenfurt, St.-B.	2. Sept. 1863	30. Nov. 1888	19. Jän. 1898	13.
6.	**Tadra** Ferdinand	Prag, U.-B.	19. Jän. 1844	23. Dez. 1870	22. Dez. 1898	14.
7.	**Himmelbaur** Isidor, Dr.	Wien, U.-B.	6. Febr. 1858	4. Juni 1884	22. Aug. 1900	15.
8.	**Valenta** Adalbert	Prag, B. T. H.	18. März 1833	30. Nov. 1875	1. Jän. 1903	16.
9.	**Unterkircher** Karl	Innsbruck, U.-B.	31. Okt. 1842	27. Juni 1876	16. Jän. 1903	17.
10.	**Ertl** Emil, Dr.	Graz, B. T. H.	11. März 1860	11. Nov. 1885	17. Juni 1904	18.
11.	**Frankfarter** Salom., Dr.	Wien, U.-B.	9. Nov. 1856	8. Nov. 1884	17. Juni 1904	19.
12.	**Grienberger** Th. v., Dr.	Czernowitz, U.-B.	15. Jän. 1855	1. Juni 1881	17. Juni 1904	20.
13.	**Peisker** Johann, Dr.	Graz, U.-B.	25. Mai 1851	24. Febr. 1874	17. Juni 1904	21.
14.	**Kerzeniowski** Josef, Dr.	Krakau, U.-B.	1863	Okt. 1896	April 1905	22.
15.	**Mankowski** Bol. v., Dr.	Lemberg, U.-B.	1852	1891	27. April 1906	23.
16.	**Mayrhofer** Johann	Wien, B. T. H.	25. Dez. 1845	19. März 1886	25. Okt. 1906	24.
17.	**Donabaum** Josef, Dr.	Wien, U.-B.	1. Juli 1861	22. Sept. 1888	23. April 1907	25.
18.	**Schnerich** Alfred, Dr.	Wien, U.-B.	22. Okt. 1859	30. März 1889	23. April 1907	26.
19.	**Tille** Wenzel, Dr.	Prag, U.-B.	16. Nov. 1867	20. Sept. 1889	4. Mai 1907	27.
			VIII. Rangklasse			
1.	**Stastny** Johann	Prag, U.-B.	6. Aug. 1858	8. Nov. 1882	11. April 1893	28.
2.	**Dernjac** Josef, Dr.	Wien, B. Ak. d. b. K.	8. März 1851	1. Nov. 1878	1. Jän. 1896	29.
3.	**Kapferer** Heinrich	Graz, U.-B.	29. Dez. 1853	18. Aug. 1881	17. März 1896	30.
4.	**Mayr** Ludwig	Salzburg, St.-B.	4. Aug. 1855	5. Aug. 1889	1. Mai 1897	31.
5.	**Pintar** Lukas	Laibach, St.-B.	15. Okt. 1857	Sept. 1884	14. April 1898	32.
6.	**Zoepfl** Gustav, Dr.	Klagenfurt, St.-B.	10. Jän. 1862	6. Mai 1890	30. April 1898	33.
7.	**Glaeser** Hugo, Dr.	Prag, U.-B.	26. Jän. 1858	1. Juni 1890	22. Dez. 1898	34.
8.	**Borecký** Jaromir, Dr.	Prag, U.-B.	6. Aug. 1869	15. Dez. 1891	12. Mai 1899	35.
9.	**Sprung** Ludwig, Dr.	Innsbruck, U.-B.	9. Juli 1857	2. April 1889	1. Juni 1899	36.

Digitized by Google

Zahl innerhalb der Rangklasse	Name	Dienstort	Geburts-Datum	Datum des Dienstantrittes	Datum der Ernennung in der gegenwärtigen Rangklasse	Gesamtzahl
10.	**Warmuth** Moritz	Wien, B. Ak. d. b. K.	30. Mai 1852	1. Juni 1881	1. Jän. 1900	37.
11.	**Baumhackl** Fried., Dr.	Brünn, B. T.-H.	4. März 1865	8. Juni 1892	1. Febr. 1901	38.
12.	**Rongusz** Johann	Czernowitz, U.-B.	22. Nov. 1849	16. Okt. 1877	29. Juni 1901	39.
13.	**Stich** Ignaz, Dr.	Wien, B.-H.-f.-B.	28. April 1863	19. Aug. 1889	1. Juli 1901	40.
14.	**Wolkan** Rudolf, Dr.	Wien, U.-B.	21. Juli 1860	25. April 1889	5. April 1902	41.
15.	**Eichler** Ferdinand, Dr.	Graz, U.-B.	18. Okt. 1863	12. Mai 1889	15. Jän. 1903	42.
16.	**Zingerle** Wolfr. v., Dr.	Innsbruck, U.-B.	19. Febr. 1854	9. Dez. 1890	16. Jän. 1903	43.
17.	**Mayer** Fried. Arnold, Dr.	Wien, U.-B.	5. Nov. 1862	31. Aug. 1889	4. März 1903	44.
18.	**Belcikowski** Adam, Dr.	Krakau, U.-B.	1839	1876	Aug. 1903	45.
19.	**Kaukusch** Karl, Dr.	Wien, U.-B.	17. Jän. 1863	11. Dez. 1890	17. Juni 1904	46.
20.	**Rolny** Wilhelm, Dr.	Lemberg, U.-B.	1872	1. Nov. 1893	19. Juni 1905	47.
21.	**Burger** Michael Maria, Dr.	Wien, U.-B.	7. Febr. 1861	11. Dez. 1890	9. Sept. 1905	48.
22.	**Bohatta** Johann, Dr.	Wien, U.-B.	2. Dez. 1864	29. Dez. 1890	9. Sept. 1905	49.
23.	**Barwinski** Eug. v., Dr.	Lemberg, U.-B.	1874	25. Dez. 1895	27. April 1906	50.
24.	**Koneczny** Felix, Dr.	Krakau, U.-B.	1862	1897	Mai 1906	51.
25.	**Prusik** Borivoj, Dr.	Prag, U.-B.	31. Okt. 1872	28. Jän. 1896	8. Febr. 1907	52.
26.	**Klement** Robert	Czernowitz, U.-B.	15. Aug. 1859	25. Jän. 1891	8. Febr. 1907	53.
27.	**Wukadinovic** Spirid., Dr.	Prag, U.-B.	7. März 1870	1. Mai 1895	4. Mai 1907	54
28.	**Holzmann** Michael, Dr.	Wien, U.-B.	21. Juni 1860	20. Juni 1891	9. Aug. 1907	55.
		IX. Rangklasse				
1.	**Ahn** Friedrich, Dr.	Graz, U.-B.	5. Mai 1861	12. Mai 1889	11. März 1896	56.
2.	**Lesiak** Emil, Dr.	Graz, U.-B.	6. Jän. 1868	6. Febr. 1891	11. März 1896	57.
3.	**Schubert** Anton, Dr.	Wien, B. T. H.	6. Juni 1868	25. Sept. 1893	27. Sept. 1897	58.
4.	**Wachter** Franz	Innsbruck, U.-B.	30. Okt. 1859	Sept. 1886	Okt. 1897	59.
5.	**Hundegger** Josef, Dr.	Innsbruck, U.-B.	9. Aug. 1863	28. April 1890	25. Juni 1899	60.
6.	**Dressler** Adolf, Dr.	Wien, U.-B.	5. Nov. 1867	15. Febr. 1893	25. März 1900	61.
7.	**Tobolka** Zdenek, Dr.	Prag, U.-B.	21. Juni 1874	19. Juli 1897	3. Mai 1901	62.
8.	**Schukowitz** Johann, Dr.	Graz, U.-B.	5. Aug. 1863	12. Okt. 1895	29. Mai 1901	63.
9.	**Witasek** Stephan, Dr.	Graz, U.-B.	17. Mai 1870	12. Okt. 1895	29. Mai 1901	64.
10.	**Žmavc** Johann, Dr.	Prag, U.-B.	11. Jän. 1871	27. Okt. 1898	27. Nov. 1901	65.
11.	**Cotlarciuc** Nikolaus, Dr.	Czernowitz, U.-B.	7. Feb. 1875	1900	27. Dez. 1901	66.
12.	**Walde** Alois, Dr.	Innsbruck, U.-B.	30. Nov. 1839	26. März 1893	1. Jän. 1902	67.
13.	**Eisenmeier** Josef, Dr.	Prag, U.-B.	20. Dez. 1871	1. Okt. 1898	20. Febr. 1902	68.
14.	**Sutnar** Jaroslav, Dr.	Wien, U.-B.	24. Juni 1873	27. Febr. 1897	26. Sept. 1902	69.
15.	**Hanni** Lucius, Dr.	Wien, B. T. H.	31. März 1875	1. März 1899	16. Dez. 1902	70.
16.	**Margreiter** Johann	Innsbruck, U.-B.	28. Aug. 1873	2. Mai 1900	16. Jän. 1903	71.
17.	**Sterneck** Oskar v., Dr.	Wien, U.-B.	21. Mai 1874	17. März 1898	4. März 1903	72.
18.	**Crüwell** Gottl. Aug. Dr.	Wien, U.-B.	10. Sept. 1866	17. April 1898	4. März 1903	73.
19.	**Batoski** Siegmund, Dr.	Lemberg, U.-B.	1876	1. Sept. 1897	25. Juni 1903	74.
20	**Wagner** Wenzel, Dr.	Olmütz, St.-B.	8. Sept. 1859	1. Mai 1899	1. Jän. 1904	75.
21.	**Lenarčič** Johann, Dr.	Wien, B. T. H.	27. Juli 1872	1. April 1897	10. Juni 1904	76.

Digitized by Google

Zahl innerhalb der Rangklasse	Name	Dienstort	Geburts-Datum	Datum des Dienstantrittes	Datum der Ernennung in der gegenwärtigen Rangklasse	Gesamtzahl
22.	**Tarangul** Eugen, Dr.	Czernowitz, U.-B.	8. Mai 1875	5. Jän. 1903	17. Juni 1904	77.
23.	**Lorenz** Karl	Wien, U.-B.	26. Mai 1867	28. Dez. 1898	27. Juli 1904	78.
24.	**Hohenauer** Friedrich	Wien, U.-B.	3. März 1871	9. Mai 1899	27. Juli 1904	79.
25.	**Felin** Jakob, Dr.	Graz, U.-B.	26. Jän. 1869	10. April 1899	8. Febr. 1905	80.
26.	**Kotula** Rudolf, Dr.	Lemberg, U.-B.	1875	1. Juni 1900	19. Juni 1905	81.
27.	**Kozubski** Johann	Krakau, U.-B.	1859	1884	Mai 1906	82.
28.	**Kuntze** Eduard, Dr.	Krakau, U.-B.	1880	1902	Mai 1906	83.
29.	**Lozinski** Valerius v., Dr.	Lemberg, U.-B.	1880	15. Juni 1903	12. Aug. 1906	84.
30.	**Schilder** Severin, Dr.	Wien, U.-B.	14. Dez. 1867	9. Juli 1899	17. Dez. 1906	85.
31.	**Emler** Johann	Prag, U.-B.	1. Aug. 1877	13. Juli 1899	8. Feb. 1907	86.
32.	**Strastil** Theodor v., Dr.	Wien, U.-B.	11. Juni 1872	11. April 1901	23. April 1907	87.
33.	**Herzig** Wilhelm, Dr.	Prag, U.-B.	6 Juli 1862	2. Jän. 1900	4. Mai 1907	88.
34.	**Hakmann** Maximilian, Dr.	Czernowitz, U.-B.	27. Aug. 1877	30. Mai 1906	Juli 1907	89.
35.	**Pogatscher** Heinrich, Dr.	Wien, U.-B.	12. Feb. 1864	18. Sept. 1901	31. Juli 1907	90.
36	**Sedlak** Franz	Wien, B. T. H.	11. Okt. 1878	7. August 1907		91.
		Praktikanten				
1.	**Stockinger** Julius	Wien, U.-B.	13. Feb. 1877	7. Mai 1900	11. April 1901	92.
2.	**Bratanic** Stephan, Dr.	Wien, U.-B.	20. April 1862	11. April	1901	93.
3.	**Dengel** Ignaz, Dr.	Innsbruck, U.-B.	—	18. September	1901	94.
4.	**Benussi** Viktor, Dr.	Graz. U.-B.	17. Jän. 1878	18. November	1901	95.
5.	**Trenckler** Friedrich, Dr.	Graz, B. T. H.	2. Feb. 1872	20. Jänner	1902	96.
6.	**Pollak** Isidor, Dr.	Prag, U.-B.	14. März 1874	26. April	1902	97.
7.	**Heric** Franz	Prag, U.-B.	8. Dez. 1875	23. Juni	1902	98.
8.	**Freude** Felix, Dr.	Brünn, B. T. H.	19. Juli 1865	1. Juli	1902	99.
9.	**Hrozný** Friedrich, Dr.	Wien, U.-B.	6. Mai 1879	2. Juli	1902	100.
10.	**Reichart** Karl, Dr.	Innsbruck, U.-B.	20. Sept. 1877	1. Dezember	1902	101.
11.	**Harrer** Rudolf, Dr.	Wien, B. H. f. B.	4. Jän. 1877	16. März	1903	102.
12.	**Tippmann** Franz X., Dr.	Wien, B. T. H.	26. Dez. 1872	28. Mai	1903	103.
13.	**Jokl** Norbert, Dr.	Wien, U.-B.	25. Febr. 1877	10. Dezember	1903	104
14.	**Franke** Emil, Dr.	Prag, U.-B.	3. April 1880	3. Februar	1904	105.
15.	**Srbik** Heinrich v., Dr.	Wien, U.-B	10. Nov. 1878	15. März	1904	106.
16.	**Žibert** Johann, Dr.	Wien, U.-B.	8. Juni 1874	18. Mai	1904	107.
17.	**Galvagni** Eugen, Dr.	Wien, U.-B.	20. Juni 1874	25. Juni	1904	108.
18.	**Wostry** Wilhelm, Dr.	Prag, U.-B.	14. Aug. 1877	24. September	1904	109.
19.	**Zhisman** Karl, Dr.	Graz, U.-B.	7. Nov. 1861	1. Oktober	1904	110.
20.	**Schmid** Theodor, Dr.	Graz, U.-B.	25. Dez. 1875	1. Oktober	1904	111.
21.	**Bobisut** Ottokar, Dr.	Graz, U.-B.	30. Jän. 1878	1. Oktober	1904	112.
22.	**Bláha** Theodor, Dr.	Prag, U.-B.	9. Nov. 1874	11. November	1904	113.
23.	**Reich** Otto, Dr.	Wien, B. Ak. d. b. K.	22. März 1879	1. April	1905	114.
24.	**Röllig** Friedr. Wilh., Dr.	Wien, U.-B.	24. Dez. 1869	12. April	1905	115.
25.	**Hirschler** Johann, Dr.	Lemberg, U.-B.	1883	1. Oktober	1905	116.

Digitized by Google

Zahl innerhalb der Rangklasse	Name	Dienstort	Geburts-Datum	Datum des Dienstantrittes	Datum der Ernennung in der gegenwärtigen Rangklasse	Gesamtzahl
26.	**Antoine** Eugen, Dr.	Wien, U. B.	18. Nov. 1880	7. November	1905	117.
27.	**Bielohlawek** Karl, Dr.	Graz, U.-B.	27. Jän. 1880	24. November	1905	118.
28.	**Troll** Oskar v., Dr.	Wien, U.-B.	30. März 1882	12. Jänner	1906	119.
29.	**Fischer** Ottokar, Dr.	Prag, U.-B.	20. Mai 1883	11. Februar	1906	120.
30.	**Giamara** Kaspar, Dr.	Innsbruck, U.-B.	2. Febr. 1865	30. April	1906	121.
31.	**Goyski** Marian, Dr.	Krakau, U.-B.	1880	1. Mai	1906	122.
32.	**Holzer** Maximilian, Dr.	Czernowitz, U.-B.	15. Juni 1876	30. Mai	1906	123.
33.	**Leiblinger** Gustav, Dr.	Czernowitz, U.-B.	4. Dez. 1862	30. Mai	1906	124.
34.	**Ebert** Otto Erich, Dr.	Wien, U.-B.	19. Mai 1880	18. Juni	1906	125.
35.	**Theer** Ottokar, Dr.	Prag, U.-B.	16. Febr. 1880	18. Juni	1906	126.
36.	**Kunz** Otto, Dr.	Salzburg, St.-B.	9. Mai 1880	1. September	1906	127.
37.	**Battisti** Karl, Dr.	Wien, U.-B.	11. Okt. 1882	25. November	1906	128.
38.	**Skala** Richard	Wien, U.-B.	26. Juli 1876	8. Jänner	1907	129.
39.	**Zagórski** Wladimir, Dr.	Lemberg, U.-B.	1883	23. Februar	1907	130.
40.	**Skalkowski** Adam v., Dr.	Lemberg, U.-B.	1877	23. Februar	1907	131.
41.	**Kolankowski** Ludwig, Dr.	Krakau, U.-B.	1882	1. März	1907	132.
42.	**Kuziela** Zeno, Dr.	Wien, U.-B.	23. Juni 1883	9. März	1907	133.
43.	**Gielecki** Adalbert, Dr.	Krakau, U.-B.	1876	1. April	1907	134.
44.	**Vycpálek** Ladislaus, Dr.	Prag, U.-B.	23. Febr 1882	16. April	1907	135.
45.	**Hrzan** Johann, Dr.	Wien, U.-B.	24. April 1882	6. Juni	1907	136.

LITERARISCHE BESPRECHUNGEN.

Codices graeci et latini photographice depicti duce S. de Vries. XI. Livius. Codex Vindobonensis lat. 15. Praefatus est C. Wessely. Leiden, Sijthoff 1907. XCV S. 193 T.

Die rühmlichst bekannte Sammlung trefflicher Reproduktionen bringt nach der Wiener etwa 512 nach Chr. angefertigten Dioskurides-Hs. (X. Band, 1906) gleich wieder eines der kostbarsten Stücke der so reichen Wiener Hof-Bibliothek, die ungefähr gleichzeitige Liviushandschrift, die ein Unicum nicht nur deshalb ist, weil sie allein die Bücher 41—45 bewahrt hat, sondern auch weil sie, worauf Traube in einer Abhandlung, auf die wir noch zurückkommen, hingewiesen hat, erhalten geblieben ist, ohne überschrieben oder abgeschrieben zu werden.

Die Bücher 41—45 umfaßten, als der Kodex am Ende des 5. oder am Anfang des 6. Jahrhunderts geschrieben wurde, 34 Lagen von zumeist 4 Doppelblättern (Quaternionen); die 33. Lage besteht aus 6 Blättern, wäre also eigentlich ein Ternio. Da auf dem letzten Blatte (f. 193) auf die subscriptio TITI LIUI | AB URBE CONDITA | LIBer XLU EXPlicit die Worte folgen INCipit LIBer XLUI FELICITER, hat er ja wohl die ganze Dekade umfaßt.

Außer den Büchern 46—50 waren auch die 1. Lage und einzelne Blätter mehrer anderer Lagen (von der 4. und 5. ist nur je ein Blatt erhalten) schon

Digitized by Google

verloren, als im 8. Jahrhundert Theutbert die einzelnen Hefte mit einer von I—XI reichenden Numerierung versah. Dieser Theutbert (M. Gitlbauer, De codice Liviano vetustissimo Vindobonensi. Wien 1876 las theatbert), der sich in dem schon der Schrift nach ins 8. Jahrhundert gehörigen Besitzvermerk episcopus de Dorostat nennt (während es ein Bistum Dorostat nie gegeben hat), wird (vgl. Mommsen und Studemund, Analecta Liviana 1873) mit dem presbyter Thiatbraht scholae Ultraiectinae (vitae Liutgeri c. 75; M. G. II 409) identifiziert. W. erinnert daran (vgl. seine Prolegomena ad papyrorum graec. novam collectionem edendam. Wien 1882. S. 16), daß Titel wie ἐνδοξότατος, μεγαλοπρεπέστατος auch Personen niederer Rangklassen beigelegt wurden; Gitlbauer verwies auf die Betrauung von presbyteri mit bischöflichen Agenden.

Wir kehren zur Handschrift zurück, die nicht nur durch Ausfall gelitten hatte, sondern auch in Unordnung geraten war. Grynaeus, der sie 1527 im Kloster Lorsch fand (erst W. hat seine Eintragung auf f. 102 r εὗρον ἐν τῇ Λαυρίσσᾳ richtig gelesen) bediente sich bei Herstellung der Ordnung lateinischer Majuskel-Buchstaben und der sogenannten Reklamanten, d. h. der nächsten beziehungsweise der unmittelbar vorangehenden Worte.

Von Lorsch (für dessen Bibliothek F. Falk, Beiträge zur Rekonstruktion der alten Bibliotheca Fuldensis und Bibliotheca Laureshamensis. Zentralblatt f. Bibl. 26. Beiheft. 1902 erwähnt werden konnte) kam der Kodex, wir wissen nicht, wann und auf welchem Wege, nach Schloß Ambras, wohl ohne den zweiten Quarternio, da auf dem jetzigen f. 1 die Signatur Ms. Ambras. 287 steht. Für die Kapitel 1—9 sind wir also auf die bei Froben in Basel 1531 erschienene editio princeps angewiesen. 1665 gelangte der Kodex mit den anderen Ambraser Handschriften nach Wien, wo er 1669 seinen jetzigen Einband erhielt (Signaturen: hist. 57, hist. profan. 626).

In Wien wurde die Handschrift mehrfach benützt; vgl. Giltbauers schon angeführte Arbeit. Wessely erwähnt nur Zingerles Ausgabe rühmend und bedauernd, daß sie noch nicht vollendet sei; eine von Zingerles Abhandlungen in den Wiener Sitzungsberichten (CXXXVIII, III) wird S. LX zitiert.

Es folgt nämlich auf die (auch durch Tabellen erläuterte) Geschichte der Handschrift (S. I—X) eine 85 kleingedruckte Seiten umfassende Zusammenstellung von paläographischen Eigentümlichkeiten und Fehlergattungen, die wohl nicht zum Lesen bestimmt ist, aber reiches Arbeitsmaterial bietet, beispielsweise für Abkürzungen, Orthographie (der Kodex wird als uberrimus fons vulgaris sermonis bezeichnet) und damit vielleicht auch für die Heimat des Schreibers, die S. XCIV gestreifte Anwendung der Kursive im Archetypus. S. LXXXIX werden Fragmente alter Livius-Handschriften herangezogen; die Epitome aus Oxyrhynchos und die kürzlich in einer Reliquie des Laterans gefundenen (Vattasso, Studi e testi 18), doch fehlen merkwürdigerweise die Bamberger, die Traube in den Abhandlungen der bayrischen Akademie (histor. Kl. XXIV 1) erläutert hat. Er hält (S. 28, A. 1) den Oxyrhynchos-Papyrus für jünger als die englischen Herausgeber.

Daß bei Fehlern verschiedene Erklärungen möglich sind, verhehlt sich W. keineswegs (S. LXXXIX); ich würde mich beispielsweise S. LVII; casu exaratum est concilio pro consilio; praecedit enim ducibus vox cum ci syllaba vorsichtiger ausgedrückt haben, während umgekehrt bei constanten fidem der Fehler, den W. S. XXII auf den sowohl m als n bedeutenden Abkürzungsstrich zurückführt, sehr

Digitized by Google

wohl durch das n den vorangehenden Silben beeinflußt sein kann. Die littera i superflua (S. XXVI) ist in Graeciae für graecae und in comitiatu gewiß nicht von derselben Art.

Wer nun die Einleitung nach bestimmten Gesichtspunkten durcharbeiten will, wird einerseits den Wunsch hegen, daß der Reproduktion (ähnlich wie in Chrousts Monumenta palaeographica) Zeilenzahlen beigegeben wären, und andererseits durch die nach Büchern getrennte Behandlung nicht gefördert werden. Wer S. XLV von den Spuren der Abkürzung ur im Archetypus liest, muß S. XXII gegenwärtig haben, wo behauptet wird, der Schreiber habe 42, 4, 2 (f. 22 a, Z. 16) aus der mißverstandenen Abkürzung ein i gemacht und erst dann ur dazugeschrieben. Sicher ist das nicht, zumal da die Reproduktion zwischen sortirent und ur, zunächst ein Häkchen (vielleicht den ersten Teil eines u, der sich wider Willen des Schreibers nach links statt nach rechts bog) zeigt und erst über dieses eine gerade Hasta gelegt ist. — Bemerkungen über Silbentrennung am Zeilenende habe ich nur beim 45. Buche gefunden.

Es wäre aber ungerecht, nicht zu betonen, daß W. nicht nur viele Mühe auf die orientierende Einleitung verwendet hat, sondern auch im Lesen schwieriger (namentlich abgeriebener) Stellen (an denen ja keine Reproduktion das Original zu ersetzen vermag) über seine Vorgänger hinausgekommen ist. Durch den Abdruck des Titels, der auf einem jetzt verlorenen Blatt rot geschrieben war, ließ sich feststellen, daß am Schlusse des 44. Buches nur wenige Zeilen fehlen, und durch den Abdruck ergab sich auch zu orba die Ergänzung visse. Am Schlusse des 45. Buches liest W. inotuit und ergänzt actumque (ei) in Asia bellum inter Eumenem et Gallos in(n)otuit. Für 42, 59, 2 muß auf S. XXI verwiesen werden. Gewiß hätte es dem Verf. niemand als Unbescheidenheit ausgelegt, wenn er die neuen Lesungen übersichtlich zusammengestellt hätte.

Wilh. Weinberger.

Heinrich Bebels Schwänke zum ersten Male in vollständiger Übertragung, herausgegeben von Albert Wesselski. Erster, Zweiter Band. München und Leipzig bei Georg Müller 1907. XXVIII + 241 und 212 SS. 27 Mark.

Der durch seine Übersetzungen altitalienischer Schwänke bekannte Bibliophile Albert Wesselski hat nunmehr ein Rarum der lateinisch-deutschen Renaissanceliteratur, die 1514er Ausgabe von Bebels Facetien ['In hoc libro continentur haec Bebeliana opuscula noua & adolescẽtiae labores'] ins Deutsche übertragen. Das tadellos ausgestattete Werk, dessen große Auflage von 1000 Exemplaren den Preis von 27 Mk. allerdings nicht rechtfertigt, gliedert sich in drei Hauptabschnitte: in Bebels Biographie nebst einigen Nachrichten über seine Facetien, in Wesselskis Übertragung, endlich in sachliche Anmerkungen zu auffälligeren Textstellen, die zum Schaden der Übersichtlichkeit und Benützbarkeit des Ganzen unter den stoffvergleichenden Apparat gemischt sind, der jedem der 439 Facetien und der 44 anhangsweise an den zweiten Bd. aus den Proverbia germanica abgedruckten Schwänken beigegeben ist. Weder zur Biographie noch zum Sachkommentar, der somit in Fußnoten zu den erklärten Textstellen hätte aufgelöst werden sollen, sind ungedruckte Quellen erschlossen worden; doch verbuchen die Bebel-Regesten das vorhandene wissenschaftliche Material und vermögen einige nicht unwesentliche Ergebnisse früherer Forschung klarzustellen oder Nachlässigkeiten zu bessern, so S. II, Anm. 1 Suringars Annahme von 1472 als

Digitized by Google

Geburtsjahr Bebels zu stützen, ferner S. IV, Anm. 7 die Vermutung eines Rechtsstudiums Bebels als Lesefehler nach M. Adamus, 'Vitae germanorum philosophorum' (Frkft. 1705) p. 12 zu erweisen, woselbst in der 'Apologia Bebelii contra Zoilum de stirpe sua' leges für mores in dem entscheidenden 17. Verse steht, endlich den angeblichen zweimaligen Aufenthalt Bebels in Krakau, S. V, Anm. 4 aus einem in der Ausgabe letzter Hand gebesserten Druckfehler der Opuscula von 1512 überzeugend zu erklären. — Das den Facetien selbst gewidmete Kapitel der Einleitung verzichtet mangels an neuem Material auf eine Bibliographie der Bebel'schen Facetien und ihrer Übersetzungen, bringt die Titelblätter der Ed. 1508 und 1514 zu nicht ganz genauem Abdruck [der Rotdruck einzelner Zeilen im Titelblatt v. 1514 ist so nicht vermerkt] und gibt eine zu allgemeine Übersicht über die möglichen Quellen und Nachahmer der übersetzten Schwänke, obwohl sich feine kritische Bemerkungen über das Verhältnis der einzelnen Facetienausgaben zu einander und die Art ihrer Beeinflussung durch die 'Margarita facetiarum' z. B., leicht hätten erzielen lassen. Von deutschen Übersetzungen verzeichnet Wesselski außer der ersten o. O. 1558 noch welche von 1568, 1589, 1606, 1612. Die zweite Ausgabe von 1568 scheint er jedoch ebensowenig eingesehen zu haben, als die 1612er, da im Apparat zu den einzelnen Schwänken nur auf die Ausgaben von 1558, 1589, 1606 verwiesen wird. Demnach wäre W. nicht berechtigt Goedekes Ansicht (Grundriß² II 469) von der Verschiedenheit der Übersetzer der 1. und 2. Ausg. mit einem Hinweise auf die geringen, schon durch den Drucker möglichen Textabweichungen von einander abzufertigen. Diese kleine Verschiedenheit besteht tatsächlich zwischen der 1. und dem Rec. allein zugänglichen 3. Ausgabe, wie folgendes Beispiel lehrt:

1. Übersetzung von 1558, fol. Zviiij[a] [Text nach Wesselski S. XXIV, im Original Fraktur]:

Von eim truncknen Botten.

Bey vns Schwaben wuert ein Gerechter / Unuermueschter wein genannt mit dem namen / mit woelchem auch ein schwartzes Roſz. Nun trůg sich zů dz ein Fůſsgenger sich mit einem sollichen wein zůuil ueberladen hett / das so vil getruncken het / das er jhn nit dulden noch tragen kondt / sonder bey der nacht auſs der Kammer / darinn er schlaffen solt / ueber ein Fenster ab spihe. Vnd wie er nach drey tagen zů einem Priester kam / bey dem er einkeret / sagt er zů jm / O lieber Herr / wie ein hefftigen / starcken / boesen Gaůl habt jr. Dann er hat sich die vorig nacht auſsgelassen / vnd ist ueber ein Fenster hinab gesprůngen.

2. Übersetzung von 1589, fol. 261[a] [im Original Fraktur]:

Von einem truncknen Botten.

Bey vns Schwaben wirdt ein gerechter / vnvermischter Wein genennt / mit dem namen / mit welchem auch ein schwartzes Rossz. Nun trug sichs zu, daſs ein Fußgaenger sich mit einem solchen Wein zu viel vberladen hett / deſs so viel getruncken hett / daß er ihn nicht dulden noch tragen kondt / sondern bey der Nacht auß der Kammer darinn er schlaffen solt / vber ein Fenster abstiege. Vnd wie er nach dreyen tagen zu einē Priester kam / bey dem er einkehret / sagt er zu jm: [f. 261[b]] O lieber Herr / wie ein hefftigen / starcken / boesen Gaul habt jz. Denn er hat sich die vorige Nacht außgelassen / vnd ist vber ein Fenster hinab gesprungen.

Digitized by Google

Von entscheidender Bedeutung für die Lösung der Übersetzerfrage wäre ferner die Kenntnis des Umfangsverhältnisses der Ed. 1558 und 1568. Dann 1558, 1589 und 1606 enthalten nicht den gleichen Bestand an Stücken; so finden sich nur in 1558 der Widmungsbrief an Petrus Jacobi, I 52, II 133, III 151—159, 161—169, 171, 172, 174—176 erste Hälfte, 177 erste Hälfte, 179, 183 [nach W's Zählung], oder fehlt nur 1606: I 21. Immerhin wird schon daraus ersichtlich, daß die 3. und 4. Ausgabe auf die 1. rekurrieren, mit der sie so den Schwank II 140 trennen oder III 97 unvollständig übersetzen.

Schon deshalb erscheint Goedeke noch nicht widerlegt; andere aus der angeblichen stilistischen Verschiedenheit zwischen den Schriften Lindeners, den Goedeke für den Übersetzer von 1558 hält, und dieser Übertragung geschöpfte Beweismomente hält W. vorläufig leider zurück; auch der Vergleich zwischen der selbständig erschienenen Ochiniübertragung Wirsungs und der den Bebeltranslationen 1568 ff. untermischten Ochiniverdeutschung ist nicht durchgeführt, obwohl W. auf deren eventuelle Übereinstimmung hin — ganz mit Unrecht — Christoph Wirsung auch für den Übersetzer der Facetien (in allen Ausgaben) halten will. Denn ebensogut könnte man dann mit Scheible auf Heinrichmann raten, aus dessen Feder der Ed. princeps von 1559 ein Werkchen angeschlossen ist. Da ferner die übrigen für Chr. Wirsungs Verfasserschaft in Betracht kommenden Momente von W. nur angedeutet, nicht beweiskräftig dargelegt sind, erscheint seine Hypothese um nichts fundierter als die Ansichten Scheibles und Goedekes.

Wesselskis Übertragung, die erste vollständige, wie der Titel einschärft, bedient sich des Altdeutschen als Sprache, wohl nicht so sehr um die ehrwürdige Patina der Vorzeit zu wahren, als um die in der Einleitung vielgeschmähte Verdeutschung des 16. Jahrhunderts bequem plündern zu können — fehlen darin doch nur 38 der 439 verdeutschten Facetien[1]), darunter von fünf nur die zweite Hälfte. Über den Wert der stellenweise recht kräftigen alten Übertragung ließe sich erst urteilen, wenn man die ihr zugrunde liegende lateinische Ausgabe kennte. Zu der Ed. 1514 stimmt sie tatsächlich manchmal schlecht, wenn z. B. wie im oben mitgeteilten Schwank 1558 und 1589 'nach drey(en) tagen' auf lateinisches 'postridie' zurückgeht oder II 133 'Quid hominem canum faciat' in 'Was einen Menschen zu einem Hund mache' vertiert wird. Wie wenig aber solche Fehler zu einem Schlusse auf die ganze Übersetzung berechtigen, beweisen die starken möglichen Textverschlechterungen von einer zur andern Ausgabe, die auf Rechnung des Druckers gesetzt werden müssen; so verdeutscht die oben mitgeteilte Übersetzung 1558, Z. 6 'euomuit' richtig durch 'ab spihe', das 1589 schon in das sinnlose 'abstiege' verderbt ist. — Von der Sprache seiner eigenen Übersetzung meint W. zu Ende der Einleitung mit Recht, daß sie philologischer Kritik nicht gewachsen sei, eine Erkenntnis, die ihn jedoch von der vollendeten Geschmacklosigkeit einer derartigen Verdeutschung nicht abzuhalten vermochte. Er sucht ein Altdeutsch für moderne Leser zu schreiben und verflacht so alle kräftigen Stellen der alten Übertragung, während er sich im übrigen hilfesuchend

[1]) I 13, 27, 28, 54, 55, 77 zweite Hälfte, 81, 93, 96, 105. II 9, 10, 13, 49, 78 zweite Hälfte, 79, 91, 96 zweite Hälfte, 106, 119, 127, 146. III. 19, 63, 77, 99, 103, 104, 120, 160, 170, 173, 176 und 177 zweite Hälfte, 178, 180—182. Zu I 28, II 78 zweite Hälfte und III 177 zweite Hälfte konnte wenigstens Kirchhof benützt werden.

Digitized by Google

an ihr zu stützen sucht. Zum Beispiel diene die 6. Facetie des II. Buches, deren lateinischer Text mit Auflösungen der Abbreviaturen nach der 1514er Ausgabe lautet. (Fol. Eeiij ᵇ).

De vnoculo.

Quidam vnoculus, cum duxisset puellam deuirginatam, quam ipse virginem credebat, acerrime ei exproprabat laesam pudicitiam. Ad quod illa, 'Cur tibi integra esse deberem, cum tu sis luscus, careasque altero oculo.' hoc damnum ego inquit vir, ab hostibus, atque inimicis accoepi. At ego meum ab amicis, respondit puella.

Übersetzung von 1589 (fol. 84ᵃ): Von einem Einaeugigen. Es war ein Einaeugiger gewesen / der hett ein vberstempfftes Maegdlein zu einem Weib genommen / vnnd doch vermeinet / sie wer noch ein reyne / gantze Jungfraw / als er aber defs handels innen [f. 84ᵇ] ward / rupfft er jr die verhandelt Missethat hefftig auff / darueber sie jm geantwort: warumb sol ich so gleich gantz und reyn seyn / weil auch du nur ein guts Aug hast? Da sagt hin wider der Mann: Diesen schaden hab ich von den Feinden empfangen. Spricht aber das Weib / Ich aber hab den mein von guten Freunden empfangen.

Wesselski I p. 53: Von einem Einäugichten.

Ein Einäugichter hätt ein geschwächtes Mägdlein zu einem Weib genommen, vermeinet aber, sie wär noch ein ganze Jungfrau. Als er nun des Handels innen ward, schalt er sie übel von der verletzten Keuschheit wegen. Darüber antwortet sie ihm: 'Warum solt ich Dir unversehrt sein, wo Du scheel bist und nur ein einig guts Aug hast?' Da saget der Mann: 'Den Schaden hab ich von den Feinden empfangen.' Sprach das Maidlein: 'Ich aber den mein von mein Freunden.'

Ein Blick auf Wesselskis Version lehrt, daß sie von der altdeutschen Übersetzung ausgeht anstatt vom lateinischen Original, welches nur dann herangezogen wird, wenn jene nicht zu genügen scheint. Daher verdeutscht Wesselski viel ungenauer als sein Vorgänger im 16. Jahrhundert. Ganz richtig gibt z. B. dieser den im Urtexte besonderen Nachdrucks halber aus dem Nebensatze herausgehobenen personellen Eingang 'quidam vnoculus' durch einen ganzen Satz wieder, denn seine syntaktische Stellung im Lateinischen verleiht ihm Satzwert; Wesselski verdirbt den künstlerisch wirksamen Einsatz durch seine verbale Übersetzung, die darum noch immer nicht die genauere zu sein braucht. Ferner verzichtet er zugunsten allgemeinerer Verständlichkeit, dem Inhaltswerte seiner Verdeutschung sehr zum Schaden auf die vielsagenden, da knappen alten Wörter der Vorlage, z. B. 'vberstempfft' = 'deuirginata' oder 'auffrupffen'. Für die Behandlung des Epithetons, eines nach dem Sprachgebrauche des 16. Jhs. vielfach mit dem Substantiv zu e i n e r Bedeutung verschmolzenen Ausdrucksmittels, fehlt dem Verf. jedes Verständnis; so zerstört er die Formel 'von guten Freunden' Z. 5 selbst um den Preis einer Kakophonie durch das doppelte 'mein' seines Textes (Z. 8), wohl weil im Original 'bonis' fehlt. Ebensowenig wagt er Z. 3 die Verbindung 'ein reyne gantze Jungfraw', die 'virgo', das in diesem Zusammenhange entscheidende Wort plastisch herauskehrt, noch die darauf rückdeutende Phrase Z. 7 'gleich gantz und reyn seyn' = 'integrumesse' wohl wegen mangelnder wörtlicher Übereinstimmung mit dem Urtext beizubehalten. Daß er wenigstens 'gantze Jungfraw' Z. 3 schreibt, scheint übrigens ein Ein-

Digitized by Google

geständnis des Verf. zu sein, daß das in seiner Bedeutung abgeblaßte Wort 'Jungfraw' einer Verstärkung, zumal in dem momentanen Zusammenhange bedürfe. Auch die Bedeutung der Partikel 'aber' = wieder, noch in der Sprache des 16. Jhs., ist W. unbekannt, sonst könnte er die wörtliche alte Übersetzung des lateinischen 'respondit' durch 'spricht aber das Weib' (Z. 7) nicht in ein 'sprach das Maidlein' verstümmeln, u. dgl. m. Schon diese wenigen aus der einen Übersetzungsprobe leicht zu vermehrenden Fehler beweisen, daß W. die alte Übertragung sehr mit Unrecht seiner altertümelnden, Bebel aber durchaus nicht kongenialen geopfert hat.

Auf die berührten Mißstände soll jedoch kein zu schweres Gewicht gelegt werden, da die Übersetzung weder ein Bedürfnis der Wissenschaft noch weiterer Leserkreise, sondern nur eine Spekulation auf die sexualen Nerven des Publikums war, wie die widerlichen Prospekte dartun. Von den stoffvergleichenden Anmerkungen darf anerkennend bemerkt werden, daß sie meist neues Material anzeigen und auf den Wiederabdruck des schon Bekannten verzichten, d. h. wenn zu II 8 z. B. Frey Nr. 120 oder zu II 84 Montanus, Wegkürzer Nr. 40 genannt werden, sind die in den Anmerkungen der Neudrucke, hier des Stuttgarter literarischen Vereins, gegebenen Belege schon mitverstanden! Daß auch bei diesem allein brauchbaren Vorgehen noch so viele Stellen dem Verfasser zur Verfügung standen, spricht für seine Belesenheit und ebensosehr wie die Verläßlichkeit seiner Zitate für seinen Fleiß. Vollständigkeit konnte natürlich auch er mit den heutigen Mitteln nicht erreichen.[2]) Jedenfalls bereichert dieser Anhang unsere Kenntnis der Verbreitung der Schwankstoffe genug, um einen handlichen billigen Sonderabzug desselben zu wünschen. Der ließe sich auf kleinem Raum geben, da die überflüssigen Textmitteilungen einzelner Zitate unterbleiben könnten, weil solche Texte ohne die übrigen Parallelstellen wertlos, und die meisten Quellen, woraus sie geschöpft sind, z. B. die Werke des Hans Sachs, die Zimmerische Chronik, in aller Interessen Hände sind. Aber auch die Loslösung von Bebels Facetien vertrüge dieser bibliographische Apparat; trägt er doch zu ihrer Erklärung nichts bei. Es handelt sich W. nämlich fast nie um die Feststellung von Quellen oder Nachahmungen der Bebel'schen Facetien, sondern nur um Zusammenkarren analoger Stoffe, einerlei, ob sie sich in Aurbachers Volksbüchlein oder in den Lustigen Blättern finden. Bei aller Anerkennung für die reichhaltige

---

[2]) So ließe sich beispielsweise zu II 80 'Saubaiern' aus der ungedruckten Papierhs. 1109 des steiermärkischen Landesarchives, einer dialektischen satyrischen Länderrevue des XVIII. Jahrhunderts, die 13. Strophe anziehen:

v. 97. Ins Barn wie i Kemä Bin,
da Rend mir d' sau Engegen,
da fircht i mi ganz Mörderli,
i mecht à Sau auf hewen,
da macht i mi in allerstill
Balt widerum auf d' strafsen,
die Bratwurst von der Ersten vill,
v. 104. han i den Bärn glafsen,

Zum Verständnis der Verse ist zu beachten, daß ä und à Zeichen für offenes helles, hohes a, das für den dumpfen a-Laut des Bairisch-Österreichischen sind. 'vill' v. 103 = Füllung; die erste Füllung der Bratwürste ist die schmackhafteste.

Digitized by Google

aber unkritische Bibliographie, eine Fundgrube für den späteren Forscher, muß die Quellenfrage zu den übersetzten Facetien als durch sie ungelöst betrachtet werden. Als brauchbare Materialiensammlung vielfach neuer Belege verdient jedoch Wesselskis Buch Abnehmer.

Dr. Othmar Schissel v. Fleschenberg.

AUS ÖSTERREICHISCHEN BIBLIOTHEKEN.

V. Nachtrag zum Adreßbuch der Bibliotheken der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Von Dr. H. Bohatta und Dr. M. Holzmann.

Braunau (Böhmen*).

Stiftbibliothek. — Sie besteht aus zwei Teilen, der alten oder Konventsbibliothek und der neuen äbtlichen Bibliothek, deren Bestände von einander getrennt sind und verschiedene Signatur tragen. — Über 30.000 Bände, über 300 Handschriften, 205 Inkunabeln. — Jahresdotation 2000 *K*. — Bibliothekar: P. Vinzenz Maiwald, Gymnasialdirektor. — Bandkatalog und alphabetischer Zettelkatalog, letzterer erst begonnen; außerdem existiert noch ein altes, von Rupert Strahl im Jahre 1772 angefertigtes Bücherverzeichnis. — Entlehnung von Handschriften gestattet. — Das Stift wurde im Jahre 1322 als Tochterkloster des 993 gegründeten Klosters Brewnow oder St. Margaret errichtet, das seinerseits mit seiner lateinischen und theologischen Schule bereits eine ansehnliche Büchersammlung vereinigt hatte, die jedoch 1422 durch die Hussiten gänzlich zerstört wurde. Von den Büchern der Braunauer Bibliothek wurde der Codex giganteus oder diabolicus 1594 von Abt Martin II. an Kaiser Rudolf II. nach Prag verliehen, von hier jedoch 1648 nach Schweden überführt, wo er in der Königlichen Bibliothek zu Stockholm aufbewahrt wird. Auch zahlreiche Werke, die unter Abt Selender erworben worden waren, gingen 1619, als die Stiftsangehörigen flüchten mußten, durch Raub und Brand verloren. Nach der Schlacht am Weißen Berge gründete Abt Benno eine neue Bibliothek, die im Jahre 1644 abermals zum größten Teile einer Feuersbrunst zum Opfer fiel. Um die wiederum neu errichtete Büchersammlung erwarben sich die Äbte Thomas, Othmar, Benno II. und Stephan Rautenstrauch große Verdienste. Unter Abt Jakob II. erhielt der Büchersaal seine gegenwärtige Gestalt. Die äbtliche Bibliothek bereicherte besonders Abt Nepomuk Rotter (1844—1886). An Bücherschenkungen sind in erster Linie die des Königgrätzer Domherrn Wokann und des ehemaligen Dechant von Landskron Anton Bayer zu erwähnen. Einige Unordnung trat nach dem Tode des Bibliothekars Rupert Strahl (gest. 1803) ein, doch wurde dieselbe rasch durch die Bibliothekare Günther Just, Eduard Itz von Mildenstein, Ildefons Apell und besonders durch die Verdienste Hieronymus Ružička's behoben. Letzterem verdankt die Sammlung den Katalog der Konventsbibliothek, der 1853 beendet wurde, dem Bibliothekar Romuald Schramm den der äbtlichen Bibliothek. — Als Besonderheit bewahrt die Bibliothek einen alten wissenschaftlich gearbeiteten

*) Vgl. Adreßbuch S. 9 f.

Digitized by Google

Globus, auf dem Australien noch fehlt, und ein Innsbrucker Herbarium vom Jahre 1748. Die Münzensammlung ist nicht mit ihr vereinigt. — Sie pflegt als Studienbehelf für die Professoren des Gymnasiums alle Wissenschaften.

Břewnow. vide St. Margaret.

Pola (Istrien).

Bibliothek des k. u. k. Marinetechnischen Komitees, VIII. Abteilung. Bestand Ende 1906: 15469 Werke mit 45841 Bänden. — Jahresdotation 10.000 *K* für Bücheranschaffung und Buchbinder. — Vorstand: k. u. k. Fregattenkapitän d. R. Leonidas Pichl; Marinebibliothekar: Albert Seelig (VIII. Rangklasse); 2 Bibliotheksmanipulanten. — Der Katalog ist gedruckt und erschien in 2. Auflage; Band 1 enthält die Wissenschaften ohne direkte Beziehung zur Schiffahrt, Band 2 die maritimen Wissenschaften und Hilfswissenschaften, Band 3 den Autorenkatalog und einen alphabetischen Index zu den Fachkatalogen. — Für die aktiven Personen der Kriegsmarine und der Garnison von Pola während der Amtsstunden des Marinetechnischen Komitees geöffnet. — Entlehnung auf 3 Monate gegen Empfangsbestätigung und Haftpflicht. — Versendung an Militärbehörden und Ämter wird fallweise gestattet. — Die Bibliothek besteht seit Errichtung des k. u. k. Hydrographischen Amtes in Pola im Jahre 1860, wurde am 1. Mai 1900 von dieser Anstalt abgetrennt und dem Marinetechnischen Komitee angegliedert. Ihren Grundstock bildet eine vom Seearsenal in Venedig stammende Bücbersammlung im Umfange von fast 3000 Bänden. — Ihr unterstehen die Fachbibliotheken der Abteilungen „Sternwarte" und „Geophysik" des Hydrographischen Amtes. — Gepflegt werden besonders maritime Wissenschaften und deren Hilfszweige. — Der im Jahre 1871 gedruckte Katalog erhielt 1884 und 1895 zwei Supplemente und wurde 1906 in zweiter Auflage herausgegeben.

St. Margaret (Břewnow, Post Teinka, Böhmen).

Bibliothek des Benediktinerstiftes, mit 11521 Werken in 20532 Bänden. — Jahresdotation 1160 *K*. — Bibliothekar derzeit P. Thomas Rosenberg. — Drei alphabetische Bandkataloge. — In der Klausur gelegen, daher nur für Männer zugänglich; die Zeit der Benützung ist mit dem jeweiligen Bibliothekar zu verabreden. Unbeheizbarkeit erschwert die Benützung im Winter. — Entlehnung nur mit Erlaubnis des Prälaten. — Versendung nur in Ausnahmsfällen. — Die Gründung des Klosters erfolgte 993, seine Zerstörung durch die Hussiten 1422, wo auch die Bücherschenkungen des Prager Domherrn Adalbert de Erecino (1388) und des Prager Generalvikars Adam de Netolitz (1404) untergingen. Erst 1715 wurde das Stift wieder erbaut und die Bibliothek neu errichtet, die sich durch Schenkungen von Braunau, von Äbten und Mitbrüdern ergänzte und Ankauf bei der Klosteraufhebung durch Kaiser Josef II. vermehrte. — Neben Theologie und Geschichte sind auch die übrigen Wissenschaften vertreten. — Die Anfertigung eines Zettelkataloges ist gegenwärtig in Arbeit.

Seckau (Steiermark).

Stiftsbibliothek mit ungefähr 60.000 Bänden. — Ohne bestimmte Dotation. — Bibliothekar derzeit P. Suitbert Birkle. — Autoren- Zettelkatalog; Fachkatalog in Ausarbeitung. — Benützung nach Verabredung mit dem jeweiligen Bibliothekar. — Entlehnung und Versendung nur in besonderen Fällen. — Gegründet 1883,

Digitized by Google

pflegt die Bibliothek alle Wissenschaften mit Ausnahme der Medizin, besonders Theologie, Philosophie, Philologie und Geschichte.

Sterzing (Tirol).

Bibliothek des Kapuzinerklosters. — Enthält ungefähr 5000 Bände, nur wenige Inkunabeln. — Alphabetischer Bandkatalog und Schlagwort-Zettelkatalog. — Das Kloster wurde 1636 gegründet. — Gepflegt werden hauptsächlich Theologie (besonders Askese), Geschichte, Philologie und Belletristik.

Wien (Niederösterreich).

Bibliothek Bilbasov im Seminar für Geschichte Osteuropas; IX., Hörlgasse 5. — Ist nur als Präsenz- und Studienbibliothek gedacht, daher keine Entlehnung und Versendung. — Bibliothekar derzeit: Dr. Hans Übersberger, Privatdozent der Universität Wien, der auch die Aufgabe der Aufstellung und Katalogisierung übernommen hat. — Gegründet 1863 von dem Professor der Petersburger Universität V. A. Bilbasov, der im Jahre 1904 starb. Dezember 1906 gelang es den Bemühungen des Prinzen Franz von und zu Liechtenstein, die reichhaltige Sammlung für Österreich zu erwerben, die von demselben dem k. k. Unterrichtsministerium für die Universität zum Zwecke der Gründung eines Institutes für osteuropäische Geschichte zur Verfügung gestellt wurde. Den Transport nach Wien leitete Dr. Übersberger. — Enthält fast ausschließlich russische und polnische historische Literatur mit Einbeziehung der nichtslavischen Literatur, soweit sie sich mit der Geschichte Rußlands beschäftigt, in großer Vollständigkeit, die ihren Wert außerordentlich erhöht.

VEREINS-NACHRICHTEN.

Am 21. Juni d. J. fand die Hauptversammlung des Vereines unter dem Vorsitz des Obmannes Hofrat v. Karabacek statt. Zu Beginn der Versammlung erstattete der erste Schriftführer Dr. Donabaum folgenden Rechenschaftsbericht:

Den Bestimmungen der Satzungen entsprechend, erstatten wir Ihnen, hochgeehrte Herren, hiemit Bericht über die Tätigkeit des Vereines in dem abgelaufenen Vereinsjahre.

Der Beginn desselben stand unter dem Zeichen der Feier des 10jährigen Bestehens des Vereines, die am 25. und 26. Mai 1906 bei lebhafter Beteiligung auswärtiger Mitglieder abgehalten wurde. Sowohl die Festversammlung selbst, bei der unser Ehrenmitglied Geheimrat Dr. v. Hartel, als Vertreter des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht Hofrat v. Kelle und als Vertreter der Universität Rektor Hofrat v. Philippovich erschienen waren, als der Festabend im Riedhof nahmen einen schönen stimmungsvollen Verlauf, nicht minder, dank dem überaus liebenswürdigen und gastfreundlichen Entgegenkommen des altehrwürdigen Stiftes Klosterneuburg, der am zweiten Tage (26. Mai) dorthin veranstaltete Ausflug.

Unmittelbar vor der Festversammlung war die ordentliche Hauptversammlung abgehalten worden, nach deren Wahlergebnisse der Ausschuß folgende Zusammensetzung aufwies: Hofrat Dr. v. Karabacek Obmann; Regierungsrat Dr. Haas erster, Bibliothekar Laschitzer zweiter Vorstand-Stellvertreter; Dr. Donabaum

Digitized by Google

erster, Dr. Doublier zweiter Schriftführer; Dr. Himmelbaur Kassier, und die Herren: Dr. Crüwell, Dr. Egger v. Möllwald, Dr. Eichler, Dr. Geyer, P. Dr. Hübl, Dr. Korzeniowski, Dr. Matosch, Dr. Tille, Dr. Weisz Beisitzer.

Leider entriß uns wenige Monate darnach der Tod plötzlich unseren lieben Kollegen Dr. Weisz. Was er für sein Amt, was er für unseren Verein bedeutete, ist in den „Mitteilungen" und in der Vereinsversammlung vom 1. Dezember 1906 von berufener Seite dargelegt worden. Hier, in der Jahresrundschau, erübrigt uns nur, dankbar seiner Verdienste um unsere Sache und seiner treuen und eifrigen Mitarbeit zu gedenken. Wir wollen ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Auch sonst haben wir Verluste durch den Tod zu verzeichnen. Es starb unser Ehrenmitglied Geheimrat Dr. Ritter v. Hartel, der bei der Gründung des Vereines Pate gestanden und der dessen erster Obmann hätte werden sollen, ferner Universitätsprofessor Dr. Hans v. Zwiedinek, der in den ersten Jahren des Vereinsbestandes Mitglied unseres Ausschusses gewesen war, Herr Artur L. Jellinek, Herr Dr. Neubauer.

Die Zahl unserer Mitglieder beträgt derzeit 142 (133 ordentliche, 7 unterstützende und 2 Ehrenmitglieder).

Übergehend auf die Unternehmungen des Vereines, dürfen wir mit Befriedigung konstatieren, daß unsere „Mitteilungen" (deren Schriftleitung auch heuer Herr Dr. Crüwell besorgte) ihren Platz als Zentralorgan des österreichischen Bibliothekswesens behauptet und im In- und Auslande jene Beachtung finden, die ihnen gebührt. Daß von einem finanziellen Reinertrage, ja auch nur von der Deckung der Kosten durch Mitgliederbeiträge und Abonnements weder heute noch in Zukunft die Rede sein kann, versteht sich wohl von selbst und gilt ja auch nicht nur von unseren „Mitteilungen". Wir werden immer auf Subventionen angewiesen sein und da ist es unsere Pflicht, allen jenen, die uns solche gewährten, in erster Linie aber der österreichischen Unterrichtsverwaltung zu danken, daß sie die Ausgestaltung unseres Vereinsorganes ermöglichte.

Von den verschiedenen Fachfragen, die den Verein beschäftigten, ist eine sehr wichtige vorläufig ganz in den Hintergrund getreten: die Auflösung des Abgeordnetenhauses hat die Beratung des neuen Preßgesetzes unterbrochen — wohl auf längere Zeit, so daß auch in der für die Bibliothek so wichtigen Frage der Pflichtexemplare vorläufig keine Änderung eintritt.

Dagegen wurden verschiedene Fragen des Standesinteresses im Ausschusse und in Diskussionsabenden beraten. Ein Antrag, für die Bibliotheks-Praktikanten die Erreichung der höchsten Adjutenstufe (2400) zu verlangen, wurde in der Weise abgeändert, daß jene Praktikanten, welche eine fünf- oder mehrjährige Dienstzeit aufzuweisen haben, provisorisch zu Amanuensen ernannt werden mögen. Die betreffende Eingabe ist vom Ausschusse bereits dem k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht unterbreitet worden, desgleichen eine (ebenfalls auf dem Beschlusse einer Vereinsversammlung beruhende) Eingabe um Anrechnung der seinerzeitigen Volontärdienstjahre für alle jene, die mit voller Qualifikation in den Bibliotheksdienst getreten sind.

Zu eingehenden Debatten führten die sehr weit ausgreifenden Anträge Herrn Dr. Schuberts, betreffend eine vollkommene Neuordnung des gesamten Personalstatus im staatlichen Bibliotheksdienste. Die Anträge Dr. Schuberts wurden dem Beschlusse der betreffenden Versammlung gemäß in den „Mitt."

Digitized by Google

veröffentlicht, damit auch den Mitgliedern in der Provinz Gelegenheit gegeben werde, sich darüber auszusprechen, doch ist bisher keine Antwort eingelangt.

Auch der Antrag Dr. v. Sternecks auf Schaffung einer Klasse von „Mittelbeamten" im Bibliotheksdienste gab zu eingehenden Diskussionen Anlaß. Sie werden hierüber heute noch besonderen Bericht erhalten.

Ein Antrag Dr. Frankfurters auf Wahl eines Komitees, das mit der Aufgabe zu betrauen wäre, zu untersuchen, ob eine Hebung des internen Vereinslebens nicht durch eine zweckentsprechende Änderung der Statuten zu erzielen wäre, fand eingehende und anregende Besprechung, wurde aber schließlich abgelehnt.

Endlich fand am 21. Mai d. J. eine Vortrags-Versammlung statt, welcher auch der kgl. schwedische Gesandte beiwohnte und in der Herr Kustos Dr. v. Lenk eine sehr eingehende Darstellung des schwedischen Bibliothekswesens gab. Wir danken hier dem Herrn Vortragenden, wie auch allen jenen Herren, die durch die Stellung von Anträgen und Aufrollen interessanter Fragen des Bibliotheksdienstes dem Vereine Gelegenheit gegeben haben, zu ihnen Stellung zu nehmen und richten zum Schlusse an alle unsere Mitglieder die Bitte, dem Vereine ihr Interesse in möglichst ausgedehntem Maße zuzuwenden und dadurch auch die Interessen nicht nur des Vereines, sondern auch des Bibliothekswesens kräftig zu fördern.

Dem Rechenschaftsbericht des Schriftführers folgten die Berichte des Kassiers Dr. Himmelbaur und der schriftlich vorliegende Bericht der Kassenrevisoren. Nachdem sämtlichen Berichten Entlastung erteilt wurde, erfolgte die Neuwahl des Ausschusses, wobei Bibliothekar Grolig und Dr. Ebert das Skrutinium leiteten. Das Ergebnis bestand in der Wiederwahl Dr. Donabaums, Professor Dr. Geyers, Dr. Himmelbaurs und Dr. Tilles und in der Neuwahl Dr. v. Strastils. Zu Kassen-Revisoren wurden Ehrenmitglied Regierungsrat Meyer und Dr. Brotanek gewählt. Der in den beiden letzten Vereinsversammlungen besprochene Antrag Dr. v. Sternecks auf Schaffung eines Kanzleipersonals im Bibliotheksdienst wurde dem Ausschuß-Antrage entsprechend abgelehnt. Ein schriftlich eingebrachter Antrag Dr. Eichlers, der den Verein aufforderte, die Teilnahme Österreichs an dem geplanten Gesamtkataloge der Wiegendrucke anzuregen, wurde dem Ausschuß zur Berichterstattung zugewiesen. Einige Anträge Dr. v. Sternecks, die sich mit den hygienischen Zuständen in Bibliotheken, mit der Stellung des Ausschusses im Verein und mit der Verschleppung von Anträgen befaßten — Anträge, die schließlich in einer Aufforderung zum Beschluß eines Mißbilligungsvotums gegen den Ausschuß gipfelten — wurden nach längerer, teilweise mit erfreulichem Temperament geführter Debatte mit großer Mehrheit abgelehnt.

PERSONAL-NACHRICHTEN.

An der Universitäts-Bibliothek in Wien wurden der Amanuensis Dr. Michael Holzmann ad personam zum Skriptor, der im Dienste des Istituto Austriaco di studi storici in Rom beurlaubte mit dem Titel eines Professors bekleidete Praktikant Dr. Heinrich Pogatscher zum Amanuensis extra statum und der Mathematiker Dr. Johann Hrzan zum Praktikanten ernannt. — An der Universitäts-Bibliothek in Czernowitz wurde der Praktikant Dr. Maximilian Hakmann zum Amanuensis ernannt. — In der Bibliothek des Reichsrates wurden die Adjunkten

Digitized by Google

Dr. Johann Ladislaus Merklas und Dr. Karl Renner in die VIII. Rangklasse befördert und der Historiker Dr. Gutmensch als Volontär bestellt; derselben Bibliothek wurde der Konzipist der Bibliothek des Ministeriums des Innern Dr. Ernst Ritter v. Frisch während des Urlaubes des zum Reichsratsabgeordneten gewählten Dr. Renner zur Dienstleistung zugewiesen. — An der Bibliothek der Technischen Hochschule in Wien wurde der Ingenieur des Patentamtes Franz Sedlak zum Amanuensis ernannt.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

Der Vorstand des chemischen Laboratoriums des Militär-Sanitäts-Komitees, Generalstabsarzt Professor Dr. Florian Kratschmer, hatte sich im Obersten Sanitätsrate über die Frage der Durchführbarkeit und obligatorischen Einführung der Bücherdesinfektion bei allen öffentlichen Bibliotheken behufs Bekämpfung der Infektionskrankheiten, insbesondere der Tuberkulose, zu äußern. In den Gefängnis-Bibliotheken ist — zur Verhütung der Tuberkulosenverbreitung — diese obligatorische Bücherdesinfektion durch Justizministerial-Erlaß schon eingeführt. Professor Dr. Kratschmer hat nun im Laboratorium des Militär-Sanitäts-Komitees den Regimentsarzt Dr. Erhard Glaser damit beauftragt, Versuche über die Bücherdesinfektion und deren Wirkungen durchzuführen, auf Grund deren dem Obersten Sanitätsrate konkrete Vorschläge zu erstatten wären. Regimentsarzt Dr. Glaser ist nun auf Grund der nunmehr beendeten Untersuchungen zu folgenden Resultaten gelangt, die dem Obersten Sanitätsrat vorgelegt wurden: „Die obligatorische Einführung der Bücherdesinfektion ist bei allen öffentlichen und Anstaltsbibliotheken vor ihrer Wiederausleihung, beziehungsweise Wiedereinreihung in die Bibliothek unbedingt geboten. Die Krankheiten, nach denen desinfiziert werden soll, und die Art der Desinfektion wären durch Verordnungen zu regeln. In geschlossenen Anstalten (Gefängnissen, Internaten) braucht die Desinfektion der Bücher nur nach der Benützung durch einen an einer Infektionskrankheit Leidenden zu geschehen, an allen Leih- und öffentlichen Bibliotheken hat dieselbe vor jeder Wiedereinreihung in die Bibliothek zu erfolgen, wenigstens insolange nicht durch eine geregelte Anzeigepflicht, Bekanntgabe jedes einzelnen Falles an die Bibliotheken und genaue Evidenzführung daselbst eine sichere Kontrolle gewährleistet oder gesetzlich festgelegt ist, daß von Infektionskranken oder infektionskrank Verdächtigen benützte Bücher nur in desinfiziertem Zustande an Bibliotheken abgeführt werden dürfen. Eine wirksame Desinfektion der Bücher läßt sich praktisch durchführen, Strömender Wasserdampf bei 100 Grad und strömender Formaldehydwasserdampf bei 80 Grad sind in ihrer Wirkung gleichmäßig geeignet, den strengsten Anforderungen zu genügen und Sporen abzutöten. Ihre Verwendung hat bei allen öffentlichen und Leihbibliotheken, die einem nicht kontrollierbaren Leserkreis unterliegen, Platz zu greifen. Bei der Wahl des strömenden Wasserdampfes als Desinfektionsmittel wären die Bücher durch Benützung eines der gemachten Vorschläge hiezu tauglich zu machen, was insbesondere in den unter staatlicher Aufsicht stehenden Anstalten ja einfach dekretiert werden kann. Eine einstündige Desinfektion ist bei beiden für alle Fälle ausreichend. In geschlossenen Anstalten (Gefängnissen,

Digitized by Google

Internaten), wo nur die Benützer der Bibliothek mit bestimmten und immer kontrollierbaren Krankheiten in Betracht kommen, kann man sich mit einem einfachen Verfahren zufrieden geben. Hiezu eignet sich besonders eine durch Verdunsten von Formalinlösung bei 100 Grad erzeugte heiße Formalinluft von einer relativen Feuchtigkeit von über 60 Prozent in einer viertelstündigen Einwirkung. Bücher erleiden bei keiner der angeführten Methoden einen nennenswerten Schaden."

Dieser Bericht bedarf im Interesse aller Bibliotheken mit alten und kostbaren Beständen noch dringend einer Ergänzung. Es gibt Bücher, die einen großen Schaden erleiden, wenn sie „keinen nennenswerten Schaden" erleiden, und was Gefängnisbibliotheken recht ist, dürfte kaum überall billig erscheinen. Die Vorschläge Dir. Bolles, von denen es in der letzten Zeit ganz still geworden ist, dürften auch in der Frage der Desinfektion den etwas summarischen Vorschlägen Dr. Glasers vorzuziehen sein. — Im niederösterreichischen Landtag brachte übrigens Dr. v. Baechle einen Antrag auf Zwangsdesinfektion der Bücher in öffentlichen Bibliotheken ein.

Die Bemerkung, die ich im 10. Bande S. 160 f. über die von der Pariser Bibliothek herausgegebene Sammlung von Handschriften-Reproduktionen gemacht habe, hat seither durch eine Notiz in der Bibliothèque de l'école des chartes LXVII (1906) 593 und buchhändlerische Prospekte ihre Bestätigung gefunden. Da sich die Behandlung dieser Sammlung im Jahresbericht für die klassischen Altertumsw. CXXXV, S. 22, Nr. 32 bei der Korrektur nicht ganz entsprechend umgestalten ließ, möchte ich hier darlegen, wie die bibliographische Ungenauigkeit fort und fort Verwirrung anrichtet.

An lat. Handschriften werden außer dem von mir genannten der Puteanus des Livius (als Band 1—3), die Bilder des Terenzkodex 7899(7) in der Bibliothèque de l'école des chartes verzeichnet, im Prospekt (der den Gesamttitel: Reproductions réduites bringt) mit dem Zusatz: sous presse. Die Sammlung von Faksimilien aus den ausgestellten Handschriften führt in der Bibliothèque die Nummer 19, im Prospekt aber 20, da als Nummer 4 der Codex Theodosianus (Par. 9643), eingeschoben ist. Mit diesen Notizen und Prospekten hängt es wohl zusammen, daß im Zentralblatt für Bibliothekwesen XXIV, 335 das Bändchen 19 oder 20 (das eigentlich die Nr. 1 tragen sollte) und der Psalter Ludwigs des Heiligen (Par. 10525), mit der eingeklammerten Jahreszahl (1907) verzeichnet werden. Bei der nachträglichen Numerierung ist auch nicht beachtet worden, daß die Vorrede zu Gregoir von Tours (4 oder 5) ausdrücklich auf die Anthologia Salmasiana (5 oder 6) als vorher in derselben Sammlung erschienen verweist.

Vielleicht könnten an die Interessenten zu den schon erschienenen Bänden Titelblätter mit Gesamttitel, definitiver Band- und Jahreszahl nachgeliefert werden.

Reproduktionen im verkleinerten Maßstab sind auch von Miniaturen des Britischen Museums erschienen (British Museum, Reproductions from Illuminated Manuscripts. 2 Serien à 50 Tafeln mit von G. F. Warner gezeichneter Vorrede; vergleiche die Inhaltsangabe: Bibliothèque de l'école des chartes LXVIII 239).

Wilhelm Weinberger.

Digitized by Google

An der Bibliothek der Wiener technischen Hochschule wurde ein Ingenieur zum Amanuensis ernannt. Das Auffallende an dieser Ernennung besteht lediglich darin, daß der Beamte seine Vorbildung nicht im Bibliotheksdienst, sondern im Patentamt erhielt. Im Interesse jener zahlreichen Bibliotheks-Praktikanten, die ihre Eignung zur Bekleidung der IX. Rangsklasse der Bibliotheksbeamten durch eine fünf bis sechs Jahre währende Amtszeit im Bibliotheksdienst nachzuweisen haben, kann der Wunsch nicht unterdrückt werden, daß in Zukunft auch Techniker ihre Befähigung zum Bibliothekar durch eine entsprechend lange Vorbereitung im Bibliotheksdienst zu erbringen haben.

Die preußische Unterrichtsverwaltung hat einen alten und dringenden Wunsch der Bibliothekare erfüllt. Seit 1. Juli d. J. ist ein aus Fachmännern zusammengesetzter Beirat für Bibliotheksangelegenheiten in Berlin eingesetzt, dem die Vorstände der bedeutendsten preußischen Bibliotheken angehören. Über seine Agenden gibt der betreffende Erlaß (abgedruckt im „Zentralblatt für Bibliothekswesen“ XXIV. 327 ff.) Aufschluß: Alle an den Minister gerichteten Anträge und Berichte der staatlichen Bibliotheken sind durch Vermittlung des Beirates für Bibliotheksangelegenheiten vorzulegen, ebenso wie die Verfügungen des Ministers durch Vermittelung des Beirates weitergegeben werden. — Dem Beirat steht es frei, dem Minister aus eigenem Antrieb Vorschläge im Interesse der Bibliotheken zu unterbreiten. — Zu den Obliegenheiten des Vorsitzenden des Beirates gehört es, sich über die Verhältnisse der einzelnen Bibliotheken an Ort und Stelle zu unterrichten. Bei seinen Informationen andere Mitglieder des Beirates hinzuzuziehen, ist ihm unbenommen. — Der Beirat regelt seinen Geschäftsgang durch eine Geschäftsordnung, die der Genehmigung des Ministers zu unterbreiten ist. Darin ist vorzusehen, welche Geschäfte der Vorsitzende selbständig zu erledigen befugt ist und welche er dem Beirat zur Kenntnis und Beschlußfassung vorzulegen hat. — Der Minister wird sich in dem Beirat durch einen ständigen Kommissär vertreten lassen.

Die Redaktion verdankt Dr. Freiherrn v. Mitis die Kenntnis eines Aufsatzes: „Die Bücherei des Waidhofner Stadtrichters Balthasar Schmid“, der in der „Waidhofener Zeitung“ erschienen ist. Der Verfasser Edmund Frieß bespricht das eines bescheidenen Interesses nicht entbehrende Bücherinventar aus dem Nachlaß B. Schmids, der 1586 bis 1712 viermal das Amt eines Stadtrichters von Waidhofen an der Ybbs bekleidete. Leider weiß Frieß über das ohne Zweifel wertvollste Buch des Richters: „Arczneypuech oder Hausz-Apotheck, gedruckht zu Khünigsperg in Preußen“ nichts näheres mitzuteilen. Das Inventar rührt von dem Stadtschreiber Melchior Leser her und umfaßte 24 Bücher.

Verantwortlicher Redakteur: Dr G. A. Crüwell. Druck E. Kainz vorm. J. B. Wallishausser, Wien.

Digitized by Google

MITTEILUNGEN
des
Österr. Vereins für Bibliothekswesen.

XI. Jahrgang. **Oktober-Dezember 1907.** Nr. 4.

Domenico Vallarsi's Hieronymus-Ausgaben.

Eine bibliographische Studie.

I.

Wir sind gewöhnt, in der zweiten Auflage eines Werkes zugleich eine verbesserte und vermehrte Ausgabe zu sehen, besonders wenn dies ausdrücklich auf dem Titelblatte oder in der Vorrede vermerkt ist. Es wird vorausgesetzt, daß es ein Bedürfnis des lesenden Publikums ist, welches das Erscheinen der neuen Auflage bedingt. Dieselbe Voraussetzung glaube ich auch bei der sogenannten Venetianischen Ausgabe der Schriften des hervorragendsten lateinischen Kirchenvaters S. Eusebius Hieronymus Sophronius Stridonensis, in X Bänden mit der Vulgata im XI. Bande als der zweiten, von demselben Herausgeber Domenico Vallarsi besorgten und auf dem Titelblatte als erweitert benannten Auflage gegenüber der ersten sogenannten Veroneser[1]) geltend machen zu können.

Jeder, der Gelegenheit hatte, die letzte, vor der Veroneser Ausgabe des Vallarsi erschienene Gesamtausgabe des Joannes Martianaeus (Paris, 1693—1706, 5 Foliobände) mit der Veroneser zu vergleichen, wird verstehen, daß diese mit vieler Mühe und äußerster Sorgfalt zusammengestellte und durch Heranziehung noch nicht edierter und unechter Schriften des Hieronymus erweiterte Ausgabe binnen dreißig Jahren vergriffen werden konnte. Es ist ein Umstand von nebensächlicher Bedeutung, daß die Veroneser Ausgabe des Vallarsi in manchen Äußerlichkeiten der des Joannes Martianaeus wenn auch nicht gleichkommt, so doch ähnlich ist, so zum Beispiel in der Größe, in der Verteilung des Textes nach Kolumnen und den Fußnoten.[2]) Freilich ist das Papier der Pariser Ausgabe dichter und der Druck und die Ausstattung in jeder Hinsicht monumental zu nennen.

Daß der Herausgeber der Veroneser die Papierfläche mehr auszunützen verstand, als jener der Pariser Ausgabe, beweist jener Umstand, daß

[1]) Vergl. Zöckler, O., Hieronymus. Gotha 1865. Seite 4. Zöckler nennt die Vallarsi'sche Ausgabe epochemachend.

[2]) Näheres darüber siehe Zöckler, a. a. O. Seite 6 ff.

Digitized by Google

bei der fast gleichen Höhe in der Veroneser 72 Zeilen gegenüber 67 Zeilen in der Pariser ihren Platz gefunden haben. Domenico Vallarsi hatte, abgesehen von seiner großen Mühe und von seinem bewunderungswürdigen Fleiße als Herausgeber allerdings an dem großen Literaturfreund Papst Clemens XII. — hochverdient um die Justizpflege in Rom, um die Verschönerung der Stadt durch Neubauten und Ankauf bedeutender Kunstwerke — und in dem Marchese Scipio Maffei[3]) besondere Förderer. Vallarsi erwähnt in dem Zueignungsschreiben im I. Bande, daß er auf direkten Wunsch und über Auftrag des genannten Papstes die neue Ausgabe besorgt hatte, der ihm die in der Vaticana vorhandenen Schriften und andere Subsidien zur Verfügung gestellt hatte.

Ohne die Mängel und Lücken der Pariser Ausgabe bloßzustellen, spricht Vallarsi über die Notwendigkeit einer neuen Ausgabe der Schriften des S. Hieronymus in der Praefatio Generalis zum I. Bande, pag. II unter den Schlagworten: „Novae editionis necessitas" und „Quibus de causis novam editionem aggrediamur."[4]) Er faßte den Plan, alle Werke, auch die apokryphen des Hieronymus in ein Corpus zu bringen.

Wie Vallarsi die Schriften des Hieronymus in den X Bänden geordnet hat, darüber äußert er sich selbst [Praefatio Generalis I. Band, p. XXIX 34] unter den Schlagworten „Operum partitio"[5]). Wenn also die Absicht des Vallarsi bei der Herausgabe der Werke des Hieronymus eine lobenswerte, die Arbeit eine umfangreiche und äußerst sorgfältige, die Durchführung eine übersichtliche zu nennen ist, was alles von der schriftstellerischen Tätigkeit des großen Kirchenvaters dem Leser ein genaues Bild zu verschaffen vermag, so muß man sich andererseits wundern, daß derselbe Herausgeber die zweite Ausgabe seines Werkes Händen anvertraut hat, die tatsächlich nicht danach waren, seinen Ruhm zu fördern. Denn daß er selbst seine fleißige und bewährte Hand dabei hatte, ist sehr zu bezweifeln.

---

[3]) Birt Th., Das antike Buchwesen in seinem Verhältnis zur Literatur, Berlin, W. Herz, 1882. Seite 106 nennt diese Ausgabe „den Text von Vallarsi-Maffey (ed. Benedict.").

[4]) „Cum sit enim utile in primis et commodum, scripta penes se habere omnia simul collecta, quae ab uno codemque Auctore, profecta sunt, multa e contrario in Hieronymianis desiderantur, eaque omnium fere praestantissima, quae et aliis iisque diversi instituti libris repetere non sine gravi temporis jactura, et comparare non sire magnis impensis necesse sit."

Und p. XXIX 34. Quidquid Hieronymianarum scriptionum corradere potuimus in Decem e nobis ita distritutum est Tomos, ut argumentorum ac rerum quas tractant ratio potissimum haberetur, atque unus ad acterum lectorem quoddammovo alliceret.

[5]) „Prior Tomus continet Epistolas, alter Tractatus, sive libellos, quibus peculiare argumentum et certa materies, quaequunque tandem illa sit sed

Digitized by Google

Schon beim flüchtigen Vergleiche fällt die Ausstattung der venetianischen Ausgabe an Papier und Druck, überhaupt an typographischer Exaktheit gegenüber der Veroneser bedeutend ab.[6]) Über die inneren Mängel zu sprechen, werden wir noch genug Gelegenheit haben. Hier möge es nur erwähnt werden, daß nach einer genauen Vergleichung und Prüfung der Venetiana man sich der Überzeugung nicht erwehren kann, sie wurde entschieden nach dem Prinzip: „billig und schlecht" besorgt. Das Papier ist dünner und ungleichmäßig gegossen, so daß manche Stellen durchscheinend sind. Bei der großen Ausnützung des Raumes ist der Druck der Venetiana bedeutend kleiner, häufig nachlässig, in den griechischen Stellen und bei Ziffern nicht selten verdruckt und schwer leserlich. Denn, während in der Veroneser auf 50 *cm* Höhe zu 27·4 *cm* Breite 72 Zeilen gedruckt sind, sind in der venetianischen Ausgabe 61 Zeilen auf einer Fläche von 28 *cm* Höhe und 21 *cm* Breite gedruckt. Auch in dem freien Raume sieht es in beiden Ausgaben verschieden aus. In der Veroneser beträgt er oben 3·5 *cm*, unten 6·3 *cm*, zur Einbandseite hin 4 *cm*, zur Schnittseite 6·5 *cm*. Dagegen in der Venetiana beträgt der freie Raum oben 2 *cm*, unten 3 *cm*, zur Einbandseite hin 3·4 *cm*, zur Schnittseite 3·5 *cm*.

Aus dieser Zusammenstellung wird klar, daß die Veroneser ein vornehmeres Aussehen und bedeutend gefälligeres Äußere hat, als die Venetiana. Betrachten wir zunächst das Äußere. Im Vergleiche mit der Veroneser ist die Venetiana handlicher und scheint deshalb auch für weitere Kreise bestimmt zu sein. Sie hat nämlich die Form und den Umfang von Gr. 4⁰-Ausgaben, welche in jener Zeit für das lesende Publikum handlicher waren als die in Groß-Folio gehaltenen Bücher, wie z. B. die bekannten Joannes Caspar Schroeder'schen Ausgaben der Tragödien des Seneca u. a. Aus folgender Zusammenstellung mögen die Dimensionen

praecipue contra Haereticos subjecta est. Tertius in Sanctam Scripturam primum duos quasi Apparatus, tum ipsos Commentarios ad Canticum usque Canticorum exhibet. Prophetas explanant sequentes duo Sextus novi Testamenti nobilissimas partes. Septimum explet Eusebiani Chronici Latina interpretatio ac supplementum: Octavum, et Novum Hebraica Veritas sive Hebraei Canonis Scripturarum Latina itidem translatio, tum quae e Graecis Veteris Testamenti convertit, et Nori Graece reddidit fidei. Denique ultimo damus, quae Hieronymiano quidem se titulo venditant, sed alterius sunt sive certi Auctoris, sive incerti, quae in S. Patris familiam tamquam vernilem sobolem admisimus, ne si penitus repulissemus, sine teste vagari, atque interire necene enet.

[6]) Mit all ihren Mängeln und Fehlern hatte Abbé Migne die Venetiana als einzige Grundlage seiner Ausgabe der Werke des Hieronymus genommen. Er unterzog sich nicht einmal der Mühe, diese mit der Veroneser zu kollationieren. Vergl. Zöckler, a. a. O., Seite 8.

Digitized by Google

entnommen werden. Zum Vergleiche ziehen wir auch die Pariser Ausgabe heran.

Ausgabe	Des Buches		Des Druckes[7]) per extensum		Der Kolumnen	
	Höhe	Breite	Höhe	Breite	Höhe	Breite
	in *cm*		in *cm*		in *cm*	
Pariser	50	26	31·5	19	32·2	9·2
Veroneser	50	27·4	29	16·5	29	7·2
Venetianische	28	21	22	15	22	6·3

Der vertikale freigelassene Abstand zwischen den beiden Kolumnen beträgt in der Veroneser Ausgabe 1 *cm*, in der Venetiana 5 *mm*. Die per extensum bedruckten Seiten sind einzeln mit römischen Ziffern paginiert; die Kolumnen dagegen sind jede für sich mit arabischen Ziffern bezeichnet. Die Anmerkungen werden in beiden Ausgaben auf zweifache Weise angebracht. 1. Die Fußnoten, die in der Veroneser durchgehends mit kleinen Buchstaben, jedoch nicht über „l" ausgehend bezogen werden; in der Venetina wird derselbe Vorgang beobachtet; dabei werden die wenigen neu hinzutretenden Fußnoten, die sich in der Veroneser nicht vorfinden, gewöhnlich aber aus einem der Anhänge herangezogen werden, mit (1), (2), (3), bezeichnet. 2. Die Noten in margine. In diese werden die aus der heiligen Schrift oder aus einem Autor in den Text aufgenommenen Stellen bezeichnet. Auch werden häufig andere Lesarten mit vorausgeschicktem „al", ganz kurze Inhaltsangaben, Glossen und sonstige bündige Bemerkungen angeführt. Auf jeder Seite oben ist der Titel des auf dieser Seite Enthaltenen angegeben, Was aber ganz besonders auffällt, ist, daß ein Verzeichnis der Druckfehler, die doch bei diesem Umfange des ungeheueren Werkes sozusagen natürliche Eventualitäten sind, sich bloß im 4. Bande der Veroneser Ausgabe, pag. 15, vorfindet. Doch ist dieses Verzeichnis bei weitem nicht vollständig; denn es finden sich in diesem Bande Fehler, von denen es Wunder nehmen muß, daß sie in diesem Verzeichnisse nicht ersichtlich gemacht wurden. Diese in beiden Ausgaben vorkommenden Druckfehler wollen wir zunächst besprechen. Wir können sie in drei Kategorien einteilen, und zwar: 1. Die

[7]) Der Druck ist namentlich in zweifacher Weise verteilt; in den Vorreden läuft er über die ganze Seite, sonst doppelspaltig in zwei Kolumnen auf jeder Seite.

Digitized by Google

den beiden Ausgaben gemeinsamen. 2. Die bloß in der Veroneser Ausgabe vorkommenden, und endlich 3. die in der Venetiana sich vorfindenden.

Es wäre doch zu weitläufig, alle Fehler der genannten Arten hier anzuführen; ich will mich darauf beschränken, die am schärfsten in die Augen fallenden zusammenzustellen.

Czernowitz, im Dezember 1907. Dr. Gustav Leiblinger.

(Wird fortgesetzt.)

Eine Sammlung von Einblattdrucken.

Von den Erzeugnissen der Druckerpresse ist kaum etwas von dem Zahn der Zeit so hart behandelt und mitgenommen worden als der Einblattdruck. Bücher, von dem kleinsten Formate und dem geringsten Umfange wurden der Nachwelt überliefert, wenn sie nur den schützenden Buchdeckel erhalten haben. Die Einblattdrucke, die teils wegen ihrer Größe, teils auch wegen des kleinen Umfanges für den Einband nicht paßten, hat das Schicksal der Alltagsliteratur ereilt, obwohl dieselben gewöhnlich feierliche und festliche Momente des Lebens verherrlichten. Nur dann, wenn sie von der Hand eines Liebhabers gesammelt auf unzugänglichen Orten niedergelegt oder vielleicht unter wenig gebrauchte archivalische Bestände verworfen worden waren, konnten sie auch auf die Nachkommenschaft übergehen und als Beweis des intensiven geistigen Lebens einzelner Städte dienen. Die alten Literaten und Dichter haben im XVI. Jahrhundert kaum eine Gelegenheit unbenützt gelassen, sie mit ihren gekünstelten Versen zu verherrlichen.

Von Prag haben wir derartige Sammlungen in der Prager Bibliothek, die nicht nur für die Biographien wertvoll sind, sondern zur Darstellung des geistigen Lebens vielfach beitragen. Gewiß wird dies auch von anderen Städten Europas, wo sich Centra des geistigen Lebens bildeten, gesagt werden können.

Im Laufe der Zeit haben wir eine Anzahl von Einblattdrucken gesammelt, denen wohl in höherem Grade als den sogenannten „Fliegenden Blättern" wissenschaftlicher Wert zugesprochen werden kann. Wir machen da den Anfang mit deren Veröffentlichung in der Hoffnung, daß wir Nachahmer finden werden. Die einzelnen Blätter haben wir in chronologische Ordnung gebracht und einem jedem die Höhe und Breite des Blattes beigefügt.

1. Adamus Stainapergerus, Bavarus, Ill. a Ser. d. d. Mathiae archiducis etc. nobilium puerorum praeceptor.

Carmen. In natalem reverendi, doctrina et pietate caeterisque virtutum ornamentis praestantis viri, domini Vitalis Ammon, Tyrolensis, apud d.

Digitized by Google

Stephannum Viennae presbyteri. Viennae Austriae. Stephanus Creuzer. 1582. 42 *cm*, 32·5 *cm*.

2. Laurentius Albertus, U. J. doctor et presbyter.

Echo. Conscripta a . . . . cui superioribus temporibus aegrotanti et variis de rebus cogitanti ac quaerenti, cum doctorum hominum conversatione tunc destitueretur, extrema ingeminans resonabat in aere carmen cunctaque reddebat sonitu revolubilis Echo. (Viennae Austriae) s. t. 1585. 31·5 *cm*/43 *cm*.

3. Christophorus Frölich. Ambstettensis Austriacus.

Xenium reticulatum divo Rudolpho II, Dei gratia Romanorum invictissimo . . . pro felici novi anni auspicio. Pragae. Typis Schumanianis. s. a. 31 *cm*/19·8 *cm*.

4. Bulla de la sancta cruzada concedida y mandada publicar por mestro sancto padre Sixto V. en los reynos de Espana. 1588. s. t. c. a. 41·5 *cm*/30·45 *cm*.

5. Justinianus Mörderus, Spirensis.

Μελοπολία, Συνηδομενη ad clarissimum doctissimumque virum dominum Laurentium Dannerum, sub. . . D. Math. Entzlino, JUDoctore et professore in Tubingensi accademia docturae honorem capientem 1592 conscripta.

Tubingae. Georgius Gruppenbachius. 1592. 41 *cm*/33·8 *cm*.

6. Georgrus Dubovski, Pannonius, sacrae theologiae studiosus.

Accrostichis gratulatoria in natalem diem magnifici, generosi rerumque multarum peritissimi viri, domini Sebastiani Westernaccher, domini in Grossai et Neydeckerhof, S. C. M. consiliarii et per Austriam intimi secretarii.

Viennae Austriae. Leonhardus Formica. 1592. 58·8 *cm*/44 *cm*.

7. M. Joannes Chunradus Rumelius, Nehrlingensis.

Ode adscripta ordinato et conditione et virtute viro D. Andreae Wernero, tum ad pilleum ob optimarum artium Hypatavio Martino Crusio vocaretur in accademia Teccensi.

Tubingae. Johannes Kircher. 1593. 34 *cm*/20·5 *cm*.

8. Joannes Valorius Lucensis, Sanctae theologiae doctor.

Illustrissimo domino, domino Francisco a Dietrichstain, libero baron in Hollenburg, Finckenstain et Talberg, pincernae Carinthiae haereditario, domino in Nicolspurg et Magdeburg, Lithomericensi praeposito et Sanctissimi domini nostri Clementis VIII. intimo cubiculario etc. quod foelix faustumque sit, sacrissimi sacerdotii candidato.

Pragae. Wenceslaus Marini a Genczicz. 1597. 51·2 *cm*/41·2 *cm*.

9. Balthasar Hamoir.

Digitized by Google

Applausus serenissimo principi Mathiae, archiduci Austriae, duc Burgundiae etc., cum Praga insignibus aurei velleris ornatus Viennam rediret, dicatus.

Viennae Austriae. Leonhardus Formica. 1597. 59 *cm*/43·5 *cm*.

10. M. Petrus Hoffmannus S. C. rector.

Jaurinum comite Virtute, duce Fortuna, auspice Deo: Venit, vidit, vicit, foelicissimis auspiciis Serenissimi electi regis Poloniae, archiducis Austriae Maximiliani, principis etc. illustris, generosus ac vere magnanimus heros dominus Adolphus liber baro in Schwarzenberg etc.

Viennae. Leonardus Formica. 1598. 52 *cm*/39 *cm*.

11. M. Petrus Hoffmann, scholae civilis apud S. Stephanum rector nec non in academia: Paraenesis in tristissimum ac prorsus insperatum obitum nobilis, honestissimae pudicissimaeque matronae Catharinae de Ella, ad nobilem doctissimum, clarissimumque virum dominum Petrum Magnum, artium, philosophiae ac medicinae doctorem ejusdemque in theoria professorem primarium, nec non pro tempore in archygymnasio Viennensi rectorem magnificum etc. suam . . deplorantem conjugem, quae . . 26. Octobris in Christo placide obdormivit.

Viennae Austriae. Leonhardus Formica. s. a. 51·5 *cm*/38·3 *cm*.

12. Georgius Thaillenkhais, Viennensis.

Phalerium carmen funeré scriptum nobili ac clarissimo viro domino Adamo Himbergero, Philosophiae ac J. U. Doctore, professori accademico et notario Passaviensi, fautori.

Viennae Austriae. Franciscus Kolbius in bursa Liliorum. 1599. 43 *cm*/32 *cm*.

13. Marcus Aurelius Clemens.

Illustrissimo domino Bruno comiti a Mansfeldt ipso die festo sancti Lucae Ev. sacris clericali tonsura et primis ordinibus initiato Εὐδεησις.

Pragae. Nicolaus Straus. 1601. 43·4/35 *cm*.

14. Philophilus Joannes Paludl, cognomento Philophilus.

Calcar ad pietatem.

Francofurti. Claudius Marnius. 1601. 45 *cm*/36 *cm*.

15. Valentinus Richter a Bosleben, s. th. doctor, protonotarius apostolicus et ecclesiae Goslariensis praepositus.

Sacrum epicedium in obitum illustrissimae ac generosae dominae d. Mariae Elisabethae liberae baronissae e vestustissima apud Bavaros Preissingorum equestri familia genitae, illustrissimi ac generosissimi domini d. Petri, domini in Molart, liberi baronis etc. dilectae conjugis 3. Juni 1602 defunctae.

Digitized by Google

Pragae. Georgius Nigrinus. (1602). 22·8 *cm*/41·5 *cm*,

16. Joannes Dieterus S. C. et juniorum a Syntzendorf inspector. In natalem Christi, illustrissimo ac magnificentissimo heroì ac domino, domino Bartholomeo Petz, libero baroni in Ulrichskirchen, S. C. M. consilii bellici aulici praesidi strennae loco in felix anni auspicium dicat.

Pragae. Typis Schumanianis. s. a. (1602). 52 *cm*/41 *cm*.

17. M. Petrus Hoffmannus.

Naenia alaudae Austriacae obitui Serenissimae potentissimaeque principis ac dominae, dominae Mariae, Romanorum imperatricis. Hispaniarum, Hungariae Bohemiaeque reginae et Austriae archiducis, et divi quondam Maximiliani II. R. I. Aug. relictae conjugis, in Hispaniis IV. Calend. Martii vita pie beateque defunctae etc. obsequenter consecrata per archigymnasium Viennense.

Viennae. Leonardus Formica. 1603. 108 *cm*/42·5 *cm*. Doppelblatt.

18. Luctus. In obitum nobilis, strenui ac magnifici viri d. Pauli Severi, J. U. doctoris, S. C. M. a consiliis in excelso regimine, Caes. scholae provicialis superintendentis, et conscriptus a subsequentibus.

Viennae. Ludovicus Bonnoberger in bursa Agni 1603. 57·8 *cm*/43·5 *cm*.

Es kommen die Namen vor, M. Andreas Lechler, Caes. scholae vicerector. M. Severinus Rieger, collega. Philippus Pitzan, ph. et ju. bac. collega. Michael Gleichenperger, Art. et ph. bacc. collega. Ferdinandus Maximilianus Püchel art. et ph. bac. alumnus. Joannes Papp, alumus. Joannes Jacobus a Püchel, al. Georgius Dornwanger al. Paulus Prudentius, al. Justinianus Hagenberg de Gronberg, al. Joannes Hannibal al. Hüttershofen, al. Thobias Schweibermayr, al. Jo. Eitelius Gienger, al. Carolus Weidner, al. Joan. Bapt. Lechler.

19. Elias Reusnerus, Leorinus.

Ad amplissimum consulentissimumque virum d. Johannem Zeschlinum, Laoniganum, ph. et j. u. doctorem disticha anagrammatica.

Jenae. Officina Lithandreana. 1603. 32·3 *cm*/20 *cm*.

20. Speculum vitae humanae.

Monachii. Vidua Bergiana. 1603. 39·8 *cm*/32·4 *cm*.

21. M. Joannes Lindenperger, Aquisylvanus marchicus.

Lugabe nobili strenuo et magnifico viro d. Paulo Schawer, J. U. D., C. M. A. in excelso regimine inferioris Austriae consiliario, qui 10. Novembri obdormivit.

Viennae Austriae. Ludovicus Bonnoberger. 1603. 42·5 *cm*/33 *cm*.

22. M. Petrus Hoffmannus.

Digitized by Google

Epicedium in luctuosissimum obitum nobiliss. honestae ac pudicissimae matronae Barbarae Vetterlin, nobilis et clarissimi viri domini Laurentii Kyrchaimeri etc. viduae relictae, quae exactis fere 42 annis 13. Julii . . . obdormivit.

Viennae Austriae. Leonardus Formica. (s. a.) 1603. 51 *cm*/38 *cm*.

23. M. Petrus Hofmannus, syndicus in archigymnasio Viennensi.

Ode phalaecia eaque consolatoria in obitum nobilis ac pudicissimae matronae dominae Margaretae Wittiberin, vita pie beateque in Thermis Badensibus idibus Junii defunctae ad nobilem . . virum dominum Christophorum Pirchaimerum a Pirchenaw, phil. et J. U. D . . de obitu conjugis tristem honoris ergo scripta.

Viennae Austriae. Leonardus Formica. 1604. 59 *cm*/43·6 *cm*.

24. Joannes Dieterus etc.

Illustrissimo ac vere magnanimo heroi ac domino, domino Georgio Rubero, libero baroni in Puchsendorff et Graffenwiertt, civitatum Kässemarck et Schobenek haereditario, S. C. M. consiliario bellico et propugnaculi Tockajensis capitaneo supremo etc.

Pragae. Officina Othmariana. 1604. 33 *cm*/21 *cm*.

25. Joannes Joachim de Grüentall.

Cor unum corde hoc nuptiali metrico consultissimo domino Johanns Hennero et lectissimae virgini Catharinae Andlerianae nuptias felicissimasi contrahentibus optat.

Tubingae. Typis Cellianis. 1605. 40·2 *cm*/32·5 *cm*.

26. Elisabetha Joanna Westonia, Angla.

Epithalamium honoribus illustris et magnifici domini, d. Abrahami burgravii a Dohna, liberi baronis a Wartenberg et Brailin, S. C. M. consiliarii . . . filiae Leonorae Elisabethae nuptias cum illustri ac magnifico domino Wenceslao comite à Rosrasov, domino in Platna . . contrahentis.

Pragae. Nicolaus Strauß. 31. Augusti 1605. 40·5 *cm*/35 *cm*.

27. Georgius Molleolus, Neageoraeus Palatinus, phil. stud.

Epigramma. Nobilibus juxta et lectissimis pueris Sigismundo Georgio et Carolo Wiesinger, fratribus germanis, Thobiae item Prugelio, cum de ritu academico Viennae sub vetustissimo et perinde famigeratissimio archigymnasio ibidem cornua beanorum IV. d Junias anno 1605 deponerent, deproperatum.

Viennae Austriae. Ludovicus Bennoberger. 1605. 54·7 *cm*/41 *cm*.

28. Ad Joannem Henricum Felinum, cancellariae imperialis taxatorem, virum optimum, in obitu conjugis suae dilectissimae Marthae, quae ex hac vita decessit die S. Climentis anno 1605.

Digitized by Google

Pragae. Typis Nigrinianis. 1605. 43·5 *cm*/32·4 *cm*.

29. Joannes à Löben in Ambtic, JUD.

Naenia epicedialis illustrissimi juxta ac generosissimi domini, d. Petri Molaridiae baronis in Reineccio et Drosendorfio, stabulariatus archipraefecti . . 13. Id. Februarii 1604. . . mancipata.

Pragae. Typis Schumanianis. (1604) s. a. 44·5 *cm*/35·5 *cm*.

30. Casparus Czvitanich de Kupisincz, maj. cancellariae Hungaricae notarius et poëta Caesareus laureatus.

Ecclogа hymenaeis generoso ac strenuo domino Johanni Bairhofer, seren. principis Ferdinandi secretario nec non nobilissimae ac pudicissimae verginis dominae Joannae Himmelreichin a Scharfenbeck . . . sponsis 12. Novembris 1606 dedicata.

Pragae. Paul Sessius. 1606. 52·8 *cm*/38 *cm*.

31. Memoriae nobilis et clarissimi viri, domini Christophori Halleri, Ratisponensis, illustriss. principum et dominorum domini Philippi Ludovici, comitis Palatini ad Rhenum etc. et d. Joannis-Adolphi, ducis Holsatiae etc. consiliarii et in Aulae Caesarea agentis fidelissimi, in Christo placide obdormientes Dresdae die 28. Martii A. 16C6.

Pragae. Georgius Nigrinus à Nigro Ponte. 1606. 53 *cm*/41·5 *cm*.

32. Richter à Bosleben, Valentin, ecclesiae Goslariensis praepositus et sacellanus aulicus. Serenissimo principi domino d. Henrico Julio, postulato episcopo Hemipolitano, duci Brunsvicensi ac Luneburgensi, principi suo clementissimo, foelix novi anni auspicium precatur.

Pragae. Officina Nigriana. 1606.

33. Sacris sponsalibus sacrum, quibus clarissimo atque consultissimo viro, domino Friderico Roth, JUD. celeberrimo, nobiliss. potentiss. judicii provincialis Lengenfeldensis et Calmüntzii advocato . . . virgo pientissima atque pudentissima Barbara Steiningerin, honestissimi atque integerrimi viri, domini Georgii Steiningeri, judicii reipublicae Ratisbonensis assessoris, filia juncta est pridie Non. Novembris. 1611.

Ratisbonae. Matthias Mylius. 1611. 44 *cm*/32 *cm*.

Dichter: M. Johannes Leonhardus Weiss, s. th. stud., M. Johann Wilcoverus, poëta, Caes. gymnasii poetici patrii Ratisbonensis conrector.

34. Joannes Georgius Sinich, artium e. phil. bacc.

Epicaedion. In moestissimam mortem nobilis ac strenuae dominae Rosinae Hennerin, natae Katzpeckin, relicti nobilis ac strenui domini Thomae Henner, S. C. M. supremae provisionis in officio opponentis, charissimae conjugis.

Viennae Austriae. Mathias Formica. 1627. 41·5 *cm*/32·5 *cm*.

Digitized by Google

35. Joannes Jacobus a Treschkaw, nobilis Viennensis.

Thalasio bono nomine auspicato. Nobili, generoso, excellentissimo et magnifico domino, domino Joanni Georgio Buchaw, philosoph., medicinae et j. u. doctori, S. C. M. consiliario ejusdemque Aulae medico, tum nobilissimae et omni virtutum genere ornatissimae nuptae novae Euphrosinae natae Frōchin . . . accinnit.

Viennae Austriae. Michael Rictius. 1631. 74 *cm*/54 *cm*.

36. Per crucem tuam redemisti mundum.

Pragae. Seminarium s. Norberti. 1650. 40·3 *cm*/51·3 *cm*.

37. Verzeichnis der streitbahren Mohren und tapferen Römer, wie sie nach einander durch Loss gerennet.

Wien. 1662. 32 *cm*/40·5 *cm*.

38. Cartel (oder Fehdebrief) der Römer.

Viennae. 1662. 42 *cm*/32·5 *cm*.

39. Scipione redivivo all'Africa.

Vienna. 1662. 44 *cm*/60 *cm*.

40. Petrus Bronwerius de Tongre.

Augustissimo Caesari Leopoldo Primo comitiis ex voto Ratisbonae conclusis, natalem suum rite obeunti et generosae instar aquilae ad fortia quaeque rejuvenescenti . . . nona Junii Anni 1664.

Lincii ad Istrum. Typis haeredum Kürsner. 1664. 51 *cm*/39·3 *cm*.

41. Joannes Paulus Stinus, Bavarus. JUC.

Austriae Est Imperii Oculus Uigilans. Augustissimis Soli et Lunae Hispanicae ex litteris in Leopoldo et Margarita numero paribus parem anguratur amorem humillimus Apollo.

Viennae Austriae. Typis Susannae Rickesin, s. a. (1666) 56 *cm*/44·3 *cm*.

42. Real academia en el real palacio de sus vide Valencia reyes, sien dolo el excellentissimo señor don Vespasiano Gonzaga, conte de Paredes etc. celebrarse a seys de Noviembre dia festivo para España, en que cumple años nuestro catholico rey Carlos Segundo.

. . Valencia. Geronimo Vilagrasa. 1668. 51 *cm*/36 *cm*.

43. Bartolomeo Grisanti.

Nella solennita de la translatione di S. Narcisso martire — dedicato all don Alfonso Gonzaga, conte di Novellara et Bagnolo etc.

Reggio. Prospero Vedrotti. 1669. 29·5 *cm*/39 *cm*.

44. Joannes Hieronymus Genova, S. C. M. capellanus.

Theatrum gloriae apertum in auspicatissimo natali die Augustae Leonorae, imperatricis, viduae.

Digitized by Google

Viennae Austriae. Joan. Jacob Kürner s. a. (1670). 38·5 *cm*/44 *cm*.

45. Vidaclo Linibarte.

Nella promotione al cardinalato fatto da Clemente Decimo in persona del principe Bernardo Gustavo di Baden, abbate di Fulda, sonetto.

s. l. e. a. (1671) 41·2 *cm*/32 *cm*.

46. Joannes Hieronymo Genova, S. C. M. capellanus, abbate S. Georgii.

Imperatores Austriaci in Leopoldo Caesare superstites. Declarata assertio in auspicissimo ejusdem Sacratissimae Majestatis natali die.

Viennae Austriae. Joan. Jac. Kürner (1672). 50 *cm*/37·5 *cm*.

47. N. M.

Giusto e pio, due degli atribute del augustissimo imperatore Leopoldo. Sonetto nel suo felicissimo di natalizio dell'anno 1673.

Viennae s. t. (1673.) 45 *cm*/35·2 *cm*.

48. Federici, abbate.

Nella giostra solennizata dall'Augustissimo Leopoldo, colla corsa al Saracino di tre teste, nel dì natale della S. C. R. M. della imperatrice Margherita gravida, et batezate dal somno pontefice Clemente Nono. Sonetto.

s. l. (Viennae) s. a. 40·5 *cm*/32·5 *cm*.

49. Effigies venerabilium XIV. martyrum Franciscanorum ex provincia reformata Boemiae anno 1611 die XV. Februario pro fide catholica crudeli mortis genere Pragae in conventu S. Mariae ad Nives ord. Min. S. Francisci occisorum. Dedicatae aug. pot. monarchae Leopoldo I. anno 1680.

Pragae. 1680. 31·3 *cm*/19·5 *cm*.

50. Michel Angelo Angelico.

Alla Sacra Caes. real. Maesta di Leopoldo Primo, augustissimo imperatore de' Romani etc. che termina felicemente l'anno cinquantesimo.

Viennae. Gio. van Ghelen. s. a. (1690). 32·5 *cm*/42·2 *cm*.

51. Jodocus de Backer, Bruxellensis.

Leopoldo Primo, Caesarum augustissimo, piissimo, gloriosissimo Jesephum Primum, Hungarici regem sceptro, diademate, solio insignitum . . . octastichon.

s. l. e. a. 30·3 *cm*/20·2 *cm*.

52. Jodocus de Backer, Bruxellensis.

Ad sanctissimum dominum nostrum Innocentium XI. Pont. Opt. Max. filii sui Ludovici XIV. Gallorum regis christinissimi, obduratam inobedientiam teneris paterni effectus lacrimis deflentem, Epigramma.

s. l. e. a. 30·2 *cm*/20·2 *cm*.

Digitized by Google

53. Michael de Lima, capucinus Hispanus.

Programma. O Augusti Caesares, Leopolde et Eleonora; o Joseph rex! ô Carole archidux!

Viennae Austriae. Joannes van Ghelen. 1698. 51·5 *cm*/40·5 *cm*.

54. Jacobus Bernhardus Multz a super. Schonfeld.

Invictissimus Romanorum imperator augustus, pius, felix optimo omine et nomine Leopoldus a rebus gerendis augendisque Magni cognomento etc.

s. l. e. a. 32 *cm*/38 *cm*.

55. Beintema de Peima, med. ord.

Austria triumphans die festo auspicantissimi matrimonii Aug. Romanorum regis Josephi Primi cum serenissima conjuge Wilhelmina Amalia, quum primae sacrorum jugalium solemnitates celebrarentur Viennae Austriae 24 die Februarii.

Viennae Austriae. Andreas Heyinger. 1699. 56 *cm*/42·5 *cm*.

56. Camillo baron Boccacio.

Nelle felicissime nozze della real Maesta' di Giuseppe Primo, rè de Romani e d'Ungheria, con la Serenissima principessa d'Annover, dopo la pace stabilita in Evropa, sonetti.

Fano. Francesco Gaudenzi. 1699. 28 *cm*/10·5 *cm*.

57. Alla sacra real Maestà del Re de' Romani in apparecchio di partenza verso la Suevia.

Vienna. Leopoldus Voit. 1704. 46 *cm*/33·5 *cm*.

58. Hermannus Franciscus van den Brandt y Hornes, Antverpiensis, JUD. Excellentissimo ac illustrissimo domino d. Carolo Ernesto, sacri Romani imperii comiti de Waldstein, aurei velleris equiti, S. Ç. nec non Reg. Maj. Rom. respective camerario et aulae mareschallo etc.

Viennae. Joann van Ghelen. 1704. 43 *cm*/33·6 cm.

59. Conte Antonio Manzoni di San Vito.

Alla sacra Cesarea Maestà delle augustissimo Cesare Leopoldo il Pio, trionfatore de' Galli-Bavari.

Vienna. Leopoldo Voit. 1705. 33·7 *cm*/46 *cm*.

60. I trionfi del tempo nelle solenni essequie celebrate al massimo Cesare Leopoldo dall' augustissimo imperadore Giuseppe, ode.

Vienna. 1705. 31 *cm*/41·8 *cm*.

61. Giovan Luigi baron Piccinardi.

Alla sacra real, Cesarea Maesta dell' augustissimo imperadore Giuseppe Primo, in morte dell Massimo Leopoldo, sonetti di rime.

Vienna. Leopoldo Voit. 1705. 31 *cm*/42·5 *cm*.

Digitized by Google

62. Hermannus Franciscus van den Brandt y Hornes.

Josepho I., magni Leopoldi I. primogenito, Romanorum et Hungariae regi dignissimo, nec non S. Romani imperii vindici gloriosissimo.

Viennae. (1705 ?.) 33 *cm*/43 *cm*.

63. Gul ô Kely de Aghrim eques Hibernus, artium liberalium et philosophiae doctor, JUL. phil. et heraldicae professor inclytorum statuum.

Strenae calendis Januarii A. 1705. augustissimo et augusto patri et filio, Leopoldo Magno, Rom. imperatori, et Josepho Primo, Romanorum et Hungariae regi.

Vienna. s. a. (1705.) 41·5 *cm*/32 *cm*.

64. Sigismundus Zeroviz, artium liberalium et philosophiae magister et JUC.: Newes Ehren Gedicht über das hochansehenliche Beylager des hoch- und wohlgebohrnen Herrn, Herrn Johann Ludwig des H. Römischen Reiches Grafen de Souches, Herrn auf Jaispitz und Hösting, der R. K. M. Kammererin und bestellten Obrist-Wachtmeistern, dan auch der hoch und wohlgebohrnen Frawle Evae Eleonorae Fräule Gräfin von Notthafft.

s. l. (Wien) s. a. (1717). 43 *cm*/32·5 *cm*.

65. Pierre Groregnauld, Blamontois: Vers congratulatoires, faicts aux nopces de Monsieur Christophle Besold, docteur en droict et de tréschaste et vertueuse pucelle damoiselle Barbe Bretschwerte celebrées solennellement à Tubingue 9. du mois de Juillet l'an MDC.

Tubingae: Typis Cellianis 1600. 32·5 *cm*/18 *cm*.

66. Don Ant. Lud. conte de Malfatti, segretario del cont d'Harrach: Madrigale in lode del dialogo composto da'seren. Achille sopra l'Amor divino e profano, e da citharedo Augusto formato in armoncio stile recitativo e rappresentato in theatro nella corteregia di Praga da signori musici la' sera delli 20 Feb. 1648: Per diporto di Ferdinando III l'Insuperabile.

(Pragae 1648). 39·8 *cm*/19·5 *cm*.

Ferd Menčík.

Beiträge zur Wieland-Bibliographie.*)

(Schluß.)

Diese Äußerung verbietet meines Erachtens, vor dem Jahrgang 1772 eine ständige Beteiligung Wielands anzunehmen, und nötigt, von da an regelmäßige, ja häufige Beiträge zu erwarten; sonst hätte die Verbreitung der wöchentlich zweimal erscheinenden Blätter keinen Wert für ihn gehabt. Es ist möglich, daß er nach dem entschiedenen Auftreten gegen Michaelis

*) Vgl. IX. Jahrgang (1906), 2. Heft, XI. Jahrgang (1907), 3. Heft.

Digitized by Google

von dem streitlustigen Riedel nicht mehr ausgelassen wurde; naheliegend, daß er ein Blatt zur Selbstverteidigung, wie sie ihm die neue Braunschweigische Zeitung 1771 Nr. 192 ff. abnötigte, zu haben wünschte und diesem dann doch auch sonst dienlich sein mußte; wahrscheinlich endlich, daß er durch Sophie La Roche von der Reorganisation der Frankfurter gelehrten Anzeigen hörte und sich daneben zur Geltung bringen wollte; denn er vergleicht seine Sulzeranzeige mit der dort erschienenen und verheißt, freilich ohne Erfüllung, Bürger an dem Frankfurter Kritiker zu rächen. (Ausgew. Briefe 3, 26; der Brief ist auch in der Handschrift von 1771 datiert, gehört aber ins Jahr 1772. Strodtmann, Briefe von und an Bürger 4, 343.)

Die Bestimmung seiner Beiträge fällt mindestens so schwer wie die Zuweisung der Frankfurter Anzeigen an ihre Verfasser. Der Briefwechsel gibt bisher nur wenige Anhaltspunkte. Den künstlerischen Stil seiner Beiträge zur geheimen Geschichte etc. darf man nicht bei den Rezensionen erwarten. Das Gebiet der schönen Literatur war nicht ihm allein übertragen; allerdings erhielt er ein hierüber einlaufendes Stück 'in die Revision' wie ich aus einem ungedruckten Briefe an J. G. Jacobi vom 18. Februar 1772 sehe; und das wird wohl nicht der einzige Fall gewesen sein. Darnach hätte er also sogar Anteil an der Redaktion der Zeitung gehabt. Auf die Dichtung war ferner Wielands damaliges Interesse nicht eingeschränkt: seine Professur wirkte auch sonst auf seine Schriftstellerei. So würde man nur im engeren Sinne fachwissenschaftliche Werke von vornherein ausschalten dürfen. Es sei denn, daß die ihm vom Wiener Jesuitenpater Purkard überschickten 'Specimina seiner edlen Untergebenen' dazu gehörten, von denen er eine ehrenvolle Rezension versprach, aber nicht lieferte (Denkwürdige Briefe 1, 299 f.). Im Merkur hat er dann allerdings auch Bücher angezeigt, für deren Inhalt man keinerlei Interesse bei ihm voraussetzen möchte.

Bestimmt bezeugt sind nur 2 Artikel: über Sulzers Theorie im 1. Stück, 2. Januar 1772 (schon im Dezember 1771 ausgegeben); die Erklärung gegen die Braunschweigische Zeitung im 2. Stück, 6. Januar 1772 (Ausgew. Briefe 3, 26; 103; Pröhle, Lessing, Wieland, Heinse 1, 232.) Im Anschluß an den ersten wird man Wieland auch zuschreiben die Anzeige von Sulzer, Die schönen Künste in ihrem Ursprung u. s. f. im 47. Stück vom 11. Juni (vergl. Pröhle, a. a. O. S. 234).

Die Einleitung zur Besprechung einer Übersetzung von Priors Heinrich und Emma, 9. und 10. Stück, 30. Januar u. 3. Februar, klingt wie ein Programm bei Übernahme der schönen Literatur: man wolle von den Bemühungen für die Aufnahme der deutschen Literatur Nachricht geben,

Digitized by Google

so viel als es der Raum und die Absicht der Blätter nur immer zulassen; Aufmunterung wird versprochen, besonders aber auch das Aufdecken kleiner Fehler, vor allen solcher, welche die Sprache betreffen. Das ist ganz Wielandisch. Da nun der Rezensent der 'Gedichte vom Verfasser der poetischen Nebenstunden' sich auf dieses Programm bezieht, so gehört auch diese Anzeige Wieland: 28. Stück, 6. April.

Am 21. Januar und 8. Februar 1772 verspricht er Gleim Anzeigen seines Gedichtes An die Musen und seiner Lieder für das Volk, sobald sie gedruckt seien, und verheißt bei der ersteren einige heilsame Wahrheiten zu sagen (Pröhle a. a. O. S. 233; Ausgew. Briefe 3, 111; 116); so geschah im 16. Stück vom 24. Februar und im 41. Stück vom 21. Mai.

Am 18. Februar verspricht er J. G. Jacobi eine Besprechung seiner Psyche (handschriftlich), d. h. seines Gedichtes Der Schmetterling (Ausgew. Briefe 3, 25); sie erschien im 19. Stück vom 5. März. Auf diese Anzeige nehmen die von Jacobis Über die Wahrheit, An Aglaia, Zwo Kantate im 27. Stück 2. April Bezug; sie mögen also auch Wieland zugehören, obwohl auch hier wie in der Anzeige von Heinrich und Emma Wielands Name im Texte genannt wird (das tat Wieland damals auch in seinen Briefen).

Es ist nun wahrscheinlich, daß bei seinem nahen Verhältnis zu beiden er auch die Anzeige der Besten Welt von Gleim und Jacobi, 41. Stück, 21. Mai, und vielleicht noch die über Jacobis Kantate am Charfreitag, Über den Ernst, Die Dichter, eine Oper und Über Hausens Leben des Hrn. Klotz, 93. Stück, 19. November, verfaßt hat. Allerdings hat Wieland brieflich Jacobis Beste Welt und 'sein Ding' an den Ernst getadelt (Ausgew. Briefe 3, 117), was der Rezensent nicht tut; aber dieser behandelt beide Dichtungen recht kühl und gönnt nur einer einzigen Stelle der ersteren ein 'vortreflich'; es ist selbstverständlich, daß die öffentliche Kritik schonender gestimmt ist als die briefliche.

Am 18. Februar 1772 schreibt Wieland an J. G. Jacobi (ungedr.): den ersten Brief von J. B. Michaelis hätte er gern rezensiert, erhalte aber eine schon gemachte Anzeige in die Revision; entweder kassiere er sie oder setze doch etliche Perioden dazu. Er hat sie kassiert, denn die gelehrte Zeitung bringt erst im 42. Stück 25. Mai eine Besprechung, und zwar der ersten drei Briefe. 'Seine Briefe sind keine Briefe', äußert Wieland gegen Gleim (Ausgew. Briefe 3, 118); und die Anzeige beginnt: 'Von den sogenannten Briefen' u. s. w. Mit dem zweiten Brief war er wenig zufrieden (ebendort); die Anzeige lobt daran nur eine Stelle und die vortrefflichen Gleichnisse auf einer Seite des Büchleins, nimmt Bodmer und Breitinger gegen Michaelis in Schutz und ist wie die aller Briefe kühl. Vielleicht

Digitized by Google

ist dann auch die Besprechung des 4.—6. Briefes, 76. Stück 21. September von Wieland geliefert, obwohl Michaelis hier stärker gelobt wird. Wahrscheinlicher ist mir, daß die auf die Anzeige der ersten Briefe unmittelbar folgende von Michaelis' Operette Amors Guckkasten Wieland zum Urheber hat.

In den Halberstädter Kreis gehören noch die Anzeige von Heinses Sinngedichten, die unmittelbar auf zwei Wielandische folgt und den Verfasser so kritisch anpackt, wie es der einstige Lehrer auch später tat (41. Stück, 21. Mai), und die von Klamer Eberhard Karl Schmidts Phantasien nach Petrarcas Manier (84. Stück, 19. Oktober), die ich Wieland wegen der Hinweise auf Gleim, Jacobi und besonders auf Meinhard zutrauen möchte.

Beachtet man Wielands Bewunderung für Lessings Emilia Galotti (Ausgew. Briefe 3, 118; 121), so wird man ihm deren Preis im 30. Stück vom 13. April zuschieben. Und dann wohl auch das Lob des ersten Teils der Lessingschen Schriften im 17. Stück, 27. Februar.

Auf allen Blättern von Klopstocks Oden sei entsetzlicher Non-Sense, schreibt Wieland am 18. April (Ausgew. Briefe 3, 117); am 23. März, Stück 24, war in der Erfurter Zeitung geurteilt: 'der kalte Leser wird iezuweilen die Sprache für überspannt und die Ideen für creuses halten'. Und im ganzen dünkt mich diese Anzeige Wielands Eigentum, auch wegen der Ablehnung der 'celtischen Mythologie' (vgl. Teutscher Merkur 17732, 177). Wahrscheinlich gehört ihm auch die des Klopstockschen David (28. September, 78. Stück), die den Tod Adams als das vorzüglichste Trauerspiel dieses Dichters nennt, also an Wielands alter Bewunderung festhält.

Die von Zürich her andauernde Freundschaft mit Gessner spricht sich in der Rezension von dessen Idyllen, 21. September, 76. Stück, aus; sie stimmt zu Wielands brieflichem Beifall (Denkwürdige Briefe 1, 107) und steckt wohl einen Stachel gegen die Beurteilung in den Frankfurter gelehrten Anzeigen (vom 25. August, Neudruck S. 446 ff.) aus.

Ein Ausfall auf die Frankfurter Anzeigen vom 19. Juni (Neudruck S. 321) scheint mir auch am 23. Juli, 59. Stück, in der Besprechung der Devisen auf deutsche Gelehrte und Künstler gemacht zu werden; ich traue ihn Wieland zu.

Am 4. Juni im 45. Stück werden Rabeners Briefe in Weisses Ausgabe, Weissers Kleine lyrische Gedichte und Lavaters Von der Physiognomik, am 29. Juni im 52. Stück Ramlers Lyrische Gedichte besprochen (vgl. Ausgew. Briefe 3, 125); alle in einer Art, die mich auf Wieland führt. Für Weisse hat Wieland ja seit der Musarion viel Höflichkeit übrig; die

Digitized by Google

mittleren der genannten Werke sind überdies bei Wielands Verleger Weidmann u. Reich erschienen.

Ein Freundschaftsdienst für Riedel wird die Anzeige von dessen Launen an meinen Satyr, 8. Juni, 46. Stück, sein; einer für Ring die Empfehlung von dessen Subskriptionsdruck der Lettres de Mr. Boufflers, am 12. Oktober, 82. Stück.

Im 99. Stück vom 10. Dezember liest man über Goethes Von deutscher Baukunst: 'Der Patriotismus des Verfassers ist rühmlicher, als seine lallende Affektation, den Genuss des Anschauens über die Spekulation zu erheben. Die kindische Bemühung, die Sprache umzukehren und zu modeln, Bildchen zusammen zu tragen, biblische Anspielungen zu häufen, hat uns beynahe alles sonstige Gute verbittert.' Solches Urteil darf man von Wieland erwarten.

Mit mehr Sicherheit halte ich die Anzeige des Goldenen Spiegels, 4. Juni, 45. Stück, für Wielands Eigentum. Sie macht durchaus den Eindruck der Selbstanzeige; niemand konnte die drei Klassen von Lesern, für die das Werk bestimmt sei, so scharf bezeichnen als der Verfasser selbst. Auch fällt kein Wort des Lobes, wie es doch bei der Anzeige des Don Sylvio (2. Juli, 53. Stück) geschieht, die also nicht von Wieland stammt. Zweifeln kann man bei der Besprechung des Balletts Idris und Zenide (10. September, 73. Stück). 'Vor kurzem ist auf dem Weimarischen Hoftheater ein heroisch komisches Ballet in drey Aufzügen, Idris und Zenide, vom Hrn. Schulze, aufgeführet worden,' heißt es da. Damit scheint Schulz als Verfasser genannt zu sein und darum wird das Lob erträglich: die Pantomime sei mit viel Geschmack und Erfindung angelegt und sehr gut ausgeführt, selbst wenn es aus Wielands Mund stammen sollte. Später wird mitgeteilt, Schulz habe angezeigt, daß der Plan von Wielands Idris genommen sei. Nun ist aber Wielands Dichtung unvollendet, Schulz konnte das Ende daraus nicht erraten; überdies bezeugt ein Brief ausdrücklich, daß Wieland selbst der Verfasser des Programms des Ballettes ist (Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte 1, 381). Immerhin: Wieland könnte ein Versteckspiel beliebt haben. Der Berichterstatter hat aber die Aufführung in Weimar mitangesehen; das war zwar für Wieland möglich, doch kann ich es nicht nachweisen; und die Erfurtische Zeitung bringt auch andere Theaterberichte aus Weimar, die ich Wieland nicht zuschreibe, obwohl er später solche Nachrichten im Merkur gegeben hat. So ist die Nachricht über das Ballett doch wohl von einem ständigen Referenten eingesendet.

Der Goldene Spiegel leitet zum Usong. Haller wird in der Rubrik Gelehrte Nachrichten, 15. Oktober, 83. Stück, übel behandelt, was der

Digitized by Google

damaligen Gereiztheit zwischen beiden Schriftstellern (Walzel, Göttinger gelehrte Anzeigen 1902, Nr. 7, S. 563 ff.) entspricht. Es steht zu lesen: man wünsche, daß Haller der neuen Bearbeitung seines Usong etwas mehr Leben einblase und das eingemischte Opium wegschaffe. Schlägt man hiezu die Nachricht in Wielands Briefen an Sophie La Roche (hg. v. Horn, S. 153) auf, er sei beim Lesen der 7. Seite des Usong eingeschlafen, so kann kaum ein Zweifel über die Urheberschaft der kurzen Notiz bestehen.

Ein Ausfall auf Haller findet sich auch am Schlusse der Anzeige von Merciers L'an 2440, 16. März, 22. Stück, deren ganzer Ton Wielands brieflichem Urteil entspricht (Sophie La Roche Briefe, hg. von Horn, S. 153; Euphorion 13, 619). Seine Wertschätzung Fergusons (Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte 1, 405) läßt ihn als Verfasser der Rezension über dessen Moral, 27. April, 34 Stück, vermuten. Die Äußerung über Feders Revision der Philosophie in einem Briefe vom 18. Februar 1772 (Ausgew. Briefe 3, 27) macht ihn zum Verfasser der Anzeige dieses Buches: 8. Juni, 46. Stück. Da er für den Sommer 1772 eine Vorlesung über Horazens poetische Briefe angekündigt hat, werde ich mich kaum irren, wenn ich seinen Ton in der Besprechung von Hurd-Eschenburgs Pisonen-Episteln des Horaz höre, 31. August, 70. Stück. Auch für die Anzeige von Tiedemanns Versuch einer Erklärung des Ursprungs der Sprache, 20. April, 32. Stück, ist mir Wielands Autorschaft umso sicherer, als in den Beiträgen zur geheimen Geschichte des menschlichen Verstandes und Herzens 2, 102 ff. die Sache behandelt ist; Herder und Garve, für die Wieland auch sonst besondere Schätzung zeigt (F. H. Jacobis Auserlesener Briefwechsel 1, 66), werden über Tiedemann gestellt. Und die Klage über 'eine Wolke von Leiersängern bey Gellerts Grab' in der Besprechung von Mauvillons Buch Über den Werth einiger teutschen Dichter (13. Januar, 4. Stück) stimmt zu einer Äußerung in einem Briefe an die La Roche (hg. v. Horn, S. 121), so daß auch hier trotz des derberen Tones an Wieland gedacht werden kann.

Doch hier verliere ich mich in Vermutungen. Die Anzeigen haben nur zum Teil Subjektives an sich; die meisten geben den Inhalt an und rücken Proben für den Ausdruck ein, wie sie auch in die gleichzeitigen Briefe an Jacobi und Gleim eingeschaltet werden; das gibt keine sicheren Kennzeichen des Verfassers. Ich glaube, daß aufeinander folgende Rezensionen stofflich verwandter Bücher häufig Wieland zugehören; darum auch und wegen der Nennung Hagedorns und Jacobis die Besprechung der Gedichte eines polnischen Juden, (21. September, 76. Stück. Man muß erwägen, daß Wieland von größeren Arbeiten damals frei war; der Goldene Spiegel, die Umarbeitung des Don Sylvio waren nur abzuschließen, erschienen

Digitized by Google

schon im Druck; die Neugestaltung des Agathon war das einzige, was ihn vom Sommer an noch in Anspruch nahm; das Programm zum Idris-Ballett, die Abfassung der Aurora waren kleine Arbeiten. So blieb Zeit zum Rezensieren. Ja, ich vermute, daß die Beschäftigung hiemit die Ausführung anderer Vorhaben hinderte; wie sie auch den Plan zum Teutschen Merkur gezeitigt haben mag. Das Journalistenhandwerk, dem er sich ja schon in den letzten Schweizer Jahren hatte zuwenden wollen, gefiel Wieland. Nur daß seine Natur an Kritiken allein sich nicht genug tun konnte; sein Merkur mußte auch der neuen Produktion dienen.

Graz. Professor Dr. Bernhard Seuffert.

LITERARISCHE BESPRECHUNGEN.

Dr. Isak Collijn, Katalog öfver Västerås Läroverksbiblioteks Inkunabler. (Katalog der Inkunabeln in der Bibliothek der Lehranstalt von Västeras.) Upsala, typ. Almquist u. Wiksell (1907).

Dr. Isak Collijn, Katalog der Inkunabeln der Kgl. Universitäts-Bibliothek zu Upsala. Upsala, Almquist u. Wiksell (1907).

Nach Proctors frühem Tode ist die kleine Gemeinde der Inkunabelkenner keinem Forscher zu größerem Dank verpflichtet, als dem Amanuensis der Universitäts-Bibliothek in Upsala Dr. Collijn. Seine zahlreichen selbständigen Arbeiten, vermehrt durch die Ergebnisse einer emsigen Mitarbeit an der internationalen periodischen Fachliteratur, füllen heute schon eine kleine Bibliographie, die ohne Zweifel mit der Zeit erheblich an Umfang zunehmen wird. An dieser Stelle mögen vorläufig nur die beiden Verzeichnisse von Wiegendrucken angezeigt werden, die den geplanten Gesamtkatalog der in den schwedischen Bibliotheken aufbewahrten Drucke des 15. Jahrhunderts einleiten. Daß gerade in diesen Blättern diese Kataloge besprochen werden, geschieht nicht nur aus bibliographischen Rücksichten, sondern auch aus einem ganz bestimmten österreichischen Interesse. Denn in einem nicht unbeträchtlichen Teile dieser Verzeichnisse finden wir die disjecta membra der einst überaus reichen Bestände einiger österreichischer Bibliotheken wieder, die zu dem vermutlich einzigen greifbaren Besitz gehören, der von der Kriegsbeute der schwedischen Heere auf dem Boden des Reiches Schweden geblieben ist. Jedermann kann sie nun in diesen Katalogen leicht nachweisen. Collijn hebt nämlich stets seine Verzeichnisse dadurch aus der rein buchgeschichtlichen Sphäre heraus, daß er die Frage nach der Herkunft der Bücher mit besonderer Sorgfalt zu lösen bemüht ist. Dadurch gelingt es ihm, den Wert solcher grundsätzlich ja nur als Nachschlagewerke gedachten Arbeiten nach der historischen Seite hin wesentlich zu erhöhen und für die Geschichte einzelner Disziplinen, für Literatur- und Kulturgeschichte weite Perspektiven zu eröffnen. Ein Beispiel für viele: Wer erinnert sich nicht in dem sehr überschätzten Buche Mühlbrechts „Die Bücherliebhaberei“ des kläglichen Kapitels der deutschen Bücherpflege? Neben Pirckheymer war nur noch etwas über Matthias Corvinus zu lesen, der zwar gewiß ein Büchersammler, aber ebenso

Digitized by Google

gewiß kein Deutscher war. Jeder, der sich in der Geschichte des deutschen Humanismus flüchtig umgesehen hat, könnte den Verfasser eines bessern belehren. Collijn aber, lediglich gestützt auf das reiche Material an Wiegendrucken, das ihm in Upsala zur Verfügung steht, weiß die keineswegs ruhmlosen Annalen deutscher Bücherliebhaberei durch einen neuen Namen zu vermehren, den des Frauenburger Domherrn und Leipziger Professors Thomas Werner, von Collijn als vermutlich einer der fleißigsten und interessiertesten Büchersammler seiner Zeit (15. Jahrhundert) gerühmt. Auch für die Kopernikus-Forschung liefern die aus Ermland erbeuteten Inkunabeln in Upsala unschätzbare Aufklärungen. Was nun den unfreiwilligen Anteil Österreichs an der Bereicherung schwedischer Inkunabelnsammlungen betrifft, so entspricht die Provenienz der hier in Frage kommenden Werke natürlich genau den Kriegsoperationen der Schweden im 17. Jahrhundert auf österreichischem Boden: es kommen ausschließlich die Sudetenländer in Betracht. Da muß nun betont werden, daß die Kriegskontribution, die von böhmischen und mährischen Bibliotheken in Druckwerken des 15. Jahrhunderts geleistet wurde, der in Handschriften nicht entfernt gleichkommt. Eine Prise, wie die „Nova rhetorica" des Laurentius aus der Offizin Caxtons, die im Braunsberger Jesuitenkollegium gemacht wurde, fiel den Schweden in Böhmen oder Mähren nicht in die Hände. Überhaupt haben die preußischen Bibliotheken sowohl der Zahl wie dem Werte nach die größte Einbuße an Inkunabeln erlitten. Man kann in einem in Posen erbeuteten Wiegendruck nicht ohne Rührung die handschriftliche Eintragung aus dem Jahre 1501 lesen: „Iste liber datus est per dominum nicolaum prepositum posnaniensem nullo modo a loco posnaniensi ammouendus, dicatur pro eo Requiescat in pace." — Die technische Anlage beider Kataloge ist ungefähr dieselbe: Einer historischen Einleitung folgt das Verzeichnis nach dem Alphabet der Autorenamen, diesem das Verzeichnis nach dem Alphabet der Druckorte und diesem ein Provenienzregister. Der Katalog von Västeras enthält als Beilagen den Abdruck eines Bücherinventars der Domkirche von Västeras (Arosia) vom Jahre 1619 und ein Inkunabelverzeichnis dieser Bibliothek vom Jahre 1640. Der Katalog von Upsala enthält ein Verzeichnis der Hainnummern und ein Standortsregister. In der eigentlichen Katalogisierung folgt Collijn der Methode Hains, die neuerdings von den deutschen Inkunabelforschern, wie Voulliéme und Haebler, gewählt wurde. Sie rückt das Verzeichnis nach Autorennamen in den Vordergrund und läßt das Register nach Druckorten nur als Appendix folgen. Es ist aber nicht recht einzusehen, warum Proctors Verfahren, der mit dieser Methode zugunsten des typographischen Einteilungsgrundes gebrochen hatte, nicht Anklang gefunden hat. Es kann doch keinem Zweifel unterliegen, daß in dieser Art Literatur nicht das sachliche, sondern das formale Prinzip größere Berücksichtigung verdient. Nicht um die Literatur ist es dem zu tun, der solche Kataloge benützt, sondern um die Erkenntnis nach der Tätigkeit der Drucker in den ersten Jahrzehnten des Buchdrucks. Die Literatur des 15. Jahrhunderts ist in den Wiegendrucken nur sehr unzureichend vertreten, überdies hätte die zeitliche Begrenzung bis 1500 für den Literarhistoriker gar keinen Sinn. Daher sollen Verzeichnisse dieser Art auch in ihrer inneren Anordnung den Bedürfnissen der Geschichtsforscher des Buchdruckes in erster Linie entgegenkommen. Ein Verzeichnis der nach Autorennamen registrierten Werke als Anhang würde jedem Wunsch gerecht werden können. Im Register der Druckorte wäre die chronologische Reihenfolge

Digitized by Google

der Offizinen der alphabetischen vorzuziehen gewesen. Was die Form der Ortsnamen anbelangt, so wird man dem schwedischen Verfasser die Danicisierung Schleswigs eher verzeihen, als die unbegründete Latinisierung Perugias. Wenn auch die Methode in beiden Katalogen Collijns dieselbe ist, so ist der Dimension nach zwischen ihnen derselbe Unterschied, der zwischen der kleinen Schul-Bibliothek in Västeras und der großen Universitäts-Bibliothek in Upsala besteht. Dieser Unterschied läßt sich am besten durch Ziffern ausdrücken: In der Bibliothek in Västeras sind 13 deutsche Orte durch 67, 4 italienische durch 47, 2 französische durch 3, 1 schweizerischer durch 15 Drucke und je 1 holländischer und schwedischer Ort durch je 1 Druck vertreten. Im Katalog von Upsala findet man von 26 deutschen Orten 737, von 27 italienischen 503, von 5 französischen 102, von 2 schweizerischen 111, von 6 niederländisch-belgischen 56, von 3 schwedischen 10, von je 2 österreichischen und portugiesischen je 2 Drucke, von je 1 dänischen, englischen und 1 spanischen Ort je 1 Druck. Seine besondere Note erhält der Katalog von Upsala durch die reiche Fülle der mittel- und norddeutschen Drucke: Leipzig ist durch 9 Offizinen und 88 Drucke, Magdeburg durch 3 Offizinen und 5 Drucke, Rostock durch 3 Brüderdrucke und Lübeck durch 9 Offizinen und 49 Drucke vertreten. Die überaus seltenen nordischen Drucke sind zwar nicht zahlreich aber in vorzüglicher Auswahl vertreten: je 1 Klosterdruck aus Gripsholm und Vadstena, 8 Drucke aus 3 Stockholmer Pressen und 2 Drucke aus Odense. Dieser ganze Komplex von Drucken wirft einiges Licht auf die in ziemliches Dunkel gehüllten Wanderungen der Drucker Brandis und Ghotan. Ein zweites Charakteristikum des Kataloges sind die zahlreichen, teilweise von Collijn entdeckten Einblattdrucke, von denen bei einer anderen Gelegenheit gesprochen werden soll. Sonst besitzen die Kataloge in Bezug auf die regionale Verteilung der Pressen und Drucke die typischen Züge: Nürnberg, Basel, Straßburg und Köln sind am stärksten vertreten, wie immer wird aber die reiche Druckertätigkeit dieser Städte von Venedig übertroffen, das ja die Königin der Meere von Druckerschwärze war, die im 15. Jahrhundert Italien überfluteten. Das Literaturverzeichnis in beiden Katalogen ist sehr reichhaltig; nur vermißt man Hansliks Geschichte der Prager und Handwerkers Geschichte der Würzburger Universitäts-Bibliothek. Auch (Glaesers) Ghotan, Lübeck 1903, wäre trotz der das kleine Buch entstellenden Dilettantismen zu benützen gewesen. Collijn hat den Katalog der Inkunabeln von Upsala der deutschen Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke gewidmet. Das Deutsche Reich hat das Glück, unter seinen Bibliothekaren eine ganze Reihe von Inkunabelkennern ersten Ranges zu besitzen. Wenn sich unter den Mitgliedern dieser Kommission aber nur einige Männer befinden, die an Kenntnissen, Scharfsinn und Gewissenhaftigkeit dem Verfasser der beiden hier angezeigten schwedischen Kataloge gleichkommen, so wird man an diesen Zukunftskatalog der Vergangenheit mit den höchsten Ansprüchen herantreten können. C—ll.

Campbell Dodgson, Catalogue of early German and Flemish woodcuts preserved in the Department of prints and drawings in the British Museum. Vol. I. London, 1903. 8°.

Von der deutschen Buchillustration des 16. Jahrhunderts konnte einer ihrer besten Kenner sagen, sie gehöre in ihrer Gesamtheit zweifellos zu den großen Erscheinungen der Kunstgeschichte. Trotz dieser Einsicht hat es bisher

Digitized by Google

niemand versucht, der Erforschung dieser kleinen Kunstwerke durch Anlage eines wissenschaftlichen Inventars — Muthers Deutsche Bücher-Illustration ist nur die orientierende Vorarbeit dazu — eine sichere Grundlage zu schaffen. Auch das angezeigte Werk, Verzeichnis des Besitzes eines bestimmten Kabinettes, will nicht als solche betrachtet werden; wohl aber kann es dank dem kritischen und methodischen Geiste, in dem es gehalten ist, bei zu erhoffender Nachfolge anderer Institute den Anfang einer endlich vollständigen Verzeichnung alter deutscher illustrierter Drucke bedeuten, etwa wie eben in unseren Tagen aus den Katalogen der Inkunabeldrucke der einzelnen Bibliotheken ein lückenloses Verzeichnis der uns erhaltenen Denkmäler dieser Art erwachsen will. Nach dem Vorworte, das Sidney Colvin dem Eröffnungsbande vorausgeschickt hat, soll Dodgsons Catalogue in sechs Teile zerfallen, deren Inhalt die deutschen, holländischen und vlämischen Schnitte bis 1500, die deutschen Schnitte 1501—1550, die deutschen Schnitte 1551—1630, die holländischen und vlämischen Schnitte 1501—1630, Bildnisse und historische Darstellungen unbekannter Meister 1501—1630 und Bücher mit anonymen Illustrationen bilden werden. Der vorliegende I. Band, dem 15 gute Facsimilia nach bezeichnenden Stücken beigegeben sind, umfaßt die Abteilung 1 und von der zweiten die Arbeiten Nürnbergischen Ursprunges. Von dem Materiale der ersten Abteilung werden den Bibliothekar die frühesten Einzelschnitte schon deshalb interessieren, weil diese Art von Kunstwerken fast ausschließlich an oder in Bücherdeckel geklebt auf uns gekommen ist, wie denn auch tatsächlich alte Bibliotheken, auch wenn sie keine Abteilung für Bilddrucke besitzen, an ältesten Holzschnitten zumeist reicher sind als selbst mittlere Kabinette. In der Einleitung zu diesem Abschnitte behandelt Dodgson alle Fragen, welche für den Gegenstand in Betracht kommen: den Zeugdruck, den Übergang zum Druck auf Papier, den Druck der Spielkarten und der Heiligenbilder, daran anschließend die Bezeichnungen Kartenmaler, Briefmaler, Formschneider und das Verhältnis ihrer Gewerbe zu einander, den Einfluß des Druckes mit beweglichen Lettern darauf, die Geschichte des Blockbuches und die frühesten illustrierten Drucke mit ihren stehenden Bilderkreisen, die Wiederholung einzelner Schnitte etc. Dem folgen erschöpfende Bemerkungen über die Technik: das Materiale (Holz, Metall), den Druckvorgang (Hand-, Reiber-, Pressendruck) und die Bemalung. Wertvolle Behelfe für die Beschreibung alter Drucke wird der Bibliothekar, der den Buchschmuck nicht vornehm zu ignorieren gewohnt ist, aus der zweiten Abteilung zu gewinnen wissen. Wieder gehen einleitende Bemerkungen voran, in welchen Dodgson den Wandel bespricht, den um das Jahr 1500 der Holzschnitt dadurch erfährt, daß die Maler sich seiner annehmen, die Bedeutung der Aufträge des Kaisers und Geschichte und Technik des neu auftretenden Helldunkelschnittes erörtert. Daran schließt die Beschreibung der im Kabinette vorhandenen Schnitte Dürers, Springinklees, Schöns, Behams, Trauts, Krugs, Flettners und einiger Monogrammisten. In jedem dieser Abschnitte — eine Ausnahme macht nur das Werk Behams, dessen Verzeichnung der gegenständlich angeordnete Katalog Paulis zugrunde gelegt ist — gehen die illustrierten Bücher nach den Erscheinungsjahren aneinandergereiht voran. Dann kommen die Einzelschnitte in chronologischer Folge mit verschiedenen, dem Entwicklungsgange der einzelnen Meister angepaßten Unterabteilungen. Die zweifelhaften Schnitte machen den Beschluß. Die illustrierten Drucke, welche ich dem Interessenkreise der Mit-

Digitized by Google

teilungen entsprechend besonders in Betracht ziehe, sind nach ihrer Zugehörigkeit zur Bibliothek des British Museums oder zu der Sammlung des Kabinettes in zwei Gruppen geschieden. Diese Teilung mag der Grundsatz, die Stücke des Kabinettes eingehender als die der Bibliothek zu beschreiben, dem Autor nahegelegt haben; es fragt sich aber, ob eine Unterscheidung der beiden Bestände durch typographische Mittel bei Vereinigung in e i n e Liste die Übersichtlichkeit nicht noch gehoben hätte. Die Buchausschnitte, diese schwer zu behandelnden Denkmäler alter Sammler-Barbarei, teilte Dodgson unter die Einzelschnitte ein. Nach meinem Empfinden fänden nicht nur die Ausschnitte, sondern auch die Probeabdrücke zum Buchschmuck bestimmter Stöcke im Verzeichnis der illustrierten Drucke, und zwar unter dem Schlagworte des Druckes, dem sie entnommen sind, besser ihre Stelle. Ebendahin und gleichfalls unter das Schlagwort des Druckes — das frühesten hier — gehörten alle jene Titelumrahmungen, welche, auch wenn sie der einzige Schmuck eines Druckes sind, inhaltlich in irgend einer Beziehung zu dem Texte des Buches stehen, den sie zieren. Allein die jeder Beziehung ermangelnden Titeleinfassungen, welche leichter als die andern bei den verschiedensten Preßerzeugnissen Verwendung finden konnten, gestatten gewissermaßen als Zwischenstufe zwischen den Schnitten der illustrierten Bücher und den von vornherein als Einzelblätter gedachten Drucken eine diesen angepaßte Beschreibung, wenn schon eine Trennung der Buchillustrationen von den Einzelblättern auch in einem chronologisch angelegten Verzeichnisse durchgeführt werden mußte. Die von Dodgson gewählte Behandlungsweise hat zur Folge, daß z. B. jemand, der sich über den Anteil Springinklees oder Schöns an den Schnitten der Koberger'schen Hortuli orientieren will, bei jedem der beiden Meister an drei verschiedenen Stellen nachsuchen muß: unter den books in the Department of prints and drawings, unter jenen in the Department of printed books und der Ausschnitte und Probedrucke wegen unter den woodcuts selbst. Oder: von den von Springinklee illustrierten, in der Bibliothek befindlichen Drucken (S. 375) haben Nr. 2, 3, 4, 5 und 9 dieselbe Umrahmung, ebenso verhält es sich mit den Drucken 21 und 22. Die Beschreibung jeder der Einfassungen ist äußerst knapp, für die der ersten Gruppe jedoch genügend, da die Bezeichnung „Pirkheimer Border" sofort eine klare Vorstellung erweckt, der Schnitt aber unter Nr. 1 der woodcuts S. 379 ausführlich beschrieben ist. Der Schnitt von Nr. 21 und 22 ist als „rich ornamental border . . . [179 × 121]" der der Nr. 25 lediglich durch die Masse 180 × 121 gekennzeichnet. Ersteren in Nr. 84 der woodcuts „border with two angels and trophies of arms", den zweiten in Nr. 82 „border with basket of fruit" wiederzuerkennen, erfordert schon die größte Aufmerksamkeit, da bei Nummer 82 und 84 der Titel des Druckes an unauffälliger Stelle im Contexte, ein Verweis auf die entsprechende Nummer der Abteilung der illustrierten Bücher sich aber nur bei Nr. 84 findet. Vielleicht habe ich mit diesen Einwänden zu sehr den Standpunkt des auswärtigen Benützers eingenommen. Aber gerade in der Wahl dieses Standpunktes liegt eine warme Anerkennung für die Arbeit Dodgsons. Sein Catalogue hat auch Leuten etwas zu sagen, welche fern von den Beständen des British Museums sich mit der alten deutschen Illustration befassen. Es verspricht ein Handbuch zur Geschichte des deutschen Holzschnittes zu werden, wie wir es in deutscher Sprache nicht besitzen. Einfach ist seine Benützung allerdings nicht. Hat man sich aber darin

Digitized by Google

zurecht gefunden, so erhält man die denkbar besten Aufschlüsse: über den Pirkheimer-Titel — um bei den Beispielen zu bleiben — ist in einer kleinen Abhandlung S. 379, über die Hortulus-Schnitte S. 382 ff. und 429 ff. gesagt, was über diese Blätter gesagt werden kann, wozu für den zweiten Fall noch eine ganz ausgezeichnete Tabelle S. 562 f. folgt. Und darin liegt das Bewundernswerte an Dodgsons Leistung: die Arbeit, die auf die Erläuterung der einzelnen Stücke verwendet ist, zu ermessen, muß man den Katalog des Dürer-Werkes aufschlagen, etwa den Text zu den Schnitten des Hrosvitabuches (S. 261), zur Philosophie B. 130 (S. 280), zum Nashorn B. 136 (S. 307); der Text zu den woodcuts commissioned by the Emperor (S. 311 ff.) ist die beste und übersichtlichste Darstellung, die wir über dieses Gebiet zur Stunde besitzen, und sie wird es für Jahrzehnte bleiben. Niemand, der in Zukunft als Kunsthistoriker über deutsche Holzschnitte schreiben will, wird dies tun können, ohne sich zu vergewissern, was Dodgson zu diesem oder jenem Blatte bemerkt, und kein Bibliothekar wird sich einer exakten Beschreibung alter illustrierter deutscher Drucke rühmen dürfen, wenn er nicht neben Hain und Proctor auch Dodgson citiert hat. H. R.

J. A. Farrer. Literarische Fälschungen. Mit einer Einführung von Andr. Lang. Aus dem Englischen von Fr. J. Kleemeier. Leipzig, Th. Thomas, 1907. — 5 M.

Mr. Farrer, dem wir bereits ein gutes Buch über die zum Feuertod verurteilten Bücher verdanken, war ohne Zweifel der richtige Mann, zu Paul Eudels „Le Truquage" das literarische Seitenstück zu schreiben. Seine umfassenden Kenntnisse und seine gründliche philologische Bildung verbanden sich mit seinem echt angelsächsischen Spürsinn und das treffliche Ergebnis dieser trefflichen Eigenschaften ist das vorliegende Buch. Gegenstand und Behandlung sind des Interesses eines weiten Leserkreises gewiß; und so wäre alles in bester Ordnung, hätte man nicht zwei Bedenken, deren eines den Verfasser, deren anderes den Übersetzer angeht. Mr. Farrer rühmt im Vorwort, daß jedes Kapitel seines Buches für sich allein gelesen werden könne. Für ein Reisehandbuch ein großer Vorzug. Und hätte sich der Verfasser damit begnügt, eine Art Baedeker durch die dunkeln Gebiete des Fälschertums zu schreiben, wäre kein Wort darüber zu verlieren. Mr. Farrer aber verdient eine höhere Wertung und gibt seinen Lesern das Recht, auch an die Methode seines durchaus wissenschaftlich gehaltenen Buches mit hohen Ansprüchen heranzutreten. An Stelle der im übrigen nicht streng eingehaltenen chronologischen Methode wäre aber wohl ein anderer Einteilungsgrund vorteilhafter und natürlicher gewesen. Es ist einleuchtend, daß das Gebiet der literarischen Fälschung stets auf das der technischen Fälschung hinübergreift. Künstliche Herstellung von Handschriften sind in erster Linie technische Fälschungen. Ein Genie, wie es Simonides war, verdient weniger wegen seiner großen Bildung als wegen seiner erstaunlichen manuellen Geschicklichkeit einen Ehrenplatz im Inferno der großen Fälscher. So ergibt sich die sachgemäße Scheidung in rein technische, rein literarische und — die häufigste Spielart — die literarisch-technische Fälschung. Diese Einteilung des Stoffes, die wie keine andere alle die Weiterungen, die die Frage gestattet, scharf hervortreten läßt, hätte statt einer eklektisch-chronologischen Methode gewählt werden müssen. Diese Einteilung hätte den in

Digitized by Google

der Geschichte der literarischen Fälschungen ungewöhnlich beschlagenen Verfasser vielleicht auch veranlaßt, in den für seine Zwecke charakteristischen Beispielen eine andere Auswahl zu treffen. So vermißt man bei der Behandlung politischer und kirchlicher Fälschungen die durch historische Beispiele gestützte Feststellung der unleugbaren Tatsache, daß den Machthabern des Mittelalters, wenn es sich um eigennützige Zwecke handelte, die Empfindung der sittlichen Verwerflichkeit der Urkundenfälschung völlig fern lag. Kenner der österreichischen Geschichte braucht man nur an die Privilegia majus und minus zu erinnern. So hätte sich ferner eine Darstellung der Fälschung von San Martino in den Rahmen der großen Betrügereien, die Mr. Farrer aufzählt, weit besser eingefügt, als etwa die Münchhausiade „Psalmanazars." Denn dort benützte der Malteser Giuseppe Vella den Umstand, daß die eigentliche arabische Geschichte Siziliens, die Ibn Kattâ geschrieben hatte, verloren gegangen war, zur Herstellung einer pseudarabischen Literatur, die nicht nur ihm den arabischen Lehrstuhl der Universität Palermo verschaffte, sondern auch in Gelehrtenkreisen eine langanhaltende Verwirrung hervorrief. Der Flunkerer Psalmanazar hingegen ist lediglich eine dürftige Karikatur Cagliostros. Sein Name ist weniger als der eines großen Fälschers unvergeßlich als wegen der seltsamen Erscheinung, daß das aufgeklärte England um Dr. Johnson an der mit plumper Hand bestrichenen Leimrute des famosen „Formosaners" kleben blieb. Auf jeden Fall ist der Fall „Psalmanazar" von ausschließlich lokal-englischem Interesse. Und damit komme ich auf einen Einwand, der an die Adresse des Übersetzers gerichtet ist. Das Buch Mr. Farrers, wie fast jedes Buch eines Engländers nur für Engländer geschrieben, hätte nicht einer bloßen Übertragung, sondern einer Umarbeitung bedurft. Für nicht englische Leser spielt England in der Darstellung Mr. Farrers eine viel zu wortreiche Rolle. Es braucht nicht erst erwähnt zu werden, daß besonders berühmte Fälle von englischen oder England betreffenden Fälschungen überall großes Interesse erwecken. So die Kindertragödie Chattertons, für dessen Verteidigung Mr. Farrer ebenso warme wie wahre Worte findet. Oder die politische cause célèbre des „Eikon Basilike", deren Darstellung dem Verfasser Anlaß zu einem Musterbeispiel scharfsinniger und feiner philologischer Kritik bietet. Aber schon die Einleitung Mr. Langs deutet auf die wesentlich nationale Färbung des Buches. Die Frage nach der Echtheit schottischer Balladen — und Mr. Lang interessiert sich offenbar nur für diese Frage, wie der zwar witzige aber wenig sachliche Schluß seiner Einleitung zeigt — diese Frage nimmt in dem Buche einen ungebührlich breiten Raum ein. Und die Befürchtungen, die die Einleitung weckt, werden nicht getäuscht. Von den sechzehn Kapiteln des Buches beschäftigen sich nicht weniger als acht ausschließlich mit England. Das schottische Sprichwort am Beginn der Einführung, „Let ilka herring hang by its ain heid" hätte der Übersetzer, der auf dem Gebiete bibliographischer Literatur sich längst schon seine Sporen verdient hat, mehr beherzigen sollen. Im übrigen hat er gute Arbeit verrichtet. Seine Übersetzung ist flott und immer geschmackvoll. Das beständige Schwanken von „Herr" und „Mr." ist etwas störend und das unmögliche „Sir Phillipps" (S. 30) hat Herr Kleemeier wohl nicht im Original gefunden. Das häßliche Wort „Unstimmigkeit" (S. 20), ein journalesisches Fremdwort, hätte in einem wissenschaftlichen Buch ebensowenig stehen bleiben dürfen, wie die Wendungen „Proselyt zur englischen Kirche" (S. 60) und „nicht weniger wie" (S. 99.) Die Plurale „Betruge"

Digitized by Google

(S. 61) und „Kanons“ (S. 98) sind hoffentlich nur Druckfehler. Statt der Bezeichnung „Falsche Dekretalen“ wäre der gangbare Terminus „Pseudoisidorische Dekretalen“ vorzuziehen gewesen. Diese Einwände sollen das rückhaltslose Lob, das Herrn Kleemeiers Arbeit verdient, gewiß nicht einschränken. Denn ihr verdanken wir es, daß nun jeder Deutsche in der Lage ist, nicht nur eines der gründlichsten, sondern auch eines der anziehendsten und geistreichsten Bücher der zeitgenössischen bibliographischen Literatur mühelos genießen zu können.

— ü —

Konrad Stefan, Geschichte der Entstehung und Verwaltung der k. k. Studien-Bibliothek in Laibach. (Mitteilungen des Musealvereins für Krain XX. S. 1-116.) Laibach, typ. Kleinmayr und Bamberg 1907.

Mit der kritischen Darstellung der Entwicklung österreichischer Bibliotheken ist es nicht aufs beste bestellt. Hansliks Geschichte der Prager Universitäts-Bibliothek ist zwar noch immer ein mit Recht geschätztes Buch, vermag aber vor den Ansprüchen moderner historischer Kritik kaum mehr zu bestehen. Die Arbeiten Leons und Mosels über die Hof-Bibliothek und Leithes über die Wiener Universitäts-Bibliothek sind nicht viel mehr als sehr bescheidene Versuche. So hat sich der gegenwärtige Leiter der Laibacher Studien-Bibliothek, Kustos Stefan, ein besonderes Verdienst erworben, wenn er die bevorstehende Übersiedlung der ihm anvertrauten Bibliothek zum Anlaß genommen hat, der Geschichte seines Instituts nachzuspüren. Gestützt auf ein reichhaltiges Aktenmaterial, nach dem er bloß die Hand auszustrecken brauchte, hat er alle wesentlichen und, wie nicht verschwiegen werden soll, auch unwesentlichen Einzelheiten der Schicksale seiner Bibliothek zu einer zusammenhängenden Darstellung verknüpft. Leider ist er uns den sehr notwendigen Index schuldig geblieben. Über Stefans Methode läßt sich streiten. Der Verfasser ist durchaus Annalist und trägt seinen Stoff wie einen offiziellen Rechenschaftsbericht vor, zu sehr Amtsvorstand, zu wenig Historiker. Neue Absätze werden vorzugsweise mit stereotypen Daten eingeleitet: (S. 51) „Eine hohe Verordnung vom 20. Dezember 1807 erinnert . . .“ (S. 59) „Zufolge des St. H. C. D. (Studienhofkommissionsdekret) vom 26. Dezember 1815, Z. 20.415 (Gubernialverordnung vom 12. Jänner 1816) hat Seine Majestät . . .“ oder im nächsten Absatze „Durch höchste Entschließung vom 26. August 1816 (Gubernialverordnung vom 24. September 1816, Z. 10656/114) wurde Kallister . . .“ u. s. w. Das sind Dinge, die eine moderne Geschichtsschreibung lieber in den dürren Pferch der Noten und Belege weist. Auch Wendungen, die im k. k. Amtsdeutsch geschrieben sind, hat Stefan ohne Not stehen gelassen, wie S. 51 die kühne Konstruktion „gegen dem“. S. 68 ist als ernstgemeintes Zitat ein Satz aus A. B. Smolnikars „Denkwürdigen Ereignissen“ (Cambridge bei Boston 1838) zu lesen, dessen Monstrosität eine weitere Verbreitung verdient.*)

*) „Nach dem P. Alexander Schragl (im Stifte St. Paul in Kärnten) war mein größter Wohltäter der Laibacher Lyzeal-Bibliothekar, der selige Matthias Kallister, der mir dafür, daß ich als Student der Philosophie und Theologie zur bestimmten Zeit in der Bibliothek war, den Lesern, wenn er andere Beschäftigungen hatte, Bücher gab, sie, wenn die Leser die Bibliothek verließen, wieder an den gehörigen Ort stellte, und ihm, wenn er es nur wünschte, vorlas, soviel Geld gab, als mir die beste Instruktion eingetragen hätte, ich so viel an meiner Bildung gewann, daß es mir sonst nirgends so gut geworden wäre.“

Digitized by Google

Derartige Entgleisungen stören wohl den Genuß der Lektüre, sind aber keineswegs geeignet, den tüchtigen, von Liebe für seinen Beruf und Verständnis für seine literarische Aufgabe erfüllten Verfasser die wohlverdiente Anerkennung streitig zu machen. Es kann nicht die Absicht dieser Zeilen sein, an der Hand des wohlbeschlagenen Verfassers die Entwicklungsphasen der Bibliothek hier wiederzugeben. Die Laibacher Studien-Bibliothek weist die für österreichische Bibliotheken typischen Anfänge auf: sie ist 1791 aus einer Lyzeal-Bibliothek hervorgegangen, die wieder auf eine Jesuiten-Bibliothek zurückgeht. Personal-, Dotations- und Verwaltungsfragen standen jederzeit im Vordergrunde ihres Entwicklungsbildes, und wie jedes Institut, dessen Aufgaben und Ansprüche sich an der leidigen Geldfrage reiben mußten, ist auch die Studien-Bibliothek erst post tot discrimina rerum zu ihrer Bedeutung gelangt. Trotz ihrer bescheidenen Stellung hat auch sie ihre romantische Periode gehabt: zur Zeit des großen Franzosenkrieges, als in den Jahren 1809 bis 1813 Krain zu Frankreich geschlagen wurde. Da legte ihr erster Direktor in patriotischer Entrüstung sein Amt nieder und der Gouverneur Marschall Marmont ernannte erst den Grafen Agapito (1809—1811), dann Charles Nodier (1813), den ersten Annalisten der Aldus und Begründer des „Bulletin du bibliophile" zu seinen Nachfolgern. Dem französischen Interregnum verdankte die Laibacher Studien-Bibliothek auch das Recht auf Pflichtexemplare der in den illyrischen Provinzen gedruckten Schriften. Allerdings mußte der Bibliothekar auch eine Liste der Bücher anlegen, die „es verdienten, nach Paris geschickt zu werden". Ob dieser Raub nur Plan blieb, geht aus Stefans Darstellung nicht hervor. Die Franzosen waren übrigens nicht die einzigen Fremden, die in der Laibacher Bibliothek herrschten. Ihr erster überaus verdienstvoller und selbstloser Direktor Franz Wilde (1791—1809) stammte aus Preußisch-Schlesien, ihr vorletzter Gottfried Muys (1865—1897), von dessen Wirksamkeit Stefan mit besonderer Wärme spricht, war ein Rheinländer. Die Studien-Bibliothek in Laibach mit ihrer historischen Bestimmung, einem beträchtlichen Teil des österreichischen Südens die enge Fühlung mit der internationalen literarischen Produktion zu geben und zu erhalten, hat stets das Glück gehabt, von Männern geleitet zu werden, die ihrer schwierigen und oft genug heiklen Aufgabe mit Hingebung und Verständnis nachkamen. Außer den schon Genannten waren dies Matthias Kallister (1813—1828), Matthias Čop, (1828—1835), mit dessen Namen eine durchgreifende Reform der Verwaltung verknüpft ist, die zu Ende zu führen ihn ein früher Tod in den Fluten der Save verhinderte, P. Josef Calasanz Likawetz (1836—1850) und Michael Kastelic (1850—1865). Ihnen schließt sich der Verfasser, der seit 1897 der Bibliothek vorsteht, als würdiger Nachfolger an. Seinem Eifer ist es gelungen, der aus den Gefahren des Krieges, der Seuchen — 1866 diente das Bibliotheksgebäude als Choleraspital! — und des Erdbebens — denn auch diese Katastrophe blieb der vielgeprüften Anstalt im Jahre 1895 nicht erspart — fast unversehrt geretteten Sammlung ein neues und würdiges Heim zu schaffen. —w—

Livres d'heures imprimés au XVe et au XVIe siècle conservés dans les bibliothèques de Paris. Catalogue par Paul Lacombe, bibliothécaire à la bibliothèque nationale. Paris, Imprimerie Nationale, 1907. gr. 8°. LXXXIV — 438-I S.

Es ist ein Vergnügen, die lehrreiche und anregend geschriebene Einleitung zu lesen, die auf 84 Seiten alles Wissenswerte über die Livres d'heures

Digitized by Google

zusammenfaßt. Lacombe, der heute für den besten Kenner dieses Gebietes gelten kann, bespricht zunächst die Bibliographie Brunets und die Sammlungen, deren Kataloge im Drucke veröffentlicht wurden, und gibt ein reiches raisonierendes Verzeichnis der bisher erschienenen Literatur über diesen von Biographen und Kunstkennern hochgeschätzten Zweig der alten Buchindustrie. Auf Seite XIX geht er auf die Livres d'heures selbst ein und handelt zunächst über ihre Hauptteile und Charakter; er bezeichnet sie als nicht unter die offiziellen liturgischen Bücher gehörig, denen sie jedoch jederzeit ohne Bedenken beigezählt wurden. Darauf zieht er die Grenzen seines Verzeichnisses und erklärt, warum er manches, was den Livres d'heures ähnlich ist, aber doch anderen Charakter trägt, wie die Hortuli animae, die Horologien u. s. w., ausgeschlossen, anderes wieder mit einbezogen hat. S. XXVIII geht er auf den Buchhandel der damaligen Zeit und die große Zahl der Livres d'heures-Ausgaben über, von denen ihm die Pariser Sammlungen ein reiches Material zur Verfügung stellten, und zwar die Bibliothèque Nationale 347 Stück, die Bibliothèque de l'Arsenal 65, Mazarine 45, Sainte-Geneviève 38, Institut 24, das Musée Condé 34, die Ecole des Beaux Arts 33, die Universitäts-Bibliothek und das Musée de Cluni je 6, die Chambre des députés 2, die Bibliothèque historique der Stadt 12, das Palais des Beaux Arts 10 und endlich die Stadtbibliothek von Versailles 8 Stück, die Lacombe nach der chronologischen Folge zusammenstellte. Das Kap. II (S. XLVI) ist der allgemeinen Beschreibung der Livre d'heures gewidmet, und zwar zunächst des Kalenders und seiner Verse, die sich in den verschiedenen Ausgaben sehr häufig wiederholen, aber doch fast immer durch orthographische Änderungen von einander unterscheiden, der hie und da vorkommenden Bilderrätsel, der Privilegien, der künstlerischen Ausstattung, zu der Jean du Pré den Anstoß gegeben hatte, und schließlich der ganzseitigen Bilder und kleineren Illustrationen, die in vielen Exemplaren mit größerer oder geringerer Kunst übermalt sind. Hiermit schließt die sehr instruktive Vorrede ab, von der übrigens ein Teil bereits im Sommer im Bulletin de Bibliophile erschienen war. — Der Verfasser geht nunmehr zur Beschreibung der in Paris aufbewahrten Schätze über. Das Verzeichnis umfaßt über 600 Nummern im Hauptwerk und drei im Nachtrag. Es beginnt mit der Verard'schen Ausgabe vom 21. August 1486 und enthält zunächst: Bezeichnung, Datum, Titel und Schlußformel mit Beifügung der hauptsächlichsten Teile; dann Format, Typenbezeichnung und Ausstattung, endlich Umfang und Einteilung mit Angabe der Literatur. Welchen Wert diese Sammlung repräsentiert, mögen nur zwei Beispiele erläutern: Von dem Pariser Livre d'heures, das am 22. Oktober 1527 für Tory gedruckt und nach dem „Repertoire des ventes publ." von 1896/97 den Auktionspreis von 12.250 Francs erreichte, sind hier neun Exemplare (Nr. 364—71), von dem römischen für den gleichen Verleger vom 17. Jänner 1825, die in den Book Sales 1897/98 mit 860 Pfund verzeichnet sind, vier Exemplare (Nr. 343—46) verzeichnet. Am Schlusse sind Tafeln beigegeben, die den Bestand der einzelnen Bibliotheken nach den Nummern angeben und eine Table alphabétique, die auf den Inhalt und die Druckernamen in der Vorrede und im Hauptwerke verweist. — Der Katalog ist eine vorzügliche und grundlegende Arbeit, die der künftigen Forschung eine wertvolle Unterstützung bietet. H. Bohatta.

Digitized by Google

Karl Junker, Festschrift zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Korporation der Wiener Buch-, Kunst- und Musikalienhändler (Wien, Deuticke, typ. Holzhausen, 1907).

Die Geschichte dieses ältesten deutschen Buchhändlerverbandes ist für den Wirtschaftshistoriker von sehr bescheidenem Interesse. Und so weiß auch der Sekretär dieses Verbandes in seinem Nebenamte als Historiker kaum etwas zu berichten, was über die Grenzen eines regional gebundenen Wirkungskreises hinausreichte. Nur nach zwei Richtungen hin vermag die Geschichte der Korporation ein regeres Interesse zu wecken: mit dem Streben nach Vertilgung der letzten zünftlerischen Reste, die ihm aus früheren Jahrhunderten geblieben waren, und mit dem Kampf gegen die Zensur. Jenes Ziel wurde erreicht zur großen Genugtuung des Verfassers, der ein leidenschaftlicher Verfechter der äußersten Gewerbefreiheit zu sein scheint. Beim Kampfe gegen die Zensur begnügte sich die Korporation lange Zeit mit der Rolle des vorsichtigen Zuschauers. Auch in der Zeit des Höhepunktes dieses Kampfes, im Jahre 1848, fand der relativ große Moment ein absolut kleines Geschlecht von Buchhändlern. Bei der Darstellung dieser Ereignisse wird der gewissenhafte Chronist zum zürnenden Strafprediger: der Streit um Aufhebung der Zensur wird von Fremden ausgetragen, ruhm- und mühelos erntet der Buchhandel die Früchte dieses Kampfes. Es kann nicht rühmend genug hervorgehoben werden, mit welcher Geschicklichkeit es der Verfasser verstanden hat, diesen jedes dramatischen Feingehaltes entbehrenden Stoff zu einer lesenswerten Darstellung auszumünzen. Ungleich anziehender als der Rückblick auf die eigentliche Entwicklung des Verbandes wäre eine ausführlichere Darstellung jener Ereignisse gewesen, die seiner Gründung vorangingen. Dem Verfasser, dem man die Freude anmerkt, mit der er in dieser Schrift die Toga libera des Sekretärs mit der Praetexta des Historikers vertauschte, konnte diese Ereignisse in einer durch ihre Prägnanz ganz vortrefflich geratenen Einleitung freilich nur als obiter dicta behandeln. In erster Linie die temperamentvollen Versuche der Wiener Buchhändler im 18. Jahrhundert, die akademischen Bleigewichte, mit denen das staatliche Gewohnheitsrecht sie belastet hatte, von sich abzuschütteln: ihre juristische und materielle Abhängigkeit von der Universität. Was in den ersten Zeiten des Buchhandels notwendig und wohltätig war, der starke Schutz der Hochschule, verkehrte sich mit der fortschreitenden Entwicklung des Buchhandels in sein Gegenteil: Die Wohltat wurde zur Plage, der Schutz zur Fessel. Von Kaiser Josef emanzipiert, wußte der flügge gewordene Wiener Buchhandel keinen besseren Gebrauch von seiner Freiheit zu machen, als durch eine schrankenlose Nachdruckerpraxis mit den badensischen Buchhändlern in einen unrühmlichen Wettbewerb zu treten. Es wäre lohnend, diesem selbstmörderischen Beginnen des Wiener Buchhandels bis auf seine Wurzel nachzuspüren und in ihm einen der Gründe für die Bedeutungslosigkeit Wiens als Verlagsort zu erkennen. Ein urkundlicher Anhang hebt die durchaus gewissenhafte und verdienstliche Arbeit Junkers über den Wert einer Gelegenheitsschrift hinaus. Die geschmackvolle Ausstattung der Schrift ist ein neuer Beleg für den erfreulichen Aufschwung der Wiener Buchkunst, der klare und schöne Druck ein neues Zeugnis für die gesicherte Stellung Wiens als Buchdruckerstadt. Immerhin kann angesichts dieses auch ästhetisch befriedigenden Buches der Wunsch kaum unterdrückt werden, daß die Korporation in Zukunft auch auf eine würdigere Ausstattung der regelmäßigen Publikation

Digitized by Google

des Gesamtverbandes, der „Österreich.-ungar. Buchhändler-Korrespondenz“ kräftiger Einfluß nehme. Sollten es wirklich die Mittel dieses Verbandes nicht gestatten, diese in primitiver Ungebundenheit flatternden Blätter mit Hilfe eines Umschlages einer gefestigteren Lebensweise zuzuführen?

—w—

Rudolf Pindter. Die Inkunabeln in der Fideicommiß-Bibliothek des Fürsten Dietrichstein auf Schloß Nikolsburg. Brünn, typ. Carl Winker, 1884—(19)05.

An der Wende des 16. und 17. Jahrhunderts waren es im heutigen Österreich vornehmlich zwei Geschlechter, die als Büchersammler sich zwar nicht bleibende Bibliotheken — denn sie wanderten zum größten Teile nach Schweden — aber einen bleibenden Namen erwarben: Die Rosenberge in Böhmen und die Dietrichsteine in Mähren. Über jene soll in kurzem hier gesprochen werden. Von der Dietrichstein'schen Bibliothek in Nikolsburg wissen wir, daß sie von dem 1590 verstorbenen Adam von Dietrichstein gegründet und von dem 1636 verstorbenen Kardinal-Erzbischof von Olmütz, Franz Fürsten von Dietrichstein, vermehrt wurde. Im Jahre 1645 fiel sie dem siegreichen Torstensson als Beute zu, der sie auf Befehl der Königin Christine nach Schweden schaffen ließ. Ein Jahr darauf legte der Kriegskommissär Johann Buszo ein Inventar der Bestände an, das 364 Folioblätter stark, noch heute in der königlichen Bibliothek in Stockholm aufbewahrt wird. In dieser Bibliothek befindet sich auch der größte Teil der erbeuteten Büchersammlung. Andere Teile werden in Upsala (2 Inkunabeln), Lund, Västeras (6 Inkunabeln) und Strängnäs verwahrt. Es ist charakteristisch, daß man diese Nachrichten nicht in dem oben angezeigten Katalog, sondern in den an einer andern Stelle dieses Heftes besprochenen schwedischen Inkunabelkatalogen Dr. Collijns findet. Der vorliegende Katalog enthält lediglich eine Aufzählung von Titeln jener Werke, von denen der Kompilator Direktor Pindter vermütete, daß sie im 15. Jahrhundert gedruckt wurden. Auf Seite 104 ist folgende Note zu lesen: . . . „Ich erlaube mir zu bemerken, daß mir in dem Orte, in welchem ich mich gegenwärtig aufhalte, für die Fertigstellung dieser Übersicht, wie überhaupt für die Zusammenstellung des ganzen Inkunabelnkataloges gar keine Hilfswerke zur Verfügung standen.“ Das entwaffnet natürlich jede Kritik. Man kann nur feststellen, daß man bei einer Reihe der von Pindter angeführten Titel nur erraten kann, welches Werk gemeint ist, und daß von einer bibliographischen Identifizierung überhaupt nicht die Rede sein kann. Immerhin sei anerkannt, daß der in Arbeiten dieser Art ganz unbewanderte Verfasser unter diesen Umständen sehr Respektables geleistet hat. Ob die heutige Bibliothek in Nikolsburg nach den Stürmen des 17. Jahrhunderts sich neugebildet hat oder — was wahrscheinlicher ist — ob der Schloßherr von Nikolsburg die wertvollsten Teile der Bibliothek im Jahre 1645 vor den Schweden zu verbergen verstanden hat, ist zweifelhaft. Jedenfalls ist die Bibliothek, wie die vorliegende Probe lehrt, in mehr als einem Sinne eine wahrhaft fürstliche Privatsammlung. Die Mainzer Drucke, unter denen sich ein Exemplar der 42zeiligen Bibel befindet, der Lactantius von Subiaco, die große Anzahl der Drucke, die durch Initialen und Randmalereien einen individuellen Wert erlangt haben, lassen sogar durch das Medium dieses Kataloges ahnen, welche Schätze in der Nikolsburger Bibliothek ihres bibliographischen Entdeckers und Beschreibers harren.

Digitized by Google

AUS ÖSTERREICHISCHEN BIBLIOTHEKEN.

(Studienbibliotheken.) In der 20. Sitzung des oberösterreichischen Landtages vom 2. Oktober interpellierten die Abgeordneten Reininger und Genossen den Statthalter wegen der Verhältnisse der in Linz bestehenden k. k. Studienbibliothek (Bibliotheca publica), worauf Statthalter Freiherr v. Handel folgende Antwort sofort erteilte: „Ich bin in der Lage, diese Interpellation sofort zu beantworten. Ich begrüße die Interpellation, weil ich hoffe, daß dieselbe doch einen neuen Anstoß geben wird, um endlich die Lösung dieses Komplexes von Fragen ein wenig zu beschleunigen. Ich will nicht auf die verwickelten, bis auf die Zeit Kaiser Josefs zurückreichenden Rechtsverhältnisse näher eingehen, welche die heutige Lage der Bibliotheca publica verschuldet haben. Im allgemeinen handelt es sich um drei Fragen bei der Sanierung der Zustände dieser Bibliothek. Die erste Frage ist die einer ausreichenden Organisation der Verwaltung der Bibliothek. Bisher wurde diese Verwaltung vom Stifte Kremsmünster besorgt. Das Stift Kremsmünster, welches nur eine Last, ohne irgendeine entsprechende Gegenleistung für die Erhaltung dieser Bibliothek hat, hat selbstverständlich die Aufgabe der Verwaltung der Bibliothek nicht einem eigenen Organ übergeben, sondern den jeweiligen Stiftshofmeister in Linz mit der Obsorge der Bibliothek betraut. Die Stiftshofmeister sind meistens ältere Herren, die für die aktive Seelsorge, für den Dienst am Stiftsgymnasium in Kremsmünster oder auch im Kapitel nur mehr wenig geeignet sind und eine Art Ruheanstellung hier genießen. Es ist selbstverständlich, daß ein derartiger Herr, der im vorgerückten Lebensalter in diese Stelle eintritt, der auch bisher mit dem Bibliothekwesen sich zu befassen keine Gelegenheit hatte, nicht die Elastizität und nötige Arbeitskraft besitzt, und übrigens auch nicht über die nötige Zeit verfügt, um eine derartige Bibliothek mit jener Intensität zu verwalten, die diese Aufgabe erfordern würde. Neben diesem eigentlichen Verwalter, dem Stiftshofmeister, ist noch eine Schreibkraft angestellt, der jede wissenschaftliche Vorbildung mangelt, die eben als Schreiber schlecht und recht die Vormerkungen in Ordnung hält. Ich bin nun überzeugt, daß zur Sanierung der Zustände in dieser Bibliothek als erstes notwendig ist, daß ein wissenschaftlich gebildeter Bibliothekar angestellt werde, wie bei den übrigen staatlichen Bibliotheken, und daß er das nötige Kanzlei- und Dienerpersonal bekomme. Ich habe vergessen, zu sagen, daß jetzt nur ein Diener an dieser Bibliothek existiert, der daher die nötigen Reinigungsarbeiten nicht besorgen kann. Es wird sich also der Staat, wenn er die Bibliothek sanieren will, zunächst entschließen müssen, das nötige Bibliothekspersonal anzustellen und zu systemisieren. Diesen Antrag hat auch die Statthalterei dem Unterrichtsministerium gestellt, als Provisorium allerdings hat sie noch den Antrag gestellt, von dem sehr dankenswerten Anerbieten eines Professors an einer hiesigen Lehranstalt, der in seinen dienstfreien Stunden, in den Nachmittagsstunden, an der Bibliothek sich zu beschäftigen bereit wäre, von diesem Anerbieten Gebrauch zu machen und diesem betreffenden Herrn eine entsprechende Remuneration zu geben. Da dieser Herr auf dem Gebiete der Geschichte und Germanistik eine hervorragende Stellung einnimmt, so wäre auch darin eine wesentliche Verbesserung gelegen. Neben dieser Personenfrage ist die zweite Frage jene der Erhöhung der Dotation. Die gegenwärtige Dotation ist vollständig unzureichend. Dieselbe reicht nicht einmal hin,

Digitized by Google

um die Kosten der Buchbinderarbeiten zu bestreiten. Der Notstand geht so weit, daß die Bibliotheca publica in Linz bereits dem Stifte Kremsmünster eine ziemlich beträchtliche Summe schuldig ist, welche das Stift Kremsmünster für notwendige, unaufschiebbare Buchbinderarbeiten ausgelegt hat. Es muß also auch die Dotation entsprechend erhöht werden. Die dritte Frage, die wichtigste Frage, ist allerdings von der Lösung noch sehr ferne, nämlich die Frage der Unterbringung. Weiland Kaiser Josef II. hat dem Stifte Kremsmünster die Verpflichtung auferlegt, in dem bekannten Hause auf der Landstraße die öffentliche Bibliothek, die aus dem Bestande aufgehobener Stifte und Klöster entstanden ist, unterzubringen. Dafür erhält das Stift eine gänzlich unzulängliche Entschädigung von einigen hundert Kronen jährlich, während natürlich dieses Haus einen immer wachsenden Wert repräsentiert, schon vermöge seiner Lage in der belebtesten Straße von Linz. Man kann also dem Stifte absolut nicht zumuten, daß es große Bauherstellungen auf eigene Kosten vornehme, und noch weniger zumuten, für die Bibliothek noch weitere Räumlichkeiten als bisher unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Es ist aber überhaupt dieses Haus für die Unterbringung einer Bibliothek sehr wenig geeignet, es ist ein Notbehelf, und hat, wie alle interimistischen Zustände, leider nur zu lange gedauert. Die Bibliothek besteht ja nunmehr über 120 Jahre. Die Frage der Unterbringung der Bibliothek in einem anderen Gebäude ist nur davon abhängig, ob wir ein entsprechendes Gebäude hiefür finden. Ich habe bei meinem Amtsantritte ursprünglich in Aussicht genommen, diese Frage mit der Frage des gleichfalls notwendigen Neubaues eines Statthaltereigebäudes in Verbindung zu bringen. Leider aber stellt sich dem Statthaltereigebäude außer den finanziellen Schwierigkeiten auch die Schwierigkeit der Platzfrage entgegen. Bis jetzt habe ich einen geeigneten Bauplatz in Linz noch nicht gefunden. Nun wird also allerdings auch die Platzfrage für die Bibliotheca publica nicht leicht zu lösen sein. Vielleicht wäre es übrigens eine Möglichkeit, daß diese Frage in Verbindung gebracht werden könnte mit der ebenfalls ventilierten Frage von neuen Bauführungen von Seite des Landes. Ein früheres Projekt, die Bibliothek in den Räumen des Museums unterzubringen, ist von vornherein unmöglich, weil das Museum selbst für seine Bestände keinen genügenden Platz hat. Also, einer Lösung der Raumfrage, der Unterbringungsfrage, glaube ich allerdings kein günstiges Prognostikon stellen zu können und glaube ich, es wird das jedenfalls noch Jahre dauern. Was die Systemisierung des Personales und die Erhöhung der Dotation anbetrifft, so haben wir das Nötige veranlaßt, und im vorigen Jahre dem Unterrichtsministerium die entsprechenden Anträge gestellt und haben wir auch im heurigen Jahre diese Anträge urgiert. Ich möchte nicht zweifeln, daß sie bei der Budgetverhandlung, die jetzt im Herbste zwischen den einzelnen Ministerien stattfindet, auch wieder Gegenstand der Besprechung zwischen den Ministern gewesen sind. Eine definitive Antwort ist mir von Wien noch nicht zugekommen und deshalb begrüße ich die eingebrachte Interpellation, weil sie mir einen äußeren Anlaß gibt, um eine endliche Antwort von Seite des Ministeriums zu urgieren."

Die Neuorganisation der Studienbibliotheken, die in diesen Blättern schon vielfach zur Sprache kam, ist jedenfalls das einer Lösung am dringendsten bedürftige Problem unter den österreichischen Bibliotheksproblemen. Zur Bescheidenheit erzogen, wird man es in den beteiligten Kreisen schon begrüßen,

Digitized by Google

wenn von gouvernementaler Seite versichert wird, man denke überhaupt an eine Lösung. Daß für die Bibliotheksbeamtenschaft die einzige Lösung der Linzer Studienbibliotheksfrage nur in der Schaffung geeigneter Räume, genügender Fonds und eines qualifizierten Status bestehen kann, braucht nicht weiter betont zu werden. Anderseits sind die österreichischen Bibliotheksbeamten gewiß nicht so engherzig, das Anerbieten eines mit den Verhältnissen vertrauten Mannes, wie es Professor Dr. Konrad Schiffmann ist, der sich bereit erklärte, gegen geringe Entlohnung wenigstens einigermaßen Ordnung zu schaffen, inopportun zu finden. Hauptsache ist, daß endlich etwas geschieht, die Natur der Lösung wird erst später — hoffentlich nicht erst „nach Jahren" — ins Auge gefaßt werden müssen.

Laut Erlasses des Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 20. Oktober 1907 wurden die geltenden Entlehnungsvorschriften der Universitäts- und Studien-Bibliotheken dahin erweitert, daß allen im Orte der Bibliotheken wohnhaften praktischen Ärzten und Advokaten das Entlehnungsrecht gegen Erlag einer Kaution ohne besondere Genehmigung des Ministeriums bewilligt wurde.

Das Wiener „Neuigkeits-Weltblatt" vom 11. Dezember 1907 weiß mitzuteilen, daß der Reichsrats- und Landtags-Abgeordnete Dr. v. Baechlé über sanitäre Übelstände an der Wiener Universitäts-Bibliothek mit dem Minister für Kultus und Unterricht Dr. Marchet konferierte. Diese Aktion scheint mit dem Antrag dieses Abgeordneten auf Zwangsdesinfektion der Bücher in öffentlichen Bibliotheken zusammenzuhängen.

VEREINS-NACHRICHTEN.

In zwei am 16. und am 28. Oktober stattfindenden Ausschußsitzungen unter dem Vorsitz des ersten Obmannstellvertreters Regierungsrat Dr. Haas wurde vom Vorsitzenden der Antrag gestellt, über die Form einer Stellung des Vereines zum Jubiläumsjahr des Kaisers zu beraten. Auf seinen ferneren Antrag wurde beschlossen, eine publizistische Äußerung des Vereines ins Auge zu fassen und vorläufig auf schriftlichem Wege sich des Anteils der österreichischen Bibliothekare an diesem Unternehmen zu versichern. — Bei der Aufstellung eines Winterprogramms wurde der Besuch einiger Wiener Bibliotheken in Anregung gebracht. Schließlich brachte Dr. Egger v. Möllwald die Erörterung zur Kenntnis, die sich im o.-ö. Landtage an die Verhältnisse der Linzer Studien-Bibliothek knüpfte.

In Ausführung des Beschlusses der letzten Ausschußsitzung besuchte am 10. November 1907 der Verein korporativ die in den schönen Räumen des n.-ö. Landhauses untergebrachte Niederösterreichische Landes-Bibliothek, wobei der Direktor Dr. Anton Mayer in liebenswürdigster Bereitwilligkeit die Führung übernahm.

Digitized by Google

PERSONAL-NACHRICHTEN.

An der Universitäts-Bibliothek in Wien wurden dem mit Titel und Charakter eines Regierungsrates bekleideten Bibliothekar Dr. Wilhelm Haas Titel und Charakter eines Hofrates und dem Kustos Dr. Isidor Himmelbaur Titel und Charakter eines Regierungsrates verliehen. — Der Kustos der Wiener Universitäts-Bibliothek Dr. Josef Donabaum wurde zum Kustos I. Klasse der Hof-Bibliothek ernannt und erhielt bei diesem Anlasse Titel und Charakter eines Regierungsrates. — Dem Kustos I. Klasse der Hof-Bibliothek a. o. Professor Dr. Rudolf Geyer, der aus dem Bibliotheksdienste geschieden ist, wurde für seine durch eine lange Reihe von Jahren mit Eifer und Pflichttreue der Hof-Bibliothek geleisteten Dienste Dank und vollste Anerkennung ausgedrückt. — Der Kustos I. Klasse der Hof-Bibliothek Dr. Heinrich v. Lenk zu Burgheim und Gansheim wurde zum ausländischen Mitglied der Königl. Gesellschaft der Wissenschaft und schönen Literatur in Gotenburg ernannt. — Dem in der Papyrussammlung der Hof-Bibliothek in Verwendung stehenden Gymnasial-Professor i. P. Kustos Dr. Karl Wessely und dem Kustos der Universitäts-Bibliothek in Wien Dr. Salomon Frankfurter wurde das Ritterkreuz des Franz Josefs-Ordens verliehen. — Den Skriptoren der Universitäts-Bibliotheken Dr. Hugo Glaeser in Prag, Dr. Ludwig Sprung in Innsbruck und Privatdozenten Dr. Rudolf Wolkan in Wien wurden Titel und Charakter von Kustoden verliehen. — Die Amanuenses Dr. Anton Schubert an der Bibliothek der Technischen Hochschule in Wien, Franz Wachter an der Universitäts-Bibliothek in Innsbruck, Dr. Friedrich Ahn und Dr. Emil Lesiak an der Universitäts-Bibliothek in Graz wurden zu Skriptoren ernannt. — Der mit dem Titel eines a. o. Professors bekleidete Privatdozent und Amanuensis an der Universitäts-Bibliothek in Innsbruck Dr. Alois Walde wurde zum a. o. Professor für indogermanische Sprachwissenschaft ernannt. — Der im Dienste des Institutes für österreichische Geschichtsforschung beurlaubte Praktikant der Universitäts-Bibliothek in Wien Dr. Heinrich Ritter v. Srbik hat sich für neuere Geschichte habilitiert. — Der Historiker Dr. Robert Teichl ist als Volontär in die Hof-Bibliothek eingetreten. — Als Praktikanten sind eingetreten in die Universitäts-Bibliothek in Wien Dr. jur. Walter Frischauf und in die Universitäts-Bibliothek in Graz der Privatdozent für Kirchengeschichte Dr. theol. Franz Bliemetzrieder. — Der Praktikant der Universitäts-Bibliothek in Lemberg Dr. Adam v. Skalkowski ist aus dem Bibliotheksdienst geschieden.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

Die Versammlung deutscher Bibliothekare in Bamberg.

In der Regel schätzt man das Erträgnis wissenschaftlicher Kongresse nicht sehr hoch ein. Die ungewohnte Umgebung, die Fülle und Verschiedenartigkeit der zur Erörterung gelangenden Fragen, die bisweilen hochgespannten

Digitized by Google

Forderungen an die geselligen Talente der Kongreßteilnehmer, dazu die allgemeine Unruhe und übliche Hast, falls solche Versammlungen, wie so oft, in großen Städten abgehalten werden, erklären doch wohl die Skepsis, die man im allgemeinen hegt. Auf den 8. Bibliothekartag, der am 23. und 24. Mai in Bamberg stattfand, trifft alles das nicht zu. Die wohltuende Herzlichkeit, mit der die bibliothekarischen Gäste aufgenommen wurden, mutete sie heimatlich an, die in herrlichem Wetter prangende Landschaft mit ihren Reizen, das nicht überhastete Tempo der Verhandlungen und die Art des Programmes, das zwar an die Aufnahmsfähigkeit der Teilnehmer einige Anforderungen stellte, doch zu prinzipiellen Erörterungen keinen Anlaß bot, die niemals getrübte Harmonie und endlich der wohlbestellte Tisch in Bamberg machten die Tage genußreich und unvergeßlich.

Sowohl die Kgl. Bibliothek, als die Aula des alten Gymnasiums, die für die Verhandlungen zur Verfügung gestellt worden war, trugen festlichen Schmuck. Die Bibliothek hatte ferner ihre Schaukasten mit der ständigen Auswahl von besonders hervorragenden Handschriften durch eine beträchtliche Reihe anderer vermehrt, worüber ein kurzer Führer[1]) erwünschten Aufschluß gab, ferner war eine reiche Schaustellung von Druckwerken, besonders aus der Inkunabelzeit und aus dem 16. Jahrhundert, veranstaltet.

Nach einem sehr vergnügten Begrüßungsabend am 22. Mai fand die Eröffnung des Bibliothekartages am 23. Mai statt. Zunächst begrüßte Geheimrat Schwenke die Versammlung, hieß besonders die aus dem Auslande anwesenden Gäste willkommen, darunter solche aus Stockholm und St. Petersburg und unter besonderer Hervorhebung den Vorstand der Congress-Library zu Washington, Mr. Putnam. Aus Österreich waren Dr. Eichler und der Unterzeichnete erschienen. Dr. Frankfurter und Dr. Hittmair stellten sich mit telegraphischer Begrüßung ein. Dann gab Geheimrat Schwenke einen Überblick über Stand und Fortschritte der deutschen Bibliotheken im abgelaufenen Verwaltungsjahre. Daraus wird klar, daß das Bedürfnis nach modern eingerichteten Bibliotheksgebäuden sich immer mehr geltend macht. Der bedeutendste Neubau, das große Gebäude für die Kgl. und Universitäts-Bibliothek in Berlin geht seiner Vollendung entgegen. Für den Dienstbetrieb ist es von Wichtigkeit, daß in Preußen, Sachsen, Württemberg

---

[1]) Verzeichnis der bei der Versammlung deutscher Bibliothekare am 23. Mai 1907 und an den folgenden Tagen in der Kgl. Bibliothek zu Bamberg ausgestellten Handschriften (von H. Fischer).

Andere teils am Begrüßungsabend, teils bei der Eröffnung des Tages vorgelegte Schriften waren: Führer durch die Altenburg und die Stadt Bamberg von A. Schuster. — Bamberg. Führer durch die Stadt von M. Pfeiffer. — Beiträge zur Geschichte der Säkularisation in Bamberg, Bamberg 1907, von demselben. — Ferner einige Separatabdrücke: H. Fischer und L. Traube, Neue und alte Fragmente des Livius, München 1907. — Johann Schöner und seine Hausdruckerei von Karl Schottenloher und desselben: Denkwürdige Besuche in der ehemaligen Klosterbibliothek Ebrach. — Außerdem hatte Professor Wolfstieg eine ziemlich große Anzahl von Exemplaren der Vossischen Zeitung (17. Mai 1907, Nr. 227) mit G. Albrechts Bericht über einen Vortrag im Verein der Berliner Bibliothekare „Frauen im Bibliotheksdienst“ eingeschickt.

Digitized by Google

und in den Reichslanden Beamte für den mittleren Dienst und junge Damen, besonders solche, welche eine Bibliothekarinnenschule in Berlin absolviert haben, in immer größerem Umfange herangezogen werden. Dadurch dürften sich auch die Gehälter der wissenschaftlichen Beamten höher stellen. Nur die Mittel für die Vermehrung der Literatur werden allgemein als unzureichend erklärt, besonders die der Universitäts-Bibliotheken und dies umsomehr, als die Benützungsziffern von Jahr zu Jahr steigen.

Dann kam, da eine größere Anzahl von Teilnehmern früher abreisen mußte und auf das folgende Referat besonderes Gewicht gelegt wurde, der Vortrag des Oberbibliothekars Dr. Richard Fick über „Das Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken und seine Suchliste". Über Ursprung und Zweck der Anstalt ist wiederholt Nachricht gegeben worden, in den Preußischen Jahrbüchern, in der Zeitschrift für Bücherfreunde, im Zentralblatt für Bibliothekswesen und sonst. Hier darüber nur einige Worte. Das Bureau steht aufs engste mit dem geplanten Gesamtkatalog der preußischen Bibliotheken in Zusammenhang, der auf Grundlage einer Abschrift des großen Zettelkatalogs der Kgl. Bibliothek in Berlin von den anderen preußischen Staatsbibliotheken durch Nachträge und Ergänzungen vervollständigt wird. Die Auskunftsstelle benützt zur Erledigung der zahlreichen Anfragen in erster Linie den Generalkatalog soweit er vorliegt und den eigenen, allerdings vorläufig nicht ausreichenden, bibliographischen Apparat; außerdem steht ein Beamter der Kgl. Bibliothek vollständig für die Zwecke des Auskunftsbureaus zur Verfügung. Anfragen, die auf diesem Wege keine Erledigung finden, werden an Spezialsammlungen und an die Gymnasialbibliotheken in Preußen, ferner an eine große Zahl von Bibliotheken außerhalb Preußens gesendet. (Auch österreichische Sammlungen wurden in einer Reihe von Fällen befragt.) Die Titel der Schriften, die auch auf diese Weise in keiner deutschen Bibliothek nachzuweisen sind, werden in „Suchlisten" zum Abdruck gebracht. Da für jedes gesuchte Buch eine nur nach Pfennigen berechnete Gebühr zu entrichten ist, erweist sich das Auskunftsbureau als eine sehr wertvolle und fast kostenlose Hilfe für die Forschung. Bei dem jetzigen Betriebe bedeutet die Erledigung der Anfragen zweifellos eine schwere Belastung der mittleren und kleineren Bibliotheken. Von den in 3061 Schreiben gesuchten 7874 Schriften konnten 5117 als vorhanden nachgewiesen werden (rund 65%), die übrigen 35% fanden sich in keiner deutschen Bibliothek. Dr. Fick gab auch die Anzahl der in den einzelnen Bibliotheken nachgewiesenen Werke bekannt. Durch die später veröffentlichten Suchlisten wurden von den Desideraten noch 321 gefunden. Das Resultat dürfte eine gewisse Korrektur nach der günstigen Seite dadurch erfahren, daß ein Teil der gesuchten Werke überhaupt nicht im Druck erschienen ist, andere nur handschriftlich existieren, und auf den Nachweis solcher grundsätzlich nicht eingegangen werden kann. Der Wert des Auskunftsbureaus liegt ferner darin, daß durch die Beantwortung der Anfragen eine Reihe größter Seltenheiten in Bibliotheken nachgewiesen wurde, von deren Existenz man dort nichts wußte. Außerdem aber könnte das Auskunftsbureau zur methodischen Ausfüllung von Lücken dienen. Es handle sich durchaus nicht darum, jedes irgend einmal gedruckte Buch oder alle Zeitschriften in einem Exemplare in Deutschland zu besitzen. Doch könnten, besonders bei teueren Werken und gewissen Zeitschriften, durch methodische Ergänzung fehlender Jahrgänge komplette

Digitized by Google

Exemplare geschaffen werden, die im Ausleihverkehr allen zur Verfügung stünden. Auch eine Verteilung der fehlenden Literatur nach Fächern wurde vom Vortragenden gegeben. Noch weit empfindlicher als das Fehlen der ausländischen seien die Lücken an deutscher Literatur zu spüren, worüber manches interessante Detail beigebracht wurde. Da nun das Zusammenwirken aller Bibliotheken für die Ergänzung der Bestände nötig sei und nur die Frage entstehe, auf welche Art dies am besten geschehen könnte, ohne daß mehrere Bibliotheken in einen unfruchtbaren Wettbewerb treten, schlägt der Vortragende die Auskunftsstelle und ihre Dienste als ehrlicher Makler zwischen Bibliotheken und Antiquaren vor. Die Offerten sollen dann den ersteren zugeschickt werden. Weiters könnten die deutschen Regierungen durch die Nachweise der Auskunftsstelle über die Unzulänglichkeit des literarischen Apparates von der Notwendigkeit überzeugt werden, den Etat für die Bibliotheken zu erhöhen. Der Vortragende ist weit davon entfernt, die Wichtigkeit und Bedeutsamkeit des Instituts zu übertreiben, verweist jedoch mit Recht darauf, daß es die Stellung einer Zentralanstalt habe. Er ist sich ferner bewußt, daß schon an den bisher erzielten Resultaten die Bibliotheken und die Mitarbeit ihrer Beamten den bedeutendsten Anteil haben, weshalb den Bibliothekaren von Zeit zu Zeit über das Erreichte zu berichten sei, und schließt mit dem Danke für die allseitige Unterstützung. Der Vortrag fand durch die sympathische Art des Sprechers, die Präzision seiner Ausführungen und das Thema allgemeines Interesse und lebhafte Anerkennung. Man hatte durchaus den Eindruck, daß das Institut in Dr. Fick den richtigen Leiter hat. In der sich daran knüpfenden Diskussion wurde allerdings auch betont, die Suchlisten glichen zuweilen einer Anhäufung von Kuriositäten. Unter dem Eindrucke der vorangegangenen Ausführungen erklärten jedoch Vorstände von Präsenz-Bibliotheken und andere, sie wollten für sonst nirgends nachweisbare Exemplare, die durch die Auskunftsstelle in ihren Sammlungen festgestellt seien, die Verleihung gestatten. Ferner kommt die Anregung Prof. Hottingers in Betracht, der den Nachweis von Schriften, die auch durch die Suchliste nicht zu finden seien, für möglich hält, wenn von Zeit zu Zeit die betreffenden Titel, systematisch geordnet, einzelnen Fachzeitschriften zugesendet werden, aus deren Leserkreise wohl einer oder der andere die gewünschten Bücher besitzen und zur Verfügung stellen dürfte.

Dann begab sich die Versammlung in die gegenüberliegende Königliche Bibliothek, in deren Ausstellungssaale der Bibliotheksvorstand Hans Fischer seinen Vortrag „Die Königliche Bibliothek in Bamberg und ihre Handschriften“ hielt. Insbesondere dieser hervorragenden Handschriftensammlung wegen hatte die Direktion der k. k. Hofbibliothek mit Genehmigung des Oberstkämmereramtes Sr. Majestät den Unterzeichneten zum Bibliothekartag entsendet, wofür auch an dieser Stelle den ergebensten Dank auszudrücken ihm als angenehme Pflicht erscheint. Mit der Gründung Bambergs unter Kaiser Heinrich II. einsetzend, führte der Vortragende die Zuhörer in die Zeit der Ottonen und dann in die der Karolinger zurück. Die Umkehrung der chronologischen Ordnung, so auffallend sie auf den ersten Blick erscheinen mochte, war für den Überblick über die Geschichte der Bibliothek in ältester Zeit der richtige Weg. Denn ausgehend von Kaiser Heinrich wies er auf eine ziemlich bedeutende Anzahl von Handschriften hin, die durch Widmungsbilder mit und ohne Beischrift des Namens, durch Widmungsgedichte und andere

Digitized by Google

Kennzeichen auf ihn und seine Zeit zurückgehen. In erster Linie kommen liturgische Handschriften und andere, theologischer Art, meist Kommentare biblischer Schriften, die für den Dom, das Kloster Michelsberg und für S. Stephan bestimmt waren, in Betracht. Des Kaisers eigenes, tieferes Interesse an theologischen Büchern wird man übrigens verstehen, wenn man sich erinnert, daß er, zuerst für den geistlichen Stand bestimmt, dazu in Hildesheim und Regensburg vorbereitet worden war. Vor allem auf Reichenau, das damals eine ähnliche Stellung für die Verbreitung und Pflege kunstvoller Schrift und Miniatur einnahm, wie in der Karolingerzeit etwa Tours, wies der Vortragende als Quelle einer Reihe zur Ansicht aufliegender Handschriften hin, ferner auf das bayrische Kloster Seeon, auf Regensburg, selbst auf eine Verbindung mit Clugny. Ob die gewiß vorhandene Beziehung des Kaisers zu Lüttich (hatte er doch von dort Durand als Lehrer an die Domschule Bambergs berufen und später zum Bischof von Lüttich vorgeschlagen) eine deutliche Spur in den Handschriften der Königlichen Bibliothek zurückgelassen hat, mag zweifelhaft bleiben, da zum Beispiel die der Tradition nach als Gebetbücher Kaiser Heinrichs und seiner Gemahlin Kunigunde bezeichneten Handschriften nicht aus Lüttich, sondern aus Seeon herzurühren scheinen. Möglicherweise gehört die Erwerbung eines Sakramentars aus Fulda auch in diese Zeit. Einen interessanten Ausblick in die Zeit der Ottonen und auf Handschriften, die sicher mit ihnen zusammenhängen, eröffnet ein unscheinbarer, alter Bücherkatalog im Cod. Med. 1 (Ausst. 50), der mit den Worten beginnt: Isti sunt libri tercii imperatoris Ottonis, quos Placentiae invenit sibi servatos. Die Beobachtung, daß in diesem Satze ursprünglich der Name Johannes nur zur Hälfte ausgeschrieben und selbst diese weggestrichen ist, gab dem Vortragenden Anlaß, auf eine Tragödie am Hofe Ottos III. hinzuweisen, auf jenen aus niedriger Stellung durch die Gunst der Kaiserin Theophano zum Erzbischof von Piacenza emporgehobenen Geistlichen, der nach seinem Abfalle vom Kaiser in Gefangenschaft geriet und des Augenlichtes beraubt und verstümmelt, elend zugrunde ging. Der medizinische Kodex, in dem das Bücherverzeichnis steht, wird in letzterem selbst erwähnt. Daß unter den dort genannten duo libri Livii sich jene alte Handschrift der 4. Dekade befand, deren Fragmente vom Bibliothekar Fischer aus drei Kodizes zutage gebracht und von dem uns leider entrissenen Prof. Traube mit vorzüglicher Spürarbeit geordnet und ins klare Licht gestellt sind, ist wahrscheinlich (Ausst. 1 F.). So wurde auch der Grund für die enorme Bedeutung des seit jeher hochgeschätzten „Bambergensis" des Livius enthüllt; er ist, wie wir jetzt erkennen, eine direkte Abschrift jener nur mehr in Fragmenten erhaltenen, seltenerweise in 3 Kolumnen geschriebenen Livius-Handschrift des 5. Jahrhunderts, ohne Zwischenglied. Das eben genannte Bücherverzeichnis umfaßte übrigens einen nur verhältnismäßig kleinen Teil der dem Kaiser Otto III. gehörigen Handschriften. Ihm gehörte ferner nach Fischer ein höchst wichtiger Band mit Schriften des Eugenius Vulgarius und Auxilius, den der Kaiser im Jahre 999 aus Monte-Casino mitgebracht haben soll. Für seine Entstehung am Anfange des 10. Jahrhunderts scheint das konzeptartige Aussehen des Kodex, für den Besitz Ottos III. am Ende desselben ein auf dem Schlußblatte befindliches Gedicht auf Papst Gregor V. und den Kaiser, herrührend von dessen Kanzler, Leo Bischof von Vercelli, hinzuweisen. Aus Süditalien sollen übrigens noch andere Bamberger Handschriften stammen und

Digitized by Google

mit Otto III. in Verbindung stehen; so der Cassiodor des 7. Jahrhunderts, eine Vita Silvestri, ein Paulus Diaconus, die alle beneventanischen Schriftcharakter, zum Teile mit karolingischer Minuskel vermischt, aufweisen, dann der berühmte Institutionen-Kodex des Justinian (Jur. I. Ausst. 23), das älteste und beste Exemplar, ein Sammelband, auf dessen erster Seite das Aufgebot Ottos II. eingetragen ist u. a. m. Daß Otto III. auch Handschriften seiner Vorfahren besaß, zeigt unter anderem der laut einer Überlieferung der Casus S. Galli von Otto II. (nebst anderen Stücken) höchst eigenhändig entführte Kodex, das unter Abt Salomon geschriebene Psalterium quadripartitum enthaltend, jetzt als Bibl. 44 (Ausst. 47) zu Bamberg aufbewahrt. Daß dieser ganze Bücherschatz von Heinrich II. nach Bamberg gebracht wurde, ist höchst wahrscheinlich. Hatte er ja doch Otto III. nach Italien begleitet, nach dessen Tode die Kroninsignien mit Beschlag belegt und offenbar auch dessen beweglichen Besitz.

Traubes eindringender Kenntnis der Verhältnisse ist es gelungen, unter den Bamberger Handschriften eine ganze Reihe von solchen zu erkennen, die mit Reims zusammenhängen. Zweifellos war diese Herkunft stets bei einem Augustin-Kodex (Patr. 21, Ausst. 28) durch eine alte Provenienznotiz. Es ist ferner offenbar kein Zufall, daß eine andere Handschrift aus Reims sich einst auf dem Michelsberg befand (jetzt in Dresden). Berühmt ist auch das Autograph von Richers Geschichtswerk (Hist. 5, Ausst. 29), eines Schülers von Gerbert, von dem sich zu Ende der Handschrift Briefe an Otto III. befinden. Traube hat ferner aufgespürt, daß die Bamberger Handschrift (Philos. 2, Ausst. 30) die Abschrift eines heute noch in Reims befindlichen Kodex ist, den der berühmte Johannes Scotus mit eigenhändigen Randbemerkungen versah, welche in den Text des Bamberger Kodex eingeschaltet sind.[2])

Fischer hat noch eine beträchtliche Reihe anderer Stücke in diese Gruppe gestellt; eine Vita Remigii des Reimser Erzbischofs Hinkmar, einen Boethius (den Traube als Besitz des Johannes Scotus erkannte), den Grammatiker Eutyches, einen Quintilian und einen Kodex, wo die zum Schlusse eingetragenen Gebete zu S. Sebastian und Polykarp auf das Kloster Hauteville a. d. Marne in der Diözese Reims weisen. Französischen Schriftcharakter tragen außerdem noch eine ziemliche Anzahl anderer Handschriften. Wieder andere zeigen deutlich mailändischen Ursprung. So eine geschichtliche Kompilation (Hist. 3; Ausst. 27), die unter Bischof Arnulf II. (998 bis 1028) geschrieben ist, während ein Pseudo-Isidor (Can. 4; Ausst. 24) eine Aufzählung der Mailänder Bischöfe bis zum Tode des genannten Arnulf enthält.

Eine vierte wichtige Gruppe bilden die Handschriften der karolingischen Zeit. Als eine dieser längst bekannt und berühmt war die von Leitschuh ausführlich behandelte, prachtvolle Alkuinbibel (Bibl. 1; Ausst. 12), deren Herkunft aus Tours durch die ganze Technik (Schrift und Purpurmalerei) und deren Zeitbestimmung dadurch, daß in einigen Versen Alkuins, der 804 starb, als noch lebend behandelt wird, sicherstand. Eine andere Handschrift aus Tours ist unter Karl dem Kahlen geschrieben (Boethius, Arithmetica. Class. 5; Ausst. 13). Ein früher unfixiertes Homiliar entpuppte sich für Fischer bei näherer Prüfung

---

[2]) Und weitere, eigenhändige Zusätze des Johannes Scotus in dieser Handschrift sind wiederum in einem Pariser Kodex interpoliert!

Digitized by Google

als eines der ältesten Exemplare von des Paulus Diaconus Werk (Patr. 155; Ausst. 14). Sehr interessant ist ferner ein Kodex, der die palaeographische Merkwürdigkeit zeigt, daß Bibelzitate vom übrigen Texte durch merowingische Schrift abstechen. An zwei Personen aus dem Hofstaate Karls des Großen erinnern zwei, jetzt getrennte, ursprünglich in einem Bande vereinigte Handschriften. Der eine Teil weist auf Bischof Jesse von Amiens hin, der eine bedeutende Stellung als Diplomat und Vermittler in den religiösen Wirren jener Zeit einnahm. Die Inschrift ‚Meginfrit' am Schlusse des ursprünglich zweiten Teiles dürfte den gleichnamigen Kämmerer Karls des Großen bezeichnen, den „Thyrsis" seiner gelehrten Akademie, den Freund Alkuins, der Meginfrits Tod (800) in einem Briefe beklagt. Endlich fand Fischer im Kodex Patr. 17 (Ausst. 16) ein unbekanntes Werk Alkuins (in jüngerer Abschrift) De laude dei et de confessione orationibusque sanctorum collectus ab Alchonio levita, das infolge des leicht entstellten Autorennamens bisher unbeachtet geblieben war. Lassen sich auch die geschichtlichen Spuren dieser reichen Bücherschätze nur unbestimmt in die an Überlieferungen arme Vergangenheit verfolgen, können wir auch die Quellen, auf welche die einzelnen Gruppen zurückgehen, nur zum kleinsten Teile feststellen, so dürfte doch die Wahrscheinlichkeit dafür sprechen, daß ihre Sammlung und Vereinigung in einer Hand und ihre Aufstellung im Dom zu Bamberg durch Kaiser Heinrich II. erfolgt ist.

Aus der Fülle anderer interessanter Details im Vortrag sei nur mit einem Worte berührt der Hinweis Fischers auf den h. Anno, Erzbischof von Köln, einst Schüler, dann Lehrer der Domschule, auf Anselm den Peripatetiker, den Großneffen des oben erwähnten Bischofs Arnulf von Mailand, ferner auf den Zögling derselben Schule, auf den Kaplan und Notar Friedrich Barbarossas, Gottfried von Viterbo, den Verfasser des Pantheon, die alle nachweislich in Bamberg weilten. Auch die reichen Bibliotheksschätze des Michelsberges, deren Kataloge Breslau aus den Schriften des Abtes Andreas Lang (Ausst. 137 bis 141) veröffentlicht hat, sowie die anderen ins 12. Jahrh. zurückreichenden Teilverzeichnisse wurden gestreift. — Der Vortrag des Bibliothekars Fischer, dessen wahrhaft entsagungsvolle und aufopfernde Liebe zu seinen Kodices hindurchleuchtete, ohne daß er in dieser Übersicht mehr als eine bescheidene und provisorische Vorarbeit einer entsprechenden Geschichte der Bamberger Handschriftensammlung geben zu wollen erklärte, fand ungeteilten und anhaltenden Beifall.

Darauf wies Assistent Dr. Schottenloher mit wenigen Worten auf die Bedeutung der neben den Handschriften in der Bibliothek ausgestellten Druckwerke und andere Merkwürdigkeiten hin, auf die schönen, liturgischen Drucke Pfeils und die fast vollständigen Drucke Erlingers, denen er das XXI. Heft der ‚Sammlung biblw. Arbeiten' gewidmet hat. Am Nachmittage hielt, außer dem Programm, Prof. Eilhard Wiedemann aus Erlangen einen von Demonstrationen begleiteten Vortrag über die Weiß-schwarz-Photographie und die Leistungen seines verbesserten Verfahrens. Die vom Diener des physikalischen Institutes gemachten Aufnahmen erwiesen sich als vortrefflich. Unter günstigen Umständen sollen nunmehr in fünf Arbeitsstunden gegen hundert Aufnahmen zustande gebracht werden können. — Daran schloß sich eine lehrreiche Führung der Versammlungsteilnehmer durch die Stadt mit Besichtigung historischer Denkmäler und Kirchen. Herrn Bibliothekssekretär und Reichsratsabgeordneten Dr.

Digitized by Google

Pfeiffer gelang es durch die Macht seiner Beredsamkeit und durch unversieglichen Humor stets eine aufmerksame Corona um sich zu sammeln. Im alten Rathause hatte vorher der Bürgermeister auf den romantischen Stadtteil „Klein-Venedig" hingewiesen, der seit Generationen von Fischern bewohnt wird, die uralte Privilegien genießen. Der Rundgang fand seinen Abschluß auf dem Michelsberg und auf dessen prächtiger, weiten Ausblick in die Landschaft bietender Terrasse, wo ein Vesperimbiß genommen wurde.

Am zweiten Verhandlungstage hielt, nach der Mitgliederversammlung des Vereines, Oberbibliothekar Dr. Geiger (Tübingen) seinen Vortrag „Über Mißstände im Dissertationenwesen". Auf Mommsens Anregung wurde seinerzeit der Druckzwang für Dissertationen bestimmt. Eine Flut zum Teil minderwertiger Publikationen war die Folge. Bei der von Geiger veranstalteten Prüfung von Dissertationen und Habilitationsschriften eines einzigen Jahres haben sich ihm bei 10 Prozent derselben Anstösse ergeben. Von vorgelegten Arbeiten wird vielfach nur ein Teil gedruckt, andere Dissertationen sind unveränderte Separatabdrücke aus Zeitschriften oder Sammelwerken. Geiger führt aus, es sei reine Zeit- und Geldverschwendung, solche Separatabdrücke aus Zeitschriften, die selbst in allen Bibliotheken vorhanden sind, zu beschreiben, zu binden, ferner als etwas besonderes auszutauschen und den ausländischen Instituten, die diese Zeitschriften zum großen Teile auch besitzen, als Geschenk anzubieten. Die nähere Prüfung hat dann ergeben, daß es besonders gewisse Zeitschriften sind, die auffallend viele Separatabdrücke als Dissertationen liefern, wodurch wiederum diese Zeitschriften selbst an Wert verlieren. Ferner werden Dissertationen in periodischen Sammelschriften vereinigt, die jetzt wie Pilze aus dem Boden schößen, alle die „Abhandlungen", „Beiträge", „Studien" u. s. w. Als Dissertationen lägen dann wertlose Fragmente vor, während die vollständigen Arbeiten in jenen Serienwerken stecken und um teueres Geld erworben werden müssen, da Lückenhaftigkeit von Serienwerken für jede Bibliothek zu vermeiden sei. Die immerwährende Kontrolle und Umfrage, ob eine in jenen Serien erscheinende Publikation eine Dissertation sei, die dann ein halbes Jahr später, mit anderem Umschlag versehen, im Tauschverkehr einlaufe, bereite Ärger und unnütze Mühe. Die schlimmsten Fälle seien jedoch die, wo von einer Arbeit nur einige Bogen zu einer Dissertation verwendet werden, während die vollständige Arbeit in einer der obgenannten Sammlungen gedruckt wird. Geiger hat in einem einzigen Jahre 200 solcher Schriften gefunden. 21 deutsche Bibliotheken müßten also infolge des Austausches bei diesen wertlosen Schriften Arbeitszeit und Geld opfern, Schriften, nach denen niemand fragt und die niemand brauchen kann. Es seien sogar Fälle vorgekommen, wo dem als Dissertation gedruckten Bruchstück die Einleitung und das Inhaltsverzeichnis der vollständigen Arbeit vorangestellt war! Es sei also Pflicht der Bibliotheken, die akademischen Senate und die Regierungen auf diesen Unfug aufmerksam zu machen und Abhilfe zu suchen. Dieser Mißstand wird noch dadurch erhöht, daß das Ausland, besonders Frankreich, für seine in der Regel vortrefflichen 'Theses' gegen den Sinn der Tauschverträge zum Teile minderwertiges erhalte, was nicht geeignet sei, das Ansehen der deutschen Wissenschaft zu erhöhen. Geiger formuliert schließlich seine Meinung dahin, daß, was den Bibliotheken als Dissertation geliefert wird, vollständig sein und einen wissenschaftlichen Wert in sich haben müsse; ferner müsse jede Dissertation, die in den Buchhandel kommt, als solche bezeichnet sein. Endlich müßte ver-

Digitized by Google

sucht werden, die Dissertationen rascher auszutauschen und deren Evidenz durch vorläufige Verzeichnisse zu erleichtern. Er halte die Kgl. Bibliothek in Berlin, die durch 20 Jahre die Disertationen-Verzeichnisse gemacht habe, für die richtige Stelle zur Regelung dieser Frage, und schlage eventuell die Einsetzuug einer Kommission zu deren Prüfung vor. — In der lebhaften Diskussion, die sich an diesen Vortrag anschloß, wurde die Meinung geäußert, daß auch unvollständige Dissertationen infolge der biographischen Daten des Verfassers nicht ganz wertlos seien (Hottinger), daß gerade die kurzen vollständigen Dissertationen nicht die wertvollsten seien (Häbler, Landauer) und daß man höchstens erzielen werde, daß Bruchstücke von Dissertationen erscheinen, wie „Prolegomena zu . . .," „Einleitung zu . . ." Auch die Rücksicht auf die finanzielle Seite der Frage und die Notwendigkeit, den Kandidaten hierin entgegenzukommen, wurde berührt. Nachdem jedoch Prof. Scholtz einige krasse Fälle beleuchtet und Geheimrat Schwenke hervorgehoben hatte, daß es gewiß schön sei, den jungen Leuten die Druckkosten für Dissertationen zu ermäßigen, aber nicht auf Kosten der Bibliotheken, und umsomehr, als ihnen andere Promotionskosten auf keinen Fall erspart werden dürften, schien die Versammlung mit dem Referenten im wesentlichen übereinzustimmen und einigte sich dahin, das gesamte Material der Kgl. Bibliothek zu Berlin zur weiteren Regelung der Frage zu übermitteln. Auch für österreichische Bibliotheken ist die Sache nicht ganz bedeutungslos wegen des eventuellen Ankaufs unvollständiger Schriften. Da jedoch hier kein Druckzwang für Dissertationen herrscht und kein Austausch besteht, entfällt für uns der größte Teil der gerügten Übelstände.

Hieran schloß sich der Vortrag Dr. Schottenloher's „Bamberger Privat-Bibliotheken aus alter und neuer Zeit". Er knüpfte eigentlich dort an und setzte fort, wo Bibliothekar Fischer abgebrochen hatte. Den größten Einfluß auf das Zustandekommen von Büchersammlungen in Bamberg hätte einerseits die Gründung der Dombibliothek durch Heinrich II. anderseits die Überschwemmung des Marktes mit Büchern nach Aufhebung der Klöster zu Anfang des 19. Jahrhunderts gehabt. Er führte eine Reihe bisher wenig beachteter urkundlicher Notizen, vom 13. Jahrhundert beginnend, über Bücherbesitz an. Unter anderen dürfte die Bibliothek des Bischofs Lambert von Brun (1373—1398) bedeutend gewesen sein, die an Ruprecht von der Pfalz verkauft wurde und sonach in der Palatina zu Rom stecken wird. Hugo von Trimberg und Albrecht von Eyb werden in diesem Zusammenhange gewürdigt. Aus späterer Zeit ist die Sammlung des Domherrn Georg von Schaumberg († 1513) zu nennen, die, wenn nicht schon früher, so im Dreißigjährigen Kriege auf Burg Rawenstein zugrunde ging. Der interessante Briefwechsel zwischen dem Bamberger Kanonikus Lorenz Behaim und Willibald Pirckhaimer in Nürnberg wurde in Auszügen dargeboten.

Der Leipziger Professor Veit Werler, der 1516 seine Bibliothek nach Bamberg brachte, derselbe, auf den der berühmte „Vetus Codex" der Plautinischen Komödiea zurückgeht, fand Erwähnung. Es war interessant, wie der Vortragende die großen Bewegungen der Zeit in den Kreis seiner Betrachtung zog, den Humanismus und Luthers Wirken berührte und von den verheerenden Folgen des Bauernkrieges für die Bamberger Büchersammlungen sprach. Für die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts ergab sich ihm eine Reihe von Notizen

Digitized by Google

aus den Kammerbüchern der Bischöfe. Hervorzuheben ist ferner die Gründung und Vermehrung der bischöflichen Bamberger Hof-Bibliothek, ebenso ein für die Erhaltung der Dombibliotheks-handschriften gewiß bedeutungsvolles, zugleich aber wegen der Vernichtung vieler historischer Notizen und Dokumente beklagenswertes Ereignis, indem nämlich alle Handschriften unter Propst Christoph Neustetter durch den Buchbinder Johann Schöner im Zeitraume von zwei Jahren umgebunden wurden. Daß unter den Sammlern, besonders in älterer Zeit, in ganz überwiegender Zahl Geistliche erscheinen, ist erklärlich. Später ändern sich die Verhältnisse. So gehörte unter anderem die größte Bibliothek des 18. Jahrhunderts, die reichste, die überhaupt in Bamberg existierte, dem Hofrat und Archivar Albert J. Boettinger; sie wurde leider nach dessen Tode (1769) verschleudert. Aus der Reihe der Sammler in und nach der Zeit der Klosteraufhebung ragen der ehemalige Zisterzienser und spätere Bibliothekar der Königlichen Bibliothek Jäck und der geistliche Rat Schellenberger, als Sammler von Stichen und Handzeichnungen der Arzt Ziegler, Maler Rupprecht und in ganz einziger Weise Josef Heller hervor. Dieser hatte sein ganzes Hab und Gut zum Kaufe von Büchern und Kunstschätzen verwendet und sich noch in beträchtliche Schulden gestürzt. Als nun nach langem Darben die Gefahr für ihn eintrat, sich von seinen Schätzen trennen zu müssen, endete er sein Leben durch Gift, seine großartige Sammlung aber bildet heute eine der Zierden der Königlichen Bibliothek. Aus neuester Zeit (1895) ist ferner die an seltenen, zumeist schön gebundenen, besonders an englischen und französischen Seltenheiten reiche Sammlung des Kapitäns Gordon zu nennen, dann die große wertvolle Bibliothek des Freiherrn Emil Marschall, vor allem reich an lokalhistorischer Literatur und an Schriften über das Jahr 1848, die 1903 vermacht wurde. Seien auch leider viele Bamberger Büchersammlungen zerstreut und verschleudert worden, schloß der Vortragende, so erfülle ihn doch die seit Jahrhunderten bewährte vornehme Gesinnung mit Freude, wonach eine große Reihe von Bamberger Bücherfreunden in alter und neuer Zeit ihre Sammlungen öffentlichen Anstalten in uneigennütziger Weise widmeten. — Mochten auch Dr. Schottenloher für seine Darstellung, besonders die Vorarbeiten von Jäck, Heinrich Weber und Leitschuh den festen Halt geboten haben, so war dieser durch eigene archivalische Studien gesicherte und durch eine Reihe anderer Notizen vermehrte historische Überblick eine verdienstliche und interessante Leistung, für die eine erweiterte Darstellung in selbständiger Form wohl geeignet scheint.

Den Schluß der Verhandlungen bildeten zwei bibliotheks-technische Mitteilungen. Die eine von Dr. Jaeschke (Vorstand der Volksbibliothek in Elberfeld) über Verwendung eines ganz einfachen Kontrollapparates, der es ermöglicht, an Volksbibliotheken die sehr eindringliche Bücherrevision vorzunehmen, ohne daß der Ausleihdienst irgendwie gestört wird, ferner eine zweite von Professor Brunn (technische Hochschule München) über eine „Zettelkette" für Katalogzwecke, deren Prinzip darin besteht, daß ein zungenförmiger Ansatz des einen Bücherzettels (aus Karton) durch einen wagrechten Schlitz in der Mitte des folgenden Kartons gesteckt wird, so daß einerseits die Beweglichkeit (Auseinandernehmen und Einschaltung an beliebiger Stelle), andererseits die gewünschte Abfolge der Zettel, die auch in Albumform verwendet werden können, in übersichtlicherer Weise erzielt wird, als bei losen Zetteln. Bei diesem Verfahren bleibt freilich nur ein schmaler Streifen für Eintragungen am

Digitized by Google

Kopfe der einzelnen Zettel frei. Deshalb ist sich der Vortragende klar, daß dieses System für die großen Kataloge wissenschaftlicher Bibliotheken nicht verwendbar ist, eher für kleine Sammlungen, Volksbibliotheken, für die rasch zu bewerkstelligende Übersicht neuer Erwerbungen u. dgl. m. Das Verfahren ist bereits patentiert.

Auf den Bericht der Kommission für offizielle Drucksachen wurde verzichtet, dagegen erstattete der Oberbibliothekar Schnorr von Carolsfeld (München) einen Überblick über die Rabattfrage, woraus hervorging, daß der den größeren, wissenschaftlichen Bibliotheken gewährte Rabatt zumeist $7^1/_2\%$ beträgt.

Nach einer photographischen Aufnahme der Versammlung im Hofe des Alten Gymnasiums erfolgte unter Führung Dr. Pfeiffers die Besichtigung des Doms und dann das gemeinsame Festmahl im Bamberger Hof, dessen heitere, von einigen geistvollen Trinksprüchen gewürzte Stimmung sich bei der Exkneipe in der romantischen Altenburg noch beträchtlich hob. Der übersprudelnde Humor Pfeiffers und die von ehrlicher Begeisterung für die Stellung und den Beruf des Bibliothekars getragene Persönlichkeit Geigers standen auch hier im Mittelpunkt. Den Schluß der gemeinsamen Veranstaltungen bildete am Sonnabend der Ausflug nach Kloster Banz, während einige Teilnehmer den Staffelberg bestiegen.

Ursprünglich war zum Orte der Versammlung Würzburg bestimmt, worauf wegen des plötzlichen Todes v. Kerler's verzichtet werden mußte und eben noch zu rechter Zeit sprang Bamberg ein. Daß unter diesen Umständen die Bamberger Kgl. Bibliothek, die nur drei wissenschaftliche Beamte hat, neben den laufenden Geschäften die Vorarbeiten zur Abhaltung der Versammlungen bewältigen, außerdem eine interessante Ausstellung zustandebringen und eine Anzahl von Schriften vorlegen konnte, ist hoch zu schätzen. Für die aufopfernde Freundlichkeit, mit der den Gästen auch zu ungewöhnlichen Stunden das Studium und die Benützung der Bibliothek ermöglicht wurde, und für die Hilfsbereitschaft, die sie dabei den Fremden bewiesen, gebührt dem liebenswürdigen Bibliotheksvorstande und seinen Beamten herzlicher Dank. Wollte man das Urteil über diese Versammlung und ihre Ergebnisse in einige knappe Worte fassen, so könnte man etwa sagen: Dieser Bibliothekartag war gewiß nicht der wichtigste, vielleicht auch nicht der lehrreichste, sicher aber ist, daß er nach übereinstimmender Meinung der Teilnehmer aus dem Reiche der schönste war.

Gottlieb.

In Professor Rudolf Hittmairs vor kurzem erschienenen Buch „Der Josefinische Klostersturm im Land ob der Enns“ (Freiburg, Herder) ist ein beachtenswertes Material zur Bibliotheksgeschichte Oberösterreichs am Ausgang des 18. Jahrhunderts zusammengetragen. Das Buch ist die Frucht eines sorgfältigen Aktenstudiums, leider aber sind die Belege gar nicht oder nur unzureichend angeführt. Zur Entstehungsgeschichte der Linzer „Bibliotheca publica“ sei folgende Stelle aus Hittmairs Buch zitiert (S. 162 f): „Die kaiserliche Entschließung vom 6. März 1784 verfügte die Aufhebung des (Zisterzienser-)Stiftes (Baumgartenberg). Ehe diese in Vollzug gesetzt wurde, genehmigte der Kaiser am 20. April 1784 den Vorschlag der Landesregierung vom 12. März, das Stift Baumgartenberg'sche Haus in Linz (Landstraße 30) dem Stift

Digitized by Google

Kremsmünster auf Abschlag seiner Forderungen käuflich zu überlassen zur Unterbringung der Bibliothek und des „Museum physicum", die aus dem zum Bischofhof gewordenen Kremsmünsterer Haus gebracht werden mußten. Die Bibliothek und das Museum rührten her vom (1773) aufgehobenen Jesuitenkollegium. Aufgestellt waren sie gewesen im kaiserlichen Schloß. 1783 wurde die Bibliothek dem Stift Kremsmünster übergeben mit dem Auftrage, sie in einem Stiftshaus unterzubringen und das nötige Personal dabei anzustellen. P. Wenzel Grumich (aus Habstein in Böhmen) war der erste Bibliothekar. Es wurden nunmehr die Mobilien im ersten Stock des Baumgartenberger Hauses sogleich spezifiziert und in das Depositorium für Klostergerätschaften gebracht. . . . Geschätzt war das Haus auf 9000 fl., die Summe der Einnahmen betrug 520 fl. . . . Den Parteien wurde sofort gekündet, ihre Berufung auf den noch bestehenden Mietskontrakt zurückgewiesen mit der Begründung, die Benützung der Bibliothek dürfe nach Befehl Sr. Majestät nicht gehemmt werden, ob causam publicam hätten sich k. k. Räte und Sekretäre gefallen lassen müssen, das Schloß zu räumen, umsoweniger könnten Private sich beschweren. Allerdings tauchte schon wieder ein neuer Plan zur Benützung der Stiftsräume auf. Das Militärkommando hatte angesucht um Überlassung eines Hauses zur Unterbringung der Militärknaben des Stein'schen Infanterieregimentes . . . Der Kaiser aber entschied ddto. 28. Juni 1784, daß es bei der Übertragung von Bibliothek und Museum in das Baumgartenberger Haus verbleibe. Später wurde dem Stift Kremsmünster zugemutet, für das ihm überlassene Baumgartenberger Haus 9000 fl. Kaufschilling zu zahlen. Mit kaiserlicher Entschließung ddto. Wien 23. Juni 1802 wurde der Kaufschilling nachgelassen und dem Stifte das Haus eigentümlich überlassen mit der „ohnehin bekannten Bedingnis", daß die öffentliche Bibliothek und „Museum physicum" wie bisher samt dem Bibliothekspersonal unentgeltlich darin erhalten und wie bisher alles besorgt, auch die Steuern hievon von dem Stifte entrichtet werden." — Aus der mit kräftigem Pinsel gemalten Leidensgeschichte der geistlichen Bibliotheken zur Zeit der Klosteraufhebung seien folgende allgemeine Bestimmungen angeführt (S. 99 f): „Über Bibliotheken . . . mußten Kataloge verfaßt werden; die Abfassung der Bücherkataloge durch ein taugliches geistliches Individuum wurde gestattet . . . Die Kataloge mußten an Hof eingesendet werden. Die nicht für die Hof-Bibliothek beanspruchten Bücher und Manuskripte gelehrten Faches waren an die Universitäts- oder Lyzealbibliothek der Provinz, in der das Kloster aufgehoben war, zu geben . . . Es war gestattet, Duplikate bei den Bibliotheken zu veräußern zugunsten weiterer Anschaffungen . . . Durch die nachfolgenden zahlreichen Klosteraufhebungen häuften sich die Büchermaßen. Das Linzer Depositorium im Exkarmelitinnenkloster wurde überfüllt. Hofdekrete normierten immer wieder die Verwertung der Bücher; die Bibliothekare durften es bei allgemeiner Ankündigung der Auktion in den Zeitungen nicht bewenden lassen, sondern mußten gedruckte Verzeichnisse der brauchbaren und also umsomehr der kostbaren und seltenen Werke herstellen und wenigstens zwei Monate vor der Lizitation zur Versendung bringen, damit in- und ausländischen Bücherfreunden und Liebhabern rechtzeitig Gelegenheit zum Kaufe geboten werde. Die Ausscheidung der Bücher in Linz war dem Bibliothekar P. Wenzel Grumich zugewiesen. Mit der Beschreibung, Leitung der Verpackungen, der Transportierung an die Abgabestellen etc. waren zwei Regierungskopisten beauftragt . . . Unbrauchbar oder wertlos Scheinendes wurde als Makulatur verkauft oder in die

Digitized by Google

Stampfe gegeben. Die „Papierer" zahlten für den Zentner Papier 1 fl. 15 kr. Die Deckel wurden den Buchbindern überlassen, und zwar das Stück zu 1 kr. bei Folio- und Quartbänden. Wenn sie wollten, konnten sie auch das Papier von Folio- und Quartbänden übernehmen, das Pfund zu 3 kr. . . . Übrigens wurden auch . . . 4 fl. . . . gegeben. Die zur Makulatur und Stampf bestimmten Bücher mußten vorerst so auseinandergelöst werden, daß sie nicht mehr Bücher waren." Von Interesse ist auch die Aufhebung der Druckerei des Klosters Reichersberg und der Büchertransport von Mondsee nach Wien (S. 457 f). Es ist begreiflich, daß Hittmairs Überzeugung gänzlich auf Seite der bedrängten Klöster steht. Wie immer man aber über die Aktion des Kaisers denken mag, der Vorwurf kann seinen Organen nicht erspart bleiben, daß sie den Aufhebungsakt gewöhnlich mit großer Barbarei durchführten und im Namen der gefährdeten Kultur eine Reihe erlesener und wohlbehüteter Kulturschätze zu Grunde richteten.

Anfang Jänner 1908 feierte der Pflanzenphysiologe der Wiener Universität Hofrat Dr. Julius Wiesner seinen siebzigsten Geburtstag. Die Kluft zwischen den Geistes- und den Naturwissenschaften, die im neunzehnten Jahrhundert sich immer stärker erweiterte, ist in den letzten Jahren durch die Erkenntnis, daß die wissenschaftliche Arbeit nur durch die Heranziehung aller auch auf heterogenen Gebieten erzielten Ergebnisse wahrhaft kulturfördernd wirken kann, oft überbrückt worden. Einer der eifrigsten und werktätigen Förderer dieser Erkenntnis, ein wahrer Brückenbauer, ist Julius Wiesner gewesen. Die Forschung nach der Beschaffenheit antiker und mittelalterlicher, europäischer und orientalischer Schreibstoffe verdankt seiner unermüdlichen Arbeitskraft, seiner hervorragenden Kombinationsgabe und seinem tiefen Verständnis die wertvollsten Aufschlüsse. Erst durch seine auf mikroskopischen Experimenten aufgebauten Schlüsse hat die Hypothese Karabaceks, daß das „gefilzte," aus pflanzlichen Faserstoffen hergestellte Papier schon im achten Jahrhundert unserer Zeitrechnung bekannt war, daß also zwischem dem modernen und dem aus Papyrus gewonnenen Schreibstoff kein Zwischenglied zu suchen sei, ihre wissenschaftliche Sanktion erhalten. Wiesner hat ferner durch seine Forschungen die Annahmen eines Baumbast- und eines Baumwollpapieres auf experimentellem Wege für immer beseitigt. Noch bis in die neueste Zeit wird sein Rat, besonders in der Frage nach der pyhsischen Beschaffenheit und Zusammensetzung der auf ostasiatischen Expeditionen entdeckten Handschriften eingeholt, und bis in die neueste Zeit reicht auch die Serie seiner in der Frage der Schreibstoffe publizierten Arbeiten. Daß dieser Naturhistoriker κατ' ἐξοχήν sich mit dem Handwerkszeug historisch-antiquarischer Forschung aufs innigste vertraut gemacht und, den historischen Wert seiner Unternehmungen erkennend, diese zum Teile in den Abhandlungen der philosophisch-historischen Klasse der Wiener Akademie veröffentlicht hat, spricht für Wiesners Stellung ein Gesamtkomplex der wissenschaftlichen Forschung. In dem Spezialgebiet aber, das er seiner Forschung zum Ziel gesetzt hat, liegt es begründet, daß auch der Kreis von Fachleuten, für den diese Blätter bestimmt sind, an Wiesners siebzigstem Geburtstag mit Ehrerbietung Anteil nimmt und sich den Wünschen aller anschließt, die hoffen, daß mit Wiesners Abschied von seiner akademischen Wirksamkeit eine neue Epoche seiner wissenschaftlichen Leistungen anhebt.

Digitized by Google

In ihrer Versammlung am 22. September 1907 hat die „Association des Archivistes et Bibliothécaires Belges“ auf Vorschlag M. Stainiers, Conservateur-adjoints der königl. Bibliothek in Brüssel und Herausgebers der „Revue des Bibliothèques et Archives de Belgique“ beschlossen, die Abhaltung eines Internationalen Kongresses von Archivaren und Bibliothekaren anzuregen, der im Jahre 1910 in Brüssel anläßlich der Weltausstellung stattfinden soll. Ein Organisationsausschuß, an dessen Spitze sich die Herren Gaillard und Van den Gheyn befinden, wurde beauftragt, sich sowohl mit dem Bureau des internationalen Kongresses der Bibliothekare, der 1900 in Paris stattfand, als auch mit den Archivar- und Bibliothekarvereinigungen aller Länder in Verbindung zu setzen. Bei der Debatte, die sich vor allem damit beschäftigte, ob es geraten sei, Archivare und Bibliothekare zu einem gemeinsamen Kongreß zu vereinigen, wurde einstimmig erklärt, daß neben einer Reihe von Spezialfragen, die in getrennten Sektionen erörtert werden könnten, das Verwaltungswesen der Archive und der Bibliotheken so viele gemeinsame Interessen umfasse, daß der Vorschlag, die Meinungen von Archivs- und Bibliotheksbeamten gemeinsam zu vernehmen, nur als nützlich befunden wurde.

Das Berliner Antiquariat Paul Gottschalk führt sich durch einen sehr bemerkenswerten Katalog, dessen Inhalt keineswegs hinter dem Titel „Seltene Bücher und Handschriften“ zurückbleibt, vorteilhaft ein. Vor allem sei auf die Tatsache hingewiesen, daß — wol zum ersten Male in einem deutschen Katalog — eine Reihe englischer Frühdrucke aus der Presse Wynkyn de Wordes angeboten werden, darunter zwei Wiegendrucke. Aus der Reihe wirklicher Seltenheiten sei noch ein venezianischer Einblattdruck hervorgehoben, der als Amulet diente, die Worte Christi am Kreuz enthält und vermutlich wohl aus dem 15. Jahrhundert stammt. Auch ein Jesuitendruck aus Nagasaki 1611 kann als exorbitante Seltenheit angesprochen werden. Speziell österreichisches Interesse besitzen ein 31 Seiten langer Brief des Kaisers Franz an seinen Bruder Ferdinand vom Jahre 1806 und 53 Briefe Kaiser Leopolds I. an den Feldmarschall Grafen Caprara aus den Jahren 1674—1696, die unveröffentlicht zu sein scheinen. Auch ein Beethoven-Manuskript fehlt dem gut redigierten und mit zahlreichen Reproduktionen versehenen Verzeichnis nicht.

Die in der Nummer 3 der „Mitteilungen“ veröffentlichte „Rangliste der Beamten der österreichischen Bibliotheken“ bot einigen Beamten Anlaß zu einer mehr oder minder temperamentvollen Kritik. Besonders der zweite Abschnitt der Vorbemerkungen wurde abfällig beurteilt. Der Unterzeichnete als Verfasser dieser Vorbemerkungen sieht sich aber zu seinem Bedauern nicht veranlaßt, von diesem Teil der Einleitung auch nur ein Wort zurückzunehmen. Umsoweniger, als er es nicht begreifen kann, wie die in jener Einleitung ausgesprochenen Grundsätze nicht von jedem Kollegen geteilt werden. Dagegen bekennt er sich eines großen Vergehens schuldig: Er war in keiner Weise befugt, einen Teil der Beamten um die Volontärjahre und die im anderen Staatsdienste verbrachten Dienstjahre in der Rubrik „Datum des Dienstantrittes“ zu verkürzen. Er richtet daher an alle Bibliothekare die dringende Aufforderung, ihn durch Mitteilung der sie betreffenden Daten in die Lage zu versetzen, die Liste zu berichtigen, damit der Neuabdruck des Verzeichnisses zu keinerlei Rekriminationen Anlaß gibt. G. A. Crüwell.

Verantwortlicher Redakteur: Dr G. A. Crüwell. Druck E. Kainz vorm. J. B. Wallishausser, Wien.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

form 410

Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

form 410

Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

form 410

Digitized by Google